

Der Rheintaler

Schweiz am Wochenende

Samstag, 30. November 2024

0:6

Die **Frauen-Nati** kassiert im Letzigrund eine klare Niederlage gegen **Deutschland**.
Sport

Das grosse Interview vor der Wahl: Was treibt **Andrea Caroni** politisch um, und wie will er sein Präsidentialjahr gestalten?

Ostschweiz



Die Kulturredaktion und ihre **Geschenkideen** für jedes Budget und jeden Geschmack.

Ostschweizer Kultur



Tagblatt für Rheintal und Appenzeller Vorderland **rheintaler.ch**

Kein Geld für die Olma von Stadt und Kanton

Sparpaket Mehrkosten bei der SGK-Halle und schwache Aktienakquise zwingen die Olma-Messen zu Einsparungen, es kommt auch zu Kündigungen. Trotzdem erhalten sie kein Geld mehr vom Staat: Vor wenigen Jahren noch haben Stadt und Kanton St. Gallen dem Unternehmen unter die Arme gegriffen. Jetzt befürworten die Finanzchefs, dass die Olma sich selbst helfen möchte. In der Stadt läuft zudem eine Spardebatte, die dem Kongressstandort schaden könnte. (jot) **Ostschweiz**

Salzkorn

Wir können natürlich in unserer zivilisierten Welt davon ausgehen, dass alle Menschen immer lieb und nett zueinander sind. Der Haken daran: Das ist nur möglich, wenn wir die Wirklichkeit ausser Acht lassen. Machen wir aber die Augen auf und lesen Zeitung, bleibt der Glaube schnell auf der Strecke. Männer sind aufdringlich. Manche Männer begripschen Frauen wie selbstverständlich. Einige Männer verabreichen Frauen heimlich K.-o.-Tropfen. Schleppen sie alsbald im wahrsten Sinne des Wortes ab. Vergehen sich dann an ihnen. Ziehen sie aus. Vergewaltigen sie. Vielleicht auch gleich im Rudel. Männer filmen derlei Vorkommnisse. Archivieren dieses Material.

Die Frauen berichten am nächsten Tag von Blackouts. Von einem komischen Gefühl. Können sich an nichts erinnern. Sie wachen in Betten auf, in die sie sich nicht gelegt hatten.

Nun lassen wir die Wirklichkeit wieder ausser Acht. Und glauben daran, dass alle Menschen immer lieb und nett zueinander sind.

Wer's kann? Männer, vielleicht. pex

Schweizer Firmen sollen für EU-Arbeitskräfte zahlen

Befürworter der Verträge mit der Europäischen Union legen Plan zur Senkung der Zuwanderung vor.

Francesco Benini

Eine Gebühr von 10'000 Franken wird fällig, wenn ein Schweizer Unternehmen eine Arbeitskraft aus einem EU-Land anstellen will. Das fordert der FDP-Nationalrat und Unternehmer Simon Michel, der für ein neues Vertragspaket zwischen Bern und Brüssel kämpft. Der Solothurner präsentiert mit diesem Plan einen Gegenvorschlag zur 10-Millionen-Initiative der SVP. Eine Annahme des Volksbegehrens

könnte zur Kündigung der bilateralen Verträge mit der Europäischen Union führen. «Die Massnahmen müssen uns wehtun», sagt Simon Michel zum geplanten Gegenvorschlag. Die Mitte-Partei signalisiert Zustimmung.

Zur Anwendung kommen soll auch Folgendes: Wenn die Zuwanderung in die Schweiz klar höher liegt als der Durchschnitt der EU-Länder, könnte der Bundesrat die Zahl der Zuzüger einschränken und damit die Personenfreizügigkeit zeitweise ausser Kraft setzen.

EU will Gebühren senken, die Kantone sagen Nein

Brüssel will, dass die Schweiz die Gebühren für Studenten aus der EU nicht mehr höher ansetzt als für Inländer. Dagegen haben die Kantone Einspruch eingelegt. Der Bundesrat wäre dazu bereit gewesen – dies, weil die EU der Schweiz dafür bei der Schutzklausel zur Zuwanderung ein bisschen entgegenkommen würde. (rhe)

In den Verhandlungen räumt die EU-Kommission Bern möglicherweise eine Schutzklausel gegen eine allzu hohe Zuwanderung ein. Michel betont aber: Die Schutzklausel werde wahrscheinlich keine klaren Massnahmen vorsehen. Sie gebe einen allgemeinen Rahmen vor. «Wenn man die 10-Millionen-Initiative der SVP wirksam bekämpfen will, muss man der Bevölkerung erklären, mit welchen Mitteln eine anhaltend hohe Zuwanderung konkret reduziert werden kann.» **Schweiz**

Wie der Orient-Express in die Ostschweiz kam



Den Orient-Express kennt man heute als Nostalgiezug für private Extrafahrten – doch früher war er die prestigeträchtigste Bahnverbindung Europas. Vor hundert Jahren erhielt er eine neue Route über Buchs und Sargans. **Ostschweiz**

Bild: Imago

Tiktok-Trend führt zu Drohungen in Schulen

Amok Ein Schüler aus Wängi muss nun mit einer Anzeige wegen Drohung rechnen. Er hat am Donnerstagmorgen an einer WC-Wand im Schulhaus eine bedrohlich klingende Nachricht hinterlassen. Hintergrund der Tat ist eine Tiktok-Challenge, in der Jugendliche animiert werden, derlei Drohungen zu verbreiten. Mehrere Schweizer Schulen sind betroffen. Im Kanton St. Gallen bisher vier. Vergangene Woche gab es einen ähnlichen Vorfall in Wil. Die Polizei warnt vor den Konsequenzen dieser «Scherze». (sba) **Piazza**

Helfen Tomaten gegen Halsweh?

Wissenschaft Randen gegen Müdigkeit, Zwiebeln gegen Husten, Tomaten gegen Halsweh – auf Social Media boomen Gesundheitstipps, die Hausmittel als wahre Wundermittel anpreisen. Wir haben die beliebtesten Tipps einem wissenschaftlichen Faktencheck unterzogen. Sind Ingwer und Kurkuma wirklich so wirksam, wie behauptet wird, oder sind das Mythen? Nicht immer sind Studien und Experten in ihrer Einschätzung eindeutig. Klar ist: Nicht alles, was viral geht, hält einer Prüfung stand. (saw) **Bund «Wochenende»**

ANZEIGE

rhenusana
die rheintaler krankenkasse

Ihre beste Wahl!

9435 Heerbrugg • 9463 Oberriet
www.rhenusana.ch



Inhalt
Börse

22

Wetter
Marktplatz

22

Ostevent
Traueranzeigen

28

Denksport
TV/Radio

3. Bund

Aboservice: 071 747 22 88
E-Mail: abo@rheintaler.ch

E-Mail: redaktion@rheintaler.ch

Redaktion: 071 747 22 44
E-Mail: inserate@rheintaler.ch

Inserate: 071 747 22 22

Bilaterale Abkommen



Wer EU-Arbeitskraft einstellt, soll 10'000 Franken zahlen

Die Zuwanderung in die Schweiz ist hoch. Jetzt fordert FDP-Nationalrat Simon Michel: Schweizer Firmen sollen eine Abgabe leisten, wenn sie Personen aus dem Ausland anstellen. Damit soll eine Volksinitiative der SVP gekontert werden.

Francesco Benini

«Die Massnahmen müssen uns wehtun», sagte FDP-Nationalrat Simon Michel diese Woche am «Lucerne Dialogue».

An der Veranstaltung treffen sich jedes Jahr Unternehmensleute und Politiker, die der Europäischen Union wohlgesinnt sind. Diese Entscheidungsträger befürworten ein neues Vertragspaket zwischen der Schweiz und der EU. Da spricht Michel, der Chef und Miteigentümer des Medtech-Unternehmens Ypsomed, auf dem Podium plötzlich von schmerzhaften Einschnitten.

Warum? Nationalrat Michel beschäftigt sich derzeit mit der Volksinitiative der SVP gegen eine «10-Millionen-Schweiz». Der Bundesrat will keinen Gegenvorschlag ausarbeiten. Die Regierung plant lediglich sogenannte Begleitmassnahmen – in die sich der zuständige Bundesrat Beat Jans bereits verheddert hat.

Simon Michel findet hingegen, dass es unbedingt einen griffigen Gegenvorschlag brauche. Die Initiative der SVP sei gefährlich: Von einem Tag auf den anderen könnte die Zuwanderung von Arbeitskräften aus der Europäischen Union auf null reduziert werden. Und der Bundesrat müsste gegebenenfalls die bilateralen Verträge mit der EU kündigen.

Zwei Wirtschaftsprüfer hatten die Gebühr angeregt

Simon Michel hat registriert, dass der Unmut in der Schweizer Bevölkerung über die hohe Zuwanderung wächst.

Kaum jemand bestreitet, dass die hiesige Wirtschaft auf Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen ist. Aber wenn die Nettozuwanderung in einem Jahr bei fast 100'000 Personen liegt, wird der Wohnraum knapp. Und die Schweiz tut sich zunehmend schwer, ihre Infrastruktur anzupassen.

Mit Exponenten der SP, der Mitte und der Grünliberalen spricht Michel über Massnahmen, die der SVP-Initiative entgegengestellt werden sollen. Da ist erstens ein «Solidaritätsbeitrag», wie der Solothurner Unternehmer die Zuwanderungsgebühr nennt: Eine Schweizer Firma, die eine Frau oder einen Mann aus der EU anstellt, soll 10'000 Franken dem Bund bezahlen.

Das würde für Unternehmen gelten, die mehr als 250 Personen beschäftigen. Die Gastronomie- und Hotelbranche, die ihre offenen Stellen nur mit Mühe besetzen können, soll verschont bleiben. Und natürlich würde die Gebühr von 10'000 Franken nur erhoben, wenn die Zuwanderung in die Schweiz anhaltend hoch ist.

Die Politiker in Bundesbern nehmen damit einen Vorschlag der Ökonomen Rainer Eichenberger und Christoph Schaltegger auf. Beide sind der Ansicht, dass die Zuwanderung mit einer Gebühr reduziert werden kann. «Wer dem Gesellschaftsmodell Schweiz beitreten will, sollte einen Mitgliederbeitrag leisten müssen», sagte

Schaltegger in einem Interview mit der NZZ. Nun sieht der Gegenvorschlag zur SVP-Initiative vor, dass nicht der Zuzüger, sondern sein Arbeitgeber eine Abgabe zu leisten hat.

Wirtschaftsprüfer Schaltegger findet, dass der Betrag von 10'000 Franken eher zu tief angesetzt sei. «Es wäre meiner Meinung nach angemessen, mindestens doppelt so viel zu verlangen», sagt er.

Die zweite Massnahme, die Simon Michel vorsieht: Eine Formel soll aktiviert werden. Ausgearbeitet hat sie der ehemalige Spitzendiplomat Michael Ambühl. Wenn die Migration in die Schweiz klar höher ist als im Durchschnitt der EU-Länder, kann der Bundesrat Zulassungsbeschränkungen erlassen – so funktioniert die Formel. Vorgesehen ist eine vereinfachte Variante.

In den vergangenen Jahren verzeichnete in der Europäischen Union einzig Luxemburg eine höhere Zuwanderung als die Schweiz. Es ist klar, dass Bern auf der Basis der Ambühl-Formel schnell eine Limite verhängen könnte.

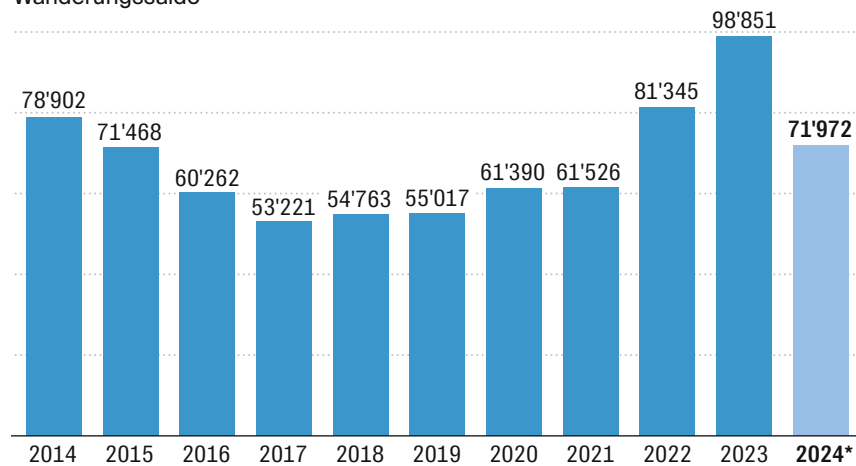
Den Konflikt mit Brüssel will Simon Michel in Kauf nehmen

Nun stellen sich aber zwei Fragen: Wie würde die Europäische Union reagieren, wenn die Schweiz eine Zutrittsgebühr von 10'000 Franken einführen würde? Und warum ist eine solche einschneidende Massnahme überhaupt nötig – wo Brüssel doch der Schweiz im neuen Vertragspaket wahrscheinlich eine konkretere Schutzklausel zugestehen wird?

Zu letzterem Punkt meint Nationrat Michel: Die Schutzklausel werde mit hoher Wahrscheinlichkeit keine klaren Massnahmen vorsehen. Sie gebe einen allgemeinen Rahmen vor. «Wenn man die 10-Millionen-Initiative der SVP wirksam bekämpfen will, muss man der Bevölkerung erklären, mit welchen Mitteln eine anhaltend hohe Zuwanderung konkret reduziert werden kann.»

«Die Massnahmen müssen uns wehtun.»

Zuwanderung in die Schweiz
Wanderungssaldo



*bis Ende Oktober 2024

Quelle: Staatssekretariat für Migration/Grafik: jga



Simon Michel
FDP-Nationalrat und Unternehmer



Die Zuwanderung aus der EU in die Schweiz ist in den vergangenen zwei Jahren stark angestiegen.
Bild: Gary Waters/
Ikon/Imago

Der Unternehmer erklärt ausserdem: Es sei klar, dass die EU gegen den «Solidaritätsbeitrag» in einer Höhe von 10'000 Franken protestieren würde. Wahrscheinlich würde Brüssel sogar ein Verfahren gegen die Schweiz einleiten. Bis es abgeschlossen wäre, verstrichen aber bis zu acht Jahre. «Bis zu diesem Zeitpunkt können wir die Abgabe wieder aufheben, weil sich die Zuwanderung reduziert hat», sagt Michel.

Die Schweiz würde also einen Konflikt mit der Europäischen Union in Kauf nehmen, aber – im Unterschied zur SVP-Initiative – ohne die bilateralen Verträge aufs Spiel zu setzen. Der Präsident der Mitte, Gerhard Pfister, hatte im vergangenen Sommer einen ähnlichen Plan vorgestellt.

Der Fraktionschef der Mitte, Philipp Bregy, erklärt nun: «Mit seinem Vorschlag nimmt Nationalrat Simon Michel die Forderung des Mitte-Präsidenten Gerhard Pfister nach einer einseitigen Schutzklausel auf. Diese ist als direkter Gegenvorschlag auf Basis des Ambühl-Modells zur 10-Millionen-Schweiz der SVP zu verstehen.»

Lisa Mazzone spottet über die Idee einer Zuwanderungsabgabe

Die Mitte macht also mit beim Plan, die Volksinitiative der SVP zu kontern. Was ist mit der SP? Von der Parteileitung ist keine Stellungnahme zu bekommen. Die Sozialdemokraten wollen Michels Plan gründlich prüfen, bevor sie ihre Meinung dazu abgeben.

Zurückhaltend äussert sich Jürg Grossen, der Präsident der Grünliberalen. «Wir sollten abwarten, was die Schweiz in den Verhandlungen zu den Bilateralen III genau aushandeln kann, bevor wir laut über zusätzliche Mechanismen zur Eingrenzung der Zuwanderung nachdenken.» Im Rahmen der Bilatera-

len III solle es bekanntlich «eine massgeschneiderte Schutzklausel» geben.

Negativ fällt die Reaktion der Grünen aus. «Die FDP hat ihren Kompass völlig verloren», sagt Parteipräsidentin Lisa Mazzone. Als angebliche Unternehmenspartei schlage sie eine bürokratische Unternehmenssteuer vor. Das sei absurd. Man gewinne gegen «die SVP-Abschottung», wenn man richtig mobilisiere. Die letzte SVP-Initiative zur Migrationsbegrenzung sei mit mehr als 60 Prozent der Stimmen abgelehnt worden. «Die Schweiz braucht keine Zuwanderungsgebühr, sondern Investitionen in bezahlbare Wohnungen und den öffentlichen Verkehr.»

Lisa Mazzone bezieht sich auf die SVP-Volksinitiative «Für eine massvolle Zuwanderung», die im Jahr 2020 mit 61,7 Prozent Neinstimmen abgewiesen wurde. Von 2016 bis 2021 lag die jährliche Nettozuwanderung in die Schweiz bei 53'000 bis 61'000 Personen.

Es zeigte sich: Die Zuwanderung in die Schweiz war damals kein grosses politisches Thema mehr. Erst die steigenden Zahlen in den folgenden Jahren lösten in Teilen der Bevölkerung ein neues Unbehagen aus. Die Nettozuwanderung nahm 2022 auf 81'000 Personen zu und kletterte im vergangenen Jahr auf 99'000. Im laufenden Jahr zeichnet sich eine leichte Abnahme auf ungefähr 85'000 ab.

Damit im Bundesparlament ein Gegenvorschlag gegen die 10-Millionen-Initiative der SVP Chancen hat, benötigt er die Unterstützung von der FDP bis ins linke Lager. Nationalrat Michel wird sich anstrengen müssen, um die Sozialdemokraten von seiner Idee zu überzeugen. Es reicht nicht, wenn sich die Freisinnigen und die Mitte für eine Zuwanderungsgebühr aussprechen.

Tiefere Studiengebühren für Ausländer? Kantone sagen nein

EU will, dass ihre Bürger zu Schweizer Universitäten leichter Zugang haben. Dazu bietet sie ein Tauschgeschäft an – wohl ohne Erfolg.

Remo Hess, Brüssel

Nach dem Treffen zwischen Aussenminister Ignazio Cassis und EU-Vizekommissionspräsident Maros Sefcovic am Mittwoch in Bern geht es Schlag auf Schlag. Um dem Bundesrat das fertige Paket zur Erneuerung der bilateralen Verträge in der Sitzung am 13. Dezember vorlegen zu können, müssten die Verhandler eigentlich bis Ende nächster Woche abschliessen. Der Druck ist hoch. Die Nervosität ebenfalls.

Doch jetzt taucht ein neues Hindernis auf: Die Kantone treten auf die Bremse. Sie haben ein Problem mit dem Tauschhandel, den der Bundesrat für eine Schutzklausel bei der Zuwanderung einzugehen bereit ist. Die Kantone seien «in letzter Minute» mit ihren Einwänden angekommen, heisst es aus informierten Kreisen.

Der Tauschhandel geht so: Die Schweiz erhält nach langem Ringen ein Instrument, mit dem sie die Zuwanderung begrenzen kann, wenn die negativen Effekte überhandnehmen. Dafür will Brüssel aber auch etwas: Die Schweiz soll die Ungleichbehandlung für europäische Studenten und Studentinnen bei den Hochschulgebühren abschaffen (siehe Tabelle).

Ein heikles Zugeständnis

Für die Schweiz ist das durchaus ein heikles Zugeständnis. Immerhin hat das Parlament erst gerade eine Verdreifachung der Studiengebühren für Ausländer an den beiden ETH in Zürich und Lausanne beschlossen. Besonders betroffen wären auch die Universität St. Gallen und die Uni Lugano, die beide einen hohen Anteil an Studierenden aus der EU haben und verschiedene Gebühren für In- und Ausländer verlangen. Wird dieser Unterschied aufgehoben, müssen die Kantone die Lücke füllen.

Ausnahme für privat finanzierte Hochschulen

Laut Berechnungen von SRF kämen auf die beiden ETH Mehrkosten pro Jahr von rund 23 Millionen Franken zu. In St. Gallen und Lugano jeweils rund 7,5 Millionen. Die Bildungsdirektionen der beiden Kantone wollen das nicht einfach so hinnehmen. Sie rufen nach Kompensationen durch den Bund. Ob er dazu bereit wäre, ist unklar. Das Bildungsdepartement von Bundesrat Guy Parmelin lehnt einen Kommentar ab und verweist auf die vom Aussendepartement (EDA) geführten Verhandlungen in Brüssel.

Recherchen ergeben: Die Konzession der Schweiz an die EU, die Studiengebühren anzugleichen, liegt längst auf dem Tisch. Der Bundesrat gab den Verhandlern in seiner Sitzung vor zwei Wochen grünes Licht.

In der Zwischenzeit klemmt es aber erneut. Konkret geht es um die Fachhochschulen, die ebenfalls ihre Studiengebühren anpassen müssten. Bei ihnen ist der Anteil ausländischer Studenten zwar tiefer. Aber an manchen, wie zum Beispiel an der Fachhochschule Nordwestschweiz, bezahlen die EU-Ausländer doch teilweise signifikant mehr, was bei einer Angleichung ein Loch in die Kasse reissen würde.

Besonders für Ärger sorgt bei den Kantonen offenbar, dass die EU auch den Zugang zu privat finanzierten Bildungseinrichtungen erleichtert haben will. Dazu gehören die Kalaidos Fachhochschule in Zürich und

Studiengebühren der Universitäten		
Studiengebühren und obligatorische Gebühren pro Semester in Franken		
Name	Inländer	Ausländer
Universität Basel	850	850
Universität Bern	784	984
Universität Freiburg	835	985
Universität Genf	500	500
Université de Lausanne	580	580
Universität Luzern	815	1115
Université de Neuchâtel	500	775
Universität St. Gallen	1229	3129
Università della Svizzera Italiana	2000	4000
Universität Zürich	779	1279
EPFL	755	2265*
ETH Zürich	804	2412*

*Diese Studiengebühren gelten voraussichtlich ab Herbstsemester 2025.

Studiengebühren der Fachhochschulen		
Studiengebühren und obligatorische Gebühren pro Semester in Franken		
Name	Inländer	Ausländer
BFH: Berner Fachhochschule	869	1069
FHNW: Fachhochschule Nordwestschweiz	800	1100-5100*
OST: Ostschweizer Fachhochschule	1000	1500
FHGR: Fachhochschule Graubünden	960	1550
HES-SO: Fachhochschule Westschweiz	800	800
EHL: Schweizer Hotelfachschule	7750	Ø 23100
HSLU: Hochschule Luzern	1075	1075
SUPSI: Fachhochschule der italienischen Schweiz	600-1000*	1000-2800*
ZHAW: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften	775	1275
ZHdK: Zürcher Hochschule der Künste	755	1255
Kalaidos (private Hochschule)		

*Je nach Studiengang bzw. Studienstufe unterschiedlich.

Stand: 15.7.2024
Quelle: www.swissuniversities.ch/Tabelle: jga

auch die Hotelfachschule (EHL) in Lausanne. Letztere ist vertraglich mit der Fachhochschule Westschweiz verbunden und gilt als die Hotellerie-Schule schlechthin mit einem weltweit erstklassigen Renommee. Dementsprechend hoch ist mit gegen 80 Prozent auch der Anteil an ausländischen Studenten. Rund die Hälfte davon kommt aus der EU.

Studiengebühren sind hoch

Hoch sind auch die Studiengebühren. Sie sind die wichtigste Einnahmequelle der EHL und betragen für einen Schweizer oder eine Schweizerin 86'000 Franken. Ausländer zahlen mit fast 180'000 Franken gut das Doppelte. Müsste die EHL die Gebühren für die EU-Ausländer senken, bekäme sie wohl ein ernsthaftes Problem mit ihrem Geschäftsmodell.

Gleichzeitig ist es schwer vorstellbar, dass der Kanton Waadt einspringen würde. Nicht nur wegen der Kosten. Sondern auch, weil es unsinnig wäre, eine private Bildungseinrichtung mit Staatsgeldern zu unterstützen.

Drängt die Schweiz deshalb in Brüssel auf eine Ausnahme? Mit Erfolg?

Die EU-Kommission äussert sich nicht zum Inhalt der Verhandlungen. Und auch bei den Kantonen Waadt und Zürich heisst es: kein Kommentar. Das Aussendepartement schweigt ebenfalls und verweist bloss auf seine Medienmitteilung nach dem Besuch des EU-Kommissars vom Mittwoch. Tatsächlich heisst es darin, Aussenminister Cassis hätte gegenüber Sefcovic auf die Bedeutung des Dialogs mit den Kantonen hingewiesen.

Schweizer und Ausländer könnten gleich viel zahlen

Um Kostenfolgen zu verhindern, könnten die Unis und Fachhochschulen natürlich auch einfach die Gebühren für die Schweizer und Schweizerinnen anheben und so die Ungleichbehandlung beenden. Ob das politisch machbar wäre, ist fraglich. Immerhin soll sich in der Schweiz jeder ein Hochschulstudium leisten können. Man käme dann wohl nicht darum herum, die Stipendien zu erhöhen.

Unklar ist auch, wie sich eine Anpassung der Gebühren auf die Zahl ausländischer Studenten in der Schweiz generell auswirkt. Dieser liegt gesamthaft bei über einem Drittel, wobei er an manchen Unis und in manchen Studiengängen weit darüber ist. Eine Antwort könnte sein, vermehrt einen Numerus clausus, also eine Aufnahmeprüfung, einzuführen. Dann aber, so die Befürchtung, würde der Stellenwert der Schweizer Matur abgewertet. Sie soll der einzige Türöffner zur Hochschule sein, ohne zusätzliche Prüfung.

Zum Regieren verdammt

Seit eineinhalb Monaten kämpfen zwei Walliser Gemeinderäte gegen ihre Wahl. Der kuriose Fall verdeutlicht ein tief greifendes Problem.

Julian Spörri

Ihre Welten könnten unterschiedlicher kaum sein: Andreas Baumann-Zurfluh, 39, arbeitet als Bergbauer in Wassen UR, Olivier Chambovay, 51, wohnt in Collonges VS und ist Finanzchef einer Spitalgruppe im Rhonetal. Die beiden Männer teilen jedoch ein Schicksal. Sie wurden in die Exekutive ihrer Gemeinde gewählt, ohne dafür kandidiert zu haben. Und werden nun gezwungen, ihr Amt anzutreten.

In Wassen fand die Wahl am letzten Sonntag statt, im Wallis läuft bereits seit eineinhalb Monaten eine Posse, wie sie in der Schweiz kaum je vorkommt. Die beiden gewählten Gemeinderäte Olivier Chambovay und Frédéric Guex, 50, wehren sich gegen ihre Wahl vom 13. Oktober: «Wir wollen dieses Amt nicht», stellt Chambovay klar – und kritisiert den Amtszwang, der im Wallis gilt.

Dieses System, das zur Wahl von zwei nicht freiwilligen Kandidaten führe, müsse sofort reformiert werden, sagt der ausgebildete Ökonom. «Zwang ist im Jahr 2024 in keiner Form

mehr akzeptabel.» Es sei unverständlich, dass der Walliser Staatsrat Zeit damit versäume, jemanden zum Amt zu zwingen, anstatt auf vorgebrachte Lösungsvorschläge einzugehen und Reformen anzustossen.

Chambovays Haltung hat einen ernsten Hintergrund. Er überstand in der Vergangenheit zwei schwere Krankheiten und machte neun Monate Chemotherapie durch. Jetzt gehe es ihm wieder gut. Aber für ihn stehe fest, dass seine Gesundheit nicht verhandelbar sei und er auf seine Balance achten müsse.

Bei einem Treffen mit dem zuständigen Walliser Regierungsrat Frédéric Favre sei ihm Mitte November gesagt worden, dass sein Rücktritt nicht akzeptiert werde. Dies, weil er derzeit beruflich nicht krankgeschrieben sei. «Das ist irrsinnig», erheißt sich Chambovay. «Will man denn, dass ich wieder krank werde?»

Sieben Kantone kennen Amtszwang

Die Walliser Behörden verlangten nach dem Treffen weitere Informationen zu Chambovays



Die Gemeinderäte wider Willen: Frédéric Guex (links) und Olivier Chambovay.

Bild: Sacha Bittel/Le Nouvelliste

Krankheitsgeschichte. Der formale Entscheid steht noch aus, dürfte aber bald fallen. Olivier Chambovay macht sich wenig Hoffnungen. Er will rekurrieren, wenn der Kanton seinen Rücktritt wie angekündigt verweigert.

Diesen Pfad beschreitet auch sein Schicksalsgefährte Frédéric Guex. Er wurde am Donnerstag per Post über die Abweisung seines Rücktrittsge- suchs informiert und studiert nun die weiteren Schritte. «Wir werden bis zum Schluss kämp-

fen, um den Kanton zu zwingen, seine Position zu überdenken», sagt Guex. Als Versicherungsspezialist in leitender Funktion könne er sich das 20- bis 30-prozentige Pensum als Gemeinderat per 1. Januar zeitlich nicht einrichten, von den Sitzungen tagsüber ganz zu schweigen.

Nebst dem Wallis kennen noch sechs weitere Kantone den Amtszwang: Uri, Solothurn, Luzern, Zürich, Nidwalden und Appenzell Innerrhoden. Alle Kantone sehen Ausnahmen vor

– etwa für über 65-Jährige oder bei «wichtigen Gründen».

Zehn Stunden Arbeit pro Woche

Zur Anwendung kommt der Amtszwang selten. Statistiken führen die Kantone nicht – weil Betroffene die Wahl meist mit Murren und Knurren annehmen und so keine formale Prozedur auslösen. Auch der Chef der Walliser Dienststelle für kommunale Angelegenheiten, Maurice Chevrier, betont, dass die Situation in Collonges eine Ausnahme sei. Er kenne keinen anderen Fall einer gewählten Person, die gegen ihren Willen ein Mandat als Gemeinderat ausüben müsste.

Oft gibt es indes «Zwänge» der subtileren Art – auch in Kantonen ohne Amtszwang. Ein Beispiel liefert das Bündner Dorf Brienz, das von Felsmassen begraben zu werden droht. Gemeindepräsident Daniel Albertin sah sich Anfang November zum Rücktritt von seinem angekündigten Rücktritt gezwungen, weil sich keine Nachfolgelösung abzeichnete. Brienz, Wassen und Collonges mit ihren

weniger als 1000 Einwohnern sind nur die Spitze des Eisbergs eines nationalen Problems: 49 Prozent der Schweizer Gemeinden haben Mühe, Kandidierende für die Exekutivämter zu finden.

Das zeigt eine diese Woche publizierte Studie der ZHAW School of Management and Law in Winterthur. Der Wert liegt ähnlich hoch wie beim letzten Monitoring 2017. Ein Grund für die Rekrutierungsprobleme ist der zeitliche Aufwand. Ein Gemeinderat muss mit 9,9 Stunden Arbeit pro Woche rechnen, die Präsidentin gar mit 19 Stunden.

«Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Milizamt ist gerade für jüngere Personen und insbesondere für Frauen schwierig», sagt Claudia Kratochvil-Hametner. Die Direktorin des Schweizerischen Gemeindeverbandes fordert attraktivere Rahmenbedingungen: Es gelte seitens der Wirtschaft flexiblere Arbeitszeitmodelle einzuführen, die Sitzungen des Gemeinderats zeitlich familienfreundlicher anzusetzen oder allenfalls online abzuhalten und die Entlohnung zu verbessern.

Stefan Ehrbar

Am Donnerstag liess das Bundesamt für Verkehr (BAV) die Bombe platzen: Der aktuelle Ausbauschritt 2035 (AS 2035) für die Bahn-Infrastruktur wird nach aktuellen Berechnungen 14 Milliarden Franken teuer.

Was ist das Ziel des AS 2035? Die Bahn wird rollend ausgebaut. Alle paar Jahre beschliesst das Parlament neue Ausbauschritte. Der AS 2035 soll Engpässe beheben und auf 60 Linien einen neuen Viertel- oder Halbstundentakt ermöglichen. Die Zahl der Sitzplätze soll um rund 20 Prozent steigen.

Welches Angebot mit dem AS 2035 genau geboten werden kann, wird derzeit noch einmal neu geprüft. In der Vergangenheit war die Rede von Viertelstundentakten etwa zwischen Zürich und Luzern, Bern und Zürich oder Winterthur und Frauenfeld.

Warum wird es teurer?

Das Parlament bewilligte gut 16 Milliarden Franken für den AS 2035. Doch 2021 gaben die SBB bekannt, dass sie dank neuer Daten zum Schluss kamen, mehr Reserven zu benötigen. Ohne weitere Ausbauten würde der Bahnbetrieb instabil und unpünktlich. Ein Jahr später entschieden die SBB zudem, auf eine Technologie in neuen Doppelstöckern zu verzichten, die schnelleres Fahren in Kurven hätte ermöglichen sollen. Kürzere Fahrzeiten müssen stattdessen durch teure neue Infrastrukturen ermöglicht werden.

Vor allem dadurch entstehen 8,5 Milliarden Franken Mehrkosten. Weitere 5,5 Milliarden Franken werden fällig, weil wegen der Zunahme der Passagier-

zahlen zusätzliche Bahnhöfe ausgebaut wurden und weil neue Normen und die Inflation die Kosten bereits beschlossener Projekte erhöhen.

Was wurde teurer?

Die aktuellen Zahlen hat das BAV noch nicht kommuniziert. Bereits per Ende 2023 waren aber grössere Kostensteigerungen bekannt. Diese könnten sich mittlerweile bereits wieder erhöht haben.

- Erweiterung Zürich–Winterthur mit Brüttener Tunnel: 2,84 statt 2,30 Milliarden Franken.
- Direktverbindung Neuchâtel–La-Chaux-de-Fonds: 1,29 Milliarden Franken statt 930 Millionen Franken.
- Zimmerberg-Basistunnel II: 1,44 statt 1,21 Mrd. Franken.
- Tunnel Täsch–Zermatt: 410 statt 180 Millionen Franken.

Was bedeutet das für Kundinnen und Kunden?

Kostenexplosion bei Bahnprojekten: Das sind die Folgen für die Passagiere

Der Ausbauschritt 2035 kostet nach aktuellen Berechnungen 30 statt 16 Milliarden Franken. Das könnte konkrete Konsequenzen für Reisende haben.



Auf dem Schweizer Bahnnetz sind viele Baustellen für den Ausbau geplant. Das dürfte sich in den nächsten Jahren nicht ändern. Bild: Cyril Zingaro/Keystone

Chefin Christa Hostettler sagt, dass man Ausbauten einsparen könnte, wenn auf gewissen Strecken statt einem sauberen Viertelstundentakt zwei Züge pro 30 Minuten in ungleichen Abständen fahren würden. Denkbar ist auch, dass auf einzelne, isolierte Projekte ganz verzichtet wird.

Kommt die Kostenexplosion überraschend?

Jein. Grundsatzkritik übten Exponenten der Branche schon früh. 2016 warnte der damalige SBB-Chef Andreas Meyer in der «Sonntags-Zeitung» vor einer «Preisexplosion»: «Irgendwann kippt das System.» Er wolle beim AS 2035 «sehr genau hinschauen». «Wir werden uns bei Projekten immer fragen, ob es nicht möglich ist, andere Lösungen als Ausbauten zu finden.»

Die SBB erarbeiteten eine Alternative zum AS 2035, die sie 2017 vorstellten. Zudem gaben sie eine kritische Stellungnahme ab, in der sie vorschlugen, auch bereits beschlossene Ausbauten regelmässig auf ihre Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit zu prüfen. Zudem warnten sie vor Mehrkosten für den Unterhalt – eine Warnung, die später auch der heutige SBB-Chef Vincent Ducrot wiederholen sollte. Der frühere BAV-Direktor Peter Füglistaler temperierte noch im Juni zum Ende seiner Amtszeit hinunter: «Die vom Parlament verabschiedeten Ausbauprojekte können wir finanzieren», sagte er in der «NZZ am Sonntag».

Schlussendlich ist es das Parlament, das über Ausbauten entscheidet. Ihm wurde zuletzt vorgeworfen, die Ausbauschritte mit immer mehr Projekten zu überladen, damit jede Region eine neue Infrastruktur erhält. Die konkreten Mehrkosten sind auch für das Parlament neu.

die Entflechtung in Bern Wankdorf Süd fertig, die einen Ausbau rund um Bern ermöglicht. Im besten Fall im Dezember 2037 gehen die Erweiterungen in Zürich Stadelhofen (Voraussetzung für einen Ausbau der Zürcher S-Bahn) und der Zimmerberg-Basistunnel II (Ausbau Zürich–Luzern) in Betrieb.

Weil der Bund die Mehrkosten senken will, dürfte andererseits das künftige Angebot weniger attraktiv werden. BAV-

Einerseits wird der Ausbau länger dauern, weil neue Projekte dazukommen. Das neue Angebot wird vielerorts erst in den 2040er-Jahren eingeführt.

Der Ausbau des Lötschberg-Basistunnels wird sich auch wegen Einsparungen weiter verzögern, was Einfluss auf das Angebot zwischen Bern und Brig hat. Frühestens Ende 2040 wird das 3. Gleis zwischen Allaman VD und Morges VD in Betrieb gehen. Frühestens Ende 2038 ist

Der Kampf gegen Indiskretionen

Politik und Bundeskanzlei wollen Kommunikationsfachleute der Verwaltung an die Leine nehmen – und rudern wieder zurück. Eine Geschichte aus dem Maschinenraum von Bundesbern über Macht, Medien und Missbrauch.

Benjamin Rosch

Am Anfang steht eine Indiskretion. 2020 gelangen vertrauliche Informationen aus einem Untersuchungsbericht zu einer Geheimdienstaffäre an die Medien. Die Kurzfassung der Geschichte, die bald als «Crypto-Leaks» Schlagzeilen machte: Die Firma Crypto AG aus Zug, die dem deutschen und amerikanischen Geheimdienst gehörte, vertickte gezinkte Chiffriermaschinen an andere Staaten. Sie manipuliert diese so, dass sie selber ebenfalls mithören konnte. CIA und der deutsche Nachrichtendienst konnten Freund und Feind überwachen und profitierten dabei vom Schweizer Gütesiegel der Neutralität.

Ein Sonderermittler, der sich hinter die Sache klemmt, landet bei der Untersuchung dieser Spionage-Affäre einen Zufallstreffer. Die IT des Bundes liefert nämlich fälschlicherweise zu viele Daten aus dem innersten Zirkel der Macht. Es ist mehr Missgeschick als Indiskretion, dass damit sämtliche E-Mails von Alain Bersets engstem Vertrauen auf dem Tisch des Sonderermittlers landen.

Die Briefwechsel, die der Sonderermittler liest, werden ebenfalls bald öffentlich: Es sind die Corona-Leaks, die diese Zeitung Anfang 2023 publik macht. Sie legen nahe, dass Bersets langjähriger Kommunikationschef während Monaten in regem Austausch stand mit Marc Walder, CEO von Ringier. Der Vorwurf: Walder wurde systematisch vorinformiert, wenn der Bundesrat neue Entscheide zur Bekämpfung der Covid-Pandemie traf.

Dazu muss man wissen: Nicht nur, aber auch während Corona landen zahlreiche Informationen aus dem Bundesrat noch vor dessen Sitzung in den Medien. Häufig steht zu jener Zeit im «Blick», aber auch im «Tages-Anzeiger» oder in dieser Zeitung, welche Massnahmen

die Regierung zu treffen gedenkt. Nicht selten steht der Verdacht im Raum, findige Kreise könnten damit Akzeptanz oder Widerstand einer neuen Regel in der Öffentlichkeit testen, bevor sie dann tatsächlich beschlossen wird. In der Landesregierung führt dies zu einer Vertrauenskrise und mehreren Strafanzeigen gegen unbekannt.

Von kurzen und längeren Drähten

Nach dem Ausscheiden von Berset und seinem Kommunikationschef aus Schweizer Amt und Würden ist ein Ende der Indiskretionen allerdings auch nicht in Sicht. Kaum eine Woche vergeht in Bundesbern, in der nicht ein Entscheid der Landesregierung vorgängig durch den Blätterwald rauscht: eine neue Amtschefin, ein Streit unter Departementen, ein brisantes Strategiepapier. Nicht alles davon würde ein Gericht wohl als Amtsgeheimnisverletzung verurteilen, das meiste davon als Indiskretion.

Nun ist es keineswegs so, dass die Drähte zwischen den Departementen und den Redaktionsstuben besonders kurz wären. Interessierten dürfte längst aufgefallen sein, dass Parteien und selbst Verbände oft nur we-

nige Minuten benötigen, um einen Bundesratsentscheid in einem mehrseitigen Statement zu kommentieren – die Medien brauchen sie dazu in aller Regel nicht.

Eine eigens für die Aufarbeitung der Corona-Leaks eingesetzte Arbeitsgruppe der parlamentarischen Geschäftsprüfungskommission klemmt sich ab Januar 2023 hinter die Sache und veröffentlicht ihren Bericht im darauffolgenden Herbst. Für (politische) Mitwisserschaft interessiert sie sich jedoch nicht, ist ihrem Bericht zu entnehmen. Sie stützt ihre Untersuchung vor allem auf eine «Medienanalyse», vulgo: Sie liest Zeitungen; Funk und Fernsehen klammert die Kommission aufgrund der schieren Datenmenge aus.

Entsprechend klein ist auch der Erkenntnisgewinn. Verschiedene Printmedien hätten auf der Basis von Indiskretionen berichtet, verrät dann der Bericht, zeitweise habe kaum eine Bundesratssitzung ohne Amtsgeheimnisverletzung stattgefunden. Allein: Schuldige findet die GPK keine. «In Bezug auf die Urheber von Indiskretionen lässt sich festhalten, dass die Quellen nur schwierig zu identifizieren sind.» Schliesslich seien die Geschäfte des Bundesrats ja

häufig auch mit Kantonen, Verbänden, Interessengruppen «oder teilweise auch mit den Parteien» diskutiert worden, ermitteln die Parlamentarier. Und die Medien selber berufen sich natürlicherweise auf den Quellenschutz.

Ein neues Leitbild schreckt auf

Basierend auf Empfehlungen der GPK und nach einem Bundesratsbeschluss erstellt die Bundeskanzlei dennoch ein Merkblatt betreffend Aufklärung und Ahndung von Indiskretionen. Schnell zeigt sich, wie wenig der Bundesrat davon hält. Erst als die GPK im August 2024 nochmals insistiert, erteilt die Regierung der Bundeskanzlei den Auftrag, neue Regeln in einem «Leitbild der Konferenz der Informationsdienste (KID)» zu verankern. Die KID besteht aus dem Bundesratssprecher (Vorsitz) und den Informationsverantwortlichen der Departemente, der Bundeskanzlei und der Parlamentsdienste.

Im Fokus stehen seither Hintergrundinformationen, im Jargon auch «Off the record»-Gespräche der Bundesverwaltung mit Journalistinnen und Journalisten. Solche stehen in Bern auf der Tagesordnung, weil sie den

oft dünnen, häufig sperrigen Behörden-sprech von Medienmitteilungen übersetzen und den Medienschaffenden ein Geschäft erklären, bevor sie es der Leserschaft zumuten.

Bundeskanzlei und GPK vermuten aber vor allem hier ein Ausfallstor für die unerwünschten Indiskretionen. Sie wollen deshalb die Kommunikationsfachleute in den Departementen an die kurze Leine nehmen. In einer ersten Version der neuen Leitlinien von vergangenem Oktober heisst es zu Hintergrundgesprächen: Diese seien verboten, sofern noch kein Bundesratsentscheid zum Inhalt vorliege. Ausserdem müssten die abgegebenen Informationen «mit dem Entscheid des Bundesrates übereinstimmen».

Es ist eine der vielen Pointen in dieser an Ironie nicht armen Geschichte, dass die Bundeskanzlei zu jener Zeit selber Hintergrundgespräche mit Medienschaffenden durchführt – ganz unabhängig davon, ob bereits ein Bundesratsentscheid vorliegt oder nicht. In der Einladung zu einem solchen steht der Satz: «Sie können die Informationen als Hintergrundwissen in Artikel und Beiträge einfließen lassen, aber ohne den Anlass zu erwähnen oder eine teilnehmende Person oder eine Institution zu zitieren.»

Unter den Kommunikationsfachleuten zeitigten die Ideen der Kanzlei heftige Gegenwehr: Sie fühlten sich in ihrem Handlungsspielraum arg beschnitten. Mittlerweile zirkuliert nun eine zweite Version der neuen Regeln. Von den ursprünglichen Kriterien für Hintergrundgespräche hat es keine in die nächste Fassung geschafft.

Amtlich ist das Dokument freilich noch nicht, und deshalb ist es auch vertraulich. Auf offizielle Anfrage heisst es, eine Veröffentlichung sei erst ab Anfang nächsten Jahres zu erwarten. Kleiner Spoiler: Im Dokument selbst ist von Ende Juni die Rede.

Bundesplatz



Isabelle Chappuis.

Bild: key

Der Luzerner SP-Nationalrat **Hasan Candan** wechselt von der Sicherheits- in die Umweltkommission. Zum Abschied schenkte er den Sicherheitspolitikern allen eine Schleich-Tierfigur. **Mauro Tuena** (SVP/ZH) bekam einen Piranha, **Heinz Theiler** (FDP/SZ) einen Panther, **Isabelle Chappuis** (Mitte/VD) einen Grizzlybären. Und **Reto Nause** (Mitte/BE)? Der musste mit einem Biber Vorlieb nehmen. Wenn das mal kein schlechtes Omen ist. Denn schliesslich will Bundesrat **Albert Rösti** den holzfressenden Nager schon länger zum Abschied freigeben.

In der Actionkomödie «Tschugger» wird das Wallis als Wilder Westen der Schweiz inszeniert. Eine «Tschugger»-würdige Pose wurde am Montag vor dem Bezirksgericht Visp behandelt: Die Präsidentin der FDP Oberwallis soll den Firmenporsche einer privaten Skischule mutwillig beschädigt haben, weil es zwischen ihrem Ehemann, dem Kurdirektor von Zermatt, und dem Geschäftsführer der Skischule Spannungen gegeben habe. Das Gericht hatte «unüberwindbare Zweifel» am Sachverhalt und sprach die Beschuldigte frei. In «Tschugger» hätte die Posse ein anderes Ende genommen.

Der Fachkräftemangel in der Schweiz treibt seltsame Blüten: Nun muss die Weltwoche mit **Alice Weidel** bereits ausländische Kolumnistinnen anstellen. Sie gebe Einblick in ihr politisches Tagebuch – was sofort viele Linke empörte. Nur ruhig: Vielleicht bedeutet es, dass der Abszenzenkönig im Nationalrat, **Roger Köppel**, bald seine eigene Videokolumne schwänzt.

ANZEIGE

SO VIELFÄLTIG WIE DU

Gesundheitskurse,
die garantiert starten!

Mit Unterstützung des Migros-Kulturprozent

Buche
jetzt deinen
Kurs!

klubschule

MIGROS

klubschule.ch

Die Rolle der Milchkuh im Grasland Schweiz

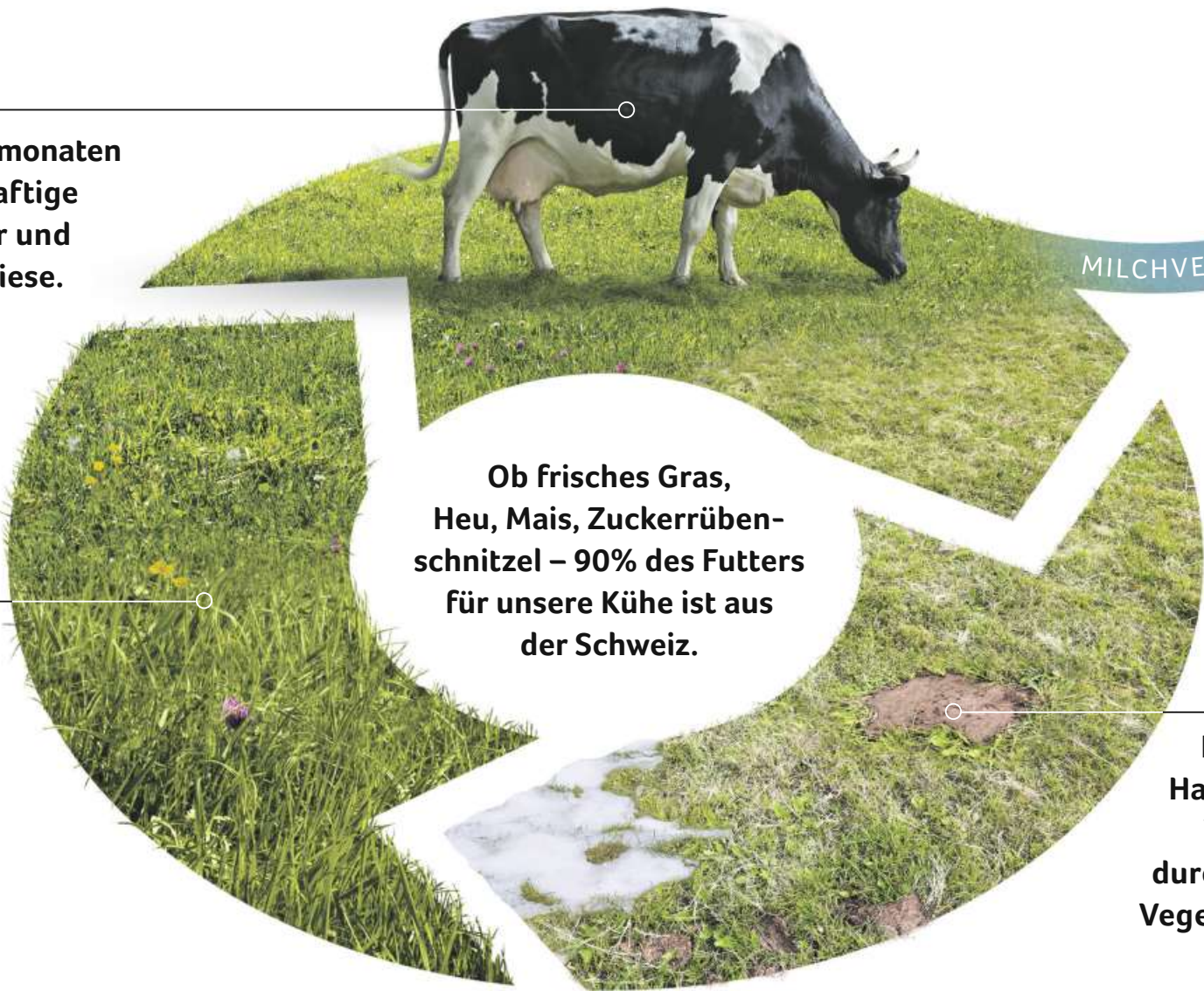
Die Schweiz bietet als Grasland ideale Bedingungen für die Milchproduktion. Kühe verwandeln Gras in Milch und bringen wichtige Nährstoffe zurück in den Boden. Doch wie funktioniert der Nährstoffkreislauf, und welche Herausforderungen gibt es?



In den Sommermonaten fressen Kühe saftige Gräser, Kräuter und Klee von der Wiese.



Das Weidegras wächst und dient auch als Nahrungsquelle für die Wintermonate (Heu, Silage).



Ob frisches Gras, Heu, Mais, Zuckerrübenschnitzel – 90% des Futters für unsere Kühe ist aus der Schweiz.

MILCHVERARBEITUNG



Nährstoffe werden durch Harn und Kot direkt auf der Wiese und aus dem Stall durch Mist und Gülle in den Vegetationsmonaten wieder in den Boden gebracht.

Grüne Matten und kantige Felsen

Die malerische Landschaft der Schweiz mit ihren grünen Matten und kantigen Felsen zieht unzählige Postkarten. Was idyllisch aussieht, ist nicht immer einfach für den Ackerbau. Das liegt an unserer Topografie, der Bodenbeschaffenheit und den klimatischen Bedingungen. Daher lässt sich nur ein Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche wirtschaftlich und agronomisch sinnvoll für den Anbau von Gemüse, Obst und weiteren Kulturpflanzen nutzen.

Wie viel Grasland hat die Schweiz?

Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche der Schweiz beträgt rund eine Million Hektar. Gut zwei Drittel der Fläche ist mit Wiesen und Weiden bedeckt. Die Sömmerung der Rinder und Kühe auf den weiteren rund 0,5 Millionen Hektar ist in der Schweiz eine tief verankerte Tradition, wie auch wirtschaftlich und Futtertechnisch relevant. Rechnet man die Alpweiden den Wiesen und Weideflächen an, so sind achtzig Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche mit Grasland bedeckt. Das sind ideale Bedingungen für eine erfolgreiche Milchwirtschaft.

Unsere Milchkühe veredeln das Grasland

Auf den Wiesen, Weiden und Alpweiden wächst viel nährstoffreiches Wiesenfutter. Im Gegensatz zu anderen Nutzpflanzen, sind diese Gräser, Kräuter und Kleearten für den Menschen nicht verdaubar.

Ohne Kühe müssten wir Menschen auf diese Ressource verzichten. Hierbei spielen Kühe eine wichtige Rolle: Sie lieben das Grünfutter; es ist die ideale Ernährung für sie. Dank dem Wiederkauen und ihren vier Mägen kann sich die Kuh hauptsächlich von Wiesen- und Weidefutter ernähren. Mit dem Futter nimmt sie Nährstoffe auf, nutzt diese für sich, um Milch zu produzieren. Die Milch enthält Milchfett, Milchzucker, Milchproteine, Vitamine und Mineralien, die auch für den Menschen eine wertvolle Nahrungsgrundlage darstellen.

Ziel: Die optimale Nährstoffbilanz

Nährstoffe, welche die Kuh nicht verwertet, scheidet sie wieder aus. Somit sind auch die Gülle und der Mist noch reich an Nährstoffen, welche als sogenannter «Hofdünger» wieder in den Boden kommen. Den Hofdünger benötigen die Acker- und Wiesenpflanzen zum Wachsen. Die Pflanzen können dann wieder von der Kuh gefressen werden (im Winter im Stall, im Sommer auf der Weide) – und der Kreislauf schliesst sich. Die Umsetzung dieser Kreislaufwirtschaft auf dem Hof kann aber auch eine Herausforderung sein. So wächst beispielsweise wetterbedingt nicht jedes Jahr gleich viel und gleich nährstoffhaltiges Futter auf den Wiesen. Betriebe kompensieren dies dann durch andere Nährstoffquellen. Das Ziel ist, den Nährstoffkreislauf möglichst effizient zu gestalten und Verluste so gering wie möglich zu

halten. Überschüsse werden vermieden, indem die Futtermenge und -qualität dem Bedarf der Tiere entspricht. Milchviehhaltende versuchen stets, eine gute Balance zu finden für die Tiere, die Umwelt und den Betrieb.

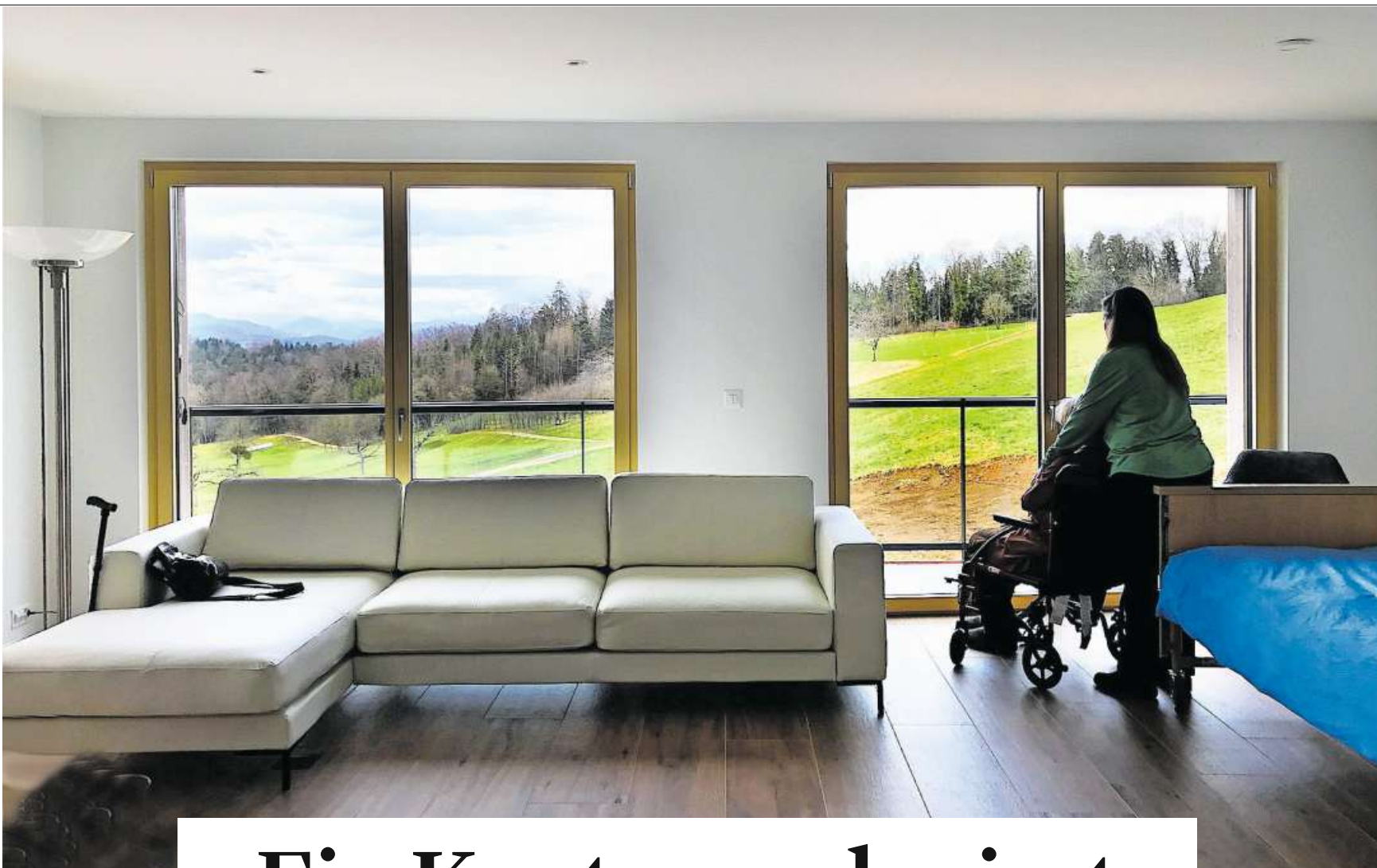


Expert:innen-Talk

Wie können Kühe zur Kreislaufwirtschaft beitragen? Diese und andere Fragen werden im Expert:innen-Talk mit einem Agrarwissenschaftler und einer Milchproduzentin diskutiert.

JETZT REINHÖREN





Eine Patientin im neuen Sterbezimmer in Nunningen.
Bild: zvg

Ein Kanton reduziert die Bürokratie des Todes

Das gibt es sonst nirgendwo: Die Solothurner Polizei rückt jetzt nicht mehr für jeden assistierten Suizid aus. Die Hintergründe.

Andreas Maurer

Marie (Name geändert) steht auf einem Balkon im Weiler Roderis in Nunningen SO und raucht ihre letzte Zigarette. Ihr Blick schweift über die Jurahügel. In einer Baumkrone vor dem Haus glitzern Tausende Wassertropfen, welche die Sonne aus dem Raureif der Nacht geschmolzen hat. Marie bläst den Rauch in die kalte Morgenluft und lächelt. Sie ist erleichtert, dass sie endlich sterben kann.

Marie ist 44 Jahre alt und wohnte in Marseille. Ihr Leben war von Anfang an von Problemen geprägt. Ihren Vater kennt sie nicht. Ihre Mutter kümmerte sich nicht richtig um sie und starb früh. Als Kind wurde sie umhergeschoben und lernte nie, Beziehungen aufzubauen. Schon als Kind litt sie unter Depressionen, die bis heute andauern. Marie probierte viele Therapien aus, doch keine half. Deshalb sah die Französin nur einen Ausweg: eine Reise in die Schweiz, ins einzige Land, wo Suizidhilfe für Ausländer legal ist.

Marie ist ein untypischer Fall. Sie ist jung und ihre Hauptdiagnose besteht aus einer Depression. Doch in der Schweiz ist ihr assistierter Suizid legal, weil dafür nur eine Voraussetzung erfüllt sein muss: Die Patientin muss urteilsfähig sein. Ein Psychiater bestätigte dies.

Marie geht zurück ins Zimmer und trennt sich von ihrem Besitz. Sie zerschneidet ihre Kreditkarte, zieht die SIM-Karte aus ihrem Smartphone und legt ihre Wohnungsschlüssel, ihre Dokumente sowie ihre Ausweise auf den Tisch. Daneben steht ein braunes Fläschchen mit 15 Gramm des Sterbemittels Natrium-Pentobarbital und der Aufschrift «Dosis letalis».

Protokoll eines Lebensendes: «Es ist magisch»

Freitag, 29. November 2024, 11.21 Uhr: Marie legt sich auf das Bett und bestätigt, dass sie sterben will. Ein Pflegefachmann legt ihr eine Infusion. Zuerst ver-

sucht er es im Handgelenk. Doch die Venen ziehen sich zusammen. «Hast du Angst?», fragt er sie. Marie schüttelt den Kopf. Sie wirkt ruhig und entschlossen. Der Pfleger setzt die Infusion in die rechte Ellbogenbeuge. Jetzt klappt es.

11.28 Uhr: Der Pfleger gibt ihr den Schlauch der Infusion und zeigt ihr ein Rädchen. Ohne zu zögern, dreht sie es auf. «Ich spüre es», sagt sie. «Es ist magisch.» Ihre letzten Worte.

11.38 Uhr: Der Pfleger stellt offiziell ihren Tod fest.

11.41 Uhr: Ruedi Habegger, der Präsident der Suizidhilfeorganisation Pegasos, wählt auf seinem Handy die Nummer 117. «Polizeinotruf», antwortet eine Männerstimme. Der Freitagaktivist sagt: «Hier ist Habegger.» Der Polizist reagiert, wie wenn er einen alten Bekannten hört. Der Name und die Stimme genügen ihm, um zu wissen, worum es geht. Er nimmt die Personalien der verstorbenen Person auf und bietet einen Fahnder und die Rechtsmedizin auf.

Gemäss der Strafprozessordnung handelt es sich um einen «aussergewöhnlichen Todesfall», der von Amtes wegen als möglicher Kriminalfall untersucht wird. Deshalb rücken in der Regel mindestens ein Polizist und ein Rechtsmediziner aus. In anderen Kantonen kommen weitere Einsatzkräfte hinzu. Diese Untersuchungen sind eine doppelte Belastung. Für die Angehörigen, weil sie in einem intimen Moment in einen Polizeieinsatz geraten. Und für die Staatskasse, weil selbst bei einem schlanken Aufgebot wie in Solothurn Kosten von 3000

Franken pro Fall entstehen. Der «aussergewöhnliche Todesfall» ist heute eigentlich nicht mehr aussergewöhnlich. Mehr als 500 Ausländer sterben in der Schweiz jedes Jahr mit einer Suizidhilfeorganisation. Hinzu kommen jährlich 1600 Schweizer, die einen assistierten Suizid wählen.

Der Kanton Solothurn ist erst seit Februar dieses Jahres mit dem Problem konfrontiert. Seither führt die Organisation Pegasos in einem Gebäude in Roderis, das ursprünglich als Gästehaus eines Landgasthofs geplant war, assistierte Suizide durch.

Pegasos fährt den Betrieb am neuen Standort langsam hoch. Derzeit sterben hier etwa zwei Personen pro Woche. Künftig rechnet die Organisation mit einer Verdoppelung, mit 220 Fällen pro Jahr. Heute führt sie

einen Teil davon an ihrem Standort in Liestal durch. Die 220 Fälle würden für die Solothurner Staatskasse Zusatzausgaben von 660'000 Franken bedeuten.

Andere Kantone haben jahrelange politische Debatten geführt, um die Kosten auf die Suizidhilfeorganisationen abzuwälzen – ohne Erfolg. Solothurn hingegen hat nun innert kurzer Zeit ein neues Vorgehen vorbereitet, das am kommenden Montag starten wird. Marie war die Letzte, die das alte Prozedere ausgelöst hat.

Premiere: So funktioniert das Solothurner Modell

Die neuen Abläufe sind in einem Dokument festgehalten, das die «Schweiz am Wochenende» gestützt auf das Öffentlichkeitsprinzip von der Solothurner Staatsanwaltschaft verlangt und erhalten hat. Es handelt sich um eine «Absichtserklärung» zwischen vier Parteien: Polizei, Staatsanwaltschaft, Institut für Rechtsmedizin und Pegasos. Der Unterschied zu einer Vereinbarung besteht darin, dass die Behörden das Vorhaben jederzeit abbrechen könnten.

Pegasos wird der Alarmzentrale der Polizei weiterhin jeden Todesfall melden. Doch die Behörden werden in der Regel auf einen Augenschein in Nunningen verzichten, weil sie diesen Sterbeort bereits kennen. Dafür dokumentiert Pegasos den Sterbeprozess neu auf Video und schickt der Staatsanwaltschaft die Aufzeichnung. Darin wird zu sehen sein, wie die Person auf dem Bett das Rädchen selber aufdreht. Die Rechtsmedizin

untersucht den Leichnam künftig in ihrem Institut in Basel. Pegasos organisiert und finanziert den Transport dorthin und übernimmt auch die Kosten für die Untersuchung.

Die Staatsanwaltschaft wird die Fälle anhand der eingereichten Akten nur noch am Schreibtisch überprüfen. Sie behält sich in der Absichtserklärung aber vor, stichprobenweise mit dem bisherigen Aufgebot ins Sterbezimmer auszurücken.

Was der Kanton Solothurn nun einführt, galt bisher in der Schweiz als unmöglich. Dies veranschaulicht die Debatte im Nachbarkanton Baselland. Dieser ist vom Sterbetourismus besonders betroffen, weil in Liestal zeitweise gleich zwei Suizidhilfeorganisationen Ausländer begleiteten: Pegasos und Eternal Spirit, die Organisation der Ärztin Erika Preisig. Sie ist Habeggers Schwester.

Ein SVP-Landrat verlangte, dass die Organisationen die Untersuchungskosten übernehmen müssen. Doch der Rechtsdienst des Kantons kam zum Schluss, dass die Strafprozessordnung die Kosten regle. Ein Kanton könne daran nichts ändern. Dafür wäre das Bundesparlament zuständig. Dieses erkannte allerdings keinen Handlungsbedarf und verwarf eine SVP-Initiative.

Solothurn hat nun einen Ausweg gefunden: Die Suizidhilfeorganisation übernimmt die Kosten der Rechtsmedizin nicht zwangsweise, sondern freiwillig. Gleichzeitig spart die Organisation Ausgaben für ihr Personal, das nicht mehr auf die Polizeieinsätze warten muss.

Hansjürg Brodbeck ist Solothurner Oberstaatsanwalt und verantwortet die Absichtserklärung. Auf Anfrage erklärt er, warum er im neuen Vorgehen nur Vorteile sieht: «Wir erhalten ein besseres Beweisresultat. Gleichzeitig entlasten wir die Staatskasse und schonen die Personalressourcen.» Denn der Auftrag gemäss Strafprozessordnung bestehe darin, bei jedem aussergewöhnlichen Todesfall zu untersuchen, ob ein Delikt vorliegt. Mit der Videodokumentation habe er bessere Beweise als bisher.

Zur rechtlichen Situation sagt Brodbeck: «Das Phänomen, dass ausländische Staatsangehörige gezielt in die Schweiz einreisen, um hier Suizid zu begehen, ist neu und war dem Gesetzgeber nicht bekannt.» Deshalb handle es sich um eine Gesetzeslücke. Diese schliesse der Kanton nun nach dem Verursacherprinzip.

Der Fall von Marie zeigt den Leerlauf des bisherigen Verfahrens auf. Der Fahnder und die Rechtsmedizinerin untersuchen die Situation im Sterbezimmer zwar akribisch und stellen mehrere Fragen. Doch dann stellen sie das Offensichtliche fest: alles in Ordnung. Und sie geben den Leichnam frei.

Marie hat entschieden, dass ihre Asche in einem Schweizer Wald verstreut werden soll. Angehörige oder Freunde hat sie keine. Sie hat zwar eine Halbschwester, die sie aber nicht informiert hat. Am Freitagmorgen hinterlässt sie ihr auf einem Notizblatt diese Worte:

«Ich schreibe dir, um dir zu sagen, dass ich heute Morgen sterben werde. Das ist meine Entscheidung, die ich mir sorgfältig überlegt habe und an die ich schon lange denke. Eine Schweizer Organisation hilft mir dabei. Du wirst meinen Pass, meine Wohnungsschlüssel, meine Todesurkunde und eine Instruktion für die Abmeldung bei den französischen Behörden erhalten. Ich danke dir dafür. Bonne continuation.»

Hansjürg Brodbeck
Solothurner Oberstaatsanwalt

In Syrien flammt der Bürgerkrieg wieder auf

Kaum herrscht im Libanon Waffenruhe, eskaliert ein alter Konfliktherd: Islamistische Rebellen greifen Assads Regierungstruppen an.



Erstaunt über die Schnelligkeit ihres Vormarsches: Eine Rebellen-Gruppe rückt mit ihrem Pick-up in Richtung der Stadt Aleppo vor. Bild: Rami Alsayed/Imago

Bojan Stula und Thomas Seibert, Istanbul

Rebellen in Syrien sind bei einem Überraschungsangriff auf Regierungstruppen bis an die Grossstadt Aleppo herangerückt. Dieser erste Grossangriff seit vier Jahren überrumpelte die Truppen von Präsident Baschar al-Assad. Bei den Gefechten seit Mittwoch wurden nach Angaben der oppositionsnahen Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte mindestens 242 Menschen getötet, unter ihnen mindestens 24 Zivilisten.

Nach Angaben der Vereinten Nationen sind seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges 2011 mit rund 2,5 Millionen Einwohnern die grösste Stadt in Syrien und Wirtschaftsmetropole des Landes. Assads Armee, unterstützt von der libanesischen Hisbollah und iranischen Truppen, vertrieb die Rebellen 2016 aus der Stadt. Heute dient Aleppo der Hisbollah und dem Iran als Stützpunkt; beim Vorstoss der Rebellen in dieser Woche ist nach Medienberichten ein Brigadegeneral der iranischen Revolutionsgarde getötet worden.

Wer sind die Fraktionen, die Assad jetzt angreifen?

Gemäss Beobachtern sind es verschiedene dschihadistische Gruppen, die mit der Türkei kooperieren und teilweise von ihr ausgerüstet werden, um das Assad-Regime zu stürzen. Haia Tahrir al-Scham (HTS), der syrische Al-Kaida-Ableger und früher bekannt als Al-Nusra-Front, rückt auf Aleppo vor. Gleichzeitig bereitet sich die sogenannte Syrische Nationalarmee (SNA) auf einen Grossangriff auf die kurdische Region Tal Rifaat im Nordwesten Syriens vor.

HTS beherrscht die nordwestsyrische Provinz Idlib, die letzte Rebellenbastion nach 13

Jahren Krieg. Das kurdische Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit in Berlin warnt davor, dass durch die Offensive nun auch kurdische Siedlungsgebiete bedroht seien. Die türkische Armee bombardiert die Region bereits aus der Luft und vom Boden aus. Auch sollen bereits Angriffe auf die kurdische Stadt Ain Issa erfolgt sein.

Wie ist der Vormarsch der Rebellen einzustufen?

Die Türkei und Russland hatten sich 2020 auf einen Waffenstillstand in Idlib geeinigt, doch nun stossen die Rebellen von dort nach Osten vor. Laut der türkischen Tageszeitung «Hürriyet» sind die Aufständischen selbst überrascht, wie schnell sie vorkommen. Die Angreifer haben in weniger als zwei Tagen mehr als 50 Dörfer sowie Teile der strategisch wichtigen Überlandstrasse M5 an der westlichen Stadtgrenze von Aleppo eingenommen.

Die Rebellen scheinen gut gerüstet für den Angriff zu sein: «Es war bekannt, dass die Opposition schon lange Vorbereitungen trifft», sagt der Nahost-Experte Osman Bahadır Dincer von der Bonner Denkfabrik Bicc zu CH Media. «Aber der Zeitpunkt und das Ausmass dieser Aktion sind doch unerwartet.»

Assads Truppen leisten am Boden offenbar kaum Widerstand und haben vielerorts die Flucht ergriffen. Jedoch soll die Regierungsarmee mit Unter-

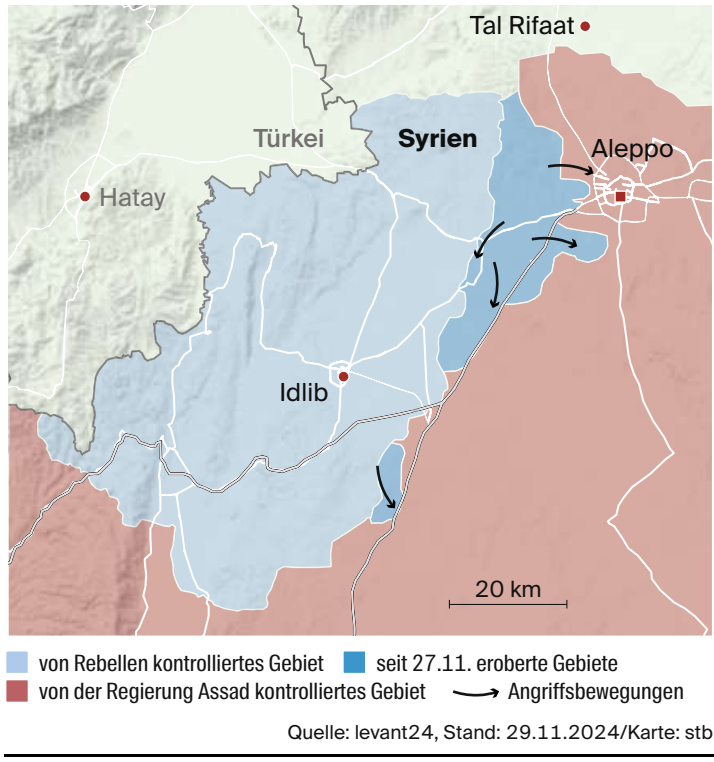
stützung russischer Kampfjets mehr als 60 Ziele in Idlib und im Umland von Aleppo bombardiert haben.

Wieso erfolgt der Angriff gerade jetzt?

Unmittelbarer Anlass seien syrische und russische Luftangriffe in Idlib gewesen, zitierte die türkische Zeitung «Hürriyet» Quellen im Verteidigungsministerium in Ankara. Die Rebellen-Offensive trägt daher den Titel «Abschreckung der Aggressio-

nen». Doch legt der Zeitpunkt auch einen Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Israel, der Hisbollah und dem Iran nahe. Das sagt zumindest Oytun Orhan von der türkischen Denkfabrik Orsam: «Der Iran ist geschwächt, und die Hisbollah musste Kämpfer aus Syrien abziehen. Das schafft ein Vakuum und eine Gelegenheit für die Rebellen.» Das iranische Aussenministerium erklärte, hinter dem Angriff auf Aleppo steckten Israel und die USA.

Befreiungskämpfe in Syrien



Wie wichtig ist die umkämpfte Region?

Aleppo war bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges 2011 mit rund 2,5 Millionen Einwohnern die grösste Stadt in Syrien und Wirtschaftsmetropole des Landes. Assads Armee, unterstützt von der libanesischen Hisbollah und iranischen Truppen, vertrieb die Rebellen 2016 aus der Stadt. Heute dient Aleppo der Hisbollah und dem Iran als Stützpunkt; beim Vorstoss der Rebellen in dieser Woche ist nach Medienberichten ein Brigadegeneral der iranischen Revolutionsgarde getötet worden.

Für Syriens Diktator Assad geht es bei der neuen Schlacht im Norden Syriens um viel. «Wenn er Aleppo verliert, geht der Bürgerkrieg wieder mit voller Wucht los», sagt der Orsam-Experte Oytun Orhan voraus: «Das ist eine grosse Gefahr für Assad.»

Wie stehen die Erfolgschancen der Rebellen nach ihrem Überraschungsschlag?

Ob die Rebellen ihre Gebietsgewinne sichern oder sogar weiter ausbauen können, ist nach Einschätzung von Nahost-Experte Bahadır Dincer fraglich. «Sie behaupten, die Revolution habe wieder an Schwung gewonnen, aber meiner Meinung nach ist das eher unwahrscheinlich.»

Gemäss letzten Meldungen vom Freitag drangen sie in Aleppo ein. Die Ermutigung durch die Türkei könnte für die Rebel-

len aber bald zur «Falle» werden, denn bei einem massiven Gegenschlag von Assads Armee und Russland wären die Angreifer auf sich allein gestellt: «Die Opposition sollte mittlerweile gelernt haben, dass man sich nicht auf die Türkei verlassen kann», so Dincer weiter.

Welche Rolle spielt die Türkei – und welche Interessen verfolgt Präsident Erdogan?

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan versucht seit Monaten, Assad zu einem Treffen zu bewegen, um mit ihm über die Rückkehr syrischer Flüchtlinge aus der Türkei zu sprechen. Die über eine Million Bürgerkriegsflüchtlinge stellen eine schwere Belastung für das Land dar. Assad fordert als Vorbedingung den Rückzug der türkischen Armee aus Syrien, was Ankara ablehnt; türkische Soldaten halten mehrere Gebietsstreifen entlang der türkischen Grenze besetzt.

Orsam-Experte Orhan hält es für möglich, dass die Türkei hinter den Kulissen mit Russland vereinbart habe, mit der Offensive neuen Druck auf Assad aufzubauen. Auch Moskau befürwortete eine Wiederannäherung zwischen der Türkei und Syrien und habe ein Interesse daran, Assad zu einem Treffen mit Erdogan zu bewegen. Bisher halte sich Russland bei Gegenschlägen auf die Angreifer von Aleppo jedenfalls merklich zurück, glaubt Orhan.

Szenen, die an die Maidan-Revolution erinnern

Nach der Absage an Beitrittsgespräche mit der EU spitzt sich die Lage in der Südkaukasusrepublik Georgien zu.

Proteste gegen die Regierung in Georgien gehen weiter. Die Führung der Republik im Südkaukasus hatte Beitrittsgespräche mit der EU abgesagt. Fernsehbilder zeigten, wie sich in der Nacht auf Freitag mehrere tausend Menschen im Zentrum von Tiflis vor dem Parlamentsgebäude versammelten und regierungskritische Parolen skandierten.

Die Szenen erinnerten viele Beobachter im In- und Ausland an die Maidan-Revolution von 2014, als die Bürgerprotestbe-

wegung in der Ukraine den Sturz des prorussischen Präsidenten Wiktor Janukowitsch herbeiführte. In Tiflis ging ein Grossaufgebot der Polizei mit einem Wasserwerfer, Pfefferspray und Gummigeschossen gegen die Demonstrierenden vor. Diese schwenkten EU-Fahnen und versuchten, die Sicherheitskräfte auf ihre Seite zu ziehen. Laut Medienberichten vor Ort sollen Dutzende von Polizisten und Protestierenden bei Scharmützeln verletzt worden sein. Hun-

derte wurden festgenommen, obschon sich Staatspräsidentin Salome Surabischwili auf dem Platz vor dem Parlament vermittelnd zwischen Polizei und Demonstrierende stellte.

Gestern Abend gingen die Proteste in Tiflis und anderen Städten Georgiens weiter, ausserdem weitete sich der Widerstand auf die Behörden aus. Wie die Nachrichtenagentur DPA berichtete, distanzierten sich in verschiedenen Stellungnahmen Mitarbeitende des Aus-

sen- und des Verteidigungsministeriums sowie eine Gruppe von Richtern von der von der Regierung zuvor erklärten Absage an die Verhandlungen mit Brüssel. Sie erinnerten daran, dass der Beitritt des Landes zur EU ein in der georgischen Verfassung festgelegtes Ziel sei.

Der georgische Botschafter in Bulgarien erklärte via Plattform X seinen Rücktritt. Aus dem Ausland kamen Solidaritätsbekundungen. Ebenfalls auf X schrieb Moldawiens Präsi-

den Maia Sandu: «Georgier sind Europäer. Georgiens Zukunft liegt in Europa und niemand kann diese ihnen wegnehmen.» Mit den fast identischen Worten warb die weissrussische Exilpräsidentin Svetlana Tschikanskaya für die Opposition. Die Proteste brachen aus, nachdem der nationalkonservative Ministerpräsident Irakli Kobachidse am Donnerstag gesagt hatte, Georgien werde bis Ende 2028 nicht über den EU-Beitritt verhandeln. (bos)

Parlament stimmt für Sterbehilfe

Grossbritannien Das britische Unterhaus hat gestern in erster Lesung einem Gesetz zur Sterbehilfe für unheilbar Kranke zugestimmt. Nach einer leidenschaftlichen Debatte votierten 330 Abgeordnete dafür und 275 dagegen. Der Entwurf wird jetzt weiter im Parlament beraten. Sollte er schliesslich angenommen werden, dürfte das Gesetz nicht vor 2026 in Kraft treten. Eine ähnliche Gesetzesvorlage war 2015 gescheitert. Gegner sprachen von der Gefahr, dass Wehrlose zur Sterbehilfe gedrängt werden könnten. (dpa)

Reisen 2025:
Jetzt Kabine
sichern!



THURGAU
TRAVEL

Weitere Flussreisen 2025



13 Tage ab CHF 2440 p.P.

Flusstrio auf Rhein, Main und Mosel
NEU BASEL-WÜRZBURG-BASEL
MS THURGAU GOLD*****

TRIER, ÄLTESTE STADT DEUTSCHLANDS

Reisedaten 2025

09.06.–21.06. 24.08.–05.09.
29.06.–11.07. 05.09.–17.09.
11.07.–23.07.



8 Tage ab CHF 2090 p.P.

Zauber der deutschen Ostseeinseln
STRALSUND-RÜGEN-BERLIN
MS THURGAU CHOPIN*****

OSTSEEINSELN RÜGEN UND HIDDENSEE

Reisedaten 2025

Berlin-Stralsund Stralsund-Berlin
04.05.–11.05. 11.05.–18.05.
21.06.–28.06.⁽⁸⁾ 28.06.–05.07.⁽⁸⁾
24.08.–31.08. 31.08.–07.09.
07.09.–14.09.⁽⁸⁾ 14.09.–21.09.⁽⁸⁾

⁽⁸⁾ Themenreise «Velo-Flussreise» buchbar



8 Tage ab CHF 2590 p.P.

Adriatische Perlen und Nationalparks
NEU TROGIR-ŠIBENIK-ZADAR-TROGIR
MY SOLARIS*****

MALERISCHE INSELWELT DALMATIENS

Reisedaten 2025

17.05.–24.05. 13.09.–20.09.
31.05.–07.06. 27.09.–04.10.



8 Tage ab CHF 4090 p.P.

Kultur & Geschichte am sagenumwobenen Nil
NEU LUXOR-ASSUAN-LUXOR
MS RIVER TOSCA*****

LUXOR – TAL DER KÖNIGE

Abreisedaten 2025/26

27.10.25	15.12.25	02.02.26	23.03.26
03.11.25	22.12.25	09.02.26	30.03.26
10.11.25	29.12.25	16.02.26	06.04.26
17.11.25	05.01.26	23.02.26	13.04.26
24.11.25	12.01.26	02.03.26	20.04.26
01.12.25	19.01.26	09.03.26	27.04.26
08.12.25	26.01.26	16.03.26	

Naturspektakel entlang der Donau bis ans Schwarze Meer PASSAU-BUDAPEST-BELGRAD-ROUSSE-TULCEA MS THURGAU PRESTIGE*****

1. TAG ZÜRICH/ST.MARGRETHEN-PASSAU

Individuelle Anreise zum Einsteigeort. Busfahrt ab Zürich Flughafen um 09:00 Uhr und ab St.Margrethen Bahnhofplatz um 10:30 Uhr. Ankunft in Passau und Einschiffung. Um 18:00 Uhr heisst es «Leinen los!».

2. TAG WIEN

Geniessen Sie die malerische Flussfahrt durch die Wachau (UNESCO-Weltkulturerbe und UNESCO-Weltnaturerbe). Am Nachmittag Rundfahrt / -gang⁽²⁾ durch die pulsierende Kaiserstadt Wien.

3. TAG BUDAPEST

Am Vormittag steht ein abwechslungsreicher Rundgang⁽¹⁾ durch Budapest auf dem Programm. Am Nachmittag haben Sie Zeit zur freien Verfügung.

4. TAG BATINA-ALJMAŠ-NOVI SAD

Ab Batina startet am Morgen der Ausflug⁽¹⁾ in den Naturpark Kopački rit oder Velotour⁽³⁾ durch den Park. In der Zwischenzeit fährt das Schiff nach Aljmaš, wo die Ausflugsgäste wieder an Bord kommen. Erholung und Entspannung an Bord während der entschleunigenden Fahrt nach Novi Sad, wo das Schiff über Nacht liegen bleibt.

5. TAG BELGRAD

Rundfahrt / -gang⁽¹⁾ durch die serbische Hauptstadt mit ihrer bewegten Geschichte und Besuch der Festung Kalemegdan. Am Nachmittag Besuch⁽²⁾ des Künstlerdorfes Kovačica. Am Abend Folklore-Show an Bord.

6. TAG FLUSSTAG

Beeindruckende Schifffahrt durch das «Eiserne Tor». Geniessen Sie die Annehmlichkeiten an Bord Ihres Flussschiffs.

7. TAG ROUSSE

Besuch⁽¹⁾ des Felsenklosters Ivanovo ausserhalb der Stadt Rousse.

8. TAG BUKAREST

Am Morgen beginnt ab Giurgiu der Ausflug⁽¹⁾ nach Bukarest mit imposanter Rundfahrt/-gang inkl. genussvollem Mittagessen. Die rumänische Hauptstadt wird wegen ihrer Bauwerke wie dem Parlament oder dem Triumphbogen auch als «Paris des Ostens» bezeichnet. Rückfahrt zum Schiff nach Fetesti.

9. TAG SFÂNTU GHEORGHE-MEILE 35

Fahrt auf dem St.Georgs-Arm, dem südlichsten Mündungsarm der Donau, nach Sfântu Gheorghe am Schwarzen Meer. Das Biosphärenreservat ist eines der bedeutendsten Vogelschutzreservate. Während der Fahrt⁽²⁾ mit einem Ausflugsboot erleben Sie die weitverzweigten Nebenarme der Donau im Delta hautnah. Während des Abendessens fährt Ihr Schiff zurück zur bekannten Meile 35.

10. TAG MEILE 35-TULCEA

Frühmorgens Ausflug⁽¹⁾ mit Booten in die Seitenarme der Donau, die Natur- und Tierwelt wird Sie begeistern. Mittags Flussfahrt nach Tulcea und Ausflug⁽²⁾ zu den Donauklöstern.

11. TAG TULCEA-ZÜRICH

Ausschiffung nach dem Frühstück. Transfer zum Flughafen. Rückflug nach Zürich und individuelle Heimreise.

TULCEA-PASSAU, 12 TAGE

Gleiche Reise in umgekehrter Reihenfolge mit kleinen Anpassungen und 1 Tag länger.

Reisedaten 2025 Es het solangs het Rabatt

Passau-Tulcea, 11 T.	Tulcea-Passau, 12 T.
23.05.–02.06. 800	02.06.–13.06. 800
03.10.–13.10. 900	13.10.–24.10. 1000

Unsere Leistungen

- Kreuzfahrt in gebuchter Kategorie
- Vollpension an Bord
- Vegetarische Menüoptionen
- Vegane Mahlzeiten auf Voranmeldung
- Bustransfer Zürich / St.Margrethen-Passau oder v.v.
- Mittagessen während der Busfahrt
- Transfer Schiff-Flughafen oder v.v.
- Flug Tulcea-Zürich oder v.v. in Economy inkl. Flughafentaxen
- Thurgau Travel Kreuzfahrtleitung
- Persönliche Reiseunterlagen
- Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise pro Person in CHF (vor Rabattabzug)

2-Bettkabine Hauptdeck hinten	3540
2-Bettkabine Hauptdeck	3740
Junior Suite Hauptdeck ⁽⁵⁾	3940
2-Bettkabine Mitteldeck, franz. Balkon	4740
Junior Suite Mitteldeck, franz. Balkon ⁽⁵⁾	4940
2-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	5140
Junior Suite Oberdeck, franz. Balkon ⁽⁵⁾	5340
Master Suite Oberdeck (ca. 30 m ²), franz. Balkon ⁽⁵⁾	7340
Zuschlag Alleinbenutzung Hauptdeck	390
Zuschlag Alleinbenutzung Mitteldeck	1290
Zuschlag Alleinbenutzung Oberdeck	1490
Ausflugspaket (6 Ausflüge)	240
Getränkpaket 11 Tage (Details online)	320
Getränkpaket 12 Tage (Details online)	352
Zuschlag Business Class	390

⁽⁵⁾ Nicht zur Alleinbenutzung möglich

Nicht inbegriffen: An- / Rückreise nach / von Zürich / St.Margrethen, Versicherungen, Ausflüge, Getränke, Trinkgelder (Empfehlung € 5–10 p.P./Tag), Auftragspauschale CHF 25 p.P. (entfällt bei Buchung über thurgautravel.ch)



Informationen oder buchen
thurgautravel.ch
Gratis-Nr. 0800626550



Schloss Schönbrunn, Wien



MS Thurgau Prestige*****



⁽¹⁾ Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar

⁽²⁾ Fak. Ausflug nur an Bord buchbar

⁽³⁾ Alternativer Ausflug an Bord buchbar

Programmänderungen vorbehalten

* Günstigste Kategorie, Rabatt abgezogen

Stefan Brändle, Paris

Emmanuel tönt wieder – und wie! Die grösste, so benannte Glocke von Notre-Dame, 13 Tonnen schwer, hat am 8. November erstmals seit dem verheerenden Brand der Kathedrale wieder angeschlagen. Zwar nur zu Testzwecken, aber in Paris sorgten die Vibration und das Geläut der acht wuchtigen Glocken für «Freude, Dank und Ungeduld», wie der Pariser Erzbischof Laurent Ulrich Mitte Monat kommentierte: «Heute merken wir, wie sehr eine Kathedrale ein Ort der Hoffnung ist!»

Es stimmt, das Volk von Paris hat den Glauben an seine Schutzheilige nie verloren. Erschüttert, oft wortlos verfolgten die Einwohner der Lichterstadt – und Millionen am Fernsehen –, wie Notre-Dame an jenem 15. April 2019 loderte und vom Dach her ausbrannte, bis der Giebelreiter in schrecklichem Zeitlupentempo in das Flammenmeer stürzte.

Der französische Präsident hielt Wort

Nach dem ersten Schock und der endgültigen Löschung zeigte sich, dass die Marienstatue aus weissem Kalkstein im russgeschwärzten, von Wasser triefenden Kirchenschiff völlig unversehrt geblieben war. Ein Wunder? Der Elan des Glaubens war jedenfalls sofort da; aus 150 Ländern trafen kleine und grosse Spenden ein, die bald 850 Millionen Euro erreichten. Der andere Emmanuel – Macron mit Namen – besichtigte das verkohlte Kirchenschiff und sagte, in fünf Jahren werde Notre-Dame wieder stehen.

Und für einmal hielt der französische Präsident Wort. Ein pharaonisches Werk setzte noch im gleichen Jahr ein. Riesige Kräne entfernten vorsichtig die Reste des Dachgebälks, Roboter säuberten das einsturzgefährdete Kirchenschiff vom Trümmerschutt und den Bleipartikeln des verbrannten Dachs.

Dann erst konnte die Restauration beginnen. Ein Handwerkerheer machte sich in der dachlosen Basilika zu schaffen:



Emmanuel Macron zeigt sich begeistert: Notre-Dame erwartet wie vor dem Brand von 2019 wieder 15 Millionen Besucher und Gläubige im Jahr. Bild: Christophe Petit Tesson/AP

Macron dankt den Kathedralenbauern

Mit einer Besichtigung der Kathedrale Notre-Dame hat Emmanuel Macron die Feiern zur Wiedereröffnung des Pariser Monumentes am Freitag eingeläutet. Bei einem längeren Besuch bewunderte der französische Präsident die neue Helligkeit des Kircheninnern, das im April 2019 weitgehend ausgebrannt war und sich in 900 Jahren stark verdunkelt hatte. Der Staatschef besichtigte auch das neue Dachgebälk aus über tausend Eichenstämmen, das nun mit einem Sprinklersystem gegen Feuersbrünste gefeit sein soll. In einer am Fernsehen live übertragenen Rede aus der gotischen Basilika dankte Macron den Arbeitern und Mäzenen, die den Publikumsteil des Kirchenschiffes füllten, für das «herrliche» Resultat. (chm)

Die Welt hat ihre Notre-Dame wieder

Gut fünf Jahre dauerte der Wiederaufbau – jetzt erstrahlt die Pariser Kathedrale wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Sie verspricht: Sie wird nie mehr brennen.

Tischler, Zimmerleute, Dachdecker, Maurer, Steinmetze, Kunstschmiede, Glasmaler, Tapezierer, Polsterer, Vergolder, Maler. Unter ihnen viele Frauen. Frankreich entdeckte fast verwundert, dass es noch über all diese traditionellen Berufe verfügt. Im September stellten sie ihre Arbeit auf dem Vorplatz der Kathedrale dem Publikum vor. Arnaud Monraçais etwa, Steinhauer eines Nordpariser Unternehmens, zeigte, wie er noch mit Werkzeugen arbeitete, die schon die Kathedralenbauer im Mittelalter verwendet hatten.

Die Steinmetzin Mathilde Bretz präziserte, dass dennoch «millimetergenau» gearbeitet

werde. Sie behaute weisse Steinplatten aus Frankreich und schwarzen Marmor aus Portugal, bis der Schachbrettboden des havarierten Altarraums ersetzt war.

Uralte Werkzeuge paarten sich in diesem spätgotischen Bau mit modernsten Hightech-Apparaten: 3D-Baupläne, Laserreinigungen und zum Schluss auch KI-Techniken kamen in fast allen Bereichen zur Anwendung. Und nicht nur in der Pariser Baustelle: Die Hälfte der Arbeiten fand weit entfernt in der Provinz statt.

Mehrere Wälder spendeten – unter Wahrung der Nachhaltigkeit – 1300 Eichen für den

Dachstuhl. In Lothringen präparierten Dachdecker 14 Meter lange Balken und den fein ziselierten Dachreiter; Extremkletterer setzten ihn dann in Paris auf das steile Bleidach. In Montpellier und dem Burgund reinigten Spezialunternehmen die 8000 Teile der zerlegten Orgel.

In Chartres, aber auch in Deutschland und Italien restaurierten andere jede einzelne Scheibe der 3000 Quadratmeter umfassenden Kirchenfenster und Rosetten. Skulpturen und Gemälde – kein einziges war bei dem Brand verloren gegangen – wurden aufgefrischt und repariert. Ein Steinbruch ausserhalb

von Paris lieferte 1300 Kubikmeter Quader. Dank des hellen Kalksteins erscheint die Kathedrale «wie in neues Licht getaucht», berichtete Erzbischof Ulrich aus dem hermetisch geschlossenen Bau.

Identischer Wiederaufbau

Mit seinen eigenen Plänen ist Präsident Macron allerdings nicht durchgedrungen. Den von Eugène Viollet-Le-Duc geschaffenen Vierungsturm, auch «flèche» (Pfeil) genannt, wollte er «zeitgenössisch» gestalten. Das ging so wenig durch wie die Pläne kreativer Geister, die auf dem Kathedralendach ein

Schwimmbad, ein Treibhaus oder einen Leuchtturm-Scheinwerfer installieren wollten.

Macron gibt aber nicht klein bei; er wünscht sich sechs «zeitgenössische» Kirchenfenster, wobei er an die Chagall-Fenster in der Königs Kathedrale von Reims erinnert. Eine Ausschreibung unter Künstlern ist offenbar abgeschlossen; für die Einweihung sind die modernen Scheibenfenster aber nicht bereit. Den Parisern steht der Sinn nicht nach Revolutionärem. Sie wollen ihre Kathedrale zurück, sonst nichts.

Doch, da ist noch was: Sie wollen, dass Notre-Dame nie mehr brennt. Die Bauherren und -frauen versprechen es hoch und heilig. Sie haben im Dachgebälk nun ein hochmodernes Sprinklersystem eingebaut. Der dabei über lange Leitungen automatisch verströmte Dampf soll wirksamer sein als jede Schlauchspritze, da er auch die Temperatur senkt. Wie ein Besucher des berühmtesten Dachstocks der Welt scherzte, ist Notre-Dame «ab sofort fähig zur Selbstverteidigung».

Deutschlands Liberale zerlegen sich auf denkbar dumme Weise

Mit dem Ende der Ampel-Koalition hoffte die FDP auf einen Befreiungsschlag. Doch ihre Erwartungen erfüllten sich bisher nicht.

Hansjörg Friedrich Müller, Berlin

Am Donnerstagabend veröffentlichte die deutsche FDP ein internes Dokument, in dem Szenarien eines Endes der Ampel-Koalition skizziert werden. Das Papier war bereits vorher Journalisten zugespielt worden, weswegen die Partei deren Enthüllungen zuvorkommen wollte.

In dem Schriftstück, das vor dem Bruch der Koalition am 6. November erstellt wurde, werden Erwägungen darüber angestellt, wann genau der Ausstieg aus der Regierung am besten erfolgen und wie er der Öffentlichkeit verkauft werden solle. Das Dokument bestätigt, was schon vorher bekannt war: dass die Liberalen den Bruch planten.

Dass die Aufregung nun dennoch gross ist, hat nicht zu-

letzt auch mit Stilfragen zu tun: Im Papier ist von einem «D-Day» und «offener Feldschlacht» die Rede. Dass solche Kriegsbegriffe, die von vielen als geschmacklos empfunden werden, intern gefallen seien, hatten FDP-Politiker nach dem Bruch der Koalition bestritten.

Die Lage der Partei erscheint desaströs

Nun stehen sie als Lügner da. Dass die Geschäftsstelle der Liberalen das Papier lediglich zum Eigengebrauch verfasste und die Parteiführung nichts davon mitbekam, ist schwer vorstellbar. Am Freitag zog Bijan Djir-Sarai, der Generalsekretär der Partei, die Konsequenzen und trat zurück; sein Nachfolger könnte der frühere Justizminister Marco Buschmann werden. Derzeit erscheint die Lage für die FDP de-



2017 führte er die Liberalen zurück in den Bundestag: Christian Lindner. Bild: Hannes P. Albert/DPA

saströs: Eigentlich hatte sich die Partei, die in den Umfragen seit Monaten um die 4 Prozent herumdümpelt und damit im nächsten Bundestag nicht mehr vertreten wäre, vom Ende der «Ampel» einen Befreiungs-

schlag versprochen: Die Wähler, so das Kalkül, hätten die FDP dafür belohnen sollen, das Land von der ungeliebten Koalition erlöst zu haben.

Dass sich Parteien, bei denen es schlecht läuft, weiter zerlegen, ist an sich kein ungewöhnlicher Vorgang: Die Angst vor dem Mandatsverlust versetzt Politiker in Panik, so wie umgekehrt die Hoffnung auf Posten disziplinierend wirkt.

Wie sich die FDP selbst schadet, ist dennoch bemerkenswert: Wäre die Partei von Anfang an dazu gestanden, den Bruch gewollt und geplant zu haben, stünde sie nun wahrscheinlich besser da. Und dass man intern gelegentlich Worte wählt, die von Aussenstehenden als frivol empfunden werden, mag deutsche Hauptstadtjournalisten empören, hätte potenzielle

FDP-Wähler jedoch nicht unbedingt abgeschreckt.

Doch die Liberalen schalten in den Rechtfertigungsmodus – und liessen sich so ohne Not die Sichtweise ihrer Gegner aufdrängen: Dass das vorzeitige Beenden einer Koalition keine legitime politische Entscheidung sei, sondern eine moralische Verfehlung.

Nun ertönt eine Kakophonie von Stimmen aus der Partei

Wie Parteichef Lindner aus all dem herauskommt, ist noch unklar. Aus der SPD hiess es am Freitag, auch er solle Verantwortung übernehmen. Bislang sass Lindner fest im Sattel, auch weil seine Parteikollegen ihm dankbar dafür waren, dass er die FDP 2017 zurück in den Bundestag führte, aus dem sie vier Jahre zuvor ausgeschieden war.

Nun ist aus der Partei eine Kakophonie von Stimmen zu vernehmen. Besonders hervor tut sich Franziska Brandmann, die Chefin der Nachwuchsorganisation Junge Liberale: Sie stimmt in die moralische Empörung mit ein; des Beifalls weiter Teile der deutschen Medien kann sie sich sicher sein, ihrer Partei hilft sie damit nicht.

Den gegenteiligen Weg geht – wenig überraschend – der raubauzige Bundestagsvizepräsident Wolfgang Kubicki. Er kann gar nicht genug betonen, wie stolz er auf seine Partei sei, die das Land von der «Ampel» befreit habe. Möglich, dass Angriff für die Liberalen nun die beste Verteidigung ist – doch verständigen sie sich nicht bald auf eine einheitliche Linie, dürfte mit keiner Strategie etwas zu gewinnen sein.

BRACK.CH

liefert
VORFREUDE



Alles für zauberhafte Weihnachten

Entdecken Sie Inspiration fürs Basteln, Backen und Festessen sowie Geschenk- und Dekorationsideen.
Jetzt bestellen und bequem nach Hause liefern lassen: **brack.ch/weihnachten**

ENTDECKEN



OSTSCHWEIZ HILFT OSTSCHWEIZ

Die Spendenaktion von Tagblatt & Regionalzeitungen, TVO & FM1

Firmen- und Vereinsspenden von 500.– bis 1999.– Franken

- 5H AG Engelburg
- advokata.ch St. Gallen
- Aggeler AG Förder- und Hebeteknik Steinebrunn
- Air Kraft AG Freidorf
- Almora Hilfswerk Bettwiesen
- Altwegg blühende Gärten AG Freidorf
- ARISCO Versicherungen AG Rotkreuz
- Arnegger Management AG Gossau
- Benchmark Planung Arbon
- Bossart Sport Wil
- BusPro AG Rorschach
- Chrimato GmbH Berneck
- Elektro Schwizer AG Appenzell
- Eposint AG Frauenfeld
- Estrahit AG Bodenbelagstechnik Niederwil
- Evang.-ref. Kirchgemeinde Rorschach
- EW Sirnach AG Sirnach
- Expris AG Flawil
- Fässler Wasser AG Engelburg
- finessabarnetta ag Speicher
- Frauengemeinschaft Niederwil
- Genossenschaft Gebäudehülle Schweiz, Referat Markus Schiess Uzwil
- Götte malt GmbH Amriswil
- Gourmet Helg Romanshorn
- Gremlich's Hoflädeli Fruthwilen
- Gruppo Evangelico Italiano Frauenfeld
- Hartmann Bau GmbH Oberneunforn
- HELED GmbH Herisau
- horber marketing St. Gallen
- JomaSoft GmbH St. Gallen
- Käfer Carreisen GmbH Arbon
- Käserei Müller Thurgau Amriswil
- Kath. Pfarramt, Kollekte der Pfarreien Gähwil und Kirchberg Kirchberg
- Kelvin Kälte AG Frauenfeld
- Kolb Treuhand GmbH Dettighofen
- Lämmli AG Haustechnik Thal
- Landfrauenverein Ermatingen und Umgebung Salenstein
- Lengweiler Heizungen GmbH Goldach
- M. Thomann AG Tankservicestelle St. Gallen
- Massagepraxis Scherrer Rheineck
- P. Loher AG Zuzwil
- Pircher Gebäudetechnik GmbH Abtwil/St. Josefen
- Relesta AG Zuzwil
- Ribi Gartenbau Steinach
- Rüttsche + Partner AG Treuhandexperten Aadorf
- Schneider Elektro u. Verwaltungs AG St. Gallen
- Sonderegger Quirin AG Werkzeugbau Widnau
- Spirig Schreinerei AG Oberegg
- Stadt Gossau
- STIRU AG Schachen b. Herisau
- Stüdle Gemüse AG Winden
- Ullmann VG AG Bussnang
- Urs Gmünder AG St. Gallen
- Urs Niedermann Architektur AG St. Gallen
- Veteranen + Jubilare-Verein Uzwil
- WALSER Kunststoffwerk AG Istighofen
- Wässerten AG Grabs
- weber malen gipsen ag Wil
- Zahnarztpraxis Dr. Marianne Betschart St. Gallen
- Zeitinsel Weinfelden



Mit Ihrem Beitrag auf IBAN CH16 0078 1600 1582 4200 0 (SGKB) können wir Menschen in und aus der Ostschweiz helfen, denen sonst niemand hilft. Jede Spende – egal ob zehn oder tausend Franken – ist hochwillkommen. Weitere Informationen finden Sie unter tagblatt.ch/oho

Herzlichen Dank für Ihre Spende



Stand 27. November 2024
Fr. 968 743.29

Interview

«Nur die Paranoiden überleben»

Der Baselbieter Urs Hölzle startete als achter Mitarbeiter von Google. Im Interview spricht er über den sagenhaften Aufstieg des Internetkonzerns, die Chancen von künstlicher Intelligenz – und sagt, warum diese noch erstaunlich «dumm» ist.

Interview: Patrik Müller und Raffael Schuppisser

Sie sind aus Ihrem Wohnort in Neuseeland nach Zürich gereist, um 20 Jahre Google Schweiz zu feiern. Sie selber sind aber schon deutlich länger bei Google.
Urs Hölzle: Ich begann bei Google vor gut 25 Jahren...

...als achter Mitarbeiter eines Start-ups, das noch niemand kannte. Heute zählt der Google-Konzern 180'000 Angestellte, und Zürich ist mit 5000 Leuten der grösste Entwicklungsstandort in Europa. Hätten Sie das je gedacht?
In einer so langen Zeit kann viel passieren. Vielleicht hätte ich das – mit etwas Optimismus – sogar geglaubt. Aber dass in der Schweiz das grösste Entwicklungszentrum Europas entstehen würde, das war sicher nicht programmiert. Dazu gab es auch keinen Masterplan. Es wurde hier einfach Schritt für Schritt ausgebaut.

Zürich war damals, abgesehen vom Bankenplatz, viel weniger international als heute.
Ja, vor allem gab es keine Start-up-Szene. Die Schweiz war damals nirgends, wenn es um Softwareentwicklung ging. Es ist toll, dass es heute ganz anders ist. Allein wenn Sie sehen, wie viele Spin-offs von der ETH kommen. Letztes Jahr waren es 55. Auch Google macht viel, es gibt inzwischen 115 Start-ups, die hierzulande von ehemaligen Google-Mitarbeitenden gegründet wurden.

Ein Erfolg für den Standort Schweiz – und trotzdem: Ein «grosses Ding» ist in der Schweiz nie entstanden, all die Einhörner stammen aus dem Silicon Valley in den USA.
Das Silicon Valley wurde sehr früh zu einem Schwerpunkt für Gründer und erlangte schnell eine kritische Masse. Nicht nur in der Schweiz, in ganz Europa ist nach SAP in Deutschland keine global bedeutende Softwarefirma mehr gegründet worden. Es gibt ein paar einzelne, sehr erfolgreiche Firmen, wie der schwedische Musikstreamingdienst Spotify. Aber es ist so: Europa hat vergleichsweise wenig zustande gebracht, obwohl hier mehr Menschen leben als in den USA. Ich habe mir am Freitag im Fernsehen die «Arena» angeschaut...

...die Sendung war dem Thema künstliche Intelligenz gewidmet.
Und worüber sprach man? Vor allem über Probleme und Gefahren der KI. Zu den Chancen war wenig zu hören. Hätte man, als im 19. Jahrhundert Roche und Sandoz gegründet wurden, nur über die Risiken der Chemie und Pharmazie gesprochen: Wäre dann in Basel ein weltweit führender Pharmastandort entstanden? Kaum.

Sie stammen aus dem Baselbiet. Hatten Sie schon immer diesen amerikanisch anmutenden Optimismus?
Wenn etwas schwierig ist, dann macht man es nicht: Diese Mentalität hatte ich tatsächlich nie. Ob das schon amerika-

nisch ist, weiss ich nicht. Aber ich mag die optimistische Herangehensweise an Probleme. Selbstfahrende Autos? Viel zu kompliziert, das wird nie was! Wer so denkt, wird es sicher nie schaffen. Nun, das mit den selbstfahrenden Autos ist tatsächlich schwierig und zäh. Aber in San Francisco sehen Sie solche Autos herumfahren.

Und jetzt gilt es, der künstlichen Intelligenz mit Optimismus zu begegnen?
Auf jeden Fall. Hätten wir bei der Einführung von Computern gesagt: EDV? Ui, die Datensicherheit... Wir machen das besser weiterhin von Hand! Wo stünden wir dann heute bei den grossen Schweizer Unternehmen? Es gibt eine eindrückliche Studie für die Schweiz, die zeigt, dass die wirtschaftliche Wertschöpfung der Schweiz um bis zu 11 Prozent zunimmt, wenn wir die Möglichkeiten der KI sinnvoll nutzen. Da liegt enormes Potenzial brach. Wie damals bei der EDV wissen wir jetzt auch bei der KI nicht genau, wohin der Weg führt. Aber beide waren eine klare Chance, wir sollten uns deshalb keine Angst einjagen lassen.

KI ist eine Chance für die Schweiz – und auch für Google. Und zugleich ein Risiko: Google ist schon sehr mächtig, und die Wettbewerbsbehörden wollen Ihnen bei der KI Fesseln anlegen.
Ich hätte jetzt ein ganz anderes Risiko erwähnt. Warum sind wir die führende Suchmaschine? Weil die Nutzer zu uns gekommen sind. Jetzt haben wir KI, und es ist klar, dass sie vieles, auch die Suche, umkrempeln wird. Heisst: Unser Hauptrisiko ist nicht der Regulator, sondern dass ein Wettbewerber die KI schneller und besser anwendet als wir! Allerdings bin ich diesbezüglich sehr zuversichtlich.

War es nie so gefährlich für Google, seine Nummer-1-Position zu verlieren, wie jetzt?
Das würde ich so nicht sagen. Es hätte in den letzten 26 Jahren sehr vieles schiefgehen können. Hätte es auf dem Smartphone beispielsweise nur Microsoft und Apple gegeben, wären wir wohl als Suchmaschine kaum mehr dabei. Für die Suche eignet sich KI aktuell nur sehr bedingt. Damit sie funktioniert,

Von der ETH ins Silicon Valley

Urs Hölzle (Jahrgang 1964) wuchs in Liestal auf und studierte von 1984 bis 1988 Informatik an der ETH Zürich. Er promovierte 1994 an der Stanford University, wo er auch die Google-Gründer Larry Page und Sergey Brin kennenlernte. 1999 stieg er bei deren Start-up ein und wurde der erste Chef-Ingenieur des Unternehmens. Er war für verschiedene Bereiche verantwortlich, zuletzt für die technische Infrastruktur (mit 14'000 Mitarbeitenden) und für die Clouds. Lange lebte Hölzle im Silicon Valley, 2021 zog er nach Neuseeland. Mitte 2023 trat er etwas kürzer und hat heute die Rolle eines Google Fellow inne. (saw)

braucht es fast AGI («Artificial General Intelligence»), eine Art von künstlicher Intelligenz, die in der Lage ist, jede intellektuelle Aufgabe zu erledigen, die ein Mensch bewältigen kann, die Red.). Davon sind wir noch weit entfernt. Die KI halluziniert, bei der Suche ist sie überfordert. In fünf oder zehn Jahren wissen wir mehr.

Ergebnisse von Sprachmodellen wie ChatGPT sind ausformuliert und verzichten auf Links. Die Link-Vermittlung ist aber gerade das Geschäftsmodell von Google. Ist das in Gefahr?
Man kann noch weiter gehen und sich fragen: Lohnt es sich überhaupt noch, an Inhalten und Wissen zu arbeiten? Hat neues Wissen überhaupt noch einen Wert? Heute besteht die Möglichkeit, aus neu geschaffenen Wissen ein Geschäft zu machen. Ich meine damit nicht nur die Wissenschaft, sondern zum Beispiel auch das Wissen, das ein Reisebüro hat. Es verkauft letztlich Kompetenz. Wenn diese Kompetenz aber nicht mehr über das Web vermittelt wird, muss es etwas anderes geben. Was das sein könnte, ist offen.

Reisetipps werden weiterhin gefragt sein, aber nicht mehr von einem Reisebüro kommen, sondern von einer irgendwie gearteten KI?
Heute kommen die Tipps vielleicht von einem Reise-Blogger. Vielleicht hat dieser in Zukunft keine Website mehr, sondern einen Bot. Und sein Bot ist besser als andere, weil er die beste Expertise hat. Der Reisewillige unterhält sich dann mit ihm, anstatt im Internet nach Reisetipps zu suchen.

Sie sagten, die KI halluziniere noch viel. Ist sie zurzeit also noch gar nicht wirklich intelligent?
Viele Leute glauben, wir hätten bereits jetzt eine eigentliche künstliche Intelligenz. Die grossen Sprachmodelle sind aber nicht wirklich intelligent. Es sind sozusagen «Taschenrechner für die Sprache», nicht mehr. Seit wir den Taschenrechner haben, ist es nicht mehr nötig, im Kopf selber zu multiplizieren. Jetzt ist es nicht mehr nötig, Sätze selber zu formulieren.

Bedroht KI den Journalismus?
Das glaube ich nicht. Der Wert von Wissen und Information, die gefragt ist, sinkt durch KI nicht. Dafür wird es weiterhin einen Markt geben. Wahrscheinlich werden Marken wieder wichtiger werden, denen man vertraut. Grosse Sprachmodelle täuschen uns heute vor, perfekt zu sein, weil sie fehlerfrei formulieren. Doch korrekt sind oft nur die Sätze, nicht ihr Inhalt, und Zusammenhänge verstehen sie nicht. Noch einmal: KI ist ein Hilfsmittel und gerade darum eine Chance.

Es gibt namhafte Experten, die vor den Gefahren einer allgemeinen künstlichen Intelligenz warnen. Dazu gehören Elon Musk, Stephen Hawking oder der OpenAI-Gründer Sam Altman.
Bei Sam Altman ist das mitunter auch eine Werbemasche. Er schürt grosse



Urs Hölzle beim Interview mit der «Schweiz am Wochenende» in den Google-Büros an der Zürcher Europa-Allee.
Bild: Andrea Zahler

Erwartungen. Eine allgemeine künstliche Intelligenz (AGI) ist in weiter Ferne. Aber klar, es könnte sein, dass man einmal an diesen Punkt kommt. Das würde die Welt fundamental verändern. Es ist nicht falsch, sich heute schon darüber Gedanken zu machen. Sich aber intensiv mit den naheliegenden Folgen für die Wirtschaft auseinanderzusetzen, erachte ich kurzfristig als wichtiger.

Vor rund zwei Jahren lancierte OpenAI das Sprachmodell Chat-

GPT. Google schien überrascht. Sergey Brin und Larry Page, die Google-Gründer, haben kurzzeitig das Zepter wieder übernommen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?
Wir besaßen bereits ein Sprachmodell namens Lamda. Wir hatten es aber noch nicht veröffentlicht, weil wir glaubten, dass es noch zu wenig gut sei. Auch ChatGPT war anfänglich sehr mangelhaft. Wenn wir als Google ein solch unfertiges Produkt auf den Markt gebracht hätten, wäre das für uns ein Reputationsschaden gewesen.



dukt. Denn die Konkurrenz ist im Internet nur einen Klick entfernt. Facebook beispielsweise war nicht das erste soziale Netzwerk, aber damals das beste. Heute ist Facebook nicht mehr so cool. Doch der Konzern hat sich weiterentwickelt.

Sich von Paranoia zu Innovation treiben zu lassen: Das hört sich sehr anstrengend an.

Innovation ist anstrengend. Unser Ziel ist immer, das bestehende Produkt so rasch zu verbessern, dass es nur in ein paar Jahren schon alt aussieht. Das ist derzeit bei der KI der Fall. Wir haben zwar unser Sprachmodell erst nach OpenAI veröffentlicht, inzwischen liegen wir aber ganz vorn: Gemini führt unabhängige Qualitätsrankings an. Heisst dies, dass wir gewinnen werden?

Was ist Ihre Antwort?

Keine Ahnung. Aber in zwei Jahren werden wir auf Gemini schauen und uns hoffentlich an den Kopf greifen, weil die Version 2024 so viel schlechter als

«Ich schaute mir die <Arena> an. Man sprach dort vor allem über Probleme und Gefahren der KI.»

jene von 2026 war und man sich kaum vorstellen kann, wie man jemals mit dieser früheren Version zufrieden sein konnte.

Wie sehen Sie folgendes Dilemma: Wenn Entwickler zu wenig in die KI-Modelle eingreifen, halluzinieren diese Anwendungen und spucken vielleicht gar rassistische Sätze aus. Greifen sie zu stark ein, betreiben sie Zensur.

Genau das macht die Nutzung von künstlicher Intelligenz – etwa auch für die Suche – so schwierig. Das Dilemma ist derzeit technisch fast unlösbar.

Zensurvorfürfe gibt es auch im guten alten Internet. Der konservative Podcaster Joe Rogan beklagte sich jüngst, dass seine Videos auf Youtube (gehört zu Google) nicht viral gehen. Im Gegensatz zu X, wo sie trenden.

Es gibt keinen einzigen Youtuber, der zufrieden ist, wie oft seine Inhalte den Nutzern angezeigt werden. Alle wollen mehr Sichtbarkeit. Genau das spricht aber für die Seriosität unserer Plattform. Wir bevorzugen niemanden. Wir haben unsere klaren Standards und an diese halten wir uns. Diese Sicherheit ist für die Hersteller der Inhalte ebenso wie für die Werbetreibenden essenziell.

Google hat mit seiner Suchmaschine die Welt verändert. Mittlerweile ist es längst kein Start-up mehr, sondern ein komplexer Konzern, der sich um Regulierung und Reputationsrisiken kümmern muss. Kann man da noch disruptiv sein?

Im Silicon Valley sagen wir: Nur die Paranoiden überleben. Die Ordnung ist nicht gottgegeben. Verpasst man eine wichtige technische Entwicklung, kann man seine Vormachtstellung verlieren. Eigentlich ist die Sache ziemlich einfach: Langfristig gewinnt das beste Pro-



2020 besuchte Wirtschaftsminister Guy Parmelin Stahl Gerlafingen. V.l.: Antonio Beltrame, Verwaltungsratspräsident AFV Beltrame Group; Alain Creteur, CEO Stahl Gerlafingen; Philipp Heri, Gemeindepräsident Gerlafingen; Guy Parmelin; Brigit Wyss, Volkswirtschaftsdirktorin. Bild: Tom Ulrich

Stählerne Familientradition

Die Fabrik in Gerlafingen SO hält die nationale Politik auf Trab.

Über die Zukunft des Werks entscheidet aber eine Familie aus Italien.

Patrick Furrer

Stahl Gerlafingen steht vor einer unsicheren Zukunft. Nach hohen Verlusten und Massenentlassung kämpft das fest mit der Region verschmolzene Unternehmen mit globalen Überkapazitäten und hohen Energiekosten. Der Solothurner Kantonsrat hat Rettungsvorstösse dringlich erklärt, das Bundesparlament prüft im Dezember Massnahmen. Erst kürzlich gab das Unternehmen bekannt, vorerst auf die Entlassung von 120 Mitarbeitenden zu verzichten. Der Mutterkonzern, die italienische AFV Beltrame Gruppe, will die politischen Rettungsbemühungen erst noch abwarten.

Die Situation ist angespannt, die Verantwortlichen sind unter Druck. Eine Liste von Fragen an den Konzern wurde vorerst zurückgewiesen. So schreibt die AFV Beltrame Group auf Anfrage (aus dem Italienischen übersetzt): «Derzeit läuft die Konsultation zwischen den Sozialpartnern, weshalb wir nicht in der Lage sind, Fragen zu beantworten.»

Wer aber sind diese Beltrames aus der Industriestadt Vicenza in Norditalien? Ihre Arme reichen weit in die europäische Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Ihre Kunden sind fast auf der ganzen Welt zu Hause. Die AFV Beltrame ist aus einem der ältesten Familienunternehmen in der Region Venetien hervorgegangen; seit bald 130 Jahren ist das Familienunternehmen in der Stahlproduktion tätig, zu einem massgeblichen Player geworden und verteidigt vehement seine Spitzenposition auf dem Markt. AFV steht übersetzt für «Stahl- und Eisenwerke von Vicenza».

Die Beltrame Gruppe umfasst mehrere Tochtergesellschaften und führt heute knapp zehn Werke in mehreren Ländern, darunter Italien, Frankreich, Belgien, Rumänien und die Schweiz. Geografischer und strategischer Nukleus des Konzerns ist das Heimatland Italien, wo sie gleich mehrere Produktionsstätten betreibt. Ein wesentlicher Bestandteil des Geschäftsmodells der AFV Beltrame Group ist das Recycling von Schrott und eine CO₂-arme Stahlproduktion mit ihren Elektrostahlwerken.

Einfluss in der italienischen Wirtschaft

In Sachen Klimafreundlichkeit spielt das Unternehmen eine Vorzeigerolle. Gemäss eigenen Angaben ist Gerlafingen heute mit 368 Kilogramm CO₂ pro Tonne das wohl klimafreundlichste Stahlwerk Europas.

Lorbeeren, auf denen man sich nicht ausruht: Früheren Unternehmensmitteilungen zufolge sind Gesamtinvestitionen in der Höhe von rund 58 Millionen Euro in die Modernisierung der Anlage und die Umweltverträglichkeit geplant. Erst kürzlich wurde in Gerlafingen eine neue Solaranlage mit 6300 Paneelen in Betrieb genommen. Sie produziert laut Firmenangaben eine Energiemenge, die dem Jahresverbrauch von 650 Haushalten entspricht.

Die AFV Acciaierie Beltrame S. p. A. fungiert als Muttergesellschaft oder Hauptgesellschaft innerhalb der AFV Beltrame Group. Das Management ist buchstäblich familiär aufgebaut, nicht weniger als sechs Beltrames sind Teil der Geschäftsleitung.

Barbara Beltrame Giacomello beispielsweise ist eine prominente Persönlichkeit. Sie ist nicht nur Vizepräsidentin und Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch auf nationaler und internationaler Ebene aktiv und Vizepräsidentin der Confindustria, des italienischen Industrie- und Arbeitgeberverbands.

Trotz Hürden soll Gruppe weiterwachsen

Zudem sitzt sie im Verwaltungsrat der Simest S. p. A. Die Simest hält nebst der Beltrame-Gruppe (86,47 Prozent) den kleineren Anteil an der Stahl Gerlafingen und ist im Bereich der Internationalisierung italienischer Unternehmen tätig. 2022 hat sie 15 Millionen in ihre Teilhaberschaft investiert.

Präsident Antonio Beltrame ist die wohl zentralste Figur in der Gruppe. Er hat eine Schlüsselrolle beim internationalen Wachstum und der Expansion und wird Branchenbeobachtern zufolge wohl auch in Zukunft mit strategischen Partnerschaften und Investitionen das Gruppenwachstum weiter vorantreiben.

Dass er dabei auf eine «industriefreundlichere» Politik hofft, überrascht nicht. Laut Geschäftsbericht setzt die Situation auf dem Stahlmarkt der Beltrame Gruppe zu. Obwohl 2023 insgesamt mehr Stahl verkauft wurde, brach der Umsatz ein: von 2,2 Milliarden Euro 2022 auf 1,7 Milliarden 2023. Nach einem Gewinn von 280 Millionen 2022 resultierte 2023 ein Verlust von knapp 90 Millionen Euro. Mitverantwortlich für das schlechte Ergebnis der Gruppe ist der Standort Gerlafingen, der vergangenes Jahr Verluste von über 100 Millionen Franken verkraften musste.

Eine Entwicklung, die sich fortsetzen könnte.

Erst kürzlich ein Bekenntnis zum Standort

Antonio Beltrame hat Gerlafingen bereits mehrfach persönlich besucht und die Wichtigkeit des Werks betont. Etwa 2020, als Guy Parmelin das Stahlwerk besuchte. In einer knappen Mitteilung betonte der Bundesrat damals noch die Wichtigkeit der Stahlindustrie für die Schweiz. Heute tönt es freilich etwas anders.

Und auch vergangenes Jahr besuchte Antonio Beltrame Gerlafingen, anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums des Stahlwerks. Damals betonte er: «Nicht nur aus geografischen Gründen bleibt Stahl Gerlafingen für uns ein zentrales Werk. Wir glauben an den Standort und wollen das wunderbare Erbe hier auch für die Zukunft sichern.»

Dass Gerlafingen für die Gruppe bedeutend ist, zeigt auch, dass seit der Übernahme 2006 rund 450 Millionen Franken in den einstigen Von-Roll-Standort investiert wurden. Doch es fehle an Förderprogrammen für die Industrie – mit erhobener Drohfaut erklärte Präsident Antonio Beltrame im Oktober gegenüber der NZZ: «Ich bin enttäuscht vom Bundesrat.» Er wolle Gerlafingen nicht schliessen, dafür soll die Schweizer Energiepolitik ihm aber unter die Arme greifen.

Die Wettbewerbsfähigkeit ist nicht zum ersten Mal bedroht: Schon 2022 machten enorm verteuerte Strompreise dem Werk zu schaffen – und es musste Kurzarbeit anmelden.

Rumänien kämpft mit den gleichen Problemen

Und auch wenn Gerlafingen derzeit stark im medialen Fokus liegt: Nicht allein in der Schweiz bremsen das volatile Marktumfeld und die gestiegenen Energiepreise das Unternehmen.

Carlo Beltrame, Business Development Manager der AFV Beltrame Group, ist auch CEO der Tochtergesellschaft Donalam in Rumänien. Er warnte bereits Anfang 2024 vor «Instabilität» in der Entwicklung. Gegenüber der rumänischen Ausgabe des Forbes-Magazins sagte der Donalam-CEO: «Rumänien ist das einzige wichtige Land in Europa, das im Gegensatz zu Ländern wie Deutschland, Italien, Frankreich, Polen und Spanien kein Förderprogramm für die energieintensive Industrie eingeführt hat.» Die Schweiz blieb an dieser Stelle unerwähnt.

ES ERWARTEN SIE:

- ✓ Mildes Klima im Süden
- ✓ Geschichtsträchtige Orte & einzigartige Naturkulissen
- ✓ Bequemer Direktflug
- ✓ Königsklasse-Luxusbus vor Ort mit 90 cm Sitzabstand & 3er Bestuhlung

SOFORTPREIS-
RABATT BIS CHF

255

SPAREN!



Traumhafter Blick auf Tropea, Italien

Portugal Rundreise

- ★ Lissabon, Tomar & Porto
- ★ Kultur- & Küstenzauber
- ★ Douro-Tal mit Amarante

- 1. Tag: Zürich – Lissabon**
Flug nach Lissabon.
- 2. Tag: Lissabon & Sintra mit Cascais****
Stadtbesichtigung Lissabon. Nachmittags Cascais und Königssitz Sintra.
- 3. Tag: Lissabon – Évora – Tomar**
Évora zeigt sich im Glanz der königlichen Epoche. Weiterfahrt nach Tomar.
- 4. Tag: Tomar – Porto**
Kulturelle Höhepunkte mit Christusritterkloster, Fatima und Bibliothek Coimbra.
- 5. Tag: Porto**
Städtezauber Porto mit Börse im Palast-Stil, Ribeira-Viertel und Clérigos-Turm. Portwein-Degustation.
- 6. Tag: Douro-Tal mit Amarante**
Douro-Tal mit Amarante, Sankt Concalo-Kloster und Lunch im Weingut.
- 7. Tag: Porto – Lissabon, Fado-Abend****
Küstenfahrt mit Aveiro, Batalha und Nazaré. Fado-Abend mit Abendessen.
- 8. Tag: Lissabon – Zürich**
Rückflug nach Zürich.



FLUG & BUS | KÖNIGSKLASSE®

8 Tage ab CHF 2295

REISEDATUM 2025 (SA – SA)

1: 12.04.–19.04.	4: 03.05.–10.05.
2: 19.04.–26.04.	5: 10.05.–17.05.
3: 26.04.–03.05.	

UNSERE LEISTUNGEN

- Flug mit TAP oder mit SWISS in Economy-Klasse
- Alle Flugnebenkosten (CHF 118)
- Fahrt mit Königsklasse-Luxusbus
- Übernachtung in guten Mittel- und Erstklasshotels
- 7 x Frühstück 1 x Mittagessen, 3 x Abendessen
- Ausflüge, Eintritte und Besichtigungen gemäss Programm
- Deutschspr. Lokalreiseleitung an 5 Tagen
- CO₂-Klimaschutzbeitrag myclimate

PRO PERSON IN CHF	Katalogpreis	Sofortpreis
8 Tage im DZ	2550	2295

Zuschläge

Einzelzimmer	440
Ausflug Sintra & Cascais**	60
Fado-Show & Abendessen**	85

SO FLIEGEN SIE TAP PORTUGAL

Direktflug mit TAP oder SWISS Zürich – Lissabon – Zürich in Economy-Klasse. Flugzeit pro Weg 2h 50min.

IHRE HOTELS

Je drei Nächte in Lissabon und Porto in **guten Mittelklasshotels**, eine Nacht in Tomar im **Erstklasshotel**.

Online buchen und CHF 25 sparen.
Buchungscode: kfport

Südditalien Panoramareise

- ★ Historische Schätze
- ★ Faszinierendes Matera
- ★ Apulische Masseria

- 1. Tag: Zürich – Brindisi – Alberobello**
Flug nach Brindisi. Besichtigung von Alberobello, die Stadt der «1000 Trulli».
- 2. Tag: Lecce & Salent. Halbinsel**
Ausflug nach Lecce und Gallipoli. Abendessen in einer apulischen Masseria.
- 3. Tag: Savelletri – Matera – Tropea**
Besuch im geschichtsträchtigen Matera.
- 4. Tag: Tropea**
Geführte Besichtigung von Tropea.
- 5. Tag: Ausflug Pizzo & Vibo Valentia****
Besuch von Pizzo und Vibo Valentia.
- 6. Tag: Tropea – Giardini-Naxos**
Überquerung der Meerenge zwischen Kalabrien und Sizilien per Fähre.
- 7. Tag: Ausflug Ätna & Taormina****
Panoramafahrt entlang des Ätnas. Individuelle Besichtigung von Taormina.
- 8. Tag: Piazza Armerina – Mondello**
Wir machen Halt in Piazza Armerina. Typisch sizilianisches Mittagessen.
- 9. Tag: Mondello – Palermo – Zürich**
Rückflug mit Swiss nach Zürich.



FLUG & BUS | KÖNIGSKLASSE®

9 Tage ab CHF 2095

REISEDATUM 2025 (DO – FR)

1: 30.03.–07.04. (SO – MO)	4: 08.05.–16.05.
2: 10.04.–18.04.	5: 22.05.–30.05.
3: 24.04.–02.05.	

UNSERE LEISTUNGEN

- Flug mit Swiss in Economy-Klasse
- Alle Flugnebenkosten (CHF 112)
- Fahrt mit Königsklasse-Luxusbus
- Übernachtung in guten Mittelklasshotels
- 8 x Frühstück, 1 x Mittagessen, 5 x Abendessen
- Ausflüge, Eintritte und Besichtigungen gemäss Programm
- Deutschspr. Lokalreiseleitung an 6 Tagen
- CO₂-Klimaschutzbeitrag myclimate

PRO PERSON IN CHF	Katalogpreis	Sofortpreis
9 Tage im DZ	2490	2240
Reduktion Reise 1		-145

Zuschläge

Einzelzimmer	215
Ausflug Pizzo & Vibo Valentia**	55
Ausflug Ätna & Taormina**	55
Doppelzimmer Meerseite (Tropea & Mondello)	60

SO FLIEGEN SIE

Direktflug mit Swiss Zürich – Brindisi & Palermo – Zürich in Economy-Klasse. Flugzeit pro Weg 2h 15min.

IHRE HOTELS

Acht Nächte in **guten Mittelklasshotels** in Selva di Fasano, Tropea, Giardini-Naxos und Mondello.

Online buchen und CHF 25 sparen.
Buchungscode: kfapka

Bei allen Reisen: Audio-System auf Rundgängen, erfahrener Twerenbold-Chauffeur. Nicht inbegriffen: Annullierungskosten- & Assistance-Versicherung, Sitzplatzzuschläge (Reihe 1-3), Auftragspauschale von CHF 25 (entfällt bei Onlinebuchung). KATALOGPREIS: Gültig bei starker Nachfrage (ab 50% Belegung) und 1 Monat vor Abreise. **Fak. Zusatzleistungen Es gelten die Allg. Reise- & Vertragsbedingungen von Twerenbold Reisen AG.

JETZT BUCHEN:
056 484 84 84 ODER WWW.TWERENBOLD.CH



Christian Mensch

Adrian Cheng, 45, ist ein smarter Unternehmer. Als Enkel des legendären Hongkonger Juwelen-Milliardärs Cheng Yu-Tung führt er die Familie-Dynastie in dritter Generation. Adrian Cheng hat sich der Verschmelzung von Kunst und Kommerz verschrieben und sich in Hongkong mit dem Kunst- und Retailkomplex K11 ein Denkmal gesetzt.

Cheng ist mit der Schweiz verbunden. Einige Jahre arbeitete er für die Grossbank UBS, und das World Economic Forum (WEF) kürte ihn zum «Young Global Leader». Als die MCH Group, die Muttergesellschaft der Art Basel, dringend einen Investor brauchte, war auch Cheng interessiert. Den Zuschlag erhielt James Murdoch, doch Cheng sicherte sich über eine Basler Firma ein Aktienpaket.

Im Sommer dieses Jahres kündigte Cheng an, die Aktivitäten der von ihm gegründeten Investmentgesellschaft C Capital würden von Hongkong via Luxemburg in die Schweiz verlagert und hier an die Börse gebracht. Die Meldung ging durch die Weltpresse der Wirtschaftspublikationen. In der Generalversammlung, die am Donnerstag stattfand, sollte der Deal zu einem Abschluss kommen.

Der Mann im Hintergrund: Sergej Skaterschikov

Strippenzieher der Transaktion ist der Russe Sergej Skaterschikov. Auch ihn verbindet eine hohe Affinität zur Kunst. Er war der Begründer der Kunstmesse ViennaFair, übernahm das US-Kunstmagazin «Artnews», versuchte die Übernahme der renommierten Kunstplattform «Artnet» und war in New York bei der Kunstauktionsplattform «Paddle 8» involviert. Skaterschikov war auch Chengs Mittelemann, um an die Art Basel heranzukommen.

Skaterschikov verfügt über eine Reihe von Firmen, die er je nach Bedarf in die Kulissen schiebt. Bei den wenigsten tritt er selbst in Organfunktion auf, bei einigen übernimmt ein Basler Anwalt oder dessen Mitarbeiterin die Statthalterdienste. Die Index Atlas ist dabei seine offizielle Investment- und Consultant-Gesellschaft, die Basler Youngtimers ist das börsennotierte Vehikel, das er für seine immer wieder neuen Pläne einsetzt und die gemäss Ankündigung nun in C Capital umbenannt werden sollte.

Verluste als Geschäftsmodell

Die Youngtimers hatte schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich, bevor russischstämmige Investoren um Skaterschikov um 2015 erstmals auf der Bildfläche erschienen. Gegründet als Top-T-Investment (1998), wurde sie zur Optic (2001) und zur OTI Energy AG (2004). Sie wanderte von Glattfelden nach Zürich, nach Lugano und nach Lausanne, bevor sie in Basel landete. Einmal stand Informationstechnologie im Zentrum, dann Medizinaltechnik, später Energie.

Beim Börsengang im Jahr 2000 kostete die Aktie 262



Adrian Cheng, Spross der Hongkonger Cheng-Unternehmerdynastie, hatte grosse Pläne in der Schweiz
Bild: Keith Tsui/Getty Images

Grosse Namen, unklare Geschäfte

Die börsennotierte Basler Firma Youngtimers schreibt seit Jahren Verluste. Nun soll sie ein 700-Millionen-Dollar-Vermögen der Hongkonger Cheng-Dynastie verwalten.



Der Fiat-Erbe Lapo Elkann blieb ohne nachhaltigen Einfluss
Bild: Alamy

Franken, drei Jahre später war ihr Wert auf einen Zehntel geschrumpft. 2012 erreichte sie nochmals die Marke von 60 Franken. Seit vier Jahren kostet eine Aktie weniger als einen Franken. Ein Handel findet praktisch nicht statt.

Erfolgslosigkeit scheint das Erfolgsrezept der Firma zu sein. In den vergangenen zehn Jahren resultierte ein kumulierter Verlust von 36,5 Millionen Franken. Bei Unterbilanz traten einfach neue Investoren auf den Plan, das Aktienkapital sank nach einem Aktienschnitt auf 5 Millionen Franken und beträgt mittlerweile wieder 30,2 Millionen Franken.

Bei der ersten Umbenennung unter russischer Ägide entstand aus der OTI Energy die 5EL. Zu den Aktionären gehörte auch die Mediengruppe des Ex-FCB-Präsidenten Bernhard Burgener. Dabei blieb unklar, ob seine Highlight-Communications-Gruppe dort investierte oder ob nicht vielmehr Burgener über die 5EL Investorengeld für seine

eigene Gruppe suchte. Eine Strategie war nicht zu erkennen. Jedenfalls gehörte auch eine Partnerschaft mit einem «Blockchain-Hub» in Kasachstan ins Portfolio.

Einige Monate später war 5EL Geschichte, und die Firma wurde in The Native umbenannt. Dieser Wechsel erfolgte nach der Übernahme einer gleichnamigen US-Firma aus dem Mediensektor, die von Skaterschikovs Frau geführt wurde. Zu den Beteiligungen gehörte nun etwa die Kunstplattform «Paddle 8».

Geprellte Charity-Organisationen

Als diese im Jahr 2000 in Konkurs ging, stellte sich heraus, dass wohltätige Organisationen, die über die Plattform Charity-Versteigerung durchgeführt hatten, um den Ertrag geprellt worden waren. Aus einem vorliegenden Insolvenzbericht geht hervor, dass selbst für die US-Behörden die eigentlichen Eigentumsverhältnisse nicht

aufschlüsselbar waren. Zu verwirlich waren die sich stets verändernden, höchst verschachtelten Strukturen. Klar ist einzig: 44 Millionen Dollar hatten sich in Luft aufgelöst.

Die Börsenmantelfirma Native blieb von den Paddle-Wirren unbehelligt. Skaterschikov hatte auch bereits neue Pläne und mit dem italienischen Fiat-Erben Lapo Elkann wiederum einen neuen Geldgeber. Elkann verfolgte die gesponnene Idee, alten Fiat-Modellen eine Luxusausstattung zu verpassen und sie mit einem Elektromotor auszustatten.

Mit an Bord war der US-Amerikaner Adam Lindemann, der ebenfalls ein Erbe zu verpassen hat und die Firma zu einer Handelsplattform von «Collectible Cars» umbauen wollte. Entsprechend erfolgte die Namensänderung zu Youngtimers. Autonarren verstehen darunter Fahrzeuge, die vor mindestens 20 Jahren in Betrieb genommen worden sind. Beinahe müssig ist die Ergänzung, dass sich die Pläne bald in Luft auflösten und die Firma als leere Hülle ohne operatives Geschäft zu neuen Abenteuern bereitstand.

Nach weiteren, nicht realisierten Plänen sollte nun also der Hongkonger Cheng eine gewichtige Rolle spielen. Über dessen Geschäftspartner Clive Ng war er schon bei den vergangenen Irrungen der Gesellschaft indirekt beteiligt. Nun war der grosse euro-asiatische Brückenschlag angesagt: Von Europa aus soll in den drei asiatischen Ländern Japan, Südkorea und Taiwan (Jakota) investiert werden.

Die Rede ist von einem Portfolio im Wert von 700 Millionen Dollar, die verwaltet würden.

Zum Paket soll auch die New Yorker Firma Jakota Index Portfolio Inc. gehören, die Börsendaten der drei Länder aufbereitet und vermarktet. In bester Finanzsprech-Manier liess Cheng verlauten, man wolle europäischen Investoren den Zugang «zu den beeindruckenden Investitionschancen in Asien» näherbringen. Er selbst werde dabei die Rolle des nicht geschäftsführenden Vorsitzenden der Gruppe übernehmen.

Doch wieder kommt es anders. Wohl wurde am Donnerstag ein Cheng in den Verwaltungsrat gewählt. Allerdings nicht wie zunächst angekündigt Adrian, sondern ein Ben Cheng, der auch nicht zum Clan gehört. Denn Adrian Cheng ist in der Dynastie in Ungnade gefallen, weil er zuletzt den Familienreichtum durch einen Verlust um 2,5 Milliarden Dollar erleichterte. Auch soll die Firma nicht in C Capital umbenannt werden, sondern weiterhin Youngtimers heissen – eine erneute strategische Neuausrichtung scheint bloss eine Frage der Zeit.

Die Aufsichtsbehörden auf der Zuschauerbank

Bei den Aufsichtsbehörden taucht die Firma sporadisch auf dem Radar auf. 2020 wurde sie vom Basler Zivilgericht in Konkurs gesetzt, nachdem ein ehemaliger Manager seine Forderungen nicht anders eintreiben konnte. Erst in zweiter Instanz wurde wieder ein rechtmässiger Zustand hergestellt.

Im Februar dieses Jahres sanktioniert die Schweizer Börse zudem die Firma, die es «versäumt hatte», einen konsolidierten Jahresabschluss für 2022 vorzulegen. Das Vorgehen wurde «als vorsätzlich und die Verletzung insgesamt als schwer beurteilt». Die Busse von 200'000 Franken wurde nicht angefochten. Damit war die Sache auch für die Schweizer Börse erledigt. Weiteren finanzkapitalistischen Spielereien steht damit nichts im Weg.

Medien

Keine Info ohne Fun

Der Gegensatz von Information ist Desinformation; der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile. Diese Weisheit der Medienwissenschaftlerin Elisabeth Klaus ist über dreissig Jahre alt. Dennoch hält sich hartnäckig der irrige Glaube, die eigentlichen Gegensätze seien Information und Unterhaltung.

Der Hang, das Nützliche vom Angenehmen zu trennen, durchzieht unsere Kultur im weiteren wie im engen Sinn, wie die Unterscheidung zwischen E- und U-Kultur beweist. Es ist damit eine Wertigkeit verbunden, ein Oben und ein Unten. Dabei entsteht in der Mediennutzung eine besondere Dialektik: Je mehr die «seichten» Stoffe belächelt und «harte» Stoffe überhöht werden, desto schwieriger wird deren Vermittlung. Oder wie die Forscher feststellen: Desto höher wird der Anteil der «Newsdeprivierten» – all jene also, die weder Zeitung lesen noch sich über Radio/Fernsehen informieren.

Eine neue Swisscom-Studie, wie Kinder und Jugendliche Medien nutzen, verfällt auch dem Fehler, zwischen unterhaltungs- und informationsbezogener Nutzung zu trennen. Was jedoch den Erkenntnisgewinn nicht schmälert: Die Nutzung von Zeitungs- und Zeitschriftenportalen, die sich der Information verschrieben haben, ist in diesen Alterskategorien drastisch rückläufig.

Höchste Zeit also, in unseren Köpfen zusammenzubinden, was eigentlich zusammengehört: Unterhaltung und Information – es ist dies ein Rezept gegen Langeweile und Desinformation.



Christian Mensch
christian.mensch@chmedia.ch

Roche investiert in Deutschland

Pharmaindustrie Der Basler Pharmakonzern Roche legte am Freitag den Grundstein für ein neues Diagnostik-Produktionswerk im deutschen Penzberg. Mit 600 Millionen Euro handelt es sich laut Mitteilung um die bislang grösste Einzelinvestition des Unternehmens in Deutschland. Im Werk sollen künftig «hochautomatisiert und intelligent» mehr als 450 essenzielle Einsatzstoffe für diagnostische Tests hergestellt werden. Ab 2028 sollen in Penzberg laut Roche rund 200 Mitarbeitende der Diagnostik-Produktion unter dem Dach des neuen Gebäudes arbeiten. (mpa)

«Das hätte böse enden können»

Gefährliches Manöver: Ein interner Edelweiss-Bericht liefert Hintergründe zu einem spektakulären Startabbruch.

Benjamin Weinmann

Die 106 Passagiere am Flughafen Zürich warteten bloss noch auf das Abheben – doch dann: ein Schockmoment. Die Edelweiss-Maschine zieht auf der Piste 32 abrupt nach links, die Reifen qualmen, es kommt zur Vollbremsung, der Start wird abgebrochen.

Der Vorfall ereignete sich am 27. Oktober 2023. Auf Youtube publizierte Filmaufnahmen zeigen das spektakulär anmutende Manöver des A320, der die portugiesische Stadt Faro anfliegen sollte. Vergangenen April stufte es die Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle Sust in einem Vorbericht als schweren Vorfall ein.

Interne Erkenntnisse veröffentlicht

In ihrem kurzen Report schreibt die Untersuchungsstelle: «Während des Startlaufs wich das Flugzeug kurz vor Erreichen der Entscheidungsgeschwindigkeit V1 markant von der Pistenmitte nach links ab. Der Start wurde abgebrochen.»

Bis zu dieser sogenannten V1-Geschwindigkeit kann ein Start noch abgebrochen und die Maschine zum sicheren Stillstand gebracht werden. Sie ist keine feste Geschwindigkeit, sondern hängt vom Flugzeug und seiner Beladung ab – sowie von den Wetterverhältnissen. Die Cockpit-Crew konnte somit die Vollbremsung tätigen. Verletzte gab es laut Vorbericht keine. Über den Grund, der zum Manöver führte, steht im Report nichts.

Laut CH-Media-Informationen hat die Edelweiss allerdings vor kurzem intern einen Artikel zum Startabbruch veröffentlicht. Dieser liefert erstmals Hinweise zu den möglichen Ursachen. Gemäss der internen Edelweiss-Untersuchung dürfte es sich um einen menschlichen Fehler gehandelt haben. Der Co-Pilot hat demnach zum Ausgleichen des Seitenwinds ins falsche Ruder-Pedal getreten, wodurch die Maschine abdrehte.

Der Kapitän übernahm kurz vor dem Pistenrand die Kontrolle und brach den Start ab. Glück im Unglück: Die Piste 32 ist 60



Aufnahme des Vorfalls: Die Piste 32 am Flughafen Zürich ist breiter als üblich – ein Glück im Unglück. Bild: Screenshot Youtube

anstatt wie die standardmässigen 45 Meter breit. Das Flugzeug ist nicht von der Piste abgekommen. Allerdings platzte offenbar ein Reifen aufgrund der zu heissen Bremse. Denn bei einer Bremse soll der sogenannte Brake Fan für die Kühlung nicht funktioniert haben.

Für einen Branchen-Insider ist klar: «Das hätte böse enden können. Man stelle sich vor, man würde im Auto bei 200 Kilometern pro Stunde plötzlich das Steuer zur Seite reissen. Doch

hier waren es 60 Tonnen auf drei Rädern.» Die Bremsspuren seien bis heute auf der Piste gut zu sehen. «Da sieht man auch, wie nah die Maschine dem Pistenrand kam.»

Zwei kleinere Verletzungen

Der Co-Pilot musste nach dem Vorfall laut Insider-Informationen zwei zusätzliche Simulator-Sitzungen absolvieren und einmal unter Aufsicht fliegen. Zudem gab es – entgegen des

Sust-Vorberichts – offenbar zwei leichtverletzte Passagiere. Eine Person verletzte sich am Finger, eine andere Person klagte über Rückenbeschwerden.

Edelweiss-Sprecher Andreas Meier bestätigt, dass die Swiss-Schwesterairline zum betreffenden Vorfall eine interne Untersuchung durchgeführt hat. Aber: «Der Inhalt und die Ergebnisse dieser Untersuchung sind vertraulich und ausschliesslich für den internen Gebrauch zum Zwecke der Erhöhung der Flug-

sicherheit bestimmt.» Bis zum Erscheinen des offiziellen Untersuchungsberichtes durch die Sust könnten keine weiteren Angaben gemacht werden.

Sust-Untersuchungsleiter Florian Reitz betont auf Anfrage, dass der Vorbericht nur eine kurze und provisorische Orientierung über den Hergang des schweren Vorfalls enthalte, «ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Schlussfolgerungen». Die Untersuchungen seien noch nicht abgeschlossen, weshalb sich der Abschlussbericht noch in Arbeit befinde. Er dürfte erst Ende nächsten Jahres fertiggestellt werden, schätzt Reitz.

Der Sust-Bericht wird vor der Publikation an alle Betroffenen zur Stellungnahme versandt. Ob man aufgrund der Erkenntnisse Sicherheitsempfehlungen an die nationale Aufsichtsbehörde, also das Bundesamt für Zivilluftfahrt, oder die supranationale Aufsichtsbehörde Easa sowie direkt an die Edelweiss verfassen werde, könne man zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

ANZEIGE

Schenke ein bisschen von deiner Lebenszeit.

Jetzt Gutscheine gestalten und Zeit mit deinen Liebsten verbringen: css.ch/zeitschenken

Die Schweizer Wirtschaft wächst langsamer

Neue Zahlen des Bundes zeigen, welche Branchen sich gut entwickeln – und welche stark schrumpfen.

Samuel Thomi

Der Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen ist auch im dritten Quartal des laufenden Jahres gewachsen. Allerdings hat sich das um Sportveranstaltungen bereinigte Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der Schweiz von Juli bis September abgeschwächt auf 0,2 Prozentpunkte. Zum Vergleich: Im zweiten Quartal war das BIP noch um 0,4 Prozentpunkte angewachsen. Gleichzeitig wird bekannt, dass die Konjunktur-Prognose dreht und nun wieder ansteigt.

Wie das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) am Freitag mitteilt, sind die aktuellen BIP-Treiber der Dienstleistungssektor sowie der Bau und der Konsum. Die Warenexporte und die Wertschöpfung im verarbeiten-

den Gewerbe sind derweil im Sinkflug. Nach einem starken Wachstum im Vorquartal ist die chemisch-pharmazeutische Industrie in einer Seitwärtsbewegung. Die übrigen Bereiche des verarbeitenden Gewerbes verzeichneten laut Seco deutliche Rückgänge.

«Recht stabil, aber ohne starke Dynamik»

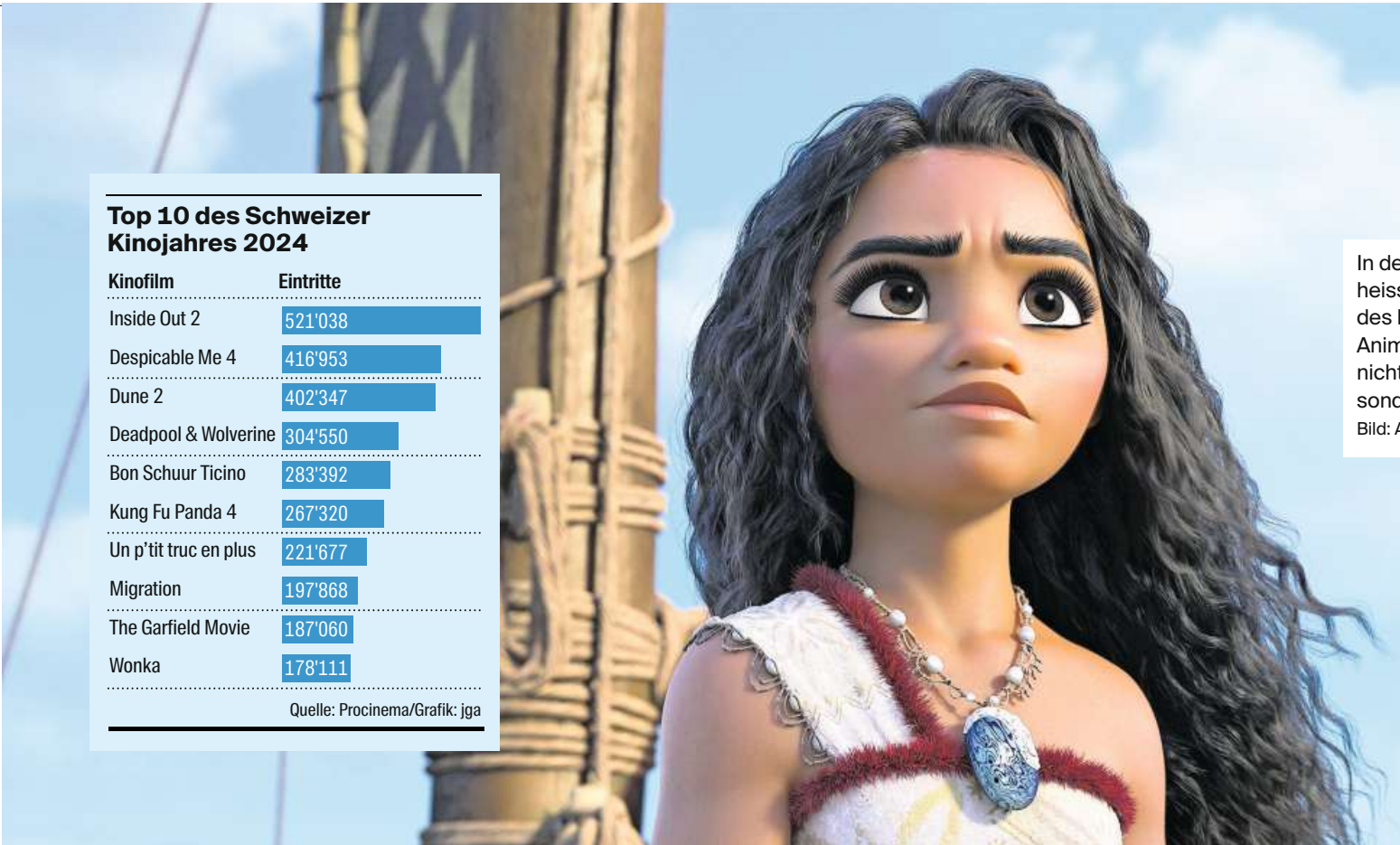
Wie die Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich gleichentags mitteilte, ist die Wirtschaft wieder optimistischer. So klettert das KOF-Konjunkturbarometer wieder leicht über die 100er-Marke (plus 2.1 auf 101.8 Punkte), nachdem es im Vormonat erstmals seit Januar unter diese Marke gesunken war. Die Schweizer Konjunktur zeigt sich laut KOF «recht stabil, aber ohne starke Dynamik».

WTO-Chefin ist für vier Jahre wiedergewählt

Genf Die Welthandelsorganisation WTO wird weitere vier Jahre von Ngozi Okonjo-Iweala geleitet. Der Rat der Mitglieder hat die Nigerianerin für eine zweite Amtszeit bestätigt. Die Organisation mit Sitz in Genf setzt sich für mehr freien Welthandel ein, der zum Wohle aller Länder beitragen soll. Die Ökonomin war unter anderem die Finanz- und Aussenministerin Nigerias und hat lange bei der Weltbank in Washington gearbeitet. (dpa)



Ngozi Okonjo-Iweala bleibt Chefin der Welthandelsorganisation. Bild: Imago



Top 10 des Schweizer Kinojahres 2024	
Kinofilm	Eintritte
Inside Out 2	521'038
Despicable Me 4	416'953
Dune 2	402'347
Deadpool & Wolverine	304'550
Bon Schuur Ticino	283'392
Kung Fu Panda 4	267'320
Un p'tit truc en plus	221'677
Migration	197'868
The Garfield Movie	187'060
Wonka	178'111
Quelle: Procinema/Grafik: jga	

In der Schweiz heisst die Heldin des Disney-Animationsfilms nicht Moana, sondern Vaiana. Bild: AP

Paradeplatz



Magdalena Martullo-Blocher. Bild: Christoph Ruckstuhl

Wann wird es für eine internationale Marke peinlich, einem Tiktak-Trend nachzurrennen? Beim Lindt-Konzern von **Adalbert Lechner** ist die Schmerzgrenze offenbar hoch. Nachdem die Marketingabteilung in Kilchberg die Dubai-Schoggi nach allen Regeln der Marketingkunst durchexerziert hat, folgt nun der nächste Streich: Ab diesem Samstag gibt es in Kilchberg, im Flughafen Zürich und in Genf eine neue Auflage zu kaufen. Ob die Schokolade genauso süss schmeckt, wenn man nicht zu den Erstdegustierenden gehört?

Airlines überbuchen gerne ihre Flüge. Bei der Fluggesellschaft Swiss von **Jens Fehlinger** beschränkt sich die Praxis nicht nur auf den Flugverkehr. Auch die diesjährige Weihnachtsfeier im Stage One in Zürich Oerlikon hat die Lufthansa-Tochter überbucht: Unzählige Mitarbeitende, die sich nicht rechtzeitig anmeldeten, erhielten die Nachricht, es habe keinen Platz mehr. Sie müssen nun mit dem Anlass im Sommer vorliebnehmen. Als Upgrade dürfte das kaum durchgehen.

«Die Reichsten» heisst die Rubrik der «Bilanz», die dem Wirtschaftsmagazin alljährlich Aufmerksamkeit garantiert. Bis 2008 gab es die «reichsten Schweizer» und die Reichsten «mit Wohnsitz in der Schweiz». Seither wird darauf verzichtet, nach Nationalität zu unterscheiden. Ginge es nicht um die Superreichen, würde die neuntplatzierte **Familie Blocher** aber wohl dennoch von Überfremdung reden: 7 der 10 «Reichsten» haben keinen Schweizer Pass.

Kampf der Kakofonie im Kino

Soll man bei «Vaiana 2» und «Wicked» mitsingen dürfen? Das sagen Blue und Pathé zur Filmdebatte.

Benjamin Weinmann

Der Rest des Kinojahres 2024 wird musikalisch: Mit der Disney-Fortsetzung «Moana 2» (hierzulande: «Vaiana 2») und der Musical-Verfilmung «Wicked» starten gleich zwei Grossproduktionen, die mit vielen Liedern auftrumpfen. Der Animationsstreifen «Moana 2» über die Abenteuer einer tapferen jungen Frau aus der Südsee läuft seit Donnerstag hierzulande. Und das vom Filmklassiker «The Wizard of Oz» (1939) inspirierte Musical «Wicked» startet in den Schweizer Kinos Mitte Dezember.

In den sozialen Medien, hauptsächlich in den USA, haben die beiden Musikfilme nun eine Debatte entfacht. Denn insbesondere «Wicked» hat eine grosse Anhängerschaft aufgrund der jahrelangen Aufführungen in Musical-Theatern. Viele Fans kennen die Songs in

und auswendig, mit der Folge, dass sie im Kinosaal bei ihren Lieblingsliedern lauthals mitsingen. Dies wiederum stört andere Leute im Saal. Sie wollen die Lieder, die von den Hauptdarstellerinnen Cynthia und Ariana Grande interpretiert werden, ungestört geniessen können. Manche Kinos haben gar Schilder aufgestellt, auf denen die Gäste gebeten werden, vom Singen abzusehen.

Superstar Dwayne Johnson hat eine klare Meinung

Auch Hollywood-Star Dwayne Johnson hat sich in die Diskussion eingeschaltet. Schliesslich spricht er die Rolle des Halbgoten Maui in der «Moana»-Fortsetzung. Von BBC auf den musikalischen Zwist angesprochen, motivierte Johnson – auch bekannt als «The Rock» –, keine Angst zu haben mitzusingen. «Sing! Ihr habt hart erarbeitetes Geld für ein Ticket ausgegeben,

und ihr schaut euch ein Musical an, und es gefällt euch. Singt.» Und wie reagieren Schweizer Kinos auf die Debatte? Die Swisscom-Tochter Blue mit Kinos in Chur GR, St. Gallen, Winterthur ZH, Luzern, Biel BE, Muri BE und Zürich glaubt nicht, dass die Vorführungen hierzulande zu Karaoke-Shows mutieren werden. «Grundsätzlich ist das Schweizer Publikum nicht als extrem extrovertiert bekannt», sagt Blue-Sprecher Michael Fenner. «Sollten sich aber Fans finden, die mitsingen, gehen wir davon aus, dass dies keinen negativen Einfluss auf andere Gäste haben wird.» Und wenn sich manche Gäste dennoch daran stören? «Dann sind unsere Mitarbeitenden natürlich vor Ort und können die Situation klären.»

Auch die französische Kinokette Pathé mit Kinos in Ebikon LU, Dietlikon ZH, Genf, Lausanne VD, Spreitenbach AG und Bern gibt sich gelassen. «Sollte

jemand mitsingen, ohne dabei das Filmerlebnis der anderen Gäste zu stören, ist dies selbstverständlich erlaubt», sagt Sprecher Stephan Herzog.

Hollywood erwartet neue Rekordzahlen

Für die Hardcore-Fans verweist der Pathé-Sprecher zudem auf das Angebot, einen Filmsaal für zwei Stunden für Freunde und Familie mieten zu können. Kostenpunkt: 299 Franken. Dabei lässt sich auf der Grossleinwand Playstation oder Nintendo spielen – oder man kann eine Karaokeparty mit zwei Mikrofonen daraus machen.

Insbesondere auf «Moana 2» ruhen grosse Hoffnungen der Kinobetreiber. Laut der Branchenplattform Deadline erwarten Branchenexperten rekordhohe Eintrittszahlen am Startwochenende und Einnahmen von rund 225 Millionen Dollar. Damit würde die Fortsetzung



unter anderem die Animationsblockbuster «Frozen 2» und «The Super Mario Bros. Movie» hinter sich lassen. Der erste «Moana»-Film hatte vor acht Jahren während seiner gesamten Laufzeit weltweit 643 Millionen Dollar eingespielt.

«Wicked» dürfte derweil insbesondere in den USA für ein grosses Publikum sorgen, da «The Wizard of Oz» in den Vereinigten Staaten als Kultfilm gilt und das Musical ein Grosserfolg war.

Die hiesigen Kinoketten Blue und Pathé hoffen laut ihren Sprechern Fenner und Herzog, dass rund um die Adventszeit auch noch andere Filme für ein gutes Jahresresultat sorgen, wie zum Beispiel der diese Woche gestartete Vatikan-Thriller «Conclave» mit Ralph Fiennes, die Disney-«Lion King»-Fortsetzung «Mufasa», das angelaufene Sandalen-Spektakel «Gladiator 2» sowie der Schweizer Krimi «Maloney».

Anlagefonds

Erläuterungen
Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / Rücknahme, Kursbesonderheiten, Inventarwert (Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs, Abweichungen siehe Besonderheiten), YTD-Performance in %
Konditionen bei der Ausgabe und Rücknahme von Anteilen: 1. keine Ausgabekommission und/oder Gebühren zugunsten des Fonds (Ausgabe erfolgt zum Inventarwert).
Die zweite, kursiv gedruckte Ziffer verweist auf die Konditionen bei der Rücknahme von Anteilen: 1. Keine Rücknahmekommission und/oder Gebühren zugunsten des Fonds (Rücknahme erfolgt zum Inventarwert).
Besonderheiten: a) wöchentliche Bewertung b) monatliche Bewertung c) quartalsweise Bewertung d) keine regelmässige Ausgabe und Rücknahme von Anteilen e) Vortagespreis f) frühere Bewertung g) Ausgabe von Anteilen vorübergehend eingestellt h) Ausgabe und Rücknahme von Anteilen vorübergehend eingestellt i) Preisindikation j) in Liquidation k) nach Ertrags- und/oder Kursgewinnausschüttung
NAV / Issue Price exclusive Kommissionen Fondseinträge können bei CH Regionalmedien AG, 071 272 77 77 oder inserate-tagblatt@chmedia.ch disponiert werden.
Sponsor  SIX SWISS EXCHANGE www.six-swiss-exchange.com

Bezeichnung	Währung	Ind.	28.11.2024	±
ST.GALLER KANTONALBANK Tel. 0844 811 811  St.Galler Kantonalsbank www.sgkb.ch				
Obligationenfonds				
SGKB (CH) II – Obligationen CHF B	CHF	1/1 e	111,73	4,5
SGKB (Lux) – Obligationen EUR EUR - B	EUR	1/1 e	115,29	2,2
Aktiefonds				
Finneon Swiss Eq IsoPro® (CHF) A	CHF	1/1 e	226,98	5,4
SGKB(CH)II–Akt. Fokus Ostschweiz B	CHF	1/1 e	143,32	5,1
SGKB(CH)II–Aktien Schweiz B	CHF	1/1 e	361,84	6,2
SGKB(Lux)–Aktien Welt CHF - B	CHF	1/1 e	128,00	12,7
Strategiefonds				
SGKB(CH)–Strat Ausgewogen A	CHF	1/1 e	134,27	9,0
SGKB(CH)–Strat Ausgewogen Eco A	CHF	1/1 e	100,60	8,8
SGKB(CH)–Strat Einkommen A	CHF	1/1 e	110,04	6,8
SGKB(CH)–Strat Einkommen Eco A	CHF	1/1 e	100,47	6,7
SGKB(CH)–Strat Einkommen Plus A	CHF	1/1 e	94,54	5,2
SGKB(CH)–Strat Kapitalgewinn Eco A	CHF	1/1 e	119,71	11,0
SGKB(CH)–Strat Wachstum A	CHF	1/1 e	122,06	11,3
SGKB(CH)–Strat Wachstum Eco A	CHF	1/1 e	102,69	11,1
SGKB(Lux)–Danube Tiger EUR - B	EUR	1/1 e	215,26	6,2
Vorsorgefonds				
SGKB(CH)II–Akt. Fokus Ostschweiz V	CHF	1/1 e	99,44	-
SGKB(CH)II–Aktien Schweiz V	CHF	1/1 e	97,35	-
SGKB(CH)–Strat Ausgewogen Eco V	CHF	1/1 e	102,32	9,3
SGKB(CH)–Strat Ausgewogen V	CHF	1/1 e	118,38	9,5
SGKB(CH)–Strat Einkommen Eco V	CHF	1/1 e	100,94	6,8
SGKB(CH)–Strat Einkommen V	CHF	1/1 e	109,32	7,0
SGKB(CH)–Strat Kapitalgewinn Eco V	CHF	1/1 e	120,29	11,4
SGKB(CH)–Strat Wachstum Eco V	CHF	1/1 e	104,12	11,6
SGKB(CH)–Strat Wachstum V	CHF	1/1 e	127,44	11,8
Andere Fonds				
Finneon Tail RiskCont@0-100(CHF) A	CHF	1/1 e	115,97	5,9
Kursquelle  Infront Kurse ohne Gewähr				

ANZEIGE

Vom Wechselgeld zur Millionärin

Erfülle dir deine Wünsche mit unserer genialen Anlage-App.

Jetzt 50 Franken Startguthaben sichern!


Jetzt herunterladen: acrevis.ch/wechselgeld

Kaspar & acrevis
Meine App. Meine Bank.


WERBUNG

10.20%
COUPON P.A.

59%
BARRIERE



ABONNIEREN SIE
UNSERE NEWSLETTER



058 800 1111

Die in diesem Dokument erwähnten Finanzprodukte sind derivative Finanzinstrumente. Sie qualifizieren nicht als Anteile einer kollektiven Kapitalanlage im Sinne der Art. 7 ff. des Schweizerischen Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) und sind daher weder registriert noch überwacht von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA. Anleger geniessen nicht den durch das KAG vermittelten spezifischen Anlegerschutz.

10.20% CALLABLE MULTI BARRIER REVERSE CONVERTIBLE AUF ABB, GIVAUDAN, KÜHNE + NAGEL, LOGITECH

Dieses Produkt könnte für Sie von Interesse sein, falls Sie:

- eine überdurchschnittliche Rendite von 10.20% pro Jahr erzielen wollen.
- davon ausgehen, dass keiner der Basiswerte die Barriere bei 59% der Anfangsfixierung während der Laufzeit berührt, d.h. um 41% oder mehr nachgibt.
- im ungünstigen Fall dazu bereit wären, die Aktie mit der schwächsten Entwicklung ins Portfolio geliefert zu bekommen

Die Funktionsweise des Callable Multi Barrier Reverse Convertibles auf ABB, Givaudan, Kühne + Nagel, Logitech:

- Sie erhalten quartalsweise eine garantierte Couponzahlung in Höhe von 2.55% (10.20% p.a.).
- Solange während der Laufzeit keiner der Basiswerte auf oder unter der Barriere von 59% handelt, erzielen Sie die Maximalrendite in Höhe des garantierten Coupons.
- Wird die Barriere berührt, erlischt der bedingte Kapitalschutz und die Rückzahlung richtet sich nach dem schwächsten Basiswert (beträgt jedoch maximal 100%).
- Zusätzlich kann die Emittentin das Produkt quartalsweise, erstmals nach 6 Monaten, vorzeitig zurückzahlen. In diesem Fall erhalten Sie jedoch stets 100% plus den garantierten Coupon p.a.
- Der Anleger trägt das Kreditrisiko der Emittentin.

IN ZEICHNUNG BIS 06.12.2024, 14 UHR¹:

CALLABLE MULTI BARRIER REVERSE CONVERTIBLES



COUPON P.A./ WÄHRUNG	BASISWERTE	BARRIERE	MAX. LAUFZEIT	VALOR
5.80%	Nestlé, Novartis, Roche	69%	2 Jahre	140032072
9.40%	Eli Lilly, Lonza, Novo Nordisk	59%	1.5 Jahre	140032073
7.00%	Swiss Life, Swiss Re, Zurich Insurance	69%	1.5 Jahre	140032074
15.00%	Nvidia, Tesla	49%	1.25 Jahre	140032075
13.20%	Adecco, Richemont, Temenos, VAT Group	55%	1.25 Jahre	140032076
8.80%	Nestlé, Novartis, Roche	69%	2 Jahre	140032077

Barriere Beobachtung kontinuierlich während der Laufzeit
Emittentin Leonteq Securities AG

Couponzahlungsdaten quartalsweise
Garantin PostFinance AG (Rating der Garantin: S&P AA)

¹ Die Zeichnungsperiode kann aufgrund veränderter Marktbedingungen durch die Emittentin vorzeitig beendet werden.

RECHTLICHER HINWEIS

Bei diesem Dokument handelt es sich um Werbung im Sinne von Art. 68 FIDLEG

Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken und stellt weder eine Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten noch eine Offerte oder Einladung zur Offertstellung dar und ist kein Research. Alle Angaben sind ohne Gewähr. Bei Produkten, welche nicht unter COSI® begeben werden, sind die Anleger dem vollen Kreditrisiko der Emittentin (resp. der Garantiegeberin) ausgesetzt. Die gemachten Angaben ersetzen nicht die vor dem Eingehen von Derivategeschäften in jedem Fall unerlässliche und an der Kundensituation ausgerichtete Beratung durch einen Finanzberater.

Solactive AG ("Solactive") is the licensor of the Index. The financial instruments that are based on the Index are not sponsored, endorsed, promoted or sold by Solactive in any way and Solactive makes no express or implied representation, guarantee or assurance with regard to: (a) the advisability in investing in the financial instruments; (b) the quality, accuracy and/or completeness of the Index; and/or (c) the results obtained or to be obtained by any person or entity from the use of the Index. Solactive reserves the right to change the methods of calculation or publication with respect to the Index. Solactive shall not be liable for any damages suffered or incurred as a result of the use (or inability to use) of the Index. Standard & Poor's®, S&P®, S&P500® sind Warenzeichen von The McGraw-Hill Companies, Inc. und wurden an die Emittentin zum Gebrauch lizenziert. Das Produkt wird nicht von Standard & Poor's gesponsert, empfohlen oder unterstützt und Standard & Poor's macht keinerlei Darstellungen im Hinblick auf die Ratsamkeit der Anlage in das Produkt. Der EURO STOXX® 50 Index und die im Indexnamen verwendeten Marken sind geistiges Eigentum der STOXX Limited, Zürich, Schweiz und/oder ihrer Lizenzgeber. Der Index wird unter einer Lizenz von STOXX verwendet. Die auf dem Index basierenden Produkte sind in keiner Weise von STOXX und/oder ihren Lizenzgebern gefördert, herausgegeben, verkauft oder beworben und weder STOXX noch ihre Lizenzgeber tragen diesbezüglich irgendwelche Haftung.

Diese Publikation ist weder ein Prospekt noch ein Basisinformationsblatt nach den Artikeln 64 ff. FIDLEG noch ein Emissionsprospekt im Sinne des Art. 1156 OR. Die massgebende Produktdokumentation kann direkt bei Leonteq Securities AG unter Tel. +41 (0)58 800 1111, Fax +41 (0)58 800 1010 oder über E-Mail termsheet@leonteq.com bezogen werden.

Verkaufsbeschränkungen bestehen für den EWR, Hongkong, Singapur, die USA, US persons und das Vereinigte Königreich (die Emission unterliegt schweizerischem Recht).

Die Performance der den Finanzprodukten zugrunde liegenden Basiswerte in der Vergangenheit stellt keine Gewähr für die zukünftige Entwicklung dar. Der Wert der Finanzprodukte untersteht Schwankungen des Marktes, welche zum ganzen oder teilweisen Verlust des Investments in die Finanzprodukte führen können. Der Erwerb der Finanzprodukte ist mit Kosten/Gebühren verbunden. Leonteq Securities AG und/oder ein verbundenes Unternehmen können in Bezug auf die Finanzprodukte als Market Maker auftreten, Eigenhandel betreiben sowie Hedging-Transaktionen vornehmen. Dies könnte den Marktkurs, die Liquidität oder den Marktwert der Finanzprodukte beeinträchtigen.

Soweit dieses Dokument Informationen zu einem verpackten Anlageprodukt für Kleinanleger und Versicherungsprodukt (PRIIP) enthält, ist in Übereinstimmung mit der Verordnung (EU) Nr. 1286/2014 (PRIIPs Verordnung) ein Basisinformationsblatt (BiB) unter folgendem Link abrufbar: <https://www.priipkidportal.com/>. Eine Wiedergabe - auch auszugsweise - von Artikeln und Bildern ist nur mit Genehmigung von Leonteq Securities AG gestattet. Jegliche Haftung für unverlangte Zusendungen wird abgelehnt.

© Leonteq Securities AG 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Ganz schön glanzvoll

Unser Geldkolumnist über die Chancen bei der VZ Holding und anderen Titeln.

François Bloch

— Weiterhin ist Perlenfischen bei den Papieren der Zürcher **VZ Holding** (VZN SW) angesagt: +49 Prozent seit dem Jahreswechsel. Spannend finde ich, dass die US-Grossinvestoren beim 5,77-Milliarden-Franken-Titel kontinuierlich ihren Aktienbestand erhöhen. Wenn meine Modelle alles richtig vorhersehen, wird der Allfinanzchampion per 2026 auf eine Ebit-Marge von 47 Prozent kommen. Laut der identischen Berechnungsmethodik kommt die Bank Vontobel auf dieses Datum hin nur auf 29 Prozent. **(Nachladen)**

— Am Donnerstagabend habe ich einen neuen Preisbrecher in Sachen **Hypothekenfinanzierung** entdeckt: Bislang nicht unter den dreissig grössten Anbietern in Sachen vermitteltes Hypothekarvolumen, werden nun alle Dämme brechen. Beim neuen Topanbieter gibt es erste Angebote zu 1,23 Prozent für zehn Jahre fix. Ein echter «Black Friday Deal», denn mein Referenzanbieter steigt mit 1,73 Prozent für dieselbe Laufzeit ins Rennen. **(«Black Friday» für zehn Jahre)**

— Nägel mit Köpfen macht der US-Private-Equity-Spezialist **KKR** (KKR US) und verdoppelt seinen Personalbestand in Zürich. Glücklicherweise darf sich meine Leserschaft schätzen, welche die Papiere des 142-Milliarden-Dollar-Titels erworben hat: +480 Prozent über die letzten fünf Jahre. Auch das UBS Asset Management befindet sich seit dem 30. September erstmals unter den dreissig grössten Aktionären dieses Titels. **(«Smart move»: UBS)**

— Ein **Exchange-Trade-Produkt** (ETP) auf den Swiss 50 In-

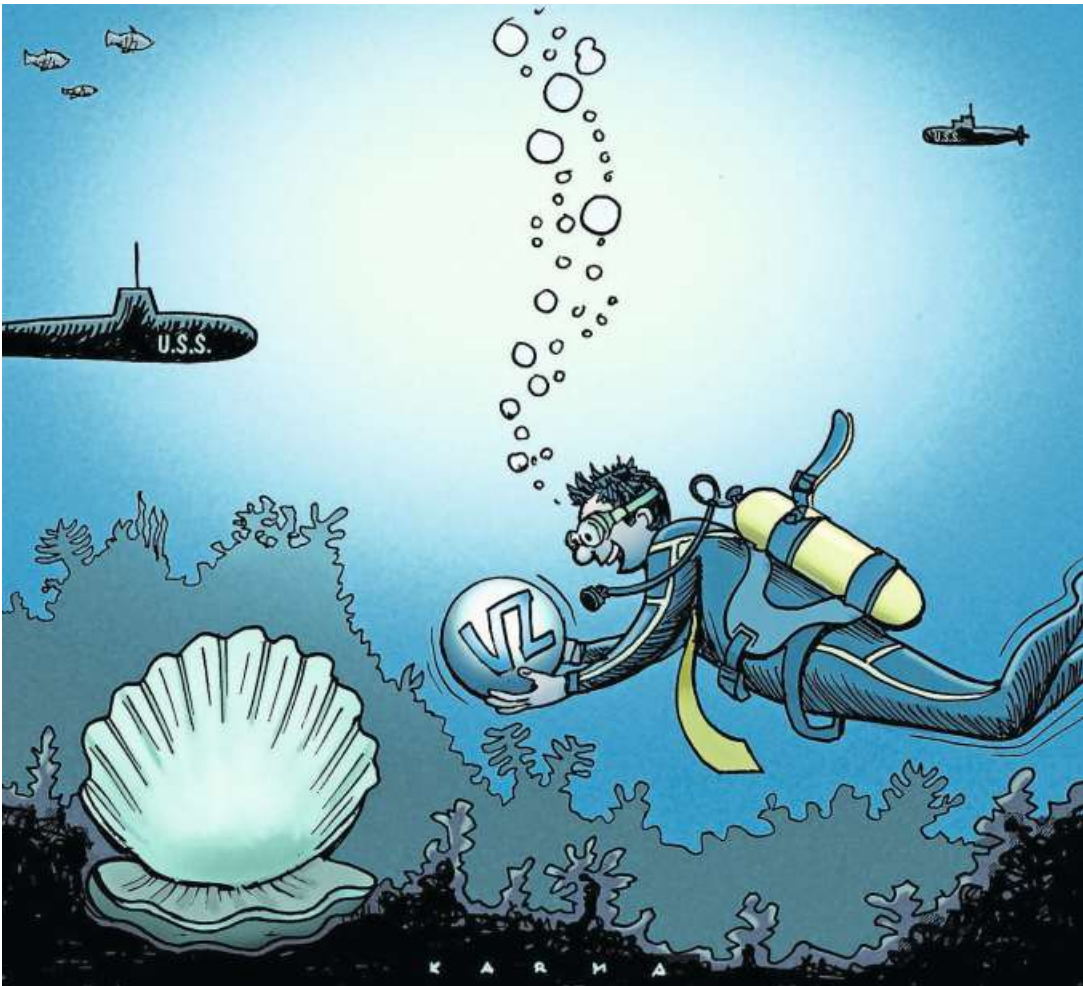


Illustration: Marco Ratschiller

dex, welches über die Leonteq-Plattform gehandelt werden kann, sorgt momentan auf dem Schweizer Finanzplatz für Furore. Während der nun zweijährigen Laufzeit des Instrumentes (Valor: 117 179 182) konnte damit der SMI Market Total Return Index (inklusive Dividendenausschüttung) um 9,08 Prozent in absoluten Zahlen geschlagen werden. Das ist Wahnsinn, weil per Definition aufgrund der Effizienzmarkthypothese (Nobelpreis 2013) eine Mehrrendite gegenüber dem Index in einem Aktienmarkt wie in der Schweiz ein Ding der Unmöglichkeit darstellt. **(Mehrrendite)**

— Ein israelischer Technologie-Aktienkorb mit der LUKB als Garantiegeber für den Zins war bis vor kurzem keine erfreuliche Sache. Die Barriere wurde gerissen, und meine Leserschaft er-

François Bloch

Unser Experte hat sich verpflichtet, in keinem der besprochenen Titel aktiv zu sein. Wer die Börsentipps aus dieser Kolumne umsetzt, tut dies auf eigenes Risiko. Die «Schweiz am Wochenende» übernimmt keine Verantwortung.

hielt Aktien von wix.com (WIX US), der als weltweiter Champion bei der Herstellung von kommerziellen Websites für den Heimgebrauch gilt. Heute, nach einem temporären Anlageverlust von bis zu 52 Prozent, sind alle meine Leser samt und sonders signifikant im Gewinn beim 12,35-Milliarden-Dollar-Titel. Seit dem Jahreswechsel machte das Papier um 77 Prozent vorwärts. Am Mittwoch erfolgt der Ritterschlag durch die grösste Schweizer Bank: Präsentation an der UBS Global Technology & AI Conference im Rahmen eines Kaminfeuergesprächs. **(UBS zeigt Flagge und Sie sind der Gewinner)**

Leserfragen an den Geldberater

Alle Fragen aus der Leserschaft werden beantwortet.
Schreiben Sie Geldberater François Bloch ein E-Mail an: geld@schweizamwochenende.ch

— **Meine Frau und ich sind pensioniert, beide 73 Jahre alt. Wir besitzen 1 MFH (Baujahr 2021) mit 4 Wohnungen plus 1 Attika, die wir bewohnen. Daneben 2 EFH (Baujahr 2018), die wir an zwei unserer Töchter vermieten. Die Belehnung ist 1'700'000 Franken mit einer Saron-Hypothek bei der Hypothekarbank Lenzburg, bis 2026 fest. Die EFH sind mit je 400'000 Franken bei der X Bank mit einer Saron-Hypothek belehnt. Diese laufen Ende 2024 aus, und wir suchen dafür einen neuen Anbieter. Unsere X Bank offeriert je eine neue Saron mit 3 Jahren Laufzeit und 0,9 Prozent Bankmarge oder je eine 7-jährige Fest mit 1,68 Prozent oder 10-jährige Fest mit 1,78 Prozent. Können Sie uns Kontakte zu anderen Anbietern vermitteln?**

Die Zeit drängt, und wir müssen rasch agieren. Haben Sie die

Kündigungsfristen bei Ihrer bisherigen Bank im Griff? Beim MFH mit den vermieteten Wohnungen würde ich klar auf eine Saron-Hypothek setzen. Hier sollten Sie dank meinen Kontakten auf eine Belastung von 0,6 anstatt 0,9 Prozent kommen. Für die andere Liegenschaft haben wir noch Zeit. Ich gehe davon aus, dass die SNB nochmals die Zinsen bis in den Frühling 2025 um 0,25 Prozent senken wird.

Warum finde ich in Ihrem Fall eine fixe Hypothek nicht gut? Weil ja die Mietzinsen an den Saron-Satz zu einem grossen Teil als Richtmass gekoppelt sind. Kontaktieren Sie mich bitte Mitte Sommer 2025, dann können wir Ihre Finanzierungssituation nochmals analysieren, um uns zu diesem Zeitpunkt die Frage zu stellen, was besser ist: Saron- oder Fix-Hypothek? Wir machen dann einen Finanzierungsspiegel, basierend auf der aktuellen Marktsituation. Nochmals: Ich verberge keine Hypotheken, sondern organisiere Ihnen Zugänge zu aussergewöhnlichen Finanzierungen.

Anlagetipp

Ein Top-Angebot unter aktuellen Marktgegebenheiten ermöglicht Ihnen die BCV (Rating: AA) und setzt damit die Konkurrenz Schachmatt. Wenn Sie es nicht für möglich halten, dass UBS, Julius Bär und die Partners Group mehr als 42 Prozent in den nächsten zwölf Monaten an Wert verlieren, nach der Fixierung des Produktes, dann sind Sie bei diesem **BRC (Valor: 140 360 350)** richtig. Bei einer Rückrechnung (Quelle: Privatam) mit den total identischen Konditionen über die letzten sechs Jahre würde Ihre Trefferquote bei 95 Prozent liegen. Als weiterer Qualitätsfilter für Sie sind sämtliche drei Titel über die nächsten zwölf Monate mit steigenden Kurszielen versehen, was zusätzliche Sicherheit verspricht. Wir können

Ihnen eine garantierte Mehrrendite von über 74 Prozent zu einem identischen Produkt eines Mitwettbewerbers offerieren, obwohl wir mit einer massiv tieferen Barriere (57,68 Prozent) antreten. Als Risikoausgleich erhalten Sie einen Jahreszins von 15,15 Prozent in Franken, der monatlich ausbezahlt wird. Leonteq hat letzte Woche ein Emissionsvolumen zum Originalpreis von 100 Prozent ermöglicht, das die Maximalkapazität des CH-Champions für die erste Runde um 250 Prozent überstieg. Unsere Emittenten treten mit Top-Volumen für Sie in Erscheinung, obwohl unsere garantierte Rendite um 82 Prozent höher lag.

Bewertung: Weltklasse

ANZEIGE



Gut
seit 1927
Goldschmied und Uhrmacher

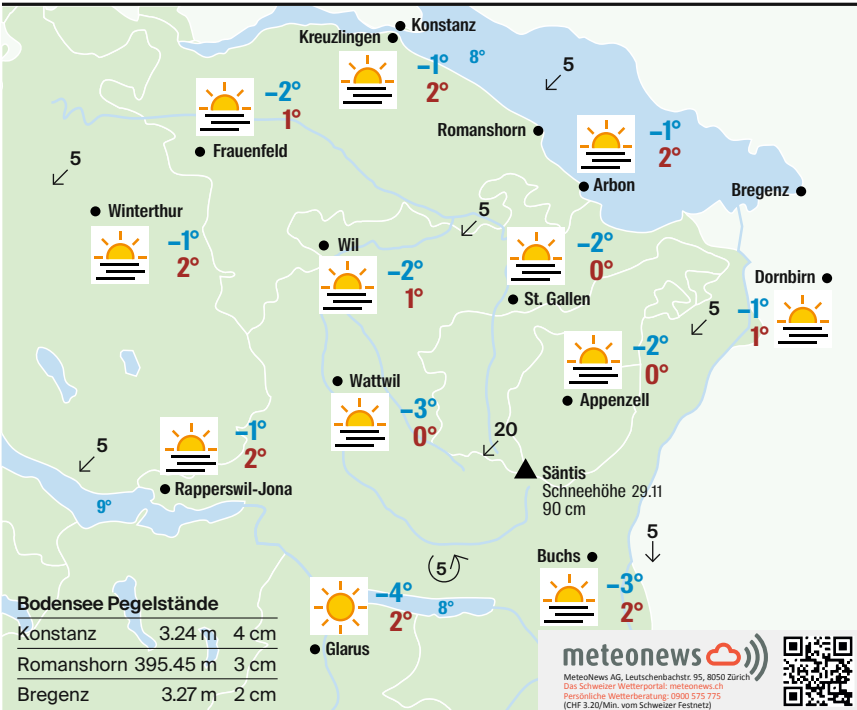


Alliance
aus dem hauseigenen Atelier

Marktgasse 7, 9004 St.Gallen, Tel. 071 222 20 67

www.gut-goldschmied.ch

Ostschweiz



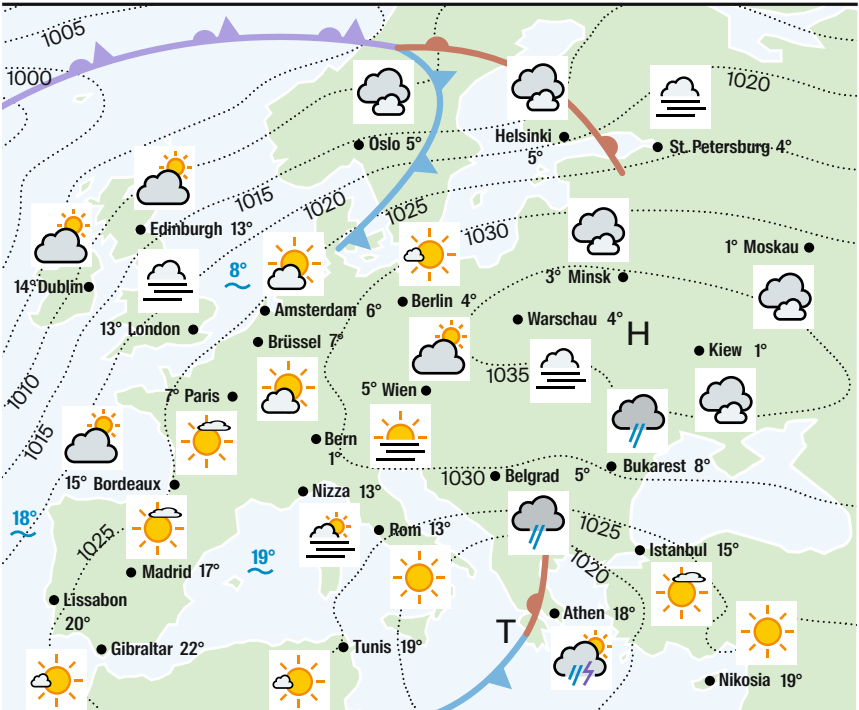
Wetterbericht

Allgemeine Lage: Die Schweiz befindet sich im Einflussbereich eines Hochs mit Zentrum über Osteuropa. In den tiefen Lagen hält sich kalte Nebelluft, in der Höhe ist die Luft trocken und sehr mild – eine klassische Inversionslage. Daran ändert sich morgen Sonntag wenig.

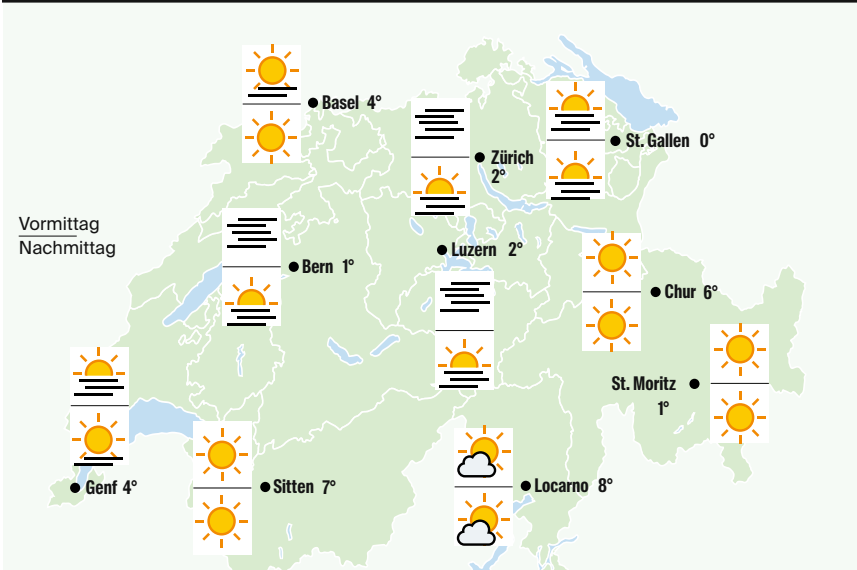
Region heute: Im Flachland und manchen Tälern liegt Nebel mit einer Obergrenze von 700 bis 800 Metern, diese Schwaden sind hartnäckig und lichten sich nur zum Teil. Nach einem frostigen Start bleibt es auch tagüber frisch mit nur leichten Plusgraden. Ausserhalb des Nebels ist es schlicht sonnig.

Aussichten: Morgen geht es mit Nebel im Flachland und Sonne mit ersten Schleierwolken in der Höhe weiter. Die Nullgradgrenze sinkt unter 3000 Meter. Am Montag nimmt die Bewölkung zu, gegen Abend setzt Regen ein.

Europa



Schweiz



Städtewetter International

Europa	
Amsterdam	☁ 6°
Berlin	☁ 4°
London	☁ 13°
Madrid	☁ 17°
Rom	☁ 13°
Paris	☁ 7°
Wien	☁ 5°
Welt	
Johannesburg	☁ 28°
Kairo	☁ 22°
Mexiko-Stadt	☁ 26°
New York	☁ 4°
Peking	☁ 12°
Rio de Janeiro	☁ 30°
San Francisco	☁ 15°
Sydney	☁ 24°
Tokio	☁ 15°

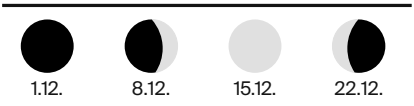
Bergwetter

	Wind	km/h	°C
3500 m	NO	30 – 65	–1°
2500 m	NO	20 – 50	3°
1500 m	NO	10 – 30	7°
Nullgradgrenze		3200 m	
Schneefallgrenze		keine	
Nebelobergrenze		800 m	

Kalendarium

	Aufgang heute morgen	Untergang heute morgen
Sonne	07.48 07.49	16.34 16.33
Mond	07.12 08.23	15.35 16.10

Mondphasen



Tendenzen

So	Mo	Di	Mi
Ostschweiz/St. Gallen			
☁ -2° 1°	☁ 2° 7°	☁ 3° 5°	☁ 0° 3°
Südschweiz			
☁ -2° 8°	☁ -2° 10°	☁ 3° 9°	☁ -1° 9°

Schadstoffe

Ozon	■ gering	Tmin –1,8° Tmax 6,1°
Feinstaub	■ gering	Niederschlag 18,2 mm
Stickoxide	■ keine	Sonnenschein 0 h

Geburtstag

Winston Churchill	Andrea
Kaley Cuoco	Andreas
Magnus Carlsen	Folkhard

Vor einem Jahr

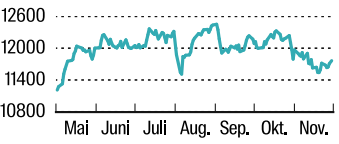
Tmin –1,8° Tmax 6,1°
Niederschlag 18,2 mm
Sonnenschein 0 h

Schweizer Aktien

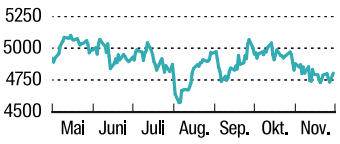
52 Wochen	Kurs	+/- %
Hoch	Tief	29.11. 28.11.
51.6	23.98	Accelleron 49.4 +0.16
42.23	22.48	Adecco Gr. N° 23.5 -0.09
113	67	Adval Tech N 71.5 -0.69
162.8	144.2	Allreal Hold.N 161.8 +1.25
282	220.5	Also Holding 235 +1.51
23.73	6.41	ams-OSRAM 5.67 +2.23
1.83	1.4	Aryztz N 1.53 +1.39
107.8	4.01	Ascom Hold. N 4.16 -2.12
166.6	98	Autoneum Hold. N 103.2 +1.57
39.2	30.1	Avolta° 32.56 -0.43
91.65	53.95	Bachem Hold. N 68.1 +0.44
176.9	128.8	Baloise N° 167.4 -0.06
1627	1215	Barry Calleb. N° 1344 -0.15
886	830	Baselland. KB 852 +0.24
47.95	32	Basilea Pharma.N 41.7 +0.72
69.6	62	Basler KB PS 67.8 +0.89
49.8	35.45	BB Biotech N 37.35 ±0.00
615	388	Belimo Hold. N° 589.5 +0.94
284.5	237.5	Bell Food Group N 265 -0.19
24.8	12	Bellevue Gr. N 12.1 ±0.00
44	37.4	Bergb.Engelb. 38 ±0.00
253	226	Berner KB N 232 ±0.00
162.4	122.3	BKW° 151.4 -0.39
240.5	193.4	Bossard N 199.4 +0.71
317	218	Bq. Cant. de Gen. N 249 +1.22
112.5	85.25	Bq. Cant. Vaud. N 87.45 +0.34
401.5	324	Bucher Ind. N 340.5 +1.04
1840	1660	Bündner KB 1735 -0.57
682	450	Burckhardt N 660 +0.46
101	83.5	Burkhalter 91.6 +0.66
506	290.5	Bystronic 335 +0.60
32.4	23.1	Calida Holding 24.6 +0.61
335	195	Carlo Gavazzi 198 +1.02
81.5	63.55	Cembra Money 81.1 +0.12
59.8	46.3	Cicor Techn. N 59 +1.72
15.15	10.53	Clariant N° 10.61 +0.19
389	229.2	Comet Hold. N 279.5 +1.27
75	52.67	CPHG N 68.2 ±0.29
61.5	46.8	Crealogix N 59.5° ±0.00
207	130.8	Dätwyler I 137.6 ±0.00
69.1	53.95	DKSH Hold. 65.5 +0.77
697	418	dormakaba N 668 +0.45
270	205.5	Dottikon ES N 233 -2.71
13.74	10.22	EFG Intern. N 12 +0.50
95.8	76.6	Emmi N 77.1 -1.15
785	608	Ems-Chemie° 626.5 -0.08
20.5	15.25	Feintool Intern. N 15.75 +1.29
211.6	172.1	Flugh. Zürich N° 209.4 -0.10
1160	758	Forbo Hold. N 790 -0.26
90.65	60	Galderna Gr. 90.25 +0.56
78.15	69.3	Galenica N° 76.65 -0.07
0.29	0.089	Gam Hold. N 0.11 +6.80
72.2	55.05	Gomg Fischer N° 68.3 +0.37
23.3	20.7	Glarner KB N 21.1 +0.48
84.2	69.4	HIAG Immo. 82.6 +0.73
20.2	0.19	HOCN N 0.41 -8.69
3.7	0.61	Idorsia 0.86 +2.14
36.8	27.1	Implenla N 29.2 +0.69
3 080	1998	Interroll N 2175 -0.23
130.2	112.6	Intershop N 123.2 +0.16
151	103	IVF Hartmann 151 +0.67
58.78	43.5	Julius Bär N° 58.3 -0.48
210.5	155	Jungtraubahn N 168.4 -0.71
282.5	201.5	Kardex 273.5 +1.30
202	100.2	Komax Hold. N 114 +1.60
1.99	1.11	Kudelski 1.26 -1.18
83.4	63.2	Landis+Gyr 64 ±0.00
25.55	15.24	lastminute 16.6 +1.22
2120	757	Lem Hold. N 783 -1.26
35.3	21.7	Leonteq 23.6 -0.42
113600	97600	Lindt & Spr.° 100 000 +1.21
11430	9 850	Lindt & Spr. PS° 10 180 +0.59
73.5	60.5	Luzerner KB N 63.7 -0.31
5.88	3.5	MCH Group N 4.16 ±0.00
135	107.8	Medacta Gr. 110.4 -0.36
90	44.15	Medartis 56 -2.78
38.8	23.85	Meier Tobl. 26.85 +1.32
1570	1040	Metall Zug N 1120 ±0.00
75.57	0.3	Meyer Burger N° 0.47 ±0.00
20	13.25	Mikron Hold. N 14 +2.56
15.26	12.7	Mobilezone N 13.96 +0.43
287.5	249.5	Mobimo N 286.5 +1.24
9.5	3.11	Molecular Partn. 5.2 -0.76
11.45	4.25	Neuron Pharmac. N 7.74 +1.64
5.12	3.39	OC Oerlikon N 3.74 +0.16
5.02	3.2	Orascom N 4 +3.09
77.1	36.4	Orior 41.15 -0.24
536	412	Phoenix Mec. 460 ±0.00
35.8	14.11	PolyPeptide 28.95 +1.58
128.5	110.9	PSP Swiss Prop. N° 128.4 +1.18
138	80	Rieter N 86.3 -0.23
41.16	25.13	Sandoz° 40.14 -0.32
264.4	194.25	Schindler Hold. PS° 254.4 +0.32
254	184.8	Schindler N° 249.5 +0.60
538	372	Schweitzer Tech. 408 +0.12
4340	3030	Schweizer NB N 3460 +0.29
88.1	50.3	Sensirion 56.4 +2.36
98.4	69.62	SGS° 87.48 ±0.00
1188	778.5	Siegfried N 1114 +0.72
20.68	15.88	SIG Group° 17.42 -1.53
17.91	6.35	SoftwareONE 7.76 -4.08
151.5	103.75	Straumann N° 114.65 +0.70
146	81.45	Sulzer N 132.8 +1.53
46.15	29.35	Swatch Gr. N 31.3 +0.64
240.5	148.85	Swatch I° 159.95 +0.41
97.65	82.6	Swiss Pr. Site N° 97.35 +1.14
20.14	14.8	Swiss Steel H. 1.5 -4.58
346.4	193.3	Swissquote Gr. N 345.8 +1.53
39.2	206.6	Tecan N° 210.2 +0.48
89.68	52.65	Temenos N° 57.85 +4.61
171.2	100	TX Group 160.4 +0.50
102.4	63.5	u-blox Hold. N 69.2 +2.82
111	92.8	Valiant Hold. N 105 +0.77
475	422	Vaudoise N 471 +0.64
41.45	26.25	Vetropack 26.35 -0.57
59.4	48	Vontobel N 58.1 +0.69
146.4	89.3	VZ Hold. N 145.8 -0.14
117.5	107	Waliser KB N 110.5 -0.45
5.47	2.81	Wisekey 3.7 -0.54
439	287.5	Ypsomed N 358 -0.69
62.2	40.4	Zehnder Gr. N 45.95 +5.51
31.2	23.8	Züblin Immob. N 31.2 +0.96
8 580	7 460	Zuger KB N 8 200 +1.49

Kursfeststellung um 19.31 Uhr ME(S)Z.
Alle Kurse Börse Zürich. ° = letzt genannter Kurs; ° = Titel gehören zu SMIM; Div. = Dividende; GS = Genussscheine; I = Inhaberaktien; N = Namensaktien; PS = Partizipations-scheine; St. = Stammaktien; Vz. = Vorzugsaktien; t = Tausend; MKP = Marktkapital pro Gattung; das 52-Wochen-Tief/Hoch bezieht sich nur auf börslichen Handel. Nikkei 225-Index=©Nihon Keizai Shimbun, Inc. Heizöl = Die Preise verstehen sich inkl. CO₂-Abgabe von Fr. 25.44 pro 100 l, inkl. MwSt.
Angaben ohne Gewähr. 30112024 Quelle: Infront

SMI 11764.2 +0.46%



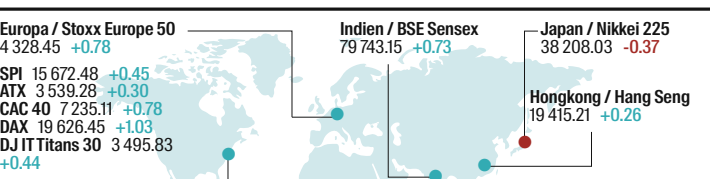
Euro Stoxx 50 4804.4 +0.96%



SMI

52 Wochen	Kurs	+/- %
Hoch	Tief	29.11. 28.11.
52.46	34.56	ABB N 50.28 +1.62
85.34	62.24	Alcon N 78.38 +0.44
571.2	477.5	Geberit N 530.4 +0.99
4 690	3 265	Givaudan N 68 3 881 +0.34
92.76	63.02	Holcim N 2.8 89.74 +0.52
301.9	202.8	Kühne + Nagel N 10 210.6 +0.19
93.5	67.52	Logitech N 116 71.5 +0.51
589.4	315.6	Lonza Group N 4 526.4 +1.15
100.7	75.16	Nestlé N 3 76.48 -0.21
102.72	83.63	Novartis N 3.3 93.27 -0.12
1 326	1 045	Partners Group 39 1 280 +1.11
151.1	104.1	Richemont 275 122.7 +1.24
288.2	212.9	Roche Hold. GS 9.6 255.5 +0.63
287.6	224.8	Sika N 3.3 228.1 -0.09
337.2	244.1	Sonova N 4.3 300.8 +0.62
739.6	556	Swiss Life N 33 721.8 +0.03
130.4	94.18	Swiss Re N 6.22 130.15 +0.08
571	486.8	Swisscom N 22 508.5 -0.29
29.57	22.53	UBS Group N 0.64 28.48 +1.42
558.6	428.2	Zürich Insur. Grp 26 558.6 +0.47

Aktienindizes



Unternehmen in der Ostschweiz und in Liechtenstein

52 Wochen	Kurs	+/- %
Hoch	Tief	29.11. 28.11.
1450	1410	Acrevis Bank N 1435 ±0.00
675	580	Alpha Rh. Bk (OTC) 670 ±0.00
13.52	8.1	Arbonia N 11.4 -0.18
560	500	Casalmv.Rh. N (OTC) 540 ±0.00
72.4	44.1	Coltène N 49.9 ±0.00
101.6	28.56	DocMorris 30 +0.67
571.2	477.5	Geberit N 530.4 +0.99
84	10.54	Gurit Hold. 11.36 -1.90
147.0	901	H. Weissb. (OTC) 950 +4.40
154.5	114.7	Helvetia N° 154.4 +0.32
89.6	60.4	Huber + Suhner N 75.1 +0.67
1508	987	Infinicon N 1024 +0.79
76.5	62.2	LLB N 68.7 +0.44
160	115	Menzi Muck (OTC) 135 ±0.00
1 000	760	Santis-Schwebeb. 850 ±0.00
133.8	96.5	SFS Group N 127.6 +0.47
508	404	St.Galler KB N 426 +0.12
32.9	18.5	Stadler Rail 19.42 +1.15
54.5	35.2	StarragTornos Gr. N 37.8 +1.07
130	116.5	Thurgauer KB PS 126 +0.80
528	332.3	VAT Group N° 351.4 +0.80
97.6	68.2	VP Bank N 74.6 -0.27

Ausländische Aktien

52 Wochen	Kurs	+/- %
Hoch	Tief	29.11. 28.11.
62.16	50.28	AB Inbev 50.94 -0.20
243.9	160.2	Adidas N 223.1 +1.04
1 596	957.4	Athyen 1 378 +0.44
33.3	25.4	Ahold Delhaize 32.65 -0.09
179.47	150.82	Air Liquide 157.28 +0.64
172.78	124.72	Airbus 147.56 +1.67
304.3	231.75	Allianz vN 292.2 +1.00
1 022	605.7	ASML Hold. 658.4 +2.41
36.66	28.79	AXA 32.98 +1.48
4.93	3.56	Banco Santander 4.38 +0.03
54.93	40.18	BASF N 42.42 +0.36
36.09	18.41	Bayer N 19.39 +0.11
11.28	7.97	BBVA 8.94 +0.74
115.35	65.26	BMW St 70.02 +1.80
73.08	53.08	BNP Paribas 56.64 +0.99
67.9	56.14	Danone 64.66 -0.06
47.03	34.04	Deutsche Post N 34.77 +0.52
222	174.9	Dt. Börse N 221.5 +0.68
30.28	20.73	Dt. Telekom N 30.28 +0.50
7.39	5.66	Enel 6.81 +0.59
15.82	13.25	Eni 13.41 -0.13
237.9	172.82	EssilorLuxottica 229.8 +0.97
456.7	302.3	Ferrari 411.7 +1.23
2 436	1 789	Hermes Internat. 2 085 +1.23
14.26	10.12	Iberdrola 13.49 +0.07
55.28	37.13	Inditex 52.18 +0.69
39.35	27.8	Infinion N 30.82 +2.97
17.24	11.9	ING Groep 14.66 +0.42
4.14	2.59	Intesa Sanpaolo 3.63 +0.68
438.6	206.6	Kering 220.75 +0.43
461.85	316.3	L'Oréal 328.65 -0.08
886.4	565.4	LVHM 592.5 +0.52
77.45	50.75	Mercedes-Benz 52.96 +1.07
512.8	373.7	Münch. Rück vN 494.3 +0.09
4.58	2.7	Nokia 3.98 -0.65
11.79	9.69	Nordea Bank AB 10.71 ±0.00
164.75	103.8	Pernod Ricard 105.9 -0.42
41.78	23.76	Prosus 38.55 +1.70
225.5	156.68	Safran 220.5 +0.64
106.14	83.28	Sanofi S.A. 92.09 -0.01
2277	134.42	SAP 224

Wochenkommentar zu den Milliarden-Mehrkosten bei der Bahninfrastruktur und dem Nein zum Autobahnausbau

Wir Wohlstandsverwöhnten

Es ist die Nachricht der Woche: Der nächste Bahnausbau schritt kostet 14 Milliarden Franken mehr als geplant – 30 statt 16 Milliarden Franken. Die neu errechneten Gesamtkosten sind also sechsmal so hoch wie der abgelehnte Ausbau der Nationalstrassen. Diese Kostensteigerung ist exorbitant. Und dennoch bleibt es erstaunlich ruhig. Und das in einem Land, wo Parlamentarierinnen und Parlamentarier sonst gerne wegen Kleinigkeiten nach einer PUK rufen.

Weshalb wird diese gewaltige Fehlkalkulation fast schulterzuckend zur Kenntnis genommen, zumindest vorerst? Das hat einerseits mit der geistigen Inflation nach Corona zu tun. In der Pandemie eilte der Staat den Unternehmen mit Milliarden zu Hilfe. Solch grosse Beträge bringen heutzutage offensichtlich niemanden mehr zum Staunen. Andererseits fällt die Nachricht mit dem Nein zum Autobahnausbau zusammen. Das Abstimmungsergebnis vom Sonntag war auch ein Ja zu mehr ÖV. Doch ausgerechnet jetzt bestätigt sich,

wovor im Abstimmungskampf die Befürworter gewarnt haben: Die Bahn kann nicht sämtliche Probleme der Strassen lösen.

Was wäre passiert, wenn das Milliarden-Debakel noch vor dem Abstimmungssonntag publik geworden wäre? Die Frage ist hypothetisch. Doch es hätte wohl die Dynamik verändert.

Die Schweiz hat ein gröberes Infrastrukturproblem, das die Strassen ebenso wie die Schienen betrifft. Die Bevölkerung will keinen punktuellen Ausbau der Nationalstrassen. Und bei der Bahn hat der Ausbau ein komplett neues Preisschild erhalten und kann nicht wie geplant umgesetzt werden.

Eine gut ausgebaute Infrastruktur in allen Ecken des Landes ist das Schmiermittel für die Wirtschaft – und die Gesellschaft als Ganzes. Das Verkehrssystem muss mit dem Wachstum der Bevölkerung mithalten. Es ist das beste Mittel, um Wachstumsschmerzen oder Zuwanderungsbedenken zu lindern.

Denn auch das hat diese Woche gezeigt: Am Sonntag sagte die Stimmbewölkerung Nein zu den Autobahnen, am Montag waren Wachstum und Zuwanderung die dominierenden Themen. War das nun einfach den guten Spindoktoren der SVP geschuldet? Sie versuchte die Niederlage in einen Erfolg umzudeuten – und das Nein zum Autobahnausbau mit der Zuwanderung zu erklären.

Dass das klappte, hat verschiedene Gründe. Ohne die Stimmen auf dem Land – ein Drittel der SVP-Wähler sagte Nein – wäre der Autobahnausbau angenommen worden. Links-Grün wusste das und sprach konsequent die Landbevölkerung an. Zum Teil bis zur Selbstverleugung. Etwa mit dem Argument der drohenden höheren Benzinpreise, welche die Leute in den Bergen für Nationalstrassen berappen müssten, die sie selbst kaum benutzen. Oder mit dem Plakat: Eine Schweiz mit zwei gekreuzten Autobahnen, die fast die gesamte Fläche des Landes bedecken. Das hätte die SVP nicht besser hingekriegt.

Die Angst vor einer zubetonierten Schweiz. Sie spielte nebst dem Klimaschutz in diesem Abstimmungskampf eine wichtige Rolle.

Die Präsidenten von SP, Mitte und FDP versuchen mit aller Kraft gegen die Zuwanderungs-Erzählung der SVP anzukämpfen. Eine Nachwahlbefragung von Tamedia wird herbeigezogen, bei der die Zuwanderung nicht als Argument für das Nein auftaucht (wobei auch nicht danach gefragt worden ist). Oder der Kanton Schwyz, der äusserst zuwanderungskritisch ist, aber zum Autobahnausbau dennoch Ja sagte.

Das ist anekdotisch. Die SP, die Mitte und die FDP scheinen sich darauf verständigt zu haben, dass beim Nein zum Ausbau der Autobahnen die Zuwanderung keine Rolle spielte, höchstens eine leise Wachstumskepsis. Wobei die Grenze nicht ganz einfach zu ziehen ist. Hintergrund ist die SVP-Initiative zur 10 Millionen-Schweiz. Sie versetzt Bundesrat und Parteien in Panik.

Und das nicht ohne Grund. Ländern mit Zuwanderung geht es besser als solchen mit Abwanderung. Und was passiert, wenn die Wirtschaft eines Landes nicht mehr wächst, lässt sich derzeit in Deutschland verfolgen. Die Regierung ist zerbrochen, die rechts-extreme AfD im Hoch, grosse Unternehmen entlassen in Scharen Mitarbeitende. Die schwächelnde deutsche Wirtschaft trifft auch die Schweiz. Der Bundesrat hat bereits im Juni die Bezugsdauer für Kurzarbeitsentschädigungen von 12 auf 18 Monaten erhöht. Ein Warnzeichen.

Doch auch diese Nachricht hat in diesem wohlstandsverwöhnten Land fast niemand zur Kenntnis genommen. Wie lange können wir uns diese Gleichgültigkeit noch leisten?



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Verhandlungen der Schweiz mit der EU

Es ist die Zuwanderung, Dummkopf!

«It's the economy, stupid!» Auf die Wirtschaft kommt es an, dann wird man gewählt. Das erkannte Bill Clinton früh. Er setzte alles auf diese Karte und wurde 1992 US-Präsident.

«It's the migration, stupid!», ist man versucht zu sagen, wenn es um das Verhältnis der Schweiz zur EU geht. Viola Amherd und Ignazio Cassis drängen darauf, die Verhandlungen bis Ende Jahr abzuschliessen. Sie wollen das Vertragspaket unter den Weihnachtsbaum legen. Aber werden es die Schweizerinnen und Schweizer annehmen?

Diese Woche sind zwar minimale Zugeständnisse der EU durchgesickert. Offenbar ist Brüssel bereit, bei der Anwendung einer Schutzklausel gegen zu starke Einwanderung eine «Präzisierung» vorzunehmen. Das klingt nicht nach einem Befreiungsschlag. Machen wir uns nichts vor:

Ohne Zugeständnis bei der Zuwanderung dürfte ein neues Abkommen spätestens in einer Volksabstimmung scheitern. Die Migrationsfrage ist zu virulent, längst nicht nur hier: Sie führte dazu, dass Grossbritannien aus der EU austrat.

Doch nun kommt Bewegung in die Sache – von überraschender Seite. Einer der flammendsten Europa-Freunde, der Solothurner FDP-Nationalrat und Unternehmer Simon Michel, schlägt vor: Arbeitgeber sollen 10'000 Franken zahlen müssen, wenn sie eine EU-Arbeitskraft einstellen.

Die Idee ist prüfenswert. Brüssel würde gegen eine solche Gebühr protestieren – na und? Innenpolitisch könnte sie ein Signal sein und den Weg für die Weiterentwicklung der Bilateralen freimachen.

Patrik Müller
patrik.mueller@chmedia.ch

Karikatur der Woche von Silvan Wegmann



Füsse auf dem Sitz, Musik ohne Kopfhörer – in den öffentlichen Verkehrsmitteln besitzen immer mehr Leute immer weniger Anstand.

Diese Pendler gehen mir gehörig auf den Zeiger

Ich habe ein Problem. Mein Problem sind Menschen – insbesondere jene in öffentlichen Verkehrsmitteln. Menschen, welche offenbar ihre gute Erziehung vergessen haben oder nie eine besessen haben.

Es beginnt mit dem Einstieg in den Bus, Zug oder das Tram. Vor dem Einstieg bildet sich ein Haufen wild gewordener Pendler, alle möchten möglichst schnell in das Gefährt

einsteigen. Dabei wird gedrängelt, geschubst – und vergessen, dass einige Personen auch noch aussteigen möchten.

Wenn man endlich im Gefährt ist, liegen auf eigentlich freien Plätzen zahlreiche Taschen, die ihre Besitzer nicht von dort entfernen. Umgekehrt hat man manchmal fast keine Chance, seine Tasche vom Sitz zu nehmen, bevor die andere Person sich darauf fallen lässt.

Ohne zu fragen, ob der Sitz frei ist.

Einige Menschen verwechseln das Zugabteil mit einem Büro. Fröhlich werden sehr wichtige Gespräche von sehr wichtigen, sehr beschäftigten Geschäftsleuten geführt, dies meistens auf Englisch. Very international. Trotz ihrer Wichtigkeit hat es offensichtlich nicht für ein Erste-Klasse-Ticket gereicht.

Dann gibt es auch die Normalbürger, welche mit irgendwelchen Verwandten in irgendeinem Land mit sehr schlechter Verbindung sehr laut face-timen müssen. Und Leute, welche andere mit ihrer (meist schlechten) Musik oder ihren Videos belästigen. Doch nicht nur die Ohren müssen einiges ertragen. Auch andere Sinne werden belästigt – zum Beispiel das Riechorgan. Es gibt Menschen, welche sich im Zug

etwas Kleines zum Essen genehmigen. Dies ist verständlich, wenn man mal knapp dran ist oder die Zugfahrt länger geht. Gegen ein Sandwich ist auch nichts einzuwenden. Doch wieso müssen es Gerichte wie Döner oder Thunfischsalat sein? Auch der Energydrink am Morgen verursacht bei mir Übelkeit. Zu späterer Stunde riecht das Zugabteil dann auch mal nach Bier oder nach dem, was herauskommt,

wenn man zu viel Bier intus hatte.

Da überlegt man sich heutzutage zweimal, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Darum mein Appell an die Mitpendler: Benehmen Sie sich nicht wie in Ihren eigenen vier Wänden und nehmen Sie Rücksicht.

Kendra Kotas
kendra.kotas@watson.ch



Angebote gültig vom
3.12. bis 15.12.2024, solange Vorrat.
* Erhältlich in ausgewählten Coop Supermärkten
Jahrgangsänderungen vorbehalten.
Coop verkauft keinen Alkohol an Jugendliche unter 18 Jahren.



25%
10.45
statt 13.95

Ticino DOC Bianco di Merlot Bucaneve
2023, 75 cl (10 cl = 1.39)



25%
8.95
statt 11.95

La Côte AOC Féchy Légende Domaine Kursner
Cave de la Côte 2023, 75 cl (10 cl = 1.19)



Riesling Columbia Valley Kung Fu Girl
Charles Smith Wines 2023, 75 cl (10 cl = 1.99)
14.95



Soave Classico DOC Rocca Alata Cantina di Soave
2023, 75 cl (10 cl = -.79)
5.95



25%
29.50
statt 39.50

Amarone della Valpolicella DOC Costasera Masi
2018, 75 cl (10 cl = 3.93)



43%
9.95
statt 17.50

*Maremma Toscana DOC Cabernet Terre More
Frescobaldi 2022, 75 cl (10 cl = 1.33)



25%
14.20
statt 18.95

*Vino Nobile di Montepulciano DOCG
Riserva Tenuta Trerose 2020, 75 cl (10 cl = 1.89)



Valais AOC Dôle La Marmotte
2022, 75 cl (10 cl = 1.19)
8.95



30%
12.95
statt 18.50

Barolo DOCG Albarello 2020,
75 cl (10 cl = 1.73)



40%
9.90
statt 16.50

Cabernet Sauvignon California Beringer
Founders' Estate 2022, 75 cl (10 cl = 1.32)



33%
11.70
statt 17.50

Cabernet Sauvignon Gran Reserva Chile Cromas
Los Vascos Domaines Lafite Rothschild 2020,
75 cl (10 cl = 1.56)



50%
6.95
statt 13.95

Primitivo di Manduria DOP Moi Varvaglione
2022, 75 cl (10 cl = 0.93)




Priorat DOQ Ritme Acustic Celler 2021,
75 cl (10 cl = 2.66)
19.95



30%
11.55
statt 16.50

Hallauer AOC Pinot Noir Spätlese
Graf von Spiegelberg 2022, 75 cl (10 cl = 1.54)

 Festtagsangebote einfach
online einkaufen: [coop.ch](https://www.coop.ch)


Für mich und dich.

Stichwort

Das getrackte Kind

In den Kindergärten und Primarschulen ist es gemäss unseren Recherchen Alltag: Die Kleinen tragen intelligente Uhren oder führen, in Rucksäcke eingenäht, Airtags mit. Zur Beruhigung der Eltern, die den Sprössling dadurch in Echtzeit verfolgen oder sogar mit ihm sprechen können.

Das Bedürfnis der Eltern, den Nachwuchs sicher zu wissen, ist verständlich. Doch wer sein Kind trackt, es also elektronisch verfolgt, nimmt ihm die Privatsphäre und damit die Möglichkeit, unbeobachtet Fehler zu machen und daraus zu lernen. Die Mutter, die über die Smartwatch der siebenjährigen Tochter mit der Lehrerin telefoniert, um einen Konflikt zu lösen, wird sich Jahre später über einen unselbstständigen Teenager beschweren.

Sinnvoll wäre eine verbindliche Regelung auf kantonaler Ebene. Es muss klar sein, wer in den Schulen welches elektronische Gerät wann nutzen darf. Vielleicht würde man auch zum Schluss kommen, dass Airtags und Smartwatches überhaupt nicht in Bildungseinrichtungen gehören. Schlaue Uhren lösen etwa die Matheprüfung fast von allein.

Vernünftige Regelungen für neue Technologien verhindern, dass später zu Extrem Lösungen wie in Australien gegriffen werden muss: Dort wurde eben beschlossen, dass Kinder unter 16 keine sozialen Medien nutzen dürfen – auch nicht auf der Smartwatch.



Andreas Rüdisüli
andreas.ruedisueli@rheintaler.ch

Milde Strafe für Verkehrssünderin

Lokal Das Kreisgericht verurteilte eine 30-Jährige aus dem Mittelhautal wegen Nichthaltens des Sicherheitsabstands. Bereits in der Vergangenheit kam es zu Verkehrsdelikten. Sie bekam vom Gericht eine bedingte Geldstrafe auferlegt. 27

ANZEIGE

Folge uns auf



rheintaler.ch
rheintalerlife
rheintaler.geo





Auf dem Weg zu einer Ostumfahrung ist Altstätten einen grossen Schritt weitergekommen: Die Stimmberechtigten sagten deutlich Ja zu 1,55 Mio. Franken für die Planung der Umfahrung, die von einem Kreisel beim Lüchinger Lidl in Richtung Kriessernstrasse führen soll.
Bild: Sara Burkhard

In der Stadt sinkt die Steuerlast

Trotz absehbarer Defizite senkt Altstätten den Steuerfuss. Die Planung einer Ostumfahrung ist nach dem deutlichen Ja zum Projektierungskredit von 1,55 Mio. Franken möglich.

Gert Bruderer

Altstätten Der finanzielle Spielraum wird enger. Steigende Schülerzahlen und damit verbundene höhere Lohnkosten wirken sich ebenso negativ aus wie höhere Aufwendungen in der Pflege oder der wachsende Verwaltungsaufwand.

Dazu kommen Investitionsvorhaben (wie Gewässerverbauungen oder Verkehrsinfrastruktur), von denen nächstes Jahr sechs Millionen Franken steuerrelevant sein werden. Auch das übernächste Jahr bringt finanziell keine Entlastung.

Antrag auf Steuersenkung deutlich gutgeheissen

Der Stadtrat hatte den Steuerfuss angesichts kommender Aufgaben bei 113 Prozentpunkten belassen wollen, nach dem Motto: «Beständigkeit ist Schwankungen vorzuziehen».

Doch der Lüchinger Ruedi Bartholet vertrat an der Budget-

versammlung den Standpunkt, Altstätens «unglaubliche, frei verfügbare Reserve» von 43,4 Mio. Franken dränge eine Senkung des Steuerfusses geradezu auf – dies umso mehr, als die Stadt im Vergleich mit den anderen Oberrheintaler Gemeinden vor einigen Jahren selbst einen durchschnittlichen Steuerfuss als (bisher klar verfehltes) Ziel formuliert hatte.

Im Übrigen bediente sich Bartholet der üblichen Senkungsargumente: Eine Gemeinde solle nicht Steuern auf Vorrat erheben und so der Bürgerschaft Kaufkraft entziehen. Die Abstimmung über den Senkungsantrag fiel deutlich aus: 223 Stimmberechtigte bejahten die Reduktion um sechs Prozentpunkte, 153 waren dagegen. Die somit im nächsten Jahr «fehlenden» Steuereinnahmen entsprechen gut 1,5 Mio. Franken.

Das Budget wurde sodann im Sinne des Stadtrats genehmigt. Das heisst, die Altstadt-

entwicklung kann nach der dreijährigen Pilotphase fortgesetzt werden und die von Astrid Dörig geleitete Altstadtkoordination bleibt bestehen. Auch den (mit Gais abgestimmten) drei Mountainbike-Routen, die Altstätten verwirklichen will, steht nach dem Ja zum Budget nichts im Weg. Indem das Budget angenommen wurde, kann die Altstadtentwicklung fortgeführt werden und Altstadtkoordinatorin Astrid Dörig ihren Job behalten.

Der Investitionskredit von 1,55 Mio. Franken für die weitere Projektierung der Altstätter Ostumfahrung war nicht Teil des Budgets, sondern wurde gesondert zur Abstimmung gebracht. Ein einziger Gegner meldete sich zu Wort und erinnerte an schon früher vorgebrachte Argumente: den Kulturlandverlust und das seines Erachtens ungenügende Kosten-Nutzen-Verhältnis. Die Stimmberechtigten genehmigten den beantrag-

ten Kredit so deutlich, dass keine Auszahlung der Stimmen erforderlich war.

Reizthema «Untertor»: Bald alles klar?

Zu einem Altstätter Reizthema erfuhr man Erfreuliches. Das zwangsweise geschlossene «Untertor», hinter dem eine Konkurs gegangene Genossenschaft steht, scheint doch kein grösseres Problem zu werden.

Stadtpräsident Ruedi Mattle sagte, derzeit sei man mit zwei Parteien im Hinblick auf eine Weiterführung des Hotels im Gespräch und man befinde sich «auf gutem Weg». Das Ziel sei es, demnächst einen Mietvertrag abzuschliessen.

Weniger schwimmen? Kommt nicht in Frage

Einen grossen Auftritt hatte der Altstätter Lehrer Fredi Frei an der Gemeindeversammlung der Primarschule, die der Budgetversammlung der Stadt vor-

ausgegangen war. Frei meinte, die vom Schulrat beschlossene Reduktion der Schwimmstunden für Erstklasskinder und Kindergärtler sei unangebracht.

«Was wir an Eintrittsgeld sparen, fehlt dem Schwimmbad in der Kasse und bringt somit dem Steuerzahlenden nichts», sagte Fredi Frei. Ein reduzierter Schwimmunterricht sei aber auch «kein gutes Signal» an die Schwimmbad-Partnergemeinden und widerspreche dem seinerzeit vorgebrachten Hauptargument für den Bau des Hallenbades, das vor allem dem Schulschwimmen zu dienen habe. Frei stiess mit seinem Antrag auf offene Ohren.

Ein Meer von Stimmkarten war zugunsten des Frei'schen Antrags zu sehen: Der Bürgerschaft ist ein uneingeschränkter Schwimmunterricht auch jene 20'000 Franken wert, die sich mit einer Reduktion hätten einsparen lassen.

Gemeinderat erhöht Wassertarif wegen Investitionen

Der Wassertarif wird in der Gemeinde Balgach 2025 um 20 Rappen pro Kubikmeter erhöht. Damit will die Gemeinde der Verschuldung durch hohe Investitionskosten der Wasserversorgung entgegenwirken.

Balgach Die Wasserversorgung in Balgach ist ein unselbstständig öffentlich-rechtliches Unternehmen der Gemeinde. Sie besitzt 24 Quellen, aus dem das Trinkwasser für die Gemeinde entnommen wird.

Das Trink- und Löschwasser wird in zwei Reservoirs aufbewahrt. So wird die Gemeinde effizient, wirtschaftlich und umweltschonend mit Trink-, Brauch- und Löschwasser versorgt. Sie stellt sicher, dass täg-

lich genügend Wasser mit ausreichendem Druck und der notwendigen Wasserqualität für die Einwohnenden zur Verfügung steht.

Hohe Investitionen im Rahmen von Sanierungen

Aufgrund der unverändert hohen Investitionskosten hat die Verschuldung der Wasserversorgung gegenüber dem Gemeindehaushalt in den letzten Jahren jedoch stark zugenom-

men. Um der Verschuldung gegenüber dem Gemeindehaushalt zumindest teilweise entgegenzuwirken, hat der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 25. November veranlasst, den Wassertarif ab dem 1. Januar 2025 von 1.80 Franken pro Kubikmeter auf 2 Franken pro Kubikmeter zu erhöhen.

Der Gemeinderat belässt den Abwassertarif 2025 unverändert bei 1.70 Franken pro Kubikmeter. Die Gemeinde Balg-

ach hat in den letzten Jahren hohe Investitionen im Bereich Wasserversorgung getätigt.

So wurden verschiedene Wasserleitungen im Rahmen von Strassensanierungen erneuert, Quelfassungen und Brunnenstuben sukzessive erneuert sowie Ringleitungen realisiert. Es fallen zusätzlich hohe Investitionen mit der Sanierung der Hauptstrasse an, da in diesem Zusammenhang die teilweise hundertjährigen Was-

serleitungen über lange Distanzen ersetzt werden müssen. Auch in den kommenden Jahren sind weitere Investitionen erforderlich. So steht die letzte Etappe zur Sanierung der Hauptstrasse an.

Zudem plant der Kanton für 2025 zusätzlich die Sanierung der Rietstrasse ab den Sportanlagen bis zur Rietmühlestrasse. Das wird zu zusätzlichen hohen Investitionskosten in der Wasserversorgung führen. (pd)

Adventsfenster

Morgen

- Altstätten**
Laternliweg durch den Forst, 17 – 23 Uhr, Einstieg beim Musikhaus Chunrat, Churerstrasse 51
- Berneck**
Adventsfenster-Eröffnung, Adventsbandi, 18 Uhr, Gerbi-Wiese
- Heiden**
Krippen- und Laternliweg, Waldpark
- Marbach**
Aline und Sandro Keel, 17 – 22 Uhr, Käserelstrasse 3
- Montlingen**
Spielgruppe, 17 – 22 Uhr, Pavillon, Kindergartenstrasse 51
- Widnau**
Familie Klee, ab 17 Uhr, Uebrigstrasse 14

Journal

Spieleabend für Erwachsene

Diepoldsau Auf Donnerstag, 5. Dezember, organisiert die Ludothek Diepoldsau-Schmitter einen öffentlichen Spielabend für Erwachsene. Alle Interessierten treffen sich ab 19 Uhr zum Spielen im Zentrum Rheinauen. Mehr Informationen gibt es auf der Webseite www.ludothek-diepoldsau.ch.

«Wienachtsmärtli» mit Festwirtschaft

Hinterforst Am Sonntag, 1. Dezember, lädt das Hinterforster «Wienachtsmärtli» von 11 bis 18 Uhr zum stimmungsvollen Adventsmarkt rund um das Gelände von «la tilaa» ein. Besucherinnen und Besucher dürfen sich auf über 30 liebevoll gestaltete Marktstände freuen, die mit Selbstgemachtem und allerlei weihnachtlichen Schätzen locken. In der Festwirtschaft warten warme Marroni und weitere Köstlichkeiten auf die Gäste. Für die Kleinen gibt es eine «Waldchügelibahn» – ein Spass für die ganze Familie.

Zwei Chöre laden zum Konzert

Kobelwald Der Männerchor Kobelwald lädt ein zum traditionellen Weihnachtskonzert. Das Konzert findet am ersten Adventssonntag, 1. Dezember, um 17 Uhr in der Kirche statt. Der Männerchor singt adventliche Lieder aus dem Alpenraum. Unterstützt wird dieser durch den Kirchenchor Kobelwald, der ebenfalls weihnachtliche Lieder vorträgt. Besonderer Höhepunkt sind die Vorträge der bekannten Harfen-Solistin Julia Steinhäuser. Im Anschluss an das Konzert findet ein Apéro mit Glühwein und Punsch statt.

Weihnachtsfeier im Pfarreiheim

Lüchingen Am Mittwoch, 11. Dezember, um 14 Uhr feiern die Seniorinnen und Senioren aus Lüchingen im Pfarreiheim Weihnachten. Zur traditionellen Weihnachtsfeier begleitet die zweite Schulklasse aus dem Dorf durch den Nachmittag. Personen, die noch nicht angemeldet sind, melden sich bis zum 9. Dezember bei Carmen Hangartner an unter Telefon 079 951 51 41. Sollte eine Fahrgelegenheit gewünscht sein, bitte direkt bei Agi Baumgartner melden unter der Telefonnummer 071 755 67 05.



Fridolin Weder (links) erinnert sich gut an Quadratmeterpreise, die noch vor zwei Jahrzehnten sehr viel tiefer waren. Martin Zoller, Leiter des Betreibungsamtes Au, bringt innert kurzer Zeit die zweite Liegenschaft (die abgebildete Parzelle) zur Versteigerung. Bild: Gert Bruderer

Interesse wächst, Preis offen

Nur zwei, drei Interessenten besichtigten am Freitagnachmittag das Auer Grundstück eines ehemaligen Unternehmers, das im Februar versteigert werden soll.

Gert Bruderer

Eine Privatperson mit Kindern kann sich vorstellen, die 1082 m² grosse Parzelle an der Haslachstrasse zu erwerben und sie zu bebauen – zwar für den Eigenbedarf, aber nicht ausschliesslich für die eigene Familie und deshalb mit mehr als einem Wohnobjekt. Auch ein Mitarbeiter der Marbacher Firma Kobelt, Architektur- und Vertriebsleiter Bruno Locher, sah sich das Grundstück an schöner Hanglage am Freitag an. Schliesst er sich der Meinung anderer Fachleute an, die den Schätzwert von 1400 Franken pro m² für realistisch halten? Statt sich festzulegen, äus-

serte sich Bruno Locher generell: Seine Vorstellung vom Maximalpreis werde durch das Bestreben begrenzt, den Wohnraum nach der Bebauung zu einem fairen Preis verkaufen zu können.

Quartierfremde Leute mit Mäppli gesichtet

Anwohner Fridolin Weder, der sich im Laufe der Besichtigungsstunde dazugesellte, kann sich gut an frühere Preise in seinem Wohnquartier erinnern. Er deutete auf hundert Meter entfernte Mehrfamilienhäuser an der Haslachstrasse und erklärte: «Als diese Häuser vor zwanzig Jahren entstanden, kostete der Quadratmeter noch 400 Fran-

ken.» Wer sich für das Bauland interessierte, das Martin Zoller als Leiter des Auer Betreibungsamtes am 13. Februar im Werkhofsaal zur Zwangsversteigerung bringt, wurde auf Wunsch mit dem Schätzungsbericht bedient. Zwei, drei Interessierte hatten schon zum Voraus nachgefragt, und in den letzten Tagen sollen bei dem Grundstück immer wieder quartierfremde Leute mit Mäppli gesehen worden sein, die offenbar einen prüfenden Blick auf das Bauland warfen.

Zwangsversteigerungen: «Es zieht wieder an»

Für Martin Zoller ist die bevorstehende Gant nach der Zwangs-

versteigerung eines Einfamilienhauses im letzten Jahr der zweite derartige Anlass innert kurzer Zeit. Zuvor hatte in Au jahrelang keine Versteigerung stattgefunden. Anders war es in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre. Damals waren die Zinsen hoch. Dass Hauseigentümer einen Hypothekarzins von sieben Prozent zu zahlen hatten, war keine Seltenheit.

Martin Zoller erinnert sich noch gut: «In jener Zeit kam es zu fünf, sechs Versteigerungen pro Jahr.» Aktuell sinken die Zinsen wieder. Aber die nicht weit zurückliegende Phase mit deutlich höheren Zinsen haben nicht alle Hausbesitzer finanziell gut überstanden.

Magischer Lichterzauber

Altstätten Am 13. und 14. Dezember, ab 17 Uhr, gibt es bei der Villa im Park an der Bahnhofstrasse 3 einen magischen Lichterzauber zu sehen. Andrea Koller, Sonja Benz und Carina Savoie haben dafür verschiedene Lichtinstallationen erschaffen.

Eine bezaubernde Kulisse lädt dazu ein, durch den Park zu spazieren und in die festliche Stimmung einzutauchen. Die Installationen schaffen eine festliche Atmosphäre und lassen den Park in einem faszinierenden Licht erstrahlen, das Waschhaus wird zu einer Mini-Disco. Alle Generationen sind eingeladen, in stimmungsvoller Musik zu schwelgen. Für das leibliche Wohl kümmert sich das Team im Villencafé. Mit herzhaften Kleinigkeiten und süssen Leckereien ist für jeden Geschmack etwas dabei. An der Bar in der Garage gibt es hausgemachten Punsch und Glühwein, um sich aufzuwärmen. Das Lichterweg-Team ist bereits seit Wochen an den Vorbereitungen. Besucherinnen und Besucher werden gebeten, die öffentlichen Parkplätze zu benutzen. Der Zugang erfolgt über die Bahnhofstrasse 3 oder die Rorschacherstrasse 22. (pd)



v. l. Sonja Benz, Andrea Koller und Carina Savoie haben die Lichtinstallationen erschaffen. Bild: pd

Mandarinli und kalte Nasen

Beim Klauseinzug wurden die Samichläuse freudig erwartet.

Naïma Bühler

St. Margrethen Am Donnerstagabend versammelten sich zahlreiche Familien für den Klauseinzug in St. Margrethen. «Wenn chunnt de Samichlaus?» Die Ungeduld der Kinder war mit Hän-

den zu greifen. Viele Familien mit Kindern warteten trotz der Kälte vor dem Pärkli in St. Margrethen auf den Einzug der Samichläuse. Als die verkleideten Gestalten mitsamt Eseli, Ruten und Jutesack am Ende der Strasse aus dem Nebel auftauchten, war die

Freude gross. Zwei kleine Buben mit Klausmützen konnten es kaum erwarten und rannten den Samichläusen entgegen. Die Besuchenden folgten dem Zug und versammelten sich auf der Pärkliwiese. Lichter in den geschmückten Bäumen verbreiteten im Nebel eine weihnachtliche Stimmung. Erst waren die Kinder zurückhaltend, wurden dann immer mutiger und näherten sich den Samichläusen.

Vorfroide und ein bisschen Angst spiegelten sich auf ihren Gesichtern, die Nasenspitzen waren rot vor Kälte. Einige trugen ihre Sprüchli leise und schüchtern vor, andere zeigten sich selbstbewusst. Das Auswendiglernen wurde belohnt: Die Grossen sowie die Kleinen bekamen ein Mandarinli und Nüssli. Ein Kreis von Kindern bildete sich auch um das Eseli. Aufgeregt umringten sie das erstaunlich ruhige Tier und streichelten das nasse Fell hinter seinen Ohren.



Die Kinder freuen sich über ihre Chlaussäckli. Bild: Naïma Bühler

«Augen zu und durch»

George Nussbaumer und Isabella Fink faszinieren mit Musik und Geschichten im Kinotheater Madlen.

Heerbrugg Der Vorarlberger Sänger und Kabarettist George Nussbaumer und die vielseitige Musikerin Isabella Fink präsentierten in einer Co-Produktion des Kinotheaters Madlen und der Rheintalischen Gesellschaft für Musik und Literatur am Donnerstagabend eine Mischung aus Humor, Musik und Geschichten. Zum Auftakt erklang der Song «Weil's da guat goht», mit dem Nussbaumer, bekannt als «der blinde Boss des Blues», 1996 beim Eurovision Song Contest in Oslo aufgetreten war.

Ab diesem Moment nahm er das Publikum mit seiner unverwechselbaren Stimme und charismatischen Ausstrahlung mit auf eine Reise durch persönliche Erlebnisse, humorvolle Anekdoten und tiefgründige Einsichten. Unterstützt von Isabella Finks musikalischem Talent entstand eine harmonische Verbindung aus Gesang und Instrumentalbegleitung. Mit beeindruckender Offenheit sprach

Nussbaumer über seine Erfahrungen als blinder Mensch und griff dabei gesellschaftskritische Themen auf, die zum Nachdenken anregten. Es gelang ihm, ernste Inhalte mit Leichtigkeit und einer Prise Humor zu vermitteln, was den Abend sowohl unterhaltsam als auch nachdenklich machte.

Berührend und lustig zugleich

Der Abend bot eine perfekte Balance aus berührenden Songs und pointiertem Kabarett. Besonders hervorzuheben ist das Lied «Kartenhaus im Glück» von Off Roder, das das Publikum sowohl berührte als auch zum Lachen brachte.

Mit «Augen zu und durch» luden George Nussbaumer und Isabella Fink die Zuhörerinnen ein, das Leben mit Offenheit, Charme und einer ordentlichen Portion Blues zu betrachten – ein Abend, der dem Publikum unter die Haut ging. (pd)

Journal

Adventskonzert der Musikgesellschaft

Montlingen Am Sonntag, 8. Dezember, um 16 Uhr lädt die Musikgesellschaft Montlingen-Eichenwies zu einem Adventskonzert in die Kirche ein. Bekannte, moderne und überraschende Musikkompositionen bringen einen weihnachtlichen Zauber in die Adventszeit. Anschliessend sorgt eine kleine Festwirtschaft im Pfarreiheim für das Wohl und gemütliche Beisammensein.

Adventsfeier der Frauengemeinschaft

St. Margrethen Die Frauengemeinschaft St. Margrethen lädt am Dienstag, 3. Dezember, ab 19.30 Uhr, herzlich zur Adventsfeier im Vikariat ein. Der Vorstand freut sich auf eine besinnliche ökumenische Stunde mit möglichst vielen Teilnehmerinnen. Anschliessend gibt es ein gemütliches Beisammensein. Weitere Auskünfte auf der Webseite www.fgsm.ch.

Samariterverein am Klausmarkt

St. Margrethen Morgen Sonntag, 1. Dezember, ist der Samariterverein St. Margrethen wieder mit einem Stand am traditionellen Klausmarkt vertreten. Angeboten werden der neue Rosé-Glühwein, verschiedene Sorten Punsch und alkoholfreie Getränke sowie feine Käseschnitten.

Weihnachtskonzert der Musikschule

Thal Die Schulleitung der Musikschule informiert, dass das Weihnachtskonzerts am ersten Adventssonntag, 1. Dezember, stattfindet. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr in der Kirche und verspricht ein abwechslungsreiches Programm voller festlicher Musik. Die Musikschule Am Alten Rhein heisst alle willkommen und freut sich auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher. Der Eintritt ist frei; es gibt eine Kollekte zugunsten des Fördervereins.

Klausbescherung mit St. Nikolaus

Widnau Die 92. Klausbescherung der Widnauer Kinder steht kurz bevor, die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Die besuchsberechtigten Familien wurden in den letzten Tagen von den Oberstufenschülerinnen und -schülern aufgesucht und befragt. Nach Auswertung der Anmeldungen haben die Familien eine schriftliche Mitteilung erhalten, wann der Klaus am Samstagabend ungefähr bei ihnen eintreffen wird. Für Gästekinder in diesem Alter besteht die Möglichkeit, zusätzlich Säcke zu bestellen. Diese werden gegen einen Unkostenbeitrag abgegeben. Samichlaus und Schmutzli bitten die Eltern um einen gut leserlichen Zettel mit ein paar Stichworten, worüber sie mit den Kindern sprechen können. Am Samstag, 7. Dezember, um 17 Uhr findet der feierliche Auszug der über 25 Klauspaare aus dem Rütischulhaus, statt.



Die Frau stand unter anderem wegen Telefonieren beim Fahren vor Gericht.

Bild: Bruno Kissling

Weiblicher Verkehrsrowdy hat Glück

Eine 30-jährige Mittelrheintalerin ist eher milde bestraft worden, obwohl sie sich schon dreimal in grober Weise über die Verkehrsregeln hinweggesetzt hat.

Gert Bruderer

Altstätten Ihr Glück besteht darin, dass die jüngsten Vergehen über drei Jahre zurückliegen. Die Tempoüberschreitung um 31km/h auf der Autobahn bei St. Margrethen sowie das gleichzeitige Telefonieren ohne Gegensprechanlage sind daher verjährte Tatbestände.

Hingegen wurde sie vom Einzelrichter des Kreisgerichts Rheintal am Freitag für ein weiteres Fehlverhalten bestraft: In einem Pulk aus mehreren Autos liess die Angeklagte (wie andere Verkehrsteilnehmer, die aber nicht vor Gericht standen) den nötigen Sicherheitsabstand sträflich vermissen. Das zeigen Videoaufnahmen, die zwei hin-

ter der Angeklagten hergefahrenen Polizisten gemacht haben. Der Richter nannte das Verhalten «hochgefährlich», zumal die Frau zwischen der rechten Spur und der Überholspur «konstant gependelt» und –erst noch telefonierend – viel zu schnell gefahren sei. Wäre etwas vorgefallen, wäre es «nie und nimmer» möglich gewesen, rechtzeitig zu bremsen, sagte der Richter.

Schon früher zweimal Ausweis abgegeben

Nachdem die Angeklagte schon 2014 und 2020 eine grobe Verkehrsregelverletzung begangen hatte und ihr beide Male der Führerausweis entzogen worden war, handelte es sich beim Vorfall auf der Autobahn bei

St. Margrethen (am 26. Oktober 2021) bereits um das dritte krasse Fehlverhalten. Die Staatsanwaltschaft wünschte folgerichtig eine unbedingte (also zu bezahlende) Geldstrafe von 3300 Franken, dazu eine Busse von 1000 Franken. Die Beschuldigte bestritt die Vorwürfe, die ihr gemacht wurden, nie, sondern gab ihr Fehlverhalten zu.

Dennoch erhob sie gegen den Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Einsprache, sodass der Fall nun vor den Richter kam. Diesem gegenüber machte die Frau keinerlei Aussagen, weder zum Sachverhalt noch zu ihrer Person. Stattdessen liess sie ihren Verteidiger reden. Dieser forderte einen Freispruch auf ganzer Linie. Das zu schnell

le Fahren und das Telefonieren am Steuer seien verjährt, und in Bezug auf die Missachtung des nötigen Sicherheitsabstandes sah der Anwalt das Anklageprinzip verletzt. Die Tat sei nicht rechtsgenügend nachgewiesen bzw. in der Anklageschrift zu ungenau beschrieben. Dieser Argumentation folgte der Richter nicht.

Geldstrafe nur bedingt, aber lange Probezeit

Weil die Frau stets kooperativ gewesen war, ihr Fehlverhalten zugegeben und sich seit dem letzten Vorfall nicht mehr strafbar gemacht hat, verzichtete der Richter darauf, die von ihm auf 2750 Franken festgesetzte Geldstrafe unbedingt auszuspre-

chen. Allerdings wurde eine verhältnismässig lange Probezeit von vier Jahren angesetzt. Die Kosten des Verfahrens hat die Angeklagte zu drei Vierteln zu bezahlen, den Rest trägt der Staat. Den Verzicht der Frau, sich vor Gericht selbst zu äussern und Fragen zu beantworten, quittierte der Richter mit Bedauern. Er habe sich nicht davon überzeugen können, ob Reue und Einsicht wirklich vorhanden seien.

Allerdings würdigte der Richter die Kooperationsbereitschaft während der Untersuchung, auf die sie sich zu Beginn der Verhandlung denn auch berufen hatte: Sie habe ihren schon früher gemachten Äusserungen nichts hinzuzufügen.

Sport

Erfolgreich an Karate-Meisterschaften

Junge Rheintalerinnen und Rheintaler räumen Preise in Laufenburg AG ab.

Karate Mehr als 300 Teilnehmende haben sich an den Schweizer Shotokan-Meisterschaften im aargauischen Laufenburg gemessen. Darunter auch zehn junge Sportlerinnen und Sportler des Widnauer Hankan Shotokan Karate Do Centers. Die Karatekas von Sensei Hakan Gülbüz verbuchten einige Erfolge.

So errang der Bernecker Alper Deger in der Spitzenkategorie «Kata Elite» den Schweizer Meistertitel und die Diepoldsauerin Katharina Aljazrawi wurde Schweizer Vizemeisterin in der Kategorie «Kata 18+».

Auch die jüngeren Karatekas klassierten sich weit vorne: Der Widnauer Vuk Stankovic wurde Schweizer Meister in der Kategorie «Kumite U10» und Naile Aljazrawi aus Diepoldsau holte sich den Schweizer Meistertitel beim Kata der unter

zwölfjährigen Mädchen. Jeweils Zweite wurden der Widnauer Nikolas Törnell (Kata

U16) und der Altstätter Cedric Fuchs (Kumite U12). Ein weiteres Spitzenresultat holte die

Widnauerin Melanie Baur mit dem vierten Rang im Kata der U14-Mädchen. (pd)



Sensei Hakan Gülbüz mit seinen Schülerinnen und Schülern an den Schweizer Meisterschaften. Bild: pd

Erfüllte Träume in der «biblioRii»

Altstätten Die Bibliothek Oberes Rheintal lädt am Dienstag, 10. Dezember, um 19 Uhr zu einer besonderen Buchvorstellung ein. Nämlich von «Traumgeschichten – Das Erzählbuch der erfüllten Träume». Herausgegeben wird das Buch von der gemeinnützigen Rheintaler Organisation «A Million Dreams». Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, benachteiligten Menschen in der Schweiz Träume zu erfüllen. Einige unvergessliche Erlebnisse hat die Organisation bereits ermöglicht. Jetzt gibt «A Million Dreams» auch ein Buch heraus, in dem Geschichten von Personen und ihren in Erfüllung gegangenen Träumen erzählt werden. Die Geschichten berühren, machen Freude und stimmen ein bisschen auf Weihnachten ein. Wer sie hören möchte, kann an der Buchvorstellung teilnehmen. Für diesen Anlass ist eine Anmeldung bei der «biblioRii» erwünscht: Telefon 071 755 41 13 oder E-Mail info@bibliorii.ch. (pd)

Widnau, 28.11.2024



Liebe ist das grösste Werden,
Liebe ist das ewig Sein.
Liebe und in Liebe sterben,
grösser kann der Mensch nicht sein.

Mit grosser Dankbarkeit für die wunderschöne gemeinsame Zeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Ehefrau, unserem herzensguten Mami und Schwiegermami, unserer liebevollen Omi und Uromi

Idali Blank-Frei

(Huslis Idali)

05.07.1936 – 28.11.2024

Nach kurzer, intensiver Krankheit durfte sie im Kreise ihrer Liebsten friedlich zuhause einschlafen.

Wir vermissen dich sehr:

- Willi Blank-Frei
- Karin Hohl-Blank und Erwin Graf
- Uschi und Jürg Frei-Blank
- Viktoria und Remo Brülisauer-Frei
- mit Vivienne und Valeria
- Céline Hohl und Einar Fehr
- mit Shia und Samia
- Yannick und Fabienne Frei-Köppel
- mit Leonardo und Alicija
- Yves Frei
- Claude Frei und Lisa Trenti
- Verwandte und Freunde

Das Fürbittgebet findet am 03.12.24 um 19:00 Uhr in der katholischen Kirche in Widnau statt.
Die Abdankungsfeier findet am 04.12.24 um 09:30 Uhr statt. Wir besammeln uns um 09:15 Uhr bei der Abdankungshalle auf dem katholischen Friedhof in Widnau.

Allfällige Spenden kommen dem Kloster St. Otillia, Grimenstein, Walzenhausen, zugute.

Traueradresse: Willi Blank-Frei, Kanzleistrasse 14, 9443 Widnau



TODESANZEIGE

Wir haben die schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinschied unseres alt Ortspräsidenten

Willi Keel-Temmel

25. April 1941 – 22. November 2024

in Kenntnis zu setzen.

Willi Keel war 20 Jahre im Ortsverwaltungsrat, davon 12 Jahre (1981–1992) Präsident und hat sich mit grossen Engagement für unser Dorf eingesetzt.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Den Angehörigen entbieten wir unsere aufrichtige Anteilnahme.

Der Trauergottesdienst findet am Freitag, 6. Dezember 2024, um 14.00 Uhr, in der katholischen Kirche Rebstein statt.

Ortsverwaltungsrat Rebstein

Das Wichtigste im Leben
sind die Spuren von Liebe,
die wir hinterlassen,
wenn wir weggehen.

Anzeigen

Wir suchen von Privat zu kaufen:

- WOHNUNG – EFH –
- MFH – BAULAND –

Schnelle Abwicklung garantiert

Tel: 079 402 26 62



Klimaschutz
heisst auch
Alpenschutz

#PROTECTOURALPS

protectouralps.ch



Druck und Verlag:
Galledia Regionalmedien AG
Verlagsleitung: Martin Oswald
Chefredaktor und Leiter Publizistik:
Andreas Rüdissüli (rü)

Redaktion: Hildegard Bickel (Stv. Chefredaktorin, hb) Yves Solenthaler (ys), Monika von der Linden (vdl), Reto Wälter (rew), Andrea C. Plüss (acp), Remo Zollinger (rez), Sara Burkhard (sb), Cassandra Wüst (cw), Julia Benz (jub), Sandra Schweizer (sas)

Redaktionelle Mitarbeit:
Gert Bruderer (gb), Yann Lengacher (yal), Hansueli Steiger (hst)

Redaktion Berneck:
Der Rheintaler
Hafnerwissenstrasse 1, 9442 Berneck
Telefon 071 747 22 44
E-Mail: redaktion@rheintaler.ch
Assistentin Redaktion: Rina Buschor

Inserateannahme regional:
Galledia Regionalmedien AG
Hafnerwissenstrasse 1, 9442 Berneck
Telefon 071 747 22 22
E-Mail: inserate@rheintaler.ch

Aboservice:
Galledia Regionalmedien AG
Hafnerwissenstrasse 1
9442 Berneck
Telefon 071 747 22 88
E-Mail: abo@rheintaler.ch

Adressänderungen bitte direkt an den Verlag

Abo jährlich: CHF 560.–
Abo E-Paper jährlich: CHF 360.–

Verbreitung
(WEMF beglaubigt 2023)

Grossauflage Freitag
«Rheintaler»-Weekend/
«Rheintalische Volkszeitung»
Total 33 200 Exemplare

Normalauflage
(Montag bis Donnerstag und Samstag)
«Der Rheintaler»/
«Rheintalische Volkszeitung»
Total 9723 Exemplare

Der Mantelteil wird verantwortet von
CH Media (Chefredaktor: Patrik Müller;
tagblatt.ch/impressum)

Die in dieser Zeitung publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonstwie verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf

Online-Dienste, unabhängig davon, ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.

www.rheintaler.ch

Die schnellste Rheintalerin tritt zurück

Olympia-Teilnehmerin Riccarda Dietsche verspürt bei ihrem Rücktritt Dankbarkeit, Freude und Stolz über das Erreichte.

Andrea Kobler

Leichtathletik Riccarda Dietsche sitzt an diesem Novemberabend gemütlich zu Hause und liest ein Buch. Wäre es ihre eigene Biografie, würde das erste Kapitel wohl «Olympia-Medaille in Griffnähe» oder «Die schnellsten Schweizer Sprinterinnen» heissen. Es war am 6. August 2021, als viele sportverrückte Rheintalerinnen und Rheintaler mitten in der Nacht vor dem Fernseher sassen und beim Olympia-Final der 4×100-Meter-Staffel der Athletin des KTV Altstätten die Daumen drückten. Im Vorlauf hatten Riccarda Dietsche, Ajla Del Ponte, Mujinga Kambundji und Salomé Kora den nach wie vor gültigen Schweizer Rekord um 13 Hundertstel auf 42,05 Sekunden gesenkt und sich souverän für den Final qualifiziert.

Alles sprach von einer Medaille. «Wir träumten davon und wussten, dass es möglich ist, diese zu erreichen. Das war ein cooles Gefühl», erzählt Riccarda Dietsche vom wohl schönsten Moment ihrer Karriere. Schliesslich liefen die vier schnellen Sprinterinnen im Final nochmals bis auf drei Hundertstel an den Schweizer Rekord heran und belegten Rang vier. Die Enttäuschung war grösser als die Freude über das Top-Resultat – bei den Läuferinnen und bei den Medien. Im Nachhinein bedauert dies die erste Leichtathletin, die das Rheintal an Olympischen Spielen vertrat: «Wir hätten den vierten Rang feiern sollen, statt der verpassten Bronzemedaille nachzutruern. Denn es war grossartig, was wir geleistet haben.»

Vom STV Lüchingen ins Scheinwerferlicht

Anschliessend empfing das Rheintal die Athletin auf dem Altstätter Rathausplatz. Beim «Swiss Sports Awards», für den die Staffel nominiert wurde, tauchte Riccarda Dietsche in eine für sie fremde Welt ein. Zusammen mit der in Altstätten lebenden Modedesignerin Annette Kohn entwarf die Leichtathletin einen Jumpsuit, den sie im Scheinwerferlicht tragen durfte und traf auf Sportgrössen wie Marco Odermatt oder Yann Sommer.

Die Schweizer 4×100-Meter-Staffel plant in Olympiaden. Da es für einmal nur drei anstelle der üblichen vier Jahre dauerte, sah dies auch Riccarda Dietsche als realistisches Ziel. Sie liebte es, aus dem Startblock zu gehen, fühlte sich auf der Laufbahn daheim. Für sie gab es nichts anderes, seit sie ein kleines Mädchen war. Damals turnte sie in der Jugi des STV Lüchingen, wechselte später zum KTV Altstätten. Zu Beginn trat sie im Siebenkampf an, wobei sich der 200-Meter-Lauf als ihre stärkste Disziplin herausstellte. Daraus entwickelte sich schliesslich ihre Spezialisierung auf den Sprint.

Von den Schweizer Sprinterinnen von Tokio war Riccarda Dietsche die Einzige, die ihren

Fokus nicht ausschliesslich auf den Sport richtete. Zuerst studierte sie an der Pädagogischen Hochschule in Rorschach. Als erste Studentin überhaupt beantragte sie dort den Status Spitzensport, der bewilligt wurde. Später arbeitete sie als Lehrerin. Immer in einem 50-Prozent-Pensum. Dies aus finanziellen Gründen und um nicht 24 Stunden am Tag an den Sport zu denken. Der Beruf war ihr Ausgleich und zeigte ihr, dass sie auch bei der Arbeit gebraucht wurde: «Ich war jeweils für einige Stunden wieder komplett woanders und konnte vom Sport abschalten.»

Im Sprint feierte Riccarda Dietsche beachtliche Erfolge. 2017 gewann sie an der U23-Europameisterschaft mit der Staffel Bronze. Ein Jahr danach belegte sie über 100 Meter Rang fünf an der Schweizer Meisterschaft, 2021 gewann sie bei den Schweizer Hallenmeisterschaften mit persönlicher Bestzeit (7,29 s) Bronze im 60-Meter-Lauf und qualifizierte sich für die Hallen-EM. Im gleichen Jahr wurde sie an der Schweizer Meisterschaft Vierte.

Ohne zuvor auf Elite-Niveau an Europa- oder Weltmeisterschaften gestartet zu sein, reiste sie an die Olympischen Spiele nach Japan. Am 9. Juli 2022 lief sie mit 11,32 Sekunden ihren schnellsten 100-Meter-Lauf und ist damit noch heute die neuntschnellste Schweizerin aller Zeiten. Zu den Top Ten gehört sie mit 7,29 Sekunden auch über 60 Meter in der Halle.

Olympia stand bis zuletzt im Fokus

Lange war auch Olympia in Paris von diesem Sommer ein Thema. Parallel dazu entschied sich Riccarda Dietsche letzten Herbst, dass 2024 ihre Abschlusssaison wird – ein für sie wichtiger Prozess. Ihre Hallensaison war gut. Sie lief 7,36 Sekunden über 60 Meter, womit sie zu den besten acht Schweizerinnen gehörte. Sechs durften an die Olympischen Spiele. Für die Rheintalerin war es realistisch, dabei zu sein. Doch dann plagte sie vor der Sommersaison eine Angina. «Bei uns Sprinterinnen sind ein oder zwei Leistungsprozent Welten. Wenn ich, gerade auch unter Stress, Höchstleistungen zeigen sollte, war das Nervensystem nicht mehr dazu

«Wir hätten in Tokio den vierten Rang feiern sollen.»

Riccarda Dietsche
Olympia-Teilnehmerin



Riccarda Dietsche: «Ich muss herausfinden, ob es in meinem Leben noch einmal eine so grosse Passion wie die Leichtathletik gibt.»

Bild: Andrea Kobler

bereit. Deshalb wusste ich in diesem Moment, dass es nicht für Olympia reicht», erinnert sie sich an diese schwierige Zeit.

Dass sich Dietsche zum Rücktritt durchrang, hat viel mit ihrer Gesundheit zu tun. Nach 2021 war sie immer wieder krank: «Es war frustrierend, dass ich dadurch nicht mehr an meine optimale Leistungsfähigkeit herankam, obwohl viele Teile zusammenstimmten.» Dass die Probleme im Zusammenhang mit Corona stehen könnten, kann sie nicht bestätigen: «Dadurch, dass aber viele Ath-

letinnen und Athleten nach Corona mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten, kann dies durchaus einen Zusammenhang haben.» Jammern will Dietsche nicht: «Im Alltag geht es mir gut.»

Bei den Trainingslagern war sie gern dabei

Riccarda Dietsches Schlusspunkt war die Schweizer Meisterschaft von Ende Juni in Winterthur. Nach dem Wettkampf packte sie ihre Tasche, verliess den Wettkampfpfplatz und kehrte bis heute nicht zurück. «Ich

wusste, dass es einen klaren Schnitt geben wird», sagt die 28-Jährige. «Ich war während 18 Jahren Leichtathletin. Es war eine coole Zeit. Doch jetzt freue ich mich, andere Dinge machen zu können.» Zum Beispiel auszuwählen, in welcher Jahreszeit sie in die Ferien reisen möchte, sich auch einmal polysportiv betätigen – Squash spielen, Velo fahren oder wandern.

Noch denkt sie ab und an ans Training. Zum Beispiel Ende November, wenn die Athletinnen in die Trainingslager verreisen: «Diese mochte ich sehr ger-

ne. Vor allem in Südafrika. Da wäre ich noch heute gern dabei.» In den Trainingslagern konnte die Rheintalerin viel profitieren: «Vor allem von Trainer Laurent Meuwly, von Léa Sprunger und weiteren Sportgrössen aus aller Welt. Sie brachten mich als Athletin weiter.»

Durch die Konkurrenz gewachsen

Riccarda Dietsche war in einer Phase der Schweizer Leichtathletik stark, in der es enorm viele gute Sprinterinnen gab. Natürlich konnte dies in Momenten, als sie nicht für Grossanlässe berücksichtigt wurde, obwohl sie die Limite unterboten hatte, zu Frust führen: «Besonders bei Entscheiden, bei denen ich spürte, dass man auch zu meinen Gunsten hätte entscheiden können. Auf der anderen Seite bin ich überzeugt, dass der Schweizer Sprint ohne eine solche Konkurrenz nie dort wäre, wo er heute ist. Wir sind durch den Konkurrenzkampf gewachsen.»

Eine zweite Olympiateilnahme «wäre schön gewesen». Doch Riccarda Dietsche schaffte es nicht mehr. Nichtsdestotrotz waren die Olympischen Spiele ein wichtiger Prozess beim Abschiednehmen. Riccarda Dietsche tat dies ohne Wehmut. Denn durch Paris sei ihr erst bewusst geworden, was sie geschafft habe: «Viele Sportlerinnen und Sportler träumen den Olympiatraum. Bei mir ist er Realität geworden. Ich spüre Dankbarkeit, Freude und Stolz über mein Erreichtes.»

«Heute wäre ich etwas mutiger»

Im Rückblick hätte die Lüchingerin einiges anders gemacht: «Heute wäre ich etwas mutiger, würde etwas mehr auf den Sport setzen und mehr Selbstvertrauen zeigen – im Wissen, dass ich gut bin.» Mit verschiedenen Menschen erfolgreich im Team zusammenarbeiten, die Effizienz, ohne die sie nicht immer alles unter einen Hut gebracht hätte, die Strukturiertheit und wie man einem Ziel alles unterordnet, sind Dinge, die sie in ihre Zeit nach dem Sport mitnehmen kann.

Im Moment braucht die ehemalige Spitzensportlerin Abstand von ihrer grossen Leidenschaft. Vielleicht, so sagt sie, könne sie dem Sport irgendwann etwas zurückgeben. Sie denkt dabei an den mentalen Bereich.

Jetzt muss Riccarda Dietsche lernen, dass die Sportkarriere hinter ihr liegt und es gut ist, so wie es ist. «Zudem brauche ich Zeit, um mich neu zu finden, mich neu kennenzulernen, zu erfahren, wer ich ohne Leistungssport bin und ob es in meinem Leben noch einmal eine so grosse Passion gibt.»

Ihr Arbeitspensum hat die Primarlehrerin auf 80 Prozent aufgestockt. Ihre Tage sind auch ohne Sport ausgefüllt. Dies mit einem Unterschied: Heute hat sie auch Zeit, am Abend einfach einmal ein Buch in die Hand zu nehmen und zu lesen.

«Heute wäre ich mutiger, würde etwas mehr auf Sport setzen.»

Riccarda Dietsche
Leichtathletin



Riccarda Dietsche (3., v.l.) nach dem olympischen Staffelfinal mit (v.l.) Ajla Del Ponte, Salomé Kora und Mujinga Kambundji

Bild: Archiv / ky

«Fleisch aus der Region gefragter denn je»

Bauern und Jäger überlegen sich, einen Schlachthof zu bauen. Eine der Fragen, die sie am meisten umtreibt: Finden wir Metzger?

Max Tinner

Region Von den Metzgereien, die es vor, sagen wir, 30 Jahren im Werdenberg gab, sind nur noch wenige übrig geblieben. Und von denen schlachten längst nicht mehr alle selbst. Als Anfang Jahr die Dorfmetzg Reich in Grabs auch noch zuzug, bildete sich eine Arbeitsgruppe, die den Bau eines neuen Schlachthofs in der Region anstrebt (siehe Ausgabe vom 17. August). Auf Mittwochabend lud sie ins Gemeindehaus in Grabs ein, um über den Projektstand für diese Regio-Metzg zu informieren.

Viele Bauern, die ihr Fleisch selbst vermarkten, seien mittlerweile gezwungen, ihre Schlachttiere in Metzgereien weit ausserhalb der Region zu bringen, hielt Peter Tobler fest. «Manche fahren nach Appenzell, andere nach Zizers oder Flums oder noch weiter.»

Nebst Tobler, der bis zu seiner Pensionierung selbst Metzgermeister war, gehören der Arbeitsgruppe der Seveler Landwirt Christian Vetsch, der Grabser Landwirt und Gemeinderat Andreas Vetsch, der Grabser Unternehmer und Gemeinderat Daniel Saluz, Dolores Gamper vom Landwirtschaftlichen Zentrum in Salez sowie der frühere Vaduzer Bürgermeister Manfred Bischof an.

Partner, nicht Konkurrenz der Metzgereien

Die Beteiligung Bischofs in der Arbeitsgruppe deutet an, dass das Projekt auch für die Liechtensteiner Bauern von Interesse ist, zumal es den früheren Landes-schlachthof schon länger nicht mehr gibt. Der neue Schlachthof könnte dereinst auch die Gemeinden entlasten, indem er ihnen als Notschlachtklokal dient. Auch die Jägerschaft möchte man mit dem neuen Schlachthof unterstützen, könnte hier doch das erlegte Wild verarbeitet werden.

Wichtig zu verstehen sei, dass man die bestehenden Metzgereien nicht konkurrenzieren wolle, betonte Christian Vetsch. «Wir wollen etwas wiederaufbauen, was es in der Region nicht mehr gibt.» Der Schlachthof würde nach Vorstellung der Initianten auch den Metzgereien



Immer weniger Metzgereien schlachten noch selbst. Eine Arbeitsgruppe möchte nun im Verlauf der Jahre verloren gegangene Kapazität mit dem Bau eines neuen regionalen Schlachthofs zurückgewinnen. Archivbild: Mareycke Frehner

dienen, in dem er ihnen das Schlachten abnimmt und ihnen das benötigte Fleisch zur Weiterverarbeitung überlässt.

Dass solche Modelle funktionieren, belegten verschiedene ähnliche in jüngerer Zeit gebaute Schlachthöfe in anderen Regionen, meinte Peter Tobler. Gleichwohl sind viele Fragen noch offen, insbesondere zur Grösse des Betriebs. Er soll weder zu klein, noch zu gross werden. Der Informationsabend diente denn auch dazu, die Bedürfnisse zu klären, was für die Dimensionierung etwa der Kühlräume wichtig ist.

Zu klären ist auch noch die Standortfrage, wobei aus heutiger Sicht eher auf St. Galler als auf Liechtensteiner Seite gebaut würde. Die Arbeitsgruppe geht davon aus, dass der Betrieb hier leichter zu realisieren ist und auch die Liechtensteiner Bauern eher bereit sind über den Rhein zu fahren als die Schweizer Bauern, stünde der Schlachthof in Liechtenstein. Für den Betrieb wird eine etwa 3000m² grosse Parzelle in einem Gewerbe- und

«Ich bin überzeugt, dass wir Metzger finden werden. Bei uns können sie in einem topmodernen Betrieb anfangen.»



Peter Tobler
Eh. Metzgermeister, Grabs

Industriegebiet benötigt. Für drei mögliche Standorte seien zurzeit Abklärungen im Gange.

Die Rückmeldungen aus dem Publikum waren am Informationsabend positiv. Bedenken gab es einzig in personeller Hinsicht: Lässt sich das benötigte

«94 Prozent der Leute essen gerne Fleisch. Sie werden nicht von heute auf morgen damit aufhören.»



Andreas Vetsch
Landwirt aus Grabs

Fachpersonal überhaupt finden? Peter Tobler ist davon überzeugt. In der Regio-Metzg könne jemand in einem topmodernen Betrieb anfangen. Die Berufsschulklassen seien zudem gut besetzt, allerdings eher für die Fachrichtungen für die Fleischverarbei-

tung und -veredelung und weniger für die eigentlichen Metzger.

Einen Liechtensteiner im Publikum wunderte dies nicht. Handwerkliche Berufe würden zunehmend gering geschätzt, meinte er.

Rechtsanwalt statt Metzger

Jemand aus seinem Kollegenkreis habe Metzger werden wollen. In der Berufsberatung habe man ihm abgeraten. Der Mann sei mittlerweile Jurist. Dass immer weniger Metzger werden wollten, liege auch daran, dass es immer weniger Lehrstellen gebe, meinte Peter Tobler. «Wir könnten da dagegen halten.» Christian Vetsch ist zudem der Ansicht, dass solche Lehrstellen gerade für Bauernbuben interessant sind. Er sieht auch kein Imageproblem in dem Beruf: «Hier bei uns auf dem Land ist ein Metzger noch wer.»

Andreas Vetsch räumte Bedenken aus, dass Fleisch künftig weniger nachgefragt werden könnte. Die Zahl der Leute, die sich vegetarisch oder vegan ernährten, habe zwar in den letzten

Drei Berufe

Den Metzger von früher gibt es nicht mehr. Die offizielle Berufsbezeichnung lautet schon länger Fleischfachmann bzw. -frau. Die dreijährige Lehre gibt es in drei Fachrichtungen. Das Schlachten und Ausbeinen der Tiere ist Teil der Fachrichtung Gewinnung. Leute mit dieser Ausbildung sind es, die die Arbeiten verrichten, wie sie in einem Schlachthof wie der angedachten Regio-Metzg anfallen. Fachleute Verarbeitung stellen unter anderem Wurstwaren her oder pökeln und räuchern Fleischprodukte. Fleischfachleute mit Schwerpunkt Feinkost und Veredelung schliesslich stellen beispielsweise Fleischplatten zusammen, legen die Fleischwaren in den Verkaufstheken der Läden bereit und beraten und bedienen die Kundschaft. (mt)

Hinweis

Details zur heutigen Berufsausbildung findet man unter www.berufsberatung.ch.

Jahren tatsächlich zugenommen. «Aber 94 Prozent der Leute essen nach wie vor gerne Fleisch – sie werden nicht von heute auf morgen damit aufhören.» Die Leute legten aber zunehmend Wert auf Qualität – auf eine tiergerechte Haltung, auf kurze Transportwege und auf Regionalität. Mit der Regio-Metzg könne man dem Rechnung tragen. Die Arbeitsgruppe wird als Nächstes die Rückmeldungen der Bauern, Jagdgesellschaften und Gemeinden auswerten und das Projekt vorantreiben. Auch die Finanzierung wird man noch auf die Beine stellen müssen, wobei Bruno Inauen, der Leiter des Landwirtschaftsamts, Beiträge vom Kanton bereits in Aussicht stellt. «Der Kanton begrüsst das Projekt», meinte er am Mittwoch in Grabs. Der Zeitplan der Arbeitsgruppe ist ambitioniert. Bis in einem Jahr möchte sie alle noch offenen Fragen geklärt haben. Und bereits im Verlauf des Jahres 2027 möchte man den Schlachthof in Betrieb nehmen.

Hinweis

Mehr auf www.regiometzg.com

ANZEIGE

Da, wo es passiert.

Ob im Ausland oder in der Schweiz – die Rega hilft im Notfall überall.

Jetzt Gönner werden: rega.ch/goenner

Kostenlose Anzeige

Was – Wann – Wo
Morgen (Fortsetzung)

Balgach
Gruppenausstellung offen, 14 – 18 Uhr,
Galerie Art d'Oséra, Hauptstrasse 71

Diepoldsau
Orchesterverein Widnau: Konzert,
17 Uhr, katholische Kirche

Heerbrugg
Kerzenziehen, 10 – 14 Uhr, Pfarreiheim
«Vaiana 2», 13.30, 18.15 Uhr, «Hölde –
die stillen Helden vom Sántis», 16 Uhr;
«Conclave», 20.30 Uhr, «Madlen»

Heiden
Ausstellung «Dialog», 11 – 16 Uhr,
Henry-Dunant-Museum
Adventswochenende / Weihnachts-
markt, 11 – 17 Uhr, Kursaalpark
Kinderfilm «Woodwalkers», 15 Uhr;
«Hölde – die stillen Helden vom
Sántis», 19.30 Uhr, Kino Rosental

Kobelwald
Männerchor: Weihnachtskonzert,
17 Uhr, Kirche

Rüthi
Männerchor Rüthi, MGV Liederkranz
Rankweil, Bläser-Ensemble – fest-
liches Konzert zum Motto «Vom Herbst
in den Advent», begleitet von Bläser-
quartett, 17 Uhr, Kirche

Schaan
«Der Nussknacker», weihnachtliche
Lesung, 16 Uhr, TAK, Reberastrasse 12

Staad
Verkehrsverein: Samichlaus im
Kreienwald, 12.30 – 14.30 Uhr

St. Margrethen
Gewerbeverein: Klausmarkt, 11 – 18 Uhr,
rund ums Pärkli im Zentrum

Thal
MSAAR: Weihnachtskonzert, 17 Uhr,
Kirche
Weihnachtsbeleuchtung wird ange-
zündet, mit musikalischer Einstimmung
der Musikgesellschaft, 17 Uhr, Christ-
baum, «Altes Öchsli»

Walzenhausen
Offenes Singen, 17.45 Uhr, ev. Kirche

Widnau
Open-Sunday für 1.- bis 6.-Klässler,
13.30 – 16.30 Uhr, Turnhalle Gässeli

Aus christlicher Sicht

Stress, Sorgen und psychisches Wohlergehen

Am 30. Oktober dieses Jahres kam die aktuelle Jugendstudie von Pro Juventute mit dem Titel «Umgang mit Stress, Krisen, Mediennutzung und Resilienz bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz» heraus. Befragt wurden 1066 Schweizer Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren.

Als Hauptstressoren gaben die Jugendlichen mit 41 Prozent Schul- und Ausbildungsstress und Leistungsdruck mit 31 Prozent an. Bei der Frage, worüber sich die Jugendlichen Sorgen bezüglich der gesellschaftlichen Herausforderungen machen, stand mit 37 Prozent an erster Stelle die Sorge um die soziale Ungerechtigkeit in der Welt, gefolgt von fehlender Akzeptanz von Menschen, die anders sind, mit 34 Prozent.

Als persönliche Sorgen nannten die Befragten an erster Stelle mit 18 Prozent die Sorge um die Gesundheit von Familienangehörigen, 16 Prozent hatten Sorgen, keinen Ausbildungsplatz oder Job zu finden.

Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, was sie tun, wenn sie sich gestresst fühlen: An erster Stelle wurde bei 59 Prozent der Befragten die Beschäftigung mit Medien genannt, gefolgt



Jugendliche sehen laut der Studie von Pro Juventute Schul- und Ausbildungsstress und Leistungsdruck als Hauptstressoren an.
Bild: depositphoto / Madrolly

vom Hören oder machen von Musik mit 58 Prozent.

Welche Hilfe verspricht uns der Glaube bei Stress und Sor-

gen? Als hilfreich empfinde ich die Verse 6 und 7 aus Kapitel 5 vom ersten Petrusbrief in der Bibel: «Beugt euch also in Demut

unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht, wenn die Zeit gekommen ist! Werft alle eure Sorge auf ihn, denn er

kümmert sich um euch!» Unter Demut verstehe ich dabei nicht, mich selbst kleinzumachen, oder gar meinen eigenen Wert klein zu machen beziehungsweise zu verneinen.

Für mich ist Demut die Anerkennung der Wahrheit, dass ich mich und alles, was ich kann und bin, nicht selbst gemacht habe, sondern dass Gott mein Schöpfer ist. Und dass ich in allem, was ich tue, von Gott abhängig bin und ihn um seinen Segen und seine Führung bitten darf. Wichtig ist mir auch, alle meine inneren Vorgänge im Gebet vor Gott bringen und ihn um sein Wirken in meiner Psyche zu bitten.

Damit werde ich nicht zu einem «Gebeugten», wonach der Bibelforscher im ersten Moment klingen könnte, sondern zu einem, der im Glauben und Vertrauen aufrecht steht und geht. Das soll natürlich nicht in Konkurrenz zu einem Gespräch, der Natur, der Bewegung und der Musik als Mittel zur Stressbewältigung stehen, sondern der Glaube und die natürlichen Mittel zur Stressbewältigung können sich bestens gegenseitig ergänzen.

Uwe Rohloff
Leiter akj Rheintal in Rebstein

Promotion: Börse



RAIFFEISEN

Ivo Sutter
Vermögensberater

Raiffeisenbank Oberes Rheintal
Churerstrasse 1
9450 Altstätten SG

Telefon 071 555 10 91
ivo.sutter@raiffeisen.ch

Marbach-Rebstein
Stefan Brandes
071 775 90 46
stefan.brandes@raiffeisen.ch

Unteres Rheintal
Marco Lutz
071 747 55 61
marco.lutz@raiffeisen.ch

Diepoldsau-Schmitter
Martin Störi
071 737 88 55
martin.stoeri@raiffeisen.ch

Mittlerheintal
Ronny Hug
071 727 15 30
ronny.hug@raiffeisen.ch

Börsen warten ab

Den Aktienmärkten fehlen die Impulse. Die Nachrichtenlage ist dünn, die Märkte konsolidieren. Die Zurückhaltung der Anleger hängt einerseits mit dem guten Börsenjahr 2024 zusammen und andererseits spüren die Unternehmen die konjunkturelle Flaute. So verbuchte die Elektrotechnikgruppe Carlo Gavazzi im abgelaufenen Quartal ein Drittel weniger Umsatz. Der Bestellungseingang reduzierte sich um fast die Hälfte.

Ums Überleben kämpft der Biotech-Konzern Idorsia. Von 800 Stellen sollen 270 abgebaut werden, nachdem der Personalbestand bereits im vergangenen Jahr um über 400 Mitarbeitende geschrumpft ist. Ein Lichtblick sind die Verhandlungen mit einer nicht genannten Partei über die weltweiten Rechte für den Blutdruck-Wirkstoff Aprocitentan. Dafür erhielt Idorsia eine Exklusivitätsgebühr von 35 Millionen US-Dollar, was etwas Luft verschafft. Als einer seiner ersten Amtshandlungen plant

der designierte US-Präsident Donald Trump Zollerhöhungen für Importe aus Kanada und Mexiko von 25 %, für Einfuhren aus China von 10 %. Begründet werden die Massnahmen mit mangelhaftem Vorgehen gegen Drogen- und Menschenenschmuggel über die Grenze.

Die Wirkung der Zölle ist unbestritten, denn 83 % der Exporte aus Mexiko und 75 % der Ausfuhren aus Kanada gehen in die USA. Ob nur die ausländischen Unternehmen betroffen sind, bleibt abzuwarten. In einer ersten Reaktion gaben vor allem die Aktien der Autobauer Ford, General Motors und der Chrysler-Mutter Stellantis nach.

Computerindustrie steckt im Wandel

Mit dem «Black Friday» startete die für den Detailhandel wichtige Weihnachtssaison. Die Preise in den USA steigen wieder stärker, wie am PCE-Index abzulesen ist. Dieser wird von der US-Notenbank Fed als be-

vorzugtes Inflationsmass betrachtet. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Jahresteuerrückgang 2,3 %, das sind 0,2 Prozentpunkte mehr als im Vormonat. Die Kernrate (ohne Nahrung und Energie) kletterte 0,1 Prozentpunkte auf 2,8 %.

Die Computerindustrie steckt im Wandel. Um etwa die Vorteile künstlicher Intelligenz umfassend zu nutzen, sollen viele Rechner ersetzt werden. Noch zögern die Kunden, wie sich an den Quartalsergebnissen der PC-Hersteller Dell und Hewlett Packard (HP) zeigt. Beide haben die Analystenschätzungen verfehlt – und auch die Prognosen für das laufende Quartal lagen unter den Erwartungen. Die positive Note aus dem Zahlenkranz sind KI-Server. (pd)

Interessiert? Kontaktieren Sie die Experten von Raiffeisen vor Ort. Als ausgewiesene Anlagebank finden wir die passende Lösung für Sie.
www.raiffeisen.ch/anlegen.

Garten

«Immergrüne» gut schützen

Bald müssen wieder durch Frost gefährdete Pflanzen geschützt, ins Haus oder den Wintergarten geräumt werden. Wer denkt, dass der Garten im Winter eine totale Ruhephase einlegt, der irrt sich. Zahlreiche Stauden und Ziergehölze öffnen ihre Blüten erst in der kalten Jahreszeit. Auch



die immergrünen Pflanzen im Garten ruhen selbst im Winter nicht vollkommen. An eisigen Tagen mit sehr tiefen Temperaturen ist ein Winterschutz nötig. Besonders dann, wenn die schützende Schneedecke fehlt, müssen wir die kostbaren Pflanzen vor dem Austrocknen schützen. Sobald die Temperaturen wieder erträglich sind, sollte man den Boden um die «Immergrünen» kontrollieren und nötigenfalls giessen.

Wie können wir Pflanzen in Gefässen auf Balkon und Terrasse schützen?

Empfindliche Südländer wie Oleander, Bougainvillea, Zitrus und Palmen müssen frostfrei und möglichst hell überwintert werden. Entsprechend ihrer Herkunft benötigen sie Mindesttemperaturen. Frostunempfindliche Gartenpflanzen im Gefäss, die im Freien stehen, sind durch die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht hohen Schwankungen ausgesetzt. Die können sogar dazu führen, dass die Töpfe Risse bekommen oder zerspringen. Es

ergibt somit Sinn, auch die Gefässe mit Noppenfolie oder Vlies einzupacken. Gegen ein Zuviel an Wasser, was auch im Winter, vor allem wenn sie mild sind, zu Staunässe und dem Verfaulen der Wurzeln führen kann, stellt man sie am besten auf Füßchen, kleine Hölzer oder spezielle Topfsteller. Steht eine solche zu schützende Topfpflanze beim Hauseingang oder einem anderen dominanten Ort, kann man den Schutz auch als Dekoration gestalten. Zum Beispiel mit einer Strohmatte, die mit Maschen, immergrünen Zweigen und Ähnlichem geschmückt wird.

Eines darf man nicht vergessen: Immergrüne Pflanzen können auch im Winter mithilfe

ihres Blattgrüns Sonnenstrahlen in Energie umwandeln. Das ist bei vielen dieser Pflanzen ein Problem. Wärmt sie die Wintersonne auf, aber der Boden gefroren ist, bleiben die Stoffkreisläufe in der Pflanze in Gang. Die Pflanze braucht Wasser, das der gefrorene Boden nicht liefern kann. Sie vertrocknet.

Dass also immergrüne Pflanzen erfrieren, ist oft falsch, denn sie vertrocknen! Diesen negativen Effekt kann man mildern, indem man die Pflanzen vor Wintersonne geschützt aufstellt. Es gibt auch jetzt noch viel tun.

Bert Stankowski

Weisslingen
www.hostako.npage.eu

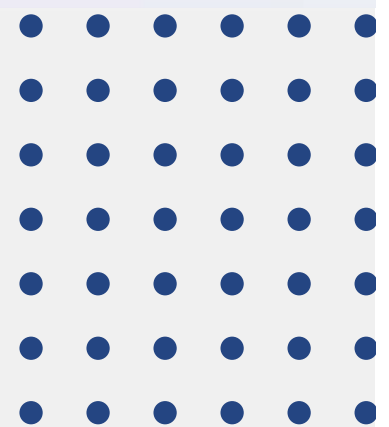


Winterschutz kann auch schön sein.

Bild: Bert Stankowski



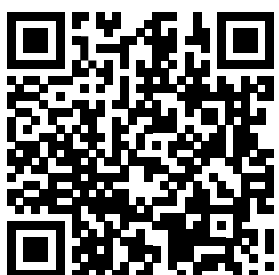
DIE BESTE APP FÜRS RHEINTAL



schnell informiert

viele Bilder
und Videos

Service für alle



Jetzt App herunterladen



«Ich bin niemandes Lobbyist»

Der Ausserrhoder Ständerat Andrea Caroni wird Ständeratspräsident. Was ihn politisch umtreibt und wie er sein Präsidialjahr gestalten will.

Interview: Julia Nehmiz und Stefan Schmid

Was bedeutet Ihnen die Wahl zum Ständeratspräsidenten?

Andrea Caroni: Verantwortung und Freude.

Das ist alles?

Es ist eine Verantwortung, den Rat zu leiten. Idealerweise so, dass am Schluss des Jahres im Rat keiner mehr weiss, wer der Ständeratspräsident war, weil es so rund lief. Das ist mein Anspruch.

Und was ist mit der Freude?

Ich habe mich beworben für das Amt, weil ich gerne im Maschinenraum der Politik bin. Im Leitungsgremium des Ständerats, dem sogenannten Büro, wird die Feinmechanik des Parlaments gesteuert. Ich werde auch Präsident der Verwaltungsdelegation. Da muss man sich damit auseinandersetzen, wenn sich Parlamentarier mit den Sicherheitsleuten zoffen oder neue IT-Infrastruktur eingeführt wird. Ich freue mich auch auf diese Aufgabe.

Präsident des Ständerats ist ein Organisationsjob. Politisch agieren können Sie nicht mehr. Wie gehen Sie damit um?

Ich habe an beidem Freude, an den politischen Themen und an den Abläufen. Die Hauptaufgabe des Sitzungsleiters ist es, die Sitzung effizient zu führen. Politisch muss man sich zurücknehmen.

Das fällt Ihnen leicht?

Ich glaube, ich kann mich gut an die Regeln der Institutionen halten. Es wird mich ein paar Mal reizen, mitzudiskutieren. Und es wird umgekehrt etwa gleich viele Momente geben, in denen ich denke, Gott sei Dank muss ich jetzt nichts dazu sagen. Manchmal gibt es Abstimmungen, wo man lieber nicht abstimmen möchte.

Nicht abstimmen? Wann?

Wenn man zerrissen ist, wenn man gleich viel Pro wie Contra sieht.

Würden Sie das Präsidialjahr als Höhepunkt Ihrer politischen Karriere bezeichnen?

Sicher. Ich habe bislang nichts gemacht, das spektakulärer wäre als Ständeratspräsident. Ich werde nachher nichts Vergleichbares machen und habe auch vorher nichts Vergleichbares gemacht. Ob es inhaltlich das Tollste ist, kann ich in einem Jahr sagen.

Kürzlich waren Schweizer Parlamentarier zu Besuch im deutschen Bundestag und offenbar schockiert über das Gesprächsklima. Wie hat sich das im Schweizer Parlament verändert?

Man muss die verschiedenen Bühnen, die hier bespielt werden, unterscheiden. Die zwischenmenschliche stimmt wie eh und je. Im Ständerat wird der



«Meine wichtigste Botschaft fürs Präsidialjahr ist: Seid wachsam, liberale Demokratien.»

Bild: Andrea Stalder

kollegiale Umgang miteinander zelebriert. Es gibt kaum ein politisches Gremium in der Schweiz, wo die Leute sich so oft kollegial anfassen wie im Ständerat.

Ihr schüttelt euch die Hand zu Beginn und am Ende der Session.

Bei uns wird permanent die Hand geschüttelt, auf die Schulter geklopft. Man kommt nicht in den Ständerat rein, ohne dass einen jemand – nein, ich sage jetzt nicht knuddelt – herzlich begrüsst. Es ist sehr persönlich. Auch in den Voten: Wir reden extrem anständig miteinander. Es wird nie jemand persönlich angegangen, über Parteien wird nicht geredet, und man spricht immer in eigenem Namen. Dadurch ist man exponierter. Im Nationalrat hätte ich sagen können: «Wir von der FDP finden, Sie haben alle keine Ahnung». Da wusste ich, 30 stehen hinter mir, das gibt Mut wie im Fussballstadion. Im Ständerat hat man keinen Fanclub auf sicher. Aber auch keine fixen Gegner. Alle sind potenzielle Alliierte für das nächste Geschäft.

Das klingt nach Wohlfühl-oase. Gleichzeitig hat man den Eindruck, das Parlament bringt politisch wenig zu stande.

Ich habe vom Ständerat gesprochen. Im Nationalrat weht ein anderer Wind, dort redet man aus Parteisicht. Man wagt und darf mehr, ich habe dort auch mehr Gas gegeben. Das sind verschiedene Kulturen. Wenn jemand vom Deutschen Bundestag bei uns zuschauen würde, hätte er aber in beiden Räten das Gefühl, wir seien alle in der gleichen Partei, weil wir so höflich miteinander umgehen.

Wenn man sich gut versteht, müsste man auch in der Lage

sein, gerade in unserer Konsenskultur, den Kompromiss zu finden. Aber der wird offenbar immer seltener gefunden.

Ich habe nicht politologisch ausgewertet, inwiefern der Kompromiss abgenommen hat, aber ich stelle fest, dass es Polparteien gibt, die auch davon leben, dass sie alleine gegen den Rest sind. Das macht sie nicht wahn-sinnig kompromissbereit.

Sie sind mit 31 Nationalrat geworden, waren vorher Gruber Gemeinderat, mit 35 Ständerat, jetzt Ständeratspräsident. Sie haben in einem Porträt in der Appenzeller Zeitung gesagt, Sie wollen nie Bundesrat werden. Sag niemals nie?

Ich wurde vorgewarnt, dass Sie das nicht glauben.

Nach Karin Keller-Sutter braucht die Ostschweiz doch wieder einen Bundesrat.

Es gibt tolle Ostschweizer Politiker, die das werden könnten. Aber ich möchte nicht Bundesrat werden. Ich habe zwei Gründe: Der erste bin ich selber, der zweite ist meine Partnerin. Die würde mich wohl verlassen, und ich würde es verstehen. Als Bundesrat gibt man sein übriges Leben an der Garderobe ab. Ich habe als persönlicher Mitarbeiter von Hans-Rudolf Merz gesehen, was es heisst, Bundesrat zu sein, und bin daher geimpft.

Ausserrhoder Regierungsrat wäre eine zu kleine Bühne?

Ich finde jede Bühne lässig. Ich war sehr gerne Gemeinderat. Das ist wie der Anwaltsjob, man hat immer neue Dossiers, ganz konkrete Fälle und Probleme. Aber Regierungsrat möchte ich aus zwei Gründen nicht werden. Im Kanton hat man nicht mehr die Vielfalt an Themen wie auf

Bundesebene. Ein Kanton hat beschränkte Zuständigkeiten. Da gefällt mir die Themenvielfalt im Bundesparlament besser, ich bin gerne Generalist. Das andere ist wieder mein privates Lebensglück. Wenn man Parlamentarier in Bern ist, kann man daneben noch ein Leben haben. Es nimmt einen grossen Teil der Zeit ein, aber nicht die ganze.

Sie sind Anwalt, die Anwälte haben in Bern eine starke Lobby. Auch Sie setzen sich dafür ein, dass Schweizer Anwälte trotz EU-Sanktionen russische Kunden beraten dürfen. Ist Ihnen das Business Ihrer Gilde wichtiger als die Verurteilung der russischen Aggression?

Ich glaube, es gibt wenige im Bundeshaus, die die russische Aggression so oft verurteilt haben wie ich. Meine wichtigste Botschaft fürs Präsidialjahr ist: Seid wachsam, liberale Demokratien, da draussen gibt es Autokraten, sie haben ein Netzwerk, und sie hassen uns, weil die Idee der Freiheit und der Demokratie ihre Macht bedroht. Von acht Milliarden Erdenbe-

wohnern kommen mir wenige schlimmere in den Sinn als Putin. Aber: Auch Sanktionen müssen minimale rechtsstaatliche Standards einhalten. Der einzige Punkt aus allen Russland-sanktionen, den ich kritisiere, ist: Man darf niemandem den Zugang zum Recht nehmen. Jedem Terroristen gewähren wir ein faires Strafverfahren.

Es geht ja explizit nicht um Verfahren.

Es geht um Beratung, das kann man nicht trennen. Wenn jemand zu einem Anwalt kommt, fängt es mit einer Beratung an. Oft versucht man, ein Verfahren durch korrektes Verhalten zu vermeiden.

Ist das nicht ein akademischer Unterschied, ob ich ein Strafverfahren mit Ihnen als Anwalt mache oder nicht? Da können Sie sich auch um Beratungen von reichen Russen in der Schweiz, die Immobilien haben...

(unterbricht) Nur zum Klarstellen: Ich habe mit solcher Klientel überhaupt nichts am Hut.

Aber das wollen Sie ja weiterhin erlauben, dabei wäre es von der EU sanktioniert.

Jetzt reden wir über eine einzige von unzähligen Sanktionen. Es geht nicht nur um russische Staatsorgane, damit könnte ich leben und sagen, die gehören zur Kriegsmaschine. Aber es geht um jedes russische Unternehmen. Ein Beispiel: Ein Freund von mir ging vor langer Zeit als Gärtner nach Russland, er hat dort ein kleines Gartenbauunternehmen. Diese Sanktion besagt nun, dass man auch ein solches privates russisches Unternehmen nicht mehr rechtlich beraten darf. Natürlich gibt es in meiner Gilde auch Leute, die im Graubereich bis im

schwarzen Bereich operieren. Von denen halte ich nichts. Ohnehin bin ich niemandes Lobbyist, ich bin auch nicht der Lobbyist der Anwälte.

Apropos Lobbyist: Es gab Vorstösse, damit man nicht in der Gesundheitskommission über die Gesundheitspolitik bestimmen kann und zugleich im Verwaltungsrat der St. Galler Spitäler sitzt. Das ist versandet. Braucht es einen Neuanlauf?

Wir haben alles für die Vorlage gegeben, wir haben sie ausgearbeitet und ausformuliert – und mussten feststellen, dass es nicht funktioniert. Wir konnten den Leuten nur ihren Nebenjob verbieten. Aber wir können den Hauptberuf nicht verbieten. Das geht nicht auf.

Das heisst, man kann Lobbyismus nicht zurückdrängen.

Mit einem Verbot nicht. Ausser, man verbietet jegliche berufliche Tätigkeit. Aber dann schliesst man auch alle aus, die berufliche Tätigkeiten ohne Lobbycharakter haben. Was mich stört, ist als Miliz kaschierte Lobbytätigkeit, oft in gut bezahlten Lobbymandaten.

Würden Sie das Schweizer Parlament als gekauft bezeichnen?

Es gibt Leute, die gut bezahlte Lobbymandate haben. Ich kann mir schwer vorstellen, dass sie wirklich frei von diesen Lobbymandaten entscheiden. Es gibt Leute, die mit einem Thema nichts zu tun haben, aber nach der Wahl in eine Kommission haben sie plötzlich dicke Mandate. Das finde ich nicht gut.

Am 4. Dezember lassen Sie sich in Herisau feiern. Würde oder Bürde?

Präsidialfeiern sind eine schöne Tradition. Wenn ein Kanton sagen würde, wir laden nicht ein, wäre das ein gewisser Affront gegenüber der Eidgenossenschaft. Denn da kommen die Vertreter der Institutionen, die Ratskollegen, der Bundesrat, und man zeigt ihnen den Kanton. Es ist ein eidgenössisches Fest, kein rein lokales Fest. Ich freue mich sehr darauf, und ich durfte auch sagen, was ich mir besonders wünsche: viel Musik. Ich habe übrigens gesagt, ich wüschte mir das Lied «Siebe chugelrundi Säu».

Sieben kugelrunde Säue?

Das habe ich selber in der Primarschule und später an meiner Nationalratswahlfeier gesungen, es ist eigentlich auch ein Lied über unsere Institutionen, Gemeinderat, Bundesrat. Das müssen Sie kennen: (singt) Siebe chugelrundi Säu, liged näbenand i-im heu, alli tüend grunze, alli tüend schmatze, und enand am Rugge chratze.

Das soll auf Ihrer Ständeratsfeier gesungen werden?

Man sagte mir, das sei für die politischen Gäste etwas zu behördenkritisch. Vielleicht muss ich es dann selber singen.

Andrea Caroni
Ausserrhoder Ständerat

Der vergessene Superzug ans Meer

Der Orient-Express war einst der wichtigste Fernzug Europas. Vor hundert Jahren erhielt er eine neue Route, die durch die Ostschweiz führte. In den noblen Schlafwagen konnte man direkt an den Ärmelkanal reisen – oder bis zum Hafen von Athen. Doch die Herrlichkeit hatte ihre Tücken.

Adrian Vögele

Ein typischer 1. Januar, zwei Jahre ist es her. In der St. Galler Bahnhofsgegend liegen leere Sektflaschen herum, der Glitzer ist verfliegen. Passende Ernüchterung verbreitet die NZZ. Sie trägt in einem Artikel ein Stück Ostschweizer Geschichte zu Grabe: Der legendäre Direktzug nach Paris, der angebliche Beweis für die stolze Vergangenheit der Stadt St. Gallen und ihrer Textilindustrie – es hat ihn nie gegeben. Jedenfalls nicht in den regulären Fahrplänen.

Der Schock ist inzwischen verdaut, und wieder steht eine Festtagssaison bevor. Zeit, das Ganze positiv zu betrachten. Die Ostschweiz hatte früher durchaus direkte Züge nach Paris. Sie rollten zwar nicht durch die Stadt St. Gallen, aber durch den Süden des Kantons. Seit der Eröffnung der Arlberglinie im Jahr 1884 war der Grenzbahnhof Buchs das St. Galler Tor zur Welt. Auch ostwärts gab es Verbindungen, welche die Reichweite der heutigen Züge nach Prag, Zagreb oder Budapest bei weitem übertrafen.

Mehr noch: Vor hundert Jahren stieg die Ostschweiz in die höchste Liga des Fernverkehrs auf. Der Orient-Express, der berühmte, luxuriöse Schlafwagenzug von Paris nach Südosteuropa, erhielt nach dem Ersten Weltkrieg neue Routen. Seine traditionelle Strecke führte durch Süddeutschland – doch Deutschland hatte den Krieg verloren, und damit auch den «König der Züge».

Konstantinopel und ein Krimi: Im Schatten des Simplon-Zugs

Der Orient-Express, geführt von der belgisch-französischen Compagnie Internationale des Wagons-Lits (CIWL), war damals das Rückgrat des europäischen Bahnsystems. Die Fahrpläne des nationalen Schnellzugverkehrs richteten sich nach ihm. Welche Strecke er nahm und wo er anhielt, war eine hochpolitische Angelegenheit.

Ab 1919 fuhr der Zug auf einer Alternativroute durch den Simplontunnel



Der Arlberg-Orient-Express in Sargans, circa 1935. Ein Perronverkäufer handelt mit Passagieren in einem Schlafwagen nach Bukarest. Bild: SBB Historic, SV_256_09



In privaten Nostalgiezügen lebt der Glanz des Orient-Express weiter: Abfahrt eines Extrazugs von Zürich über Buchs nach Istanbul, 1977. Bild: ETH-Bibliothek, Bildarchiv

Winter	Frühling	Sommer	Herbst
14.00	14.00	14.00	14.00
17.46	17.46	17.46	17.46
2.00 WEZ	2.00 WEZ	2.00 WEZ	2.00 WEZ
19.33	19.33	19.33	19.33
2.00 WEZ	2.00 WEZ	2.00 WEZ	2.00 WEZ
3.55 MEZ	3.55 MEZ	3.55 MEZ	3.55 MEZ
6.12	6.12	6.12	6.12
6.37	6.37	6.37	6.37
6.50	6.50	6.50	6.50
7.00	7.00	7.00	7.00
7.18	7.18	7.18	7.18
7.42	7.42	7.42	7.42
8.17	8.17	8.17	8.17
8.31	8.31	8.31	8.31
9.08	9.08	9.08	9.08
10.12	10.12	10.12	10.12
10.30	10.30	10.30	10.30
11.43	11.43	11.43	11.43
12.43	12.43	12.43	12.43
13.17	13.17	13.17	13.17
14.30	14.30	14.30	14.30
14.30	14.30	14.30	14.30
16.18	16.18	16.18	16.18
16.28	16.28	16.28	16.28
19.00	19.00	19.00	19.00
19.10	19.10	19.10	19.10
19.24	19.24	19.24	19.24
19.40	19.40	19.40	19.40
20.00	20.00	20.00	20.00
21.05	21.05	21.05	21.05
22.40 MEZ	22.40 MEZ	22.40 MEZ	22.40 MEZ
19.00 MEZ	19.00 MEZ	19.00 MEZ	19.00 MEZ
5.12 MEZ	5.12 MEZ	5.12 MEZ	5.12 MEZ
17.20 MEZ	17.20 MEZ	17.20 MEZ	17.20 MEZ
19.33 MEZ	19.33 MEZ	19.33 MEZ	19.33 MEZ
12.00 MEZ	12.00 MEZ	12.00 MEZ	12.00 MEZ

nach Italien und über den Balkan. Der Simplon-Orient-Express stellte auf diesem Weg die alte Verbindung nach Konstantinopel (Istanbul) wieder her. Dieser Zug ist es auch, der in Agatha Christies Roman «Mord im Orient-Express» im Schnee stecken bleibt und zum Tatort wird. Zwar wurde kurze Zeit später auch die ursprüngliche Linie über Deutschland wieder reaktiviert, aber den glanzvollen Ruf des Orient-Express als Luxushotel auf Schienen mit Endbahnhof Istanbul trugen fortan vor allem die Züge auf der Simplon-Route weiter.

Fast vergessen scheint hingegen die dritte Variante des Zugs: Der Arlberg-Orient-Express verkehrte von Paris über Zürich, Buchs und Innsbruck nach Osten. Er entstand aus der Not heraus:

1923 entzündete sich erneut ein militärischer Konflikt, französische und belgische Truppen besetzten deutsches Gebiet – mit Folgen für den Bahnverkehr: Die deutschen Bahnangestellten leisteten passiven Widerstand gegen den Orient-Express, die Schlafwagen waren plötzlich schlecht geheizt, es kam zu Verspätungen. Kurzerhand wurde der Zug deshalb nach Süden umgelenkt, durch die Deutschschweiz und den Arlbertunnel.

Durchgehend 1. Klasse – aber duschen musste man später

Als die Umleitung ein Jahr später endete, wollte die Schweiz den Zug nicht mehr hergeben. «Der Orient-Express hat viel internationalen Verkehr in und durch unser Land gebracht, der uns ent-



Werbeplakat aus den 1930er-Jahren. Der Arlberg-Orient-Express verkehrte allerdings nie direkt bis London. Auch wer nach Istanbul wollte, musste umsteigen. Bild: SBB Historic, P060008de

tung in einem Luxushotel –, und die Passagierzahlen liessen zu wünschen übrig, weshalb schon 1926 die 2. Klasse hinzukam.

Die Schlafwagen hatten Einzel- und Zweibettabteile. In den Kabinen gab es Waschbecken mit fliessendem Wasser, jedoch keine Duschen. Die Lokomotiven wechselten unterwegs häufig. Der Schweizer Abschnitt war schon in den späten Zwanzigerjahren elektrifiziert, während etwa in Frankreich noch jahrzehntelang schwere Dampfloks den Orient-Express zogen.

Auf ein grosses Hindernis in der Ostschweiz stiess der Zug im Herbst 1927: Der Rhein war über die Ufer getreten, die Bahnbrücke bei Buchs zerstört. Der Express wurde umgeleitet – über die Stadt St. Gallen, die damit für kurze Zeit tatsächlich einen Zug nach Paris erhielt.

Drei Nächte auf Schienen, ohne Umsteigen

In den Dreissigerjahren verband der Arlberg-Orient-Express die Schweiz mit dem Meer – und zwar doppelt. Die Reise nach Osten startete am frühen Abend an einem Hafen am Ärmelkanal, in Boulogne oder Calais. Die Wagen wurden später mit einem Zugteil aus Paris gekoppelt. Fröhlich morgens durchquerte der Express die Schweiz. Den Zürcher Hauptbahnhof liess er links liegen, um nicht im Kopfbahnhof wenden zu müssen. Stattdessen hielt er in Zürich-Engel. In der Ostschweiz gab es aber kein Pardon mehr, der Zug musste in Sargans die Fahrtrichtung wechseln und in Buchs gleich nochmals.

Am Abend des zweiten Tages erreichte der Express Wien und spätnachts Budapest, wo er sich aufteilte. Manche der Schlafwagen aus Frankreich hatten die rumänische Hauptstadt Bukarest zum Ziel, am Abend des dritten Tages kamen sie dort an. Andere Wagen waren noch länger unterwegs, sie wurden südwärts bis nach Griechenland geführt. Am vierten Tag konnte man direkt am Mittelmeer aussteigen: Endstation war der Hafen von Athen (Piräus). Das ganze Spiel funktionierte auch in die Gegenrichtung.

Eine leichte Übertreibung ist hingegen das Wort «London» auf Werbeplakaten für den Arlberg-Orient-Express. Wer nach England wollte, musste aufs Schiff umsteigen. Auch bis nach Istanbul schaffte es der Zug nie. Zwar beantragte die Schweiz für das Jahr 1934 einen Schlafwagen bis an den Bosphorus, jedoch vergeblich.

Filet Chateaubriand und eine illustre Gesellschaft

Der Arlberg-Orient-Express war aber glamourös genug, um ebenfalls in einem Roman verewigt zu werden. 1937 beschrieb der britische Autor Cecil Roberts im Buch «Victoria Four-Thirty» eine Fahrt im Luxuszug. Im Text wird sichtbar: Der Orient-Express, der anfangs nur den Reichsten und Mächtigsten vorbehalten gewesen war, hatte inzwischen eine bunt gemischte Kundschaft. Britische Touristen tauchen in der Geschichte auf, ein junges Paar auf Hochzeitsreise, ein griechischer Gastronom, ein Autor mit Schreibblockade, ein kroatischer Prinz, ein Vorarlberger Dienstmädchen auf der (heimlichen) Rückfahrt aus Paris –

und so weiter. Umgebracht wird an Bord niemand, dafür kommt ein Kind zur Welt.

Roberts erwähnt auch, dass der Speisewagen unterwegs jeden Tag ausgetauscht wurde. Jener auf dem französischen Abschnitt sei der beste, heisst es im Roman. Ein Mehrgänger wird serviert – Suppe, Fisch, Filet Chateaubriand, mit edlem Rotwein. Nichts davon war im Billettpreis inbegriffen. Manche Passagierinnen und Passagiere verköstigten sich auch rasch in einem Bahnhofbuffet, wenn der Halt lange genug dauerte.

«Skandal!»: Vom Luxusprodukt zum ganz normalen Zug

Ab 1930 führte der Zug manchmal sogar einen Pullman-Salonwagen mit bequemen Fauteuils mit. Das war aber zu viel des Guten – der Wagen rentierte nicht. Überhaupt kämpfte der Orient-Express in der Zwischenkriegszeit mit dem gleichen Problem, das auch die heutigen Nachtzüge haben: Schwarze Zahlen zu schreiben, ist nicht leicht. Liegende Fahrgäste benötigen mehr Raum als sitzende, die Wagenausstattung ist komplexer, der Service aufwendiger. Momentan wird in der Schweiz um Subventionen für neue Nachtzugverbindungen gestritten – manche Bahngesellschaften scheuen die Kosten, trotz guter Nachfrage.

Jedenfalls: Die Orient-Express-Züge wurden noch bis zum Zweiten Weltkrieg ausschliesslich als Schlafwagenzüge geführt – aber nach 1945 war Schluss. Das Flugzeug und das Auto waren zur mächtigen Konkurrenz für die Bahn geworden. Die einstigen Luxuszüge erhielten normale Sitzwagen angehängt, ab den Fünfzigerjahren gab es im Arlberg-Orient-Express auch Plätze der 3. Klasse. Manche Passagiere hielten sich jedoch immer noch für nobel genug, um am Bahnhof Zürich-Engel lauthals den Mangel an Gepäckträgern zu beklagen, wie die «Schweizer Illus-



Das berühmte Blau: Die Schlafwagengesellschaft CIWL lancierte den Farbton im Jahr 1922, fortan prägte er den Orient-Express und andere Fernzüge. Bild: Getty



Edle Hölzer, bequeme Polster, Bordservice am Sitzplatz: Einen solchen Pullman-Salonwagen gab es zeitweise auch im Arlberg-Orient-Express. Bild: Getty

trierte» schrieb: ««Ein Skandal!», ruft ein energischer Franzose.»

Besser war die Stimmung im Zug an Silvester 1950. Auf Fotos aus dem Speisewagen sind zwar keine weissen Tischtücher oder Champagnerflaschen zu sehen, dafür Whiskeygläser und lachende Gesichter.

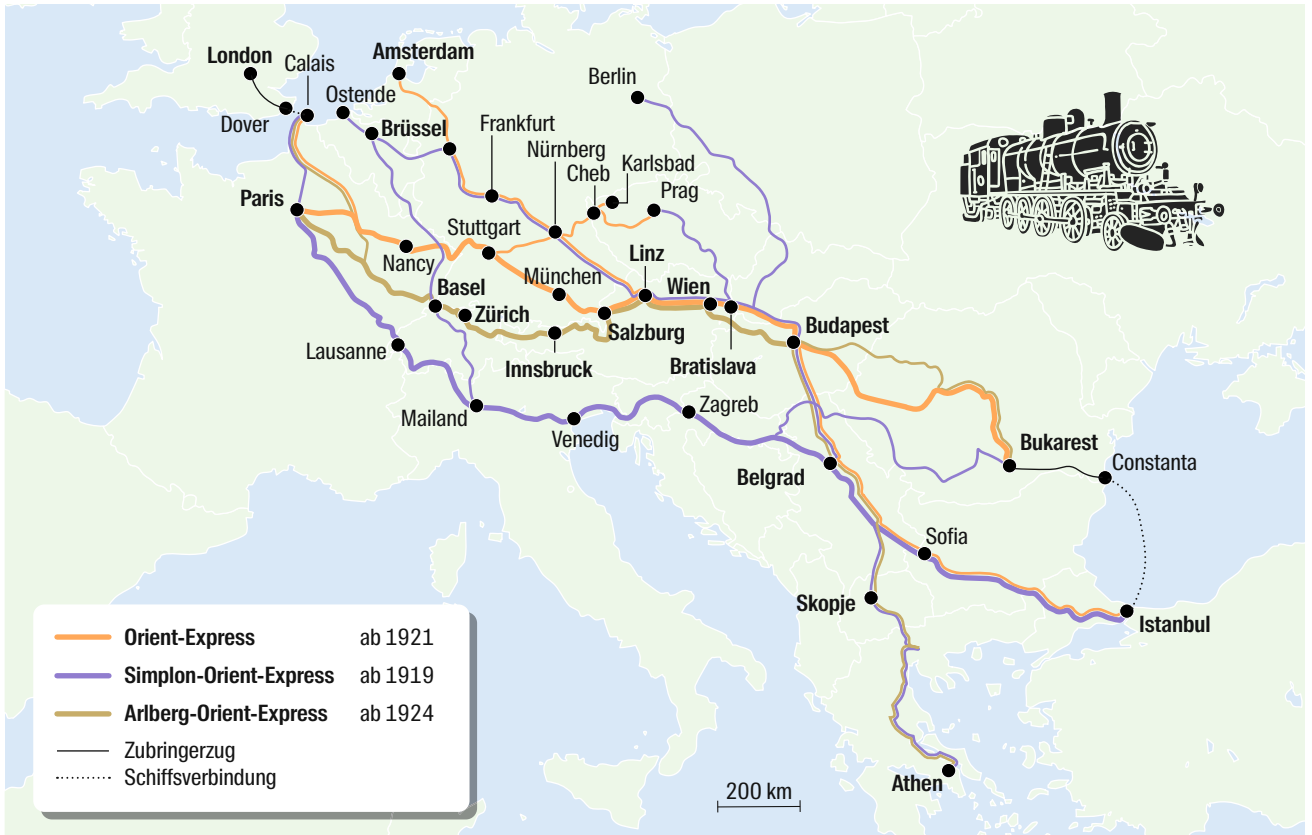
Leere Wagen wegen der Blockgrenze

Der Eiserner Vorhang zertrennte die alte Route des Arlberg-Orient-Express nach Ungarn und Rumänien. Nur Diplomaten konnten die Grenze problemlos überqueren. Ein Schlafwagen nach dem anderen fiel weg, 1962 verschwand das Wort «Orient» aus dem Namen des Zugs, er verkehrte noch zwischen Frankreich und Österreich.

Ab 1969 musste er in Zürich in den Kopfbahnhof wie die normalen Schnellzüge – und war nun ein «unscheinbarer Allerweltszug», wie Werner Sölch in seinem Sachbuch «Orient-Express» schreibt. Der alte Glanz der Luxuszüge lebte auf privaten Extrafahrten weiter. Schon 1977 organisierte ein Reisebüro einen Orient-Express von Zürich über die Arlberglinie – bis nach Istanbul.

Heute hat die Ostschweiz mehrere Direktzüge nach Wien, aber keine mehr nach Paris. Beschwerden kann sie sich nicht: Der TGV ab Zürich macht die Reise nach Frankreich zu einem Katzensprung. Wobei: Es gibt auch einen Nachtzug Wien-Paris. Leider meidet er die Schweiz. Wer weiss – vielleicht haben wir ja wieder einmal Gelegenheit für eine clevere Umleitung.

Die Routen des Orient-Express nach dem Ersten Weltkrieg



3TÄLERPASS-
SAISONKARTE

DEIN GRENZENLOSES
SKIYERGNÜGEN
BIS 15.12. GÜNSTIGER

38 SKIGEBIETE
171 LIFTANLAGEN
410 PISTEN-
KILOMETER

3TÄLERPASS-
SAISONKARTE

60 JAHRE KELLERBUEHNE.CH 058 568 44 49

Sa 30.11.
20:00

Sa 7. – So 22.12.
Sa/Sa/Mi 14/16:30

Fr 20:00

Mo 30.12. – Fr 24.1.
werktags 20:00
sonntags 17:00

Blues Max Trio: «Na also!»
Stories & satirischer Camping-Jazz

St. Galler Bühne zeigt
Dornrösli

Märli nach den Brüdern Grimm

kleine komödie/scaena
Spatz und Engel

Theaterstück mit Musik

Diabetes – Was nun?

Ihre Beratungsstelle in der Ostschweiz.

Information, Beratung, Prävention.

www.diabetesostschweiz.ch | Tel. 071 223 67 67

Vorverkauf für die
Silvestervorstellungen:

7. 12. 2024 von
14.00–16.00 Uhr
im Theaterhaus
Weinfelden
Bahnhofplatz
8570 Weinfelden

Premiere
Dienstag
31.12.24

Alle Informationen zu
weiteren Aufführungen
und Reservationen:
buehniwyfelde.ch

bühni
wyfelde

theater
haus
thurgau

Konzert
und
Theater
St.Gallen

Tonhalle
Fr, 5.12.24, 19.30 Uhr

Genesis of
Percussion

Meisterzyklus-Konzert
Grenzenlos

Percussion: Alexej
Gerassimez/Lukas Böhm/
Sergey Mikhaylenko/Julius
Apriadi/Emil Kuyumcuyan

Originalwerke und
Arrangements von Alexej
Gerassimez, Minoru Miki,
Maurice Ravel, Eric Withacre
und Pjotr I. Tschairowski

konzertundtheater.ch

VENENCLINIC

Krampfadern und
Besenreiservenen können
durch neueste Lasertechniken
schnittlos ambulant ohne
Kompressionsstrumpf
behandelt werden.
Gerne geben wir Auskunft.

0844 44 66 88

St. Gallen - Samedan - Chur - Winterthur - Zürich
VENENCLINIC.CH

Konzert
und
Theater
St.Gallen

Sa 30.11

junig

Premiere

So 1.12

Di 3.12

Mi 4.12
Zum
letzten
Mal

Do 5.12

Fr 6.12

Sa 7.12
junig

So 8.12
Zum
letzten
Mal

Theaterführung
10 Uhr,
Grosses Haus

Spring doch
14 – 14.50 Uhr,
Studio

Das komische
Theater des
Signore Goldoni
20 Uhr,
Lokremise

Die Liebe zu den
drei Orangen
17 – 19.15 Uhr,
Grosses Haus

Sofja Petrowna /
Republik der
Taubheit
19 – 22.20 Uhr,
Lokremise

Sofja Petrowna /
Republik der
Taubheit
19 – 22.20 Uhr,
Lokremise

Genesis of
Percussion
3. Meisterzyklus-
Konzert
19.30 Uhr,
Tonhalle

Die Liebe zu den
drei Orangen
19.30 – 21.45 Uhr,
Grosses Haus

Das komische
Theater des
Signore Goldoni
20 Uhr,
Lokremise

Krabbelkonzert
11 und 14 Uhr,
Studio

Moved
19 – 21 Uhr,
Grosses Haus

Das komische
Theater des
Signore Goldoni
20 Uhr,
Lokremise

Die Liebe zu den
drei Orangen
14 – 16.15 Uhr,
Grosses Haus

071 242 06 06 / Konzertundtheater.ch

Katholische Kirchgemeinde
St.Gallen

Fakultatives Referendum

Das Kirchgemeindeparlament fasste am 27. November 2024 folgende Be-
schlüsse, die dem fakultativen Referendum unterstehen:

1. Festsetzung des Steuerfusses für 2025 auf 22% der Einfachen Staats-
steuer (wie im Vorjahr).

2. Budget 2025 mit einem ausgeglichenen Ergebnis und Netto-
Investitionen von Fr. 189'000.

Die Referendumsfrist läuft am 30. Dezember 2024 ab.

Die Unterlagen zu diesen Beschlüssen können bei der Verwaltung bezogen
werden.

St. Gallen, 30. November 2024

Verwaltung Katholische Kirchgemeinde St. Gallen
Gallusstrasse 34, Postfach 1117, 9001 St. Gallen
071 224 05 00 E-Mail: verwaltung@kathsg.ch

www.kathsg.ch

Spital Thurgau
MÜNSTERLINGEN

Öffentlicher Kaderarztvortrag

Die Bedeutung des Immunsystems
bei der Krebsbehandlung

Dr. med. Christian Taverna,
Chefarzt Onkologie STGAG

Montag, 2. Dezember 2024, 20.00 Uhr
in der Aula des Kantonsspitals Münsterlingen

Schön, Sie bei uns begrüssen zu dürfen!

www.stgag.ch

RABATT-TAGE

Fr 22.11. bis Mo 2.12.2024

HW BABY CENTER

Heuteilstr. 20, 7310 Bad Ragaz www.hw-babycenter.ch

BIS 2.12.
PROFITIEREN!!!

15%

RABATT AUF
DAS GESAMTE
SORTIMENT

(ausgenommen bereits reduzierte Artikel,
nicht kombinierbar mit anderen Rabatten)

Neue Konzertreihe Zürich
Tonhalle • Grosser Saal • LETZTE KARTEN

HEUTE Samstag, 18.30 Uhr

Cecilia Bartoli Orfeo

Mélissa Petit Euridice

Les Musiciens du Prince – Monaco

Gianluca Capuano Leitung

Ch.W. Gluck, Orfeo ed Euridice

Elphi: «Cecilia Bartoli rührt in Glucks
Orfeo ed Euridice zu Tränen...»

Tonhalle-Billettkasse ab 17 Uhr / Online:
www.hochuli-konzert.ch

Olma Messen
St.Gallen

Planen Sie Ihre
Generalversammlung
bei uns

Jetzt
anfragen

olma-messen.ch/gv

Marktplatz

Publizieren
Sie Ihr
Verslein für
20 Fränklein.

Mit einer Kleinanzeige im
Marktplatz.

Bestellkarte anfordern

CH Regionalmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Telefon +41 71 272 77 77
inserate@tagblatt.ch, chregionalmedien.ch

Kauf Münzen, Marken, Noten, Karten, Altgold-Silber,
E. + T. Vigniti-Hirsiger, Gallusstr. 10, St. Gallen,
Tel. 071 222 18 36, Reg. Ankäufer von Edelmetallen

Sammler kauft ur/alte Eisenbahnen Spur
0/H0 (Märklin, Hag, Buco u.a.) St. Wenger,
Guggeienhof 23, 9016 SG, 071 277 22 59

ACHTUNG !!!
Kaufe Pelze aller Art, Orientteppiche,
Nähmaschinen und Schreibmaschinen,
Antiquitäten, Möbel, Bilder, Porzellan,
Figuren, Vasen, Silberwaren, Zinnwaren,
Besteck, Ankauf von Armbanduhren u.
Taschenuhren jeglicher Hersteller, Münzen,
Briefmarken. Schmuckartikel aller Art gerne
auch Nachlässe ! Bitte alles anbieten:
H. Kreischer, Wiesendangerstr.
8404 Winterthur ☎ 079 476 97 95

Kultur im Bären, Unterdorf 5,
9312 Häggenschwil:
Verkauf unserer schönen speziellen
Weihnachts & Osterdecoartikel
Wann: Fr 29.11.24 + Sa 30.11.24, 14:00 -17:00 Uhr
Schauen Sie vorbei es lohnt sich

Rufen Sie Tel. 071 351 38 57 oder 079 317 22
33 für Ihren Umzug / Räumung / Entsorgung
inkl. Reinigung mit Abgabe. Kleintransporte,
sauberes Möbellager. Arbeitstreff Herisau

Kaufe alle Automarken ab Platz (auch Ex-
port) Barzahlung zu Toppreisen! Inkl. Sofort-
Abholservice, 079 237 37 30, tägl. 7-20 Uhr

R-HUBER AUTOANKAUF Kaufe Autos,
Busse,Lieferwagen mit und ohne MFK. Jg.
km egal, auch für Export. Barbez. Danke für
Ihren Anruf. Tel. 078 666 24 26

Hole Gratis: Velo, Mofa, Gartengeräte, Maschinen,
Roller, Werkzeuge 076 225 25 17 R. Alther, Goldach

Samuel Auto Occasionen: Wir kaufen Ihr
altes Auto, Lieferwagen ab Jg. 1990, PW ab
Jg. 2000-2024, mit viel oder wenig km. Zahle
Superpreis. Mo-Sa erreichbar, 076 408 77 77

Wir sind ein junges motiviertes Team, welches
Sie als Pflegehelferinnen gerne Stundenweise bei
den alltäglichen Arbeiten unterstützt.
Infos unter: 076 286 18 95

+

PBU - Zeitung

v1.3 © 2010

Der Winter ist hier! Verkaufe Allwetter-Auto
Porsche Macan, Diesel, Jg. 2015, ca.180'000 km
zum Tiefstpreis, Tel. 071 877 21 13 od. 079 938 49 77

TAGBLATT

Unbedrucktes
Zeitungspapier
zu verkaufen

Auch auf Rollen erhältlich

Auf unseren Produktionsanlagen fallen
Restrollenpapiere in den Rollenbreiten
64, 96 und 128 cm an. Dieses Papier
wird zum Preis von 50 Rp./kg ab einer
Mindestmenge von 100 kg abgegeben.

Einsatzmöglichkeiten als:
→ Abdeckmaterial
→ Stopfmaterail
→ Transportschutz

Telefon 071 27 27 398
13.00 bis 16.00 Uhr

Immobilienmarkt
Vermietung

Kanton St. Gallen

St. Gallen

Reherstrasse 20b
zu vermieten

sehr geeignet für Büro / Wohnen
oder Wohngemeinschaften
(wie Studenten etc.)

Exklusive 6.5-Zimmer-Attikawohnung
von ca. 185 m² und ca. 80 m² Terrasse
an ruhiger und parkähnlicher Lage
in St. Gallen Ost zu vermieten.

Nettomiete: Fr. 2'850.- + Fr. 580.- NK
Einstellplätze à Fr. 110.- vorhanden
Einzug nach Vereinbarung

Unser Patrick Aepli freut sich auf Ihren
Anruf, Tel.: 079 601 22 29
patrick.aeppli@brueschweiler-immo.ch

Kein Geld für die Olma vom Staat

Trotz Sparprogramm samt Kündigungen: Stadt und Kanton befürworten, dass sich die Olma-Messen selbst helfen wollen.

Jochen Tempelmann

Wenn die Olma in Schieflage gerät, zieht dies weite Kreise. Weite Kreise in der Wirtschaft der Region: Die Messen und Kongresse wirken sich aufs Gastgewerbe, Handwerk und viele andere Wirtschaftszweige aus. Weite Kreise auch in der Politik: Als die Olma-Messen während der Pandemie Hilfe von Stadt und Kanton erhielt, war der Unmut in den Parlamenten gross. Dass das Messeunternehmen seine aktuellen finanziellen Probleme selbst beheben möchte, begrüssen Stadt und Kanton – auch wenn das Sparpaket mit Kündigungen einhergeht.

Genesung aus eigener Kraft

Das Loch aus der Pandemie haben die Olma-Messen noch nicht überwunden – die SGKB-Halle ist teurer geworden als erwartet, die Aktienakquise hingegen war weniger erfolgreich als erhofft. Am Mittwoch hat sich das Unternehmen ein Sparpaket verordnet. Dazu gehören die Konzentration aufs Kerngeschäft im Messe- und Kongressbereich, die Reduktion von Investitionen auf das Nötigste und die Streichung von zehn Stellen.

Mit dem Sparpaket möchte das Unternehmen die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit stärken. Olma-Messen-CEO Christine Bolt sagt, staatliche Hilfen seien derzeit kein Thema: «Wir arbeiten eigenwirtschaftlich und verdienen unser Geld selbst. Unsere Absicht ist, dass das auch so bleibt.»

Als ihr Geschäft in der Pandemie zum Erliegen kam, war das anders: Stadt und Kanton St.Gallen unterstützten die Olma-Messen mit Krediten in Höhe von je 8,4 Millionen Franken und verzichteten schliesslich auf Rückzahlung. Mit der Umwandlung der Olma-Messen in eine Aktiengesellschaft wurden die staatlichen Gelder zu Aktienkapital – seitdem sind



Die Olma war dieses Jahr gut besucht. Doch das Messeunternehmen muss sparen.

Bild: Benjamin Manser

Kanton und Stadt die grössten Anteilseigner.

Gegen Finanzhilfen, für Zusammenarbeit

Es ist nicht unüblich, dass grosse Aktionärinnen und Aktionäre einem Unternehmen in solch einer Situation unter die Arme greifen. Dennoch sprechen sich die Finanzverantwortlichen von Stadt und Kanton aktuell gegen weitere Unterstützung aus. Sie begrüssen den Weg der Olma-Messen über das neue Effizienzprogramm. Die Reaktion von Stadtpräsidentin Maria Pappa, Vorsteherin der Finanzdirektion, deckt sich mit der Aussage von Christine Bolt: «Die Olma-Messen arbeiten eigenfinanziert, und das soll auch so bleiben.»

«Die Olma-Messen arbeiten eigenfinanziert, und das soll auch so bleiben.»



Maria Pappa
St. Galler Stadtpräsidentin

«Der Kanton hat die Olma-Messen zweimal finanziell unterstützt und seine Verantwortung wahrgenommen.»



Marc Mächler
St. Galler Regierungsrat

Auch Regierungsrat und Finanzchef Marc Mächler betont: «Die aktuelle Herausforderung muss nun primär durch das Unternehmen bewältigt werden.» Der Kanton habe die Olma-Messen in den letzten Jahren zweimal finanziell unterstützt und somit seine Verantwortung wahrgenommen.

Das bedeutet aber nicht, dass Stadt und Kanton den Olma-Messen tatenlos zuschauen. «Selbstverständlich stehen wir in dieser anspruchsvollen Phase regelmässig in Kontakt mit den Olma-Verantwortlichen», sagt Mächler. Der Kanton unterstütze das Unternehmen etwa bei Gesprächen mit potenziellen Aktionärinnen und Aktionären. Maria Pappa bestätigt den Austausch seitens des Stadtrats.

Dass Stadt und Kanton in der aktuellen Situation nicht aktiv auf die Olma-Messen zugehen, sieht Christine Bolt dann auch nicht als Problem. Sie bestätigt wiederum die Aussagen zur guten Kooperation: «Der Austausch mit den Regierungen von Stadt und Kanton ist hervorragend.»

Harter Konkurrenzkampf unter den Standorten

Stadt- wie Kantonsparlament standen der Unterstützung seitens der Regierungen schon in der Pandemie kritisch gegenüber und hatten die Finanzspritzen nur zähneknirschend gutgeheissen. Sie hatten insbesondere den Bau der neuen SGKB-Halle hinterfragt. Bolt sagt: «Es ist uns nicht gelungen, alle Mitglieder mit der Botschaft zu erreichen, wie gross der volkswirtschaftliche Nutzen der Olma-Messen ist.»

Damit spricht Bolt die Wertschöpfung an, die im Messe- und Kongressareal entsteht: Gemäss einer Studie der Universität St.Gallen aus dem Jahr 2021 generieren die Olma-Messen 177 Millionen Franken Umsatz in der Ostschweiz, mit den Aktivitäten der Olma-Messen sind rund 1350 Vollzeitstellen in der Ostschweiz verbunden.

Mit Spannung dürften die Olma-Verantwortlichen nun die anstehende Debatte im Stadtparlament über die Streichung der Kongressbeiträge erwarten. Von diesen profitieren die Olma-Messen zwar nicht direkt, wohl aber indirekt. Christine Bolt sagt: «Der Wettbewerb unter den Messe- und Kongressstandorten ist intensiv.» Anders als Olma und Offa seien viele Kongresse nicht zwingend an einen Standort gebunden. Beiträge seitens der Städte seien daher oft ausschlaggebend, ob ein Kongress sich für Basel, Zürich oder eben St.Gallen entscheidet – und damit auch für den weiteren Geschäftsgang der Olma-Messen.

Fachkräfte weiter gesucht

Der Fachkräftemangel hat sich auch in der Ostschweiz etwas entspannt – aber nicht in allen Branchen.

KasparENZ

Der seit langem erwartete Aufschwung der Konjunktur lässt weiter auf sich warten. Und so steht auch der Fachkräftemangel bei vielen Branchen nicht mehr zuoberst auf der Liste der grössten Probleme. Das zeigt auch die neuste Ausgabe des Fachkräftemangel-Index des Arbeitsvermittlers Adecco. Der Index, der die Zahl der ausgeschriebenen Stellen mit den Stellensuchenden verschiedener Branchen vergleicht, zeigt einen Rückgang des Mangels seit dem Höhepunkt 2023. «Die konjunkturelle Abkühlung hat in diesem Jahr spürbare Auswirkungen auf den Schweizer Arbeitsmarkt», sagt Marcel Keller,

Country President Adecco Gruppe Schweiz, gemäss der Mitteilung.

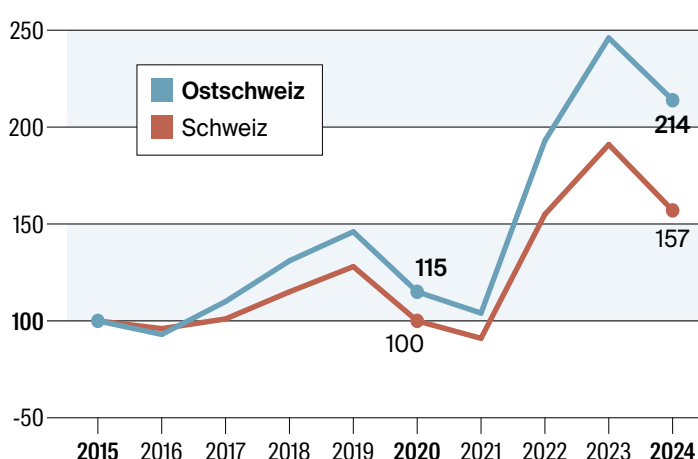
Die Arbeitslosigkeit ist aber nur leicht gestiegen und verbleibt auf tiefem Niveau. «Damit bleibt der Fachkräftemangel ein Problem, mit dem Unternehmen auch in Zukunft konfrontiert sind», so Keller weiter. Tatsächlich bleibt der Fachkräftemangel-Index deutlich über dem Niveau vor der Coronapandemie.

Fachkräftemangel immer noch stärker als vor Corona

Auch in der Ostschweiz hat sich der Fachkräftemangel um 13 Prozent abgeschwächt. Er liegt aber immer noch um 47 Prozent über dem Vor-Corona-Niveau,

Fachkräftemangel schwächt sich ab

Der Index zeigt das Verhältnis von offenen Stellen zu Stellensuchenden



Quelle: Adecco / Grafik: mop

obwohl die schwache Konjunktur die in der Region wichtige Industrie besonders trifft. Gerade in dieser Branche zeige die Entwicklung aber kein einheitliches Bild. So hat der Mangel an Mechanikerinnen und Mechanikern eher abgenommen. Bei Anlagenbedienern und Monteuren hat das Überangebot an Fachkräften hingegen abgenommen.

Am stärksten spürbar ist der Fachkräftemangel in der Ostschweiz wie schon im Vorjahr bei den Gesundheitsberufen. Das ist auch gesamtschweizerisch so. Unverändert hoch ist auch die Nachfrage nach Elektrikerinnen und Elektrikern. Etwas entspannt hat sich der Mangel an Fachkräften im Bereich Finanzen und mathematischen

Verfahren. Trotz leichter Linderung sind die Lehrkräfte aber weiterhin knapp. Diese sind in der Ostschweiz weiterhin auf Rang vier, während sie gesamtschweizerisch nur noch auf Platz 12 auf dem Ranking der gesuchtesten Berufsleute landen.

Zurückgegangen ist auch der Mangel an Software- und IT-Spezialisten, in der Ostschweiz sind sie aber weiterhin knapp, ebenso wie Ingenieurberufe, sowie auch Poliere, Bauführer und Produktionsleiter.

«Um dem Fachkräftemangel nachhaltig zu begegnen, müssen Unternehmen vermehrt in ihre Mitarbeitenden investieren und gezielte Weiterbildungsmassnahmen anbieten», rät Keller.

Svizra27: Junge Stimmen für die Zukunft

Svizra27 soll die nächste Schweizer Landesausstellung sein. In der Nordwestschweiz verbindet sie nicht nur Landesteile und Bevölkerungsgruppen, sondern auch Vergangenheit und Zukunft. An zehn Standorten entlang der Nordwestschweizer Flüsse spannt Svizra27 Möglichkeitsräume auf. Darin spiegeln sich Generationen und Zeiten zu einem lebendigen Bild der Gegenwart.

Wer wüsste nicht gern, wie die Zukunft aussieht? Gerade die, die ihr Leben noch vor sich haben, sollen Fragen nach der Zukunft stellen können. Diesen Fragen widmet sich Svizra27, die nächste Landesausstellung der Schweiz. Nach eingehender Planung und der Erarbeitung einer detaillierten Projektstudie ist Svizra27 bereit, ein Generationenprojekt für alle zu sein. Nach der Expo.02 in der Drei-Seen-Region soll sie ab dem Jahr 2030 in der Nordwestschweiz stattfinden. Getragen von den fünf Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Jura und Solothurn sowie gewichtigen Partnern aus der Wirtschaft bereitet sich Svizra27 derzeit auf die Bewerbungsphase zur Durchführung vor.

An zehn Standorten will Svizra27 verschiedene Zukunftsfragen verhandeln: Wie wollen wir der-einst leben? Wie sieht unsere Arbeit aus? Wie gehen wir miteinander und mit den Forderungen der Globalisierung um, wie mit unterschiedlichen Weltanschauungen und Lebensentwürfen? Welche Rolle spielen KI und Robotik in unse-



An zehn Standorten entlang der Nordwestschweizer Flüsse kann die Zukunft der Schweiz spielerisch erlebt und geformt werden.

rem Leben? Solche und weitere Fragen werden nicht abstrakt verhandelt, sondern in Form eines grossen, interaktiven Spiels. Die Besuchenden reagieren auf vielfältige Anregungen und entwickeln so die Inhalte der Ausstellung weiter. Mit ihren Inputs zeichnen sie ein Land der Zukunft

mit, wo wir uns gemeinsam verwirklichen. Das Ergebnis ist ein lebendiges, buntes und kontroverses Bild der Schweiz, einer Gesellschaft, in der alle ihre Individualität ausleben können, ohne den Zusammenhalt zu verlieren – in der Arbeit, in der Freizeit, in der Gruppe oder allein. Svizra27

gibt den Wünschen und Visionen eine Gestalt und spielt sie in ihrer vielstimmigen Breite an die Meinungsführer und Entscheidungsträgerinnen in Politik und Wirtschaft wie auch an die Öffentlichkeit zurück.

Jugendliche kommen zu Wort



Pionier: Baloise
Acelya Demiri

«Zusammenhalt und Vertrauen bedeuten gegenseitige Unterstützung. Durch offene und ehrliche Kommunikation meistern wir Herausforderungen gemeinsam und wachsen daran. Dank dieser Werte entstehen starke Beziehungen.»

Jahrgang 2004, Auszubildende KV, Lernendenteam Kundenleistung, 3. Lehrjahr in Basel



Pionier: BRACK.CH
Arieya Stanislawek

«Mein Traum ist es, erfolgreich meine Ausbildung abzuschliessen, später eventuell die Firma meines Grossvaters zu übernehmen, unabhängig zu werden, die Welt zu bereisen und finanziell gut abgesichert zu sein.»

Jahrgang 2006
Entwicklerin digitales Business, 2. Lehrjahr in Mägenwil



Pionier: Swisscom
Jan Lüthi

«Ein Arbeitsumfeld der Zukunft bedeutet für mich Aufgeschlossenheit, um ehrliche und transparente Kommunikation zuzulassen, sowie die Offenheit, um neue Synergien zu stärken. Es sollte bereit sein, kontinuierlich dazuzulernen.»

Jahrgang 2006
Newsdesk Group Communication, Mediamatiker, 4. Lehrjahr in Bern



Pionier: Heba Food
Markus Michel

«Ich wünsche mir für meine Zukunft, dass ich einen Job habe, der mich begeistert, und ich zudem noch genug Zeit für die wichtigen Menschen in meinem Leben habe. Ausserdem will ich weiterhin mit Mut, Freude und Gesundheit das Leben voll auskosten.»

Jahrgang 2008
Kaufmann mit Berufsmatur, 2. Lehrjahr in Lenzburg



Pionier: AMAG
Olivia Lau

«Ich wünsche mir für die Zukunft, dass mehr Frauen den Einstieg in die IT-Branche finden, wodurch die Branche an Vielfalt und weiblicher Intuition gewinnen würde. Als Frau ist es mir wichtig, dass ein Geschlechtergleichgewicht geschaffen wird.»


Jahrgang 2007
Mediamatikerin EFZ, 3. Lehrjahr in Cham













Pionier: Planzer
Sonja de Carpentier

«Meine Hoffnung ist, dass die Digitalisierung in der Logistik weiter voranschreitet und unseren Arbeitsalltag erleichtert. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass mein Beruf mehr Anerkennung bekommt, da er eine zentrale Rolle in der Versorgung spielt.»

Jahrgang 2001
Strassentransportfachfrau EFZ, 2. Lehrjahr in Dietikon



SVI ZRA27
Die Pioniere



Svizra27 ist ein Projekt aus den Nordwestschweizer Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Jura und Solothurn.

Liebevoll, praktisch, stylisch

Überlegen Sie bereits, was Sie Ihren Liebsten zu Weihnachten schenken sollen? Die Kulturredaktion hat elf Ideen zusammengetragen: Die Geschenke wurden von Ostschweizer Kulturschaffenden gestaltet und kosten zwischen 5 und 280 Franken.



Guter Draht ist nicht teuer

Er ist so simpel aufgebaut wie sein Name: Der Kartenhalter «draht» besteht aus einem einzigen Stück Chromnickelstahl. Neben bis zu sechs Karten hat es Platz für eine Zwei-Franken-Münze, auch Banknoten lassen sich einklemmen. Gestaltet hat «draht» der junge, in Uttwil aufgewachsene Designer Jonatan Bischof. Der Kartenhalter ist für 26 Franken unter studiodreitau-send.ch zu haben. (gen)



Tattoos für Kopf und Hals

Die gebürtige St.Gallerin Claudia Schildknecht will der Tattoo-Kultur ein frisches Image verleihen. Dazu hat die Künstlerin zusammen mit 14 Kreativen aus der Szene Foulards aus Reststoffen gestaltet. Die Biobaumwolle wird in der Textildruckerei Arbon bedruckt. Die Foulards kosten je 90 Franken, der Gewinn geht an die Wildlife Action Group in Malawi, die sich gegen Wilderei einsetzt (volta-npo.com). (gen)



Stählerne Krone

Sowohl als Haarreif als auch als Halsband kann der Unisex-Schmuck getragen werden, den Jonas Georg Domeisen gestaltet hat. Der junge Architekt lebt in Rapperswil-Jona. Der Haarreif sitzt ohne Druck auf dem Kopf und rutscht nicht. Der Schmuck ist in zwei Varianten erhältlich und besteht aus Stahl (50.- Fr.) oder Silber (220/280.- Fr.). Bestellungen unter info@jonasgeorgdomeisen.com (gen)



Dem Wandern auf der Spur

Es ist erfreulich, wenn junge Interpreten weniger bekannte Musik feinfühlig und engagiert einspielen. Der welsche Bariton Alexandre Beuchat und die aus St. Gallen stammende Pianistin Marija Bokor widmen sich als Hauptwerk ihrer neuen CD den so farbigen wie nachdenklichen «Songs of Travel» von Ralph Vaughan Williams. Die CD (Label Prospero, Fr. 24.50) ist für jeden Liedfan eine echte Ergänzung im CD-Regal. (map)



Melancholie auf Vinyl

Mit apokalyptischen Titeln wie «Wenn d Welt undergoht» passt das Stahlberger-Album «Die Gschicht isch besser» (2014) nicht unbedingt in die besinnliche Weihnachtszeit. Melancholiker und Platten-Fans werden daran aber sicherlich Freude haben: Kürzlich ist das Album in einer Vinyl-Neuaufgabe erschienen, genauso wie «Dini Zwei Wänd» (2019). Die Platten gibt es auf www.cede.ch für je Fr. 33.50. (wec)



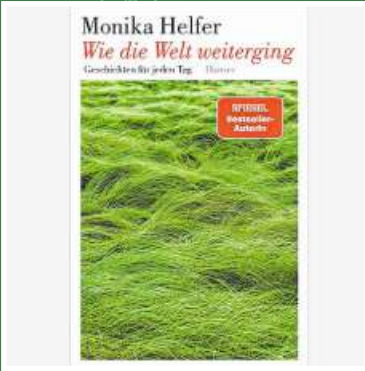
Getupfter Koffeinschub

Seit vier Jahren führt Louisa Goldman ein Keramikatelier im St. Galler Rietihüsli-Quartier. Daneben unterrichtet sie an der Pädagogischen Maturitätsschule in Kreuzlingen. In ihrem Atelier stellt sie Einzelstücke und Kleinserien her, darunter auch Espresso-tassen mit Tupfendekor, die es in diversen Farben gibt. Sie sind spülmaschinenfest und für 35 Franken unter louisagoldman.com erhältlich. (gen)



Abtrocknen im Blütenrausch

Auf Tina Stamelous Geschirrtüchern begegnen sich Tier- und Pflanzenwelt. Die freischaffende St. Galler Illustratorin mit britisch-griechischen Wurzeln kombiniert in ihren verspielten Aquarellen Blüten mit Vögeln oder Insekten und Zutaten aus der mediterranen Küche. Die Geschirrtücher aus hochwertiger Baumwolle oder Leinen sind im Webshop tinastamelou.com für je 25 Franken erhältlich. (gen)



365 Gutentagsgeschichten

Keine Zeit zum Lesen? Gestressten Seelen kommt die Vorarlberger Bestseller-Autorin Monika Helfer mit «Wie die Welt weiterging» (Hanser, 767 S., ca. Fr. 38.-) freundlich entgegen. Ursprünglich als literarische Kolumnen für die «Vorarlberger Nachrichten» verfasst, schlagen ihre 365 «Geschichten für jeden Tag» kleine literarische Funken, wie einst Johann Peter Hebels beliebte Kalendergeschichten. (bk.)



Musikalische Umarmung

Die Popband Ginger & The Alchemists um die Uzwilerin Carole Brunner hat im Frühling ihre Mundart-EP «fühlt sich richtig ah» veröffentlicht. Texte wie auch Musik sind eine Umarmung. Zum Album hat die Band nun auch ein Buch mit Songtexten, Gedichten und Fotos gestaltet, das es im Online-Shop unter www.gingerandthealchemists.com für 35 Franken zu kaufen gibt. «Es steckt viel Liebe drin», schreibt die Band. (wec)



Praktisches Kätzchen

Farbenfrohe Katzen, Streifen und Punkte dominieren die Werke der Künstlerin Taina. Die gebürtige Zuzwilerin mit finnischen Wurzeln ist gerne grossflächig unterwegs. Ihre Wandbilder, sogenannte Murals, zieren Hausfassaden im In- und Ausland. Sie kann aber auch in Klein: Die Laptop-tasche «cuteness» aus robustem Neopren mit Katzenmotiv ist für 40 Franken im Online-Shop über www.taina.ch erhältlich. (gah)



Wo gemalt wird, fallen Tropfen

Die Karten des Thurgauer Künstlerduos #dblpng sind ein Nebenprodukt ihrer raumübergreifenden Malerei. Grossformatige Papierbögen am Boden werden zur Leinwand für zufällige Spritzer und Tropfen. Das Duo bearbeitet die Flächen zusätzlich mit Besen oder Pinsel. Aus den Bögen werden Karten geschnitten, die für fünf Franken über pengpengduo@gmail.com bestellt werden können. (gah)

klara antonia bruggmann-hasler

24. dezember 1930 – 24. november 2024

in tiefer verbundenheit und grossem respekt:

leonie hasler

balz bruggmann und mirjam del fati
vera bruggmann
lino bruggmann

kornelia bruggmann und andres ehrisman
roman moritz und ladina ehrismann
mit dimitri, ursin, almudena, dunja
sophie-nora ehrismann und stephan brunner
mit mira rosa, juri lino, ayda ellen klara
louis-caspar ehrismann und chiara bührer
meret maria golda ehrismann und lorenz weber
olivier jeannot ehrismann und miriam widmer
camille schyvens
daria meier

paia schnetzer
jula weiss



roland an klara

die abschiedsfeier findet statt am samstag, 7. dezember 2024, um 10.30 uhr
in der schutzengelkapelle beim dom, klosterhof, st. gallen, mit dompfarrer beat grögli
und wolfgang sieber, orgel.

traueradresse: kornelia bruggmann, schaffhauserstrasse 9, 8213 neunkirch

A1602870

Ich gehe zu denen, die mich liebten,
und warte auf die, die mich lieben.



Barbara Dräyer Gisler

30. September 1967 bis 18. November 2024

Trotz schwerer Krankheit war sie niemals mutlos, ihre Kraft wird uns immer ein Beispiel sein. Wir werden dich nie vergessen, in unseren Herzen lebst du weiter.

Wir vermissen dich: David Dräyer, Sohn
Bruno Gisler mit Anina, Fabio und Matteo
Geschwister
Schwiegereltern
Schwager und Schwägerinnen
Freundinnen, Freunde und Anverwandte

Auf Wunsch der Verstorbenen wird ihre Asche zu einem
späteren Zeitpunkt der Natur übergeben.

Traueradresse: David Dräyer und Bruno Gisler, Gotthardstrasse 16, 6467 Schattdorf



Du sollst den HERRN, deinen Gott,
lieb haben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele und mit all deiner
Kraft.

5. Mose 6, 5

Bestattungen

Thal
Gestorben am 22. November:
Studer geb. Olipitz Paulina Anna, von Roggwil TG, geboren am 13. Januar 1941, wohnhaft gewesen in 9422 Staad, Oberdorf 1. Der Trauergottesdienst findet am Mittwoch, 4. Dezember 2024 um 14.00 Uhr in der evangelischen Kirche Buechen statt. Anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Buechen.

Gossau
Gestorben am 28. November:
Künzle Stephan Daniel, geboren am 15. Juni 1962, wohnhaft gewesen in Gossau SG, Nelkenstrasse 14. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11. Dezember 2024 um 10.00 Uhr in der Pauluskirche statt.

Ihre Trauerspende oder Ihr Legat unterstützt
taubblinde und blinde Menschen. Danke.

www.szblind.ch/helfen, Tel. 071 228 68 78



SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann,
ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die an ihn denken.

Wir trauern um unseren Investor und Sparringpartner im Unternehmensaufbau

Franz Koller-Fust
5. Jan. 1950 - 18. Nov. 2024

Als tatkräftiger Unternehmer wirkte Franz beim Aufbau unserer Unternehmen mit. Dankbar erinnern wir uns an seine beeindruckende Persönlichkeit. Er forderte und förderte uns, indem er uns mit seinem umfangreichen Know-how und seiner reichen Erfahrung zur Verfügung stand. Mit unseren Gedanken sind wir bei seiner Familie und sprechen ihr unser herzliches Beileid aus. Der Spirit von Franz begleitet uns weiter.

Verwaltungsräte, Geschäftsleitungen und Mitarbeitende von



«Was jetzt überlegt werden sollte»

Das grosse Jammern nach der Autobahnausbau-Abstimmung verwundet mich überhaupt nicht. Es hat mich immer gewundert, wie man diese Abstimmung mit der Einwanderung in Gleichnis bringen konnte. Im Weiteren wurde nie richtig kommuniziert, ab wann der Ausbau stattfindet, was das Ganze im Endeffekt kostet und ab wann diese Autobahnen befahrbar sind. Auch hätte man sich überlegen müssen, auf welchen Abschnitten der Verkehr sich neu stauen würde. Diese Erkenntnisse wurden nirgends beschrieben. Also eine salopp gesagte Verschiebung des Problems. Wenn die Vergangenheit angeschaut wird, brauchten solche Planungen mindestens 10 Jahre ohne Einsprachen und der definitive Ausbau nochmals mindestens 10 bis 15 Jahre. Man konnte auch davon ausgehen, dass die geplanten Milliarden nicht genügt hätten.

Es sollte eigentlich überlegt werden, wie die Pendler, die unnötigerweise jeden Morgen und Abend die Strassen verstopfen, auf den ÖV umsteigen. Zum Beispiel Gratis-ÖV anbieten, oder ein Schweiz-Ticket wie in Deutschland. Auch sollte das Nachtfahrverbot für LKW abgeschafft werden. Es ist heute schon zu beobachten, wie viele LKW in der Nacht durch die Schweiz fahren. (Ausnahme Wochenende).

Heinrich Klingler, Niederuzwil

Nochmal vors Volk?

Nach der Abstimmung vom letzten Sonntag frage ich mich vor allem, wo ist die Solidarität in der Schweiz geblieben? Die bürgerliche Seite unterstützte

jegliche Vorlagen des öffentlichen Verkehrs, der uns viel mehr kostet als die sechs Autobahnabschnitte der Vorlage vom Sonntag. Die Gegner argumentierten mit dem Klimawandel. Aber ich hätte gerne eine konkrete Antwort der Gegner, was bei der Sanierung der zwei Rosenberg-Tunnels in St. Gallen in Sachen Sicherheit und CO₂ passiert.

Nur mit noch mehr 30er Zonen und noch mehr Velowegen wird dieses Problem überhaupt nicht gelöst, geschweige die Stautunden in der ganzen Stadt am Morgen und Abend. Die Bevölkerung wird dies noch schwer zu spüren bekommen. Vielleicht sollte die Vorlage nochmals vors Volk, aber ohne Güterbahnhof-Anschluss. Schliesslich besteht die Bevölkerung des Kantons nicht nur aus Stadtbürgern, denn die Bürger des Kantons haben deutlich Ja gesagt zur Vorlage.

Markus Schneider, St. Gallen

Einen Konsens finden

«Rösti bekam Quittung für seine Trickereien», Ausgabe vom 26. November

Die mehrheitliche Ablehnung der Stimmbevölkerung für den Ausbau von Autobahnteilstücken indiziert ein Nachdenken, wie die Zunahme des Strassenverkehrs beschränkt werden könnte (Ausgabe vom 26. November). Mit kleinen Schritten für verschiedene Massnahmen sollte dies für alle zumutbar sein. Dafür sind folgende Massnahmen bekannt oder

stehen zur Diskussion: autofreie Siedlungen, Heimarbeit/Home Office, Autoteilete/car sharing, mehr Velowege, mehr ÖV und weniger Bevölkerungswachstum.

In der Summe aller Massnahmen kann eine beträchtliche Reduktion der Verkehrsbelastung durch eine teilweise Vermeidung von Autofahrten erzielt werden. Dazu braucht es eine Konsensfindung der verschiedenen politischen Akteure für einen entsprechend angemessenen Massnahmenplan.

Karl Brunner, St. Gallen

Sehr ineffizient

Retten SUV die Elektrifizierung?, Ausgabe vom 22. November

Wenn ich den Verkehr beobachte, sehe ich in 8 bis 9 von 10 Autos nur eine Person sitzen. Das ist sehr ineffizient. Man könnte versuchen, mehr Effizienz über den empfindlichsten Körperteil, das Portemonnaie, in das Verkehrsaufkommen zu bringen. Roadpricing könnte je nach Anzahl der Personen, die in einem Auto unterwegs sind, unterschiedliche Preise verrechnen. Gewerbliche Fahrten müsste man ausnehmen. Berücksichtigen könnte man auch das Gewicht des Fahrzeugs. Die protzigen, schweren, platzfressenden, energieintensiven SUV's müssten höhere Preise bezahlen, sie kommen mit ihren ineffizienten Fahrzeugen ja auch nur von A nach B. Es ist eine Frage des politischen Willens!

Elisabeth Lamprecht, Frauenfeld

Wer bist du?



Leserbild Doris Sieber fotografierte.

Lokaler interreligiöser Frieden

«Über der Kippa trage ich immer Hüte», Ausgabe vom 15. November

Lässt sich ein protestantischer, ein römisch-katholischer oder sonst ein Pfarrer (oder auch ein anderes Kirchenmitglied) davon verunsichern, wenn ein Jude Jesus von Nazareth nicht als seinen Gott bezeichnet? Mit den Augen eines Andersgläubigen auf jene Religion zu schauen, in der jemand sozialisiert wurde, fördert die religiöse Identitätsfindung eines Erwachsenen: So kann beispielsweise eine Jüdin das Jesus-Bild einer Christin schärfen und wirkungsvoller machen, indem sie die neustamentlichen Schilderungen von Jesus aus Sicht der Thora und des Talmuds erläutert. Das kann umso leichter gelingen, wenn das Buch «Bruder Jesus» von Schalom Ben-Chorin als Leitfaden dient.

Ich bringe der Gewohnheit von Rabbiner Tikochinski

vollen Respekt entgegen, in der Öffentlichkeit immer einen Hut über der Kippa zu tragen; aber ich finde es sehr bedrückend, dass hier Juden wegen jüdischer Erkennungszeichen antisemitische Beheligungen sollen gewärtigen müssen. Ich kann dem Sikh-Turban in St. Gallens Strassen begegnen wie auch Kopftüchern von Musliminnen oder Kreuzchen auf der Brust von Christen, nicht selten auch der Nsela, dem weissen Ganzkörper-Überwurf von eritreisch-orthodoxen Christinnen. Für jede Person, welche der Religionsfreiheit generell und/oder individuell einen hohen Wert beimisst, muss es Pflicht sein, antisemitischen Belästigungen von erkennbaren Juden couragiert, sofort und ohne Aggressivität entgegenzutreten, kurz: mit Freude für den interreligiösen Frieden einzustehen.

Klausfranz Rüst-Hehli, Engelburg

Und was kommt als Nächstes?

«Angela Merkel hat unser Land ruiniert», Ausgabe vom 16. November

Mir scheint, die Zeitungen befinden sich in einem Wettlauf um die Stellung in der Normalisierung rechtsextremer Kräfte. Das Interview mit Alice Weidel ist ein Beispiel dafür. An prominentester Stelle darf die Chefin der AfD darstellen, dass ihre rechtsradikale Partei Deutschland aus seiner historischen Krise führen soll. Diese rückwärtsgerichtete Politikerin ist beseelt von der Vorstellung eines gesunden, nationalistischen Volksgeists und spielt virtuos auf der Klaviatur faschistoider Tendenzen.

Auch wenn im Interview nur am Rande erwähnt, ist doch klar zu erkennen, dass sie deutschen Gerichten die Unabhängigkeit abspricht. Wir wissen, wohin das führen kann. Es reicht nicht, dass sie erneuerbare Energien verteufelt und Kernkraftwerke bauen will, sie verleugnet auch die sozialen Kämpfe, die dazu führten, dass sie und ihre Schweizer Frau heute so leben können, wie sie leben.

Wenn die Chefin einer queerfeindlichen Partei auf Widersprüche angesprochen wird, tut sie wehleidig. Sich als Opfer darzustellen, ist auch ein solcher Baustein im beängstigenden Konstrukt rechter Politik. Was kommt als Nächstes? Vielleicht ein Interview mit Sahra Wagenknecht?

Eva-Maria Froidevaux, Flawil

Ratgeber

Sind private Schilder am Strassenrand erlaubt?

Recht Immer häufiger stelle ich beim Befahren von Nebenstrassen (etwa durch einen Weiler) fest, dass private Schilder wie beispielsweise «Achtung Kinder», «Höchstgeschwindigkeit 30 Stundenkilometer» oder dergleichen aufgestellt werden. Sind diese Schilder erlaubt und – wenn ja – muss ich diese Hinweise beachten?

Wie Sie richtig feststellen, kann ein privat aufgestelltes Schild bei Verkehrsteilnehmenden Verunsicherung auslösen. Es bleibt oft unklar, ob das Signal amtlich und mithin verbindlich ist oder ob es lediglich einen privaten «Wunsch» darstellt. Zunächst einmal ist wichtig, zu wissen: In der Schweiz dürfen Verkehrssignale und Markierungen auf öffentlichen Strassen nur von den zuständigen Behörden oder mit deren Ermächtigung angebracht werden.

Eine Strasse ist gemäss Strassenverkehrsrecht dann öffentlich, wenn sie nicht ausschliesslich privatem Gebrauch dient, sondern für einen unbestimmbaren Personenkreis, also für jedermann, zugänglich ist. Wie die zulässigen Signale und Markierungen aussehen müssen und wie und wo sie anzubringen sind, ergibt

sich aus der Signalisationsverordnung des Bundes. Darin sind auch die Zuständigkeiten für deren Aufstellen geregelt.

Ohne behördliche Bewilligung dürfen Privatpersonen im öffentlichen Verkehrsraum keine Signale aufstellen und

Kurzantwort

Es ist nicht erlaubt, ohne amtliche Genehmigung auf öffentlichen Strassen Signale wie «Achtung, Kinder» oder «Höchstgeschwindigkeit 30 km/h» in Eigenregie aufzustellen. Deren Missachtung kann nicht polizeilich geahndet werden. Erlaubt ist das Anbringen privater Schilder abseits von Strassen auf dem Privatgelände, wobei einzig Verstösse gegen gerichtliche Verbote geahndet werden können. (heb)

Einrichtungen vornehmen – auch nicht auf einer kaum befahrenen Nebenstrasse. Wer es trotzdem tut, riskiert eine Bestrafung. Davon ausgenommen sind etwa Bauunternehmer, welche bei Baustellen vorübergehend die erforderlichen Signale aufstellen dürfen (und müssen). Selbstredend wäre das Missachten privater «Regelungen» wie «Achtung Kinder, Höchstgeschwindigkeit 30» auch nicht strafbar, selbst wenn sie in guter Absicht angebracht werden.

Parkverbot an Privatstrassen möglich

Anders sieht es auf einem Privatgelände aus, das mittels Zugangsbeschränkungen nur einem bestimmten Personenkreis (zum Beispiel Mitarbeitenden eines Unternehmens) offensteht. Privatstrassen und -plätze sind für den öffentli-

chen Verkehr nicht zugänglich. Hier bedarf eine Parkverbots-tafel keiner behördlichen Ermächtigung, und das Strassenverkehrsgesetz gilt nicht. Zu beachten ist allerdings, dass Verstösse gegen solche Signale auf privatem Grund nicht von der Polizei geahndet werden können. Dem Eigentümer des Privatgeländes bleibt lediglich die Möglichkeit der Wegweisung des Fehlbaren und, wenn erfolglos, eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs.

Privatpersonen haben jedoch die Möglichkeit, ein gerichtliches Verbot zu erwirken. Damit kann der Kreis der Personen, die ein Grundstück benützen dürfen, oder die Art der Benützung eingeschränkt werden, zum Beispiel durch ein Verbot, mit welchem das Parken auf dem privaten Grundstück untersagt wird. Damit ein Verstoß gegen das

amtliche Verbot strafrechtlich geahndet werden kann, hat der Grundeigentümer einen Strafantrag bei der Polizei zu stellen. Statt einer Strafverfolgung kann der Eigentümer auch bloss eine angemessene Umtriebsentschädigung verlangen.



Beat Frischkopf
Rechtsanwalt www.frischkopf.ch

Im Ratgeber behandeln Fachexpertinnen und Fachexpertinnen vielfältige Fragen aus den Themenbereichen Gesundheit, Recht, Stil, Beziehungen, Erziehung, Geld und Daheim.

ANZEIGE



SCHUBIGER



Meine Küche

Level East

Mehr Inspiration auf
www.rolf-schubiger.ch

6. Dezember 2024



11. ST. GALLER ARTHROSEFORUM: DIE RICHTIGE THERAPIE FÜR EINE GUTE LEBENSQUALITÄT

Arthrose und Gelenkbeschwerden lassen sich behandeln. Erfahren Sie am 11. St. Galler Arthroseforum mehr über moderne Therapiemöglichkeiten. Patienten und interessierte Personen sind herzlich eingeladen, das Forum zu besuchen.

Referenten: Dr. med. Pierre Hofer, Prof. Dr. med. Robert Kilger, Dr. med. Peter Mewe, Dr. med. Stefan Weindel, Dr. med. Christian Hausmann, Dr. med. Sandra Frey

Wann: Freitag, 6. Dezember 2024, 18.00 – 20.40 Uhr inkl. Apéro
Wo: Einstein Congress, Berneggstrasse 2, 9000 St. Gallen
Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

ORTHOPÄDIE ST. GALLEN, ROSENBERGSTRASSE 42B, 9000 ST. GALLEN

Ihre Zeitung – regional engagiert.

Ringofen
Konzerte

Freitag, 6. Dezember 2024 / 19.30 Uhr / Kunsthalle Appenzell

«Le Roi s'amuse» - Lully et ses contemporains La Cetra d'Orfeo

Musik und Tänze aus der Zeit des Sonnenkönigs Louis XIV.

Kunsthalle Appenzell / Ziegeleistrasse 14 / 9050 Appenzell / +41 71 788 18 60 / kunstmuseum-kunsthalle.ch

tagblatt.ch

Konzert
und
Theater
St. Gallen

Schauspiel nach
Der Diener zweier Herren
von Carlo Goldoni

Ab 30.11.24

Lokremise

DAS KOMISCHE THEATER DES SIGNORF GOLDONI

konzertundtheater.ch

abo+ ANGEBOT



Mit abo+ sparen Sie
CHF 60.–

Über 400 MS Sports Camps für Kids und Jugendliche

Bewegung, Spass und Neues lernen in den Schulferien

Die grösste Schweizer Sport- und Eventagentur MS Sports organisiert jährlich mehr als 400 Camps an über 260 Standorten schweizweit. Ob im Fussball, Biken, Tanzen, Reiten, Racketsport, Polysport, Outdoor und Sport, Gaming und Sport oder Schneesport, die Sportcamps sorgen für viel Spass und Bewegung in den Schulferien. In den Tagescamps werden die Teilnehmenden während einer Woche täglich von 9.30 bis 16 Uhr betreut und absolvieren ein vielfältiges Sportprogramm, wobei auch Camps mit Übernachtung und 24-Stunden-Betreuung angeboten werden. Ab 2025 wird an einigen ausgewählten Standorten vor und nach dem Camp eine Zusatzbetreuung angeboten. Ob Sportneuling oder Supertalent, alle Kids zwischen 6 und 15 Jahren (Jahrgänge 2010–2019) sind willkommen und werden entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert. Die Teilnahmegebühren starten bei CHF 285.– pro Woche. Der Anmeldestart ist am 1. Dezember 2024.

Angebot

Mit der abo+ card profitieren Sie mit dem Gutscheincode aboplus2025 exklusiv von CHF 60.– Rabatt (begrenzt auf 40 Personen), auf alle weiteren Anmeldungen erhalten Sie CHF 20.– Rabatt auf ein Camp Ihrer Wahl. Der Code muss direkt bei der Anmeldung angegeben werden – online unter www.mssports.ch oder telefonisch unter 041 260 33 67.

Gültigkeit

- Das Angebot gilt von 1.12.2024 bis 31.10.2025
- Gültig für alle MS Sports Camps 2025
- Die Reihenfolge der Anmeldung entscheidet über die Höhe des Rabatts

Weitere Informationen sowie die Anmeldemöglichkeit finden Sie unter www.mssports.ch.

Mehr Infos finden Sie online unter:
tagblatt.ch/angebote
thurgauerzeitung.ch/angebote
appenzellerzeitung.ch/angebote



TAGBLATT Thurgauer Zeitung Appenzeller Zeitung WILER ZEITUNG Toggenburger Tagblatt

22.15 UHR
HIGHLIGHTS
IMMER AUF
TV 24



SAMSTAG
19.25 UHR

TV 24
3+

Und auf oneplus.ch streamen

Verheissung und Versöhnung

Der FC St. Gallen nach dem 2:2 in der Conference League gegen Backa Topola und vor der Meisterschaftspartie in Bern.

Patricia Loher

Der Medienchef des TSC Backa Topola war beeindruckt. «Grandios» sei die Atmosphäre im Stadion gewesen, sagte er am Donnerstagabend nach der Pressekonferenz der Trainer. In der Tat war es St. Gallen im Gegensatz zur Meisterschaftspartie gegen Yverdon am vergangenen Sonntag (0:0) im vierten Conference-League-Spiel gelungen, das Publikum wieder einmal mitzureissen. Der Abend hätte besser, aber auch schlechter enden können.

So lief der Abend im Kybunpark

Obwohl es ein spektakulärer und stimmungsvoller Fussballabend war: Richtig glücklich waren die St. Galler Spieler nicht. Denn es wäre mehr drin gelegen als dieses 2:2. Eigentlich hätten sie zur Pause mit 2:0 führen müssen, aber es stand 1:1. Eigentlich hätten sie nach dem Wiederanpfiff das 2:1, vielleicht sogar das 3:1 erzielen können, doch es waren die Serben, die aus dem Nichts zum 2:1 kamen. St. Gallen, voll im Angriffsmodus, verteidigte ein paar Mal alles andere als souverän. Am Ende hatten es die Gastgeber dem 18-jährigen Corsin Konietzke und Goalie Lawrence Ati Zigi zu verdanken, dass sie sich doch noch einen Punkt sicherten.

Das sagt St. Gallens Captain

Lukas Görtler, der noch gegen Yverdon gesperrt gewesen war, sagte: «Ich habe das Spiel am Sonntag im Stadion gesehen, die Stimmung war nicht mitreisend. Wir haben kein Feuer entfacht. Wir müssen sehr sensibel sein und das, was wir lange aufgebaut haben, konservieren.» Es sei wichtig, Leidenschaft und Herz zu zeigen. «Das war für



Am Abend vor seinem 28. Geburtstag rettet Goalie Lawrence Ati Zigi St. Gallen in der Schlussphase einen Punkt. Bild: Ennio Leanza/Keystone

heute der Ansatz. Wir wollten reagieren. Nicht nur in Bezug auf das Ergebnis, sondern auch auf die Art, wie wir auftreten. Mit mehr Siegeswillen, mehr Mentalität.» In dieser Hinsicht habe das Team gegen Backa Topola einen grossen Schritt gemacht. «Da können wir einen Haken dahinter setzen. Mit dem Resultat bin ich jedoch nicht glücklich. Wir waren die stärkere, die willigere Mannschaft.»

So präsentiert sich die Ausgangslage

Mit vier Punkten aus vier Spielen belegt St. Gallen Rang 25. Zumindest Platz 24 müsste es sein, um europäisch zu überwin-

tern. Mit einem Erfolg gegen Backa Topola hätten die Ostschweizer die Türe weit aufgestossen. Doch nun müssen sie voraussichtlich entweder zu Hause gegen die Portugiesen von Vitória Guimarães (12. Dezember) oder in Heidenheim (19. Dezember) gewinnen, um die Hoffnung auf ein Weiterkommen aufrechtzuerhalten. Zumal das Torverhältnis (8:13) in der Endabrechnung eine Hypothek sein könnte.

Das ist die neue St. Galler Zukunftshoffnung

Die St. Galler mussten zuletzt immer wieder lesen, dass bei ihnen weniger junge Schweizer

zum Zug kommen als bei anderen Super-League-Klubs. Am Donnerstagabend aber waren es mit Christian Witzig und Konietzke gleich zwei Eigengewächse, die das Spiel mitprägten. Vor allem der Auftritt des 18-jährigen Bündners Konietzke war eine Verheissung, nicht nur wegen seines ersten Pflichtspieltors für St. Gallen. Der Schweizer Nachwuchs-Internationale aus Igis war der auffälligste St. Galler: stark am Ball, unerschrocken, cool und mit einem guten Auge.

Nach seinem Tor sei ihm zuerst durch den Kopf gegangen, «dass wir nochmals eines erziehen müssen. Aber es war ein rie-

siger Moment für mich.» Trainer Enrico Maassen sagte: «Wir haben schon in den vergangenen Monaten gesehen, was Corsin drauf hat. Er ist ein grosses Talent, demütig, arbeitswillig, lernwillig. Er verfügt über viele Fähigkeiten und kann richtig gut kicken. Ich bin glücklich, dass er in meiner Mannschaft spielt.»

So reagieren Maassen und Damjanovic

«Es war ein grossartiges Fussballspiel mit einer grossartigen Leistung meiner Mannschaft», so Maassen. Da sei sehr viel Hunger erkennbar gewesen und sehr viel Gier. Man habe ein hohes Pressing praktiziert und sich

neun Grosschancen herausgespielt. «Es ist ein Jammer, dass wir dieses Spiel nicht gewonnen haben. Aber wir könnten die Partie am Ende sogar noch verlieren.» Trotzdem, die Art, wie sein Team aufgetreten sei, sei so, wie er sich das vorstelle. «Ich habe selten in einer Pause nichts angepasst, aber heute war es so. Wir haben den Fans etwas geboten. Und wir taten auch etwas für unser Gefühl.»

Jovan Damjanovic, der Trainer des TSC Backa Topola, sagte: «Es war ein gutes, intensives Fussballspiel. Vor allem in der ersten Halbzeit hat es viel Kraft gekostet. Es ist uns nicht gelungen, das Mittelfeld zu kontrollieren. Das Resultat geht in Ordnung, wir sind zufrieden mit dem Ergebnis. Wir haben uns gut präsentiert.»

So geht es für St. Gallen weiter

St. Gallen gastiert morgen Sonntag (16.30 Uhr) bei den Young Boys, die am Dienstag zu Hause in der Champions League Atalanta mit 1:6 unterlagen. In der Meisterschaft kämpfen die Berner weiterhin um den Anschluss an die Top sechs. St. Gallens Vorsprung auf den Meister beträgt vier Punkte. Auch die Ostschweizer, die die vergangenen sechs Heimspiele nicht mehr gewonnen haben, sind unter dem Trennstrich klassiert und benötigen dringend Zähler. Willem Geubbels und Jovan Milosevic fallen ebenso aus wie Grégory Karlen und Betim Fazliji, dafür ist Stephan Ambrosius wieder einsatzfähig. Gesperrt ist Jordi Quintillà. Am Donnerstag steht der Cup-Achtelfinal in Bellinzona auf dem Programm.

Mögliche FCSG-Formation
Zigi; Vandermerc, Diaby, Vallci, Okoroji; Görtler, Stevanovic, Konietzke; Toma, Witzig; Cissé.

Étoile Carouge entschied sich gegen Millionen aus Abu Dhabi

Heute treffen im Bergholz mit Wil und Étoile Carouge zwei Klubs aufeinander, die zu den finanziellen Musterschülern der Liga gehören.

Ralf Streule

Die Challenge League hat schon einige Übernamen erhalten. «Pleitenliga» ist noch eine der netteren Varianten, «Dosenliga» eine der lustigeren. Der Hintergrund ist ein ernsthafter. Immer wieder kommen Klubs in der zweithöchsten Liga finanziell ins Schlingern. Sie flirten oder kooperieren mit zwielichtigen Geldgebern, siehe Schaffhausen oder Bellinzona. Sie operieren mit Kapitalerhöhungen, siehe Thun. Oder sie lassen sich den teuren Spass gleich von Mäzenen bezahlen, siehe Lausanne-Ouchy.

Jene zwei Teams, die am Samstag um 18 Uhr im Wiler Bergholz aufeinandertreffen, gehören aktuell zu den finanziell bodenständigsten der Challenge League. Brötchen werden hier wie dort so gebacken, dass sie gerade genügend gross sind

für die Liga, aber das Budget nicht zu stark belasten. So zumindest lässt sich die Bilanz lesen, welche der FC Wil diese Woche an der GV präsentierte. Der Klub schrieb vergangene Saison gut 70'000 Franken Gewinn. Dies ist eine bemerkenswerte Meldung, zumal in einer Liga, in der die TV-Gelder aufgrund der Vergrösserung der Super League kleiner geworden sind (im Falle von Wil von gut einer halben Million auf 380'000 Franken) und weder der Zuschauer- noch der Sponsoring-Zuspruch riesig sind.

Wil arbeitet mit einem Budget von rund 4 Millionen Franken, unter anderem halfen die in der vergangenen Saison abermals leicht gestiegenen Zuschauereinnahmen und Sponsoringelder. Dennoch besteht ein strukturelles Defizit von knapp einer Million Franken, das mit Transfers und Transferweiter-

beteiligungen gedeckt werden muss – was zuletzt gut gelang. Soweit gilt der Klub also als gesund. Und aus der «Nachwuchstrophy» der Swiss Football League (SFL) sollen künftig auch noch zusätzliche Gelder kommen. Jene Challenge-League-Klubs, die stark auf lokal ausgebildete Junge setzen, werden von der SFL noch besser entlohnt als zuletzt. Wil steht in dieser Disziplin aktuell auf Platz zwei hinter Schaffhausen.

Was Carouge hilft, ist der Windschatten Servettes

Von einem Budget von rund 4 Millionen Franken ist auch bei Étoile Carouge die Rede. Und auch die Haltung scheint eine ähnliche wie in Wil: Man wolle langsam wachsen, «nicht schneller als die Musik tanzen», lässt Präsident Olivier Doglia in der «Tribune de Genève» verlauten. Sportlich aber wird der-

zeit sehr schnell getanzt. Die Mannschaft stieg im Sommer in die Challenge League auf und spielte sogleich zuoberst mit. Sie war Tabellenführer, steht nun auf dem zweiten Platz, spielt dominanten Fussball, auch wenn das Kader laut dem Portal transfermarkt.com den tiefsten Wert aller Klubs der Liga hat. Hinter dem grandiosen Start steckt kein grosser Mäzen, der Spieler finanziert, ohne mit der Wimper zu zucken. Was aber hilft, ist sicher der Windschatten von Nachbar und Partner Servette aus der Super League. Einerseits profitiert Carouge von Leihspielern. Andererseits soll die Rolex-Stiftung, die Servette stützt, auch Carouge nicht ganz ausser Acht lassen. Eine finanzielle Hilfe sei das, ist zu hören, nicht aber ein Blankocheck für den Sportchef, freizügig einzukaufen.

Étoile Carouge hat eine glänzende Vergangenheit mit Jahren

in der NLA und NLB, zwischen 2016 und 2020 aber darbtete der Genfer Klub in der 1. Liga, bevor es wieder zum Aufstieg in die Promotion League reichte.

Die Mitglieder entschieden sich für die lokale Idee

In jener Zeit wurde die Ausrichtung des Klubs hart geprüft. Ein Investor aus Abu Dhabi bot an, beim Verein einzusteigen und Millionen fliessen zu lassen. Bei einer Online-Mitgliederversammlung während der Coronazeit 2020 aber entschied man sich stattdessen für Präsident Doglia. Dieser spielte einst bei Carouge und galt als die vernünftige, lokale, wenn auch weniger lukrative Lösung. Es klingt wie ein Märchen, dass der Aufstieg nun vier Jahre später dennoch folgte. Dies mit dem rumänischen Trainer Adrian Ursea, der einst ebenso bei Carouge spielte, und mit einem Team,

das gespickt war mit Arbeitstägigen, die nur Abends trainieren konnten – in der Promotion League keine Ausnahme. Diesbezüglich hat Carouge nun in der Challenge League auf Profibetrieb umgestellt. Schneller als die Musik will man in Genf aber weiterhin nicht tanzen. Der neuerliche Aufstieg sei kein Ziel, trotz sportlichen Höhenflugs, liess Doglia nach dem Topstart wissen. Eine grosse Geschichte wäre es. Zum Beispiel auch für Vincent Rüfli, den Ex-St. Galler, der ein Ur-Carouger ist und vor einem Jahr bereits bei den Veteranen spielte, dann aber wieder ins Kader rückte, mit 36 Jahren. Er gehört wieder zur Startelf. Und war auch dabei, als Carouge das Heimspiel gegen Wil im August mit 3:1 gewann. Er wird wohl auch heute zu seinem Einsatz kommen, wenn zwei Musterschüler der Liga aufeinandertreffen.

Camille Rast: Unsere Antwort auf Mikaela Shiffrin

Im Slalom von Gurgl fährt sie erstmals auf ein Weltcup-Podest. Wer ist die Frau, die schwer depressiv war und ihre Eltern bat, alles Ski-Material zu verramschen?

François Schmid-Bechtel

Sie sitzt in der Leaderbox und vergräbt das Gesicht in den Händen. Zwei Hundertstel schneller fährt die für Albanien startende Italienerin Lara Colturi. Und weil die drei Schnellsten aus dem ersten Lauf noch oben am Start stehen, hadert Camille Rast: «Nicht schon wieder. Nicht schon wieder Vierte oder Fünfte.»

Dieser erste Podestplatz. Immer wieder wird die 25-jährige Walliserin darauf angesprochen, danach gefragt, wann es denn endlich so weit sei, warum es noch nicht geklappt habe, was noch fehle. Erst recht, seit sie im Januar dieses Jahres begonnen hat, die Slaloms mit nur einer Ausnahme in den Top 8 zu beenden.

Doch dann, als sie nicht mehr damit rechnet, ist es so weit. Wendy Holdener und Katharina Liensberger fallen in Gurgl hinter Rast zurück: Platz 3, ihr erster Podestplatz, die Erlösung. Oder? «Ja, jetzt kann ich auf meiner To-do-Liste diesen Punkt abhaken», sagt Rast. «Aber das bedeutet nicht, dass es automatisch so weitergeht.» Wie unberechenbar und unbarmherzig das Leben als Skifahrerin sein kann, wissen nicht viele besser als Camille Rast.

Camille Rast quälen die Sinnfragen

Im Moment ihres bislang grössten Triumphs kehren die Gedanken zwischendurch zurück. Zurück an einen Punkt in ihrem Leben, der umhüllt ist von Dunkelheit und düsteren Gedanken. Es ist ein Punkt, an dem es nicht um die Frage nach dem ersten Podestplatz, der Skipräparation oder der Trainingsintensität geht. Es ist ein Punkt, an dem die wirklich grossen, existenziellen Fragen verhandelt werden: Wofür lebe ich? Wo ist mein Platz in dieser Welt?

Camille Rast ist erst 17, als sie in diesem undurchdringlichen Nebel aus Erschöpfung und Überforderung gefangen ist, der viele Fragen, aber keine Antworten bereit hält. Es ist der Punkt, an dem sie ihre Eltern bittet: «Verkauft mein ganzes Ski-Material.»

Dabei hat doch alles so wunderbar begonnen. Rast wächst als Einzelkind in Vétroz auf. Ein Dorf westlich von Sion. Ihre Eltern haben zwar nicht viel mit Skisport zu tun. Der Vater war Schweizer Meister im Moto-

cross, die Mutter hat hobbymässig Leichtathletik betrieben. Aber oben in Nendaz, da hat die Familie ein Chalet auf der Skipiste. «Im Winter sind wir immer am Freitag hochgefahren und haben das Wochenende im Chalet verbracht», erinnert sich Rast.

Drei Jahre lang in einer Zirkusschule

Aber Skifahren allein reicht ihr nicht. Sie macht Leichtathletik, spielt Fussball, schwimmt, reitet, bestreitet später sogar vereinzelte Weltcuprennen im Mountainbike. Und sie besucht zwischen neun und zwölf neben dem regulären Unterricht die Zirkusschule in Sion. «Ich war ein Kind mit sehr viel Energie und Lust, Neues auszuprobieren.»

Auf der Piste ist sie so gut, dass Didier Plaschy, heute SRF-Skiexperte, sich schon früh festlegt: «Die wird eine Grosse.» Camille Rast ist zu diesem Zeitpunkt 15. Mit 17 fährt sie in einem Riesenslalom erstmals in die Top 10 im Weltcup und wird wenig später Junioren-Weltmeisterin im Slalom. Willkommen im Spiel ohne Grenzen. Die Szene lässt ein neues Wunderkind hochleben.

Hugues Ansermoz, einst Leiter des Nationalen Leistungszentrums in Brig, sagte: «Camille weiss genau, was sie will und was es braucht, um an die Spitze zu kommen. Sie ist derart ehrgeizig, trainiert so viel, dass man sie manchmal sogar bremsen muss.» Doch bald darauf wird es wieder ruhig um Camille Rast. Es sei normal im Sport, dass das Interesse schwinde, wenn man keine Resultate vorweisen könne, sagt sie heute.

Nach den ersten sportlichen Ausrufezeichen schmerzt das Knie ein wenig. Der Stoff, den ihr die Lehrer aus der Sportschule des Collegiums in Brig auftragen, muss auch noch abgearbeitet werden. Aber egal. Es läuft doch gerade so wunderbar. Also weiter, immer weiter. Rennen fahren, trainieren, reisen, lernen. Camille rastlos.

Rast: «Alle schönen Pläne im Eimer»

Als die Saison 2016/17 vorbei ist, fühlt sie sich müde, ausgelaugt, möchte am liebsten nur noch schlafen. Sie hat Fieber, Brechreiz, Bauchschmerzen, ihre Milz ist geschwollen. Erst denkt sie, es handle sich um eine

schwere Grippe. Aber bald realisiert sie, dass es etwas anderes sein muss, weil sich keine Besserung einstellt. Die Diagnose lautet: Pfeiffersches Drüsenfieber. «Alle schönen Pläne im Eimer», denkt sie sich.

Doch zurückstecken? Nein. Bloss keine Schwäche zeigen, niemanden enttäuschen, weiterkämpfen, so gut es eben geht. Schliesslich steht Olympia 2018 auf dem Programm. Aber es ist nur noch ein Müssen und kein Dürfen. Denn sie spürt, dass die Mühle aus Erwartungen und eigenen Bedürfnissen sie zu zer mahlen droht. Und so spielt sie zu Beginn der Saison 2017/18 mit dem Gedanken, absichtlich zu stürzen, um einen Grund zu haben für den Übungsabbruch. Sie tut es nicht. Und reden darüber mag sie auch nicht. Aus Scham, aus falschem Ehrgeiz. Also fährt sie weiter und muss dann im Februar 2018 die Saison trotzdem abbrechen, weil «ich mich innerlich tot fühle».

Sinnfragen und keine Perspektive. Der Nebel ist zäh und undurchdringlich. Doch Camille

le Rast weiss, was sie jetzt braucht: Sie muss sich öffnen, braucht psychologische Betreuung. Ein knappes Jahr dauert es, bis sie ihre depressive Phase überwunden hat. Heute sagt sie: «Wenn du so jung bist, wie ich es damals war, befürchtest du, dass dir die Leute nicht glauben, wenn du ihnen von solchen Problemen berichtest. Deshalb habe ich so lange alles mit mir selbst ausgemacht. Deshalb bin ich einfach weiter gefahren, und es ist passiert, was passiert ist. Aber ich habe es überstanden.»

Sie ist nicht mehr das verrückte, junge Pferd

Scheinbar aus dem Nichts gewinnt sie 2019 an der Junioren-WM Silber im Riesenslalom. Doch kurz darauf der nächste Rückschlag: Kreuz- und Innenband kaputt. Doch dieses Mal macht sie es anders. Blendet alles aus. Ratschläge, Erwartungen. Sie hört auf sich, auf ihren Körper und Geist. Und beide sagen ihr: Gehe es diesmal ruhig an. Also lässt sie die gesamte kommende Saison sausen.

Camille Rast hat die dunkelsten Seiten des Sports erlebt und sorgt nun im Weltcup für Furore.

Bild: Jean-Christophe Bott/Keystone



Camille Rast (rechts) feiert ihren ersten Podestplatz mit Gurgl-Siegerin Mikaela Shiffrin.

«Ich bin reifer, gelassener geworden, nicht mehr das verrückte junge Pferd – so sagen wir es auf Französisch», sagt Camille Rast. Aber hätte sie rückblickend gerne auf die Rückschläge verzichtet oder akzeptiert sie diese heute als ihren Weg, den sie gehen musste? «Einige sagen, ich hätte drei Jahre verloren. Aber ohne diese schwierigen Erfahrungen wäre ich nicht der gleiche Mensch. Sie sind ein Teil von mir. Heute weiss ich besser, wie ich mit Rückschlägen umgehen muss. Das ist gut fürs Selbstbewusstsein.»

Also schliesst sie aus, jemals wieder eine depressive Phase durchlaufen zu müssen? «Nein. Denn man weiss nie, was im Leben noch passiert. Aber ein nächstes Mal hätte ich den Mut, darüber zu reden und schnell zu handeln.»

Während sie in Gurgl ihren ersten Podestplatz feiert, wirkt es irgendwie surreal, dass Skifahren für diese junge Frau mal zur Nebensache wurde. Deshalb sagt Rast nicht ohne Stolz: «Es hat sich gelohnt, dass ich nie wirklich aufgegeben habe.» Also hat es sich auch gelohnt, dass die Eltern das Ski-Material nicht verkauften, sondern ausser Sichtweite in den Keller stellten? «Oh ja», sagt sie lachend. Und wie geht sie nun mit der Erwartungshaltung um, die nach dem ersten Podestplatz nicht bescheidener wird? «Es ist mir nicht völlig egal, was die Leute denken. Aber ich lade den Druck der Öffentlichkeit nicht auf meine Schultern. Das brauche ich nicht. Ich mache meinen Job und will meinen eigenen Erwartungen gerecht werden.»

Geschmeidig, agil, schnelle und kurze Schwünge, angriffig und doch sehr stabil. Schaut man Camille Rast derzeit beim Slalom zu, könnte man auf die Idee kommen, dass es sich um Mikaela Shiffrin handelt. «Danke, das ist schön zu hören», sagt Rast. «Natürlich habe ich viele ihrer Fahrten studiert und dabei vielleicht auch unterbewusst das eine oder andere Stilelement übernommen.»

Experte meint: Vergleich mit Shiffrin geht auf

Klar, der Vergleich mit Shiffrin (99 Weltcupsiege) ist hochgegriffen. Aber Experte Plaschy findet ihn keineswegs abwegig. Im Gegenteil: Beide seien flüchtig und schnellkräftig. Beide haben beste körperliche Voraussetzungen. Beide seien technisch überdurchschnittlich. «Und Camille geht gerne all-in. Sie hat etwas Wildes und Unerschrockenes. Das ist eher untypisch für eine Schweizerin und entspricht eher dem Wesenszug einer Amerikanerin.»

«Never give up» ist auch so etwas, das man US-Sportlerinnen nachsagt. Es gilt auch für Camille Rast. Und sie freut sich enorm auf die Rennen in den USA. Sie mag die gechillte Atmosphäre bei den Rennen, wo die Amerikaner schon um 7 Uhr in der Früh mit ihren Pick-ups auf den Parkplatz fahren und Barbecues veranstalten. Und vielleicht gelingt ihr ja ausgerechnet in Killington, was Experte Plaschy nicht mehr allzu sehr überraschen würde: Mikaela Shiffrin im Slalom auf Distanz halten und den ersten Weltcup-Sieg feiern.

EM-Euphorie erfriert im Letzigrund

Die Schweizer Fussballerinnen kassieren vor einer neuen Rekord-Zuschauerzahl eine herbe 0:6-Klatsche gegen Deutschland.

Raphael Gutzwiller

17'306. So viele Menschen sehen am Freitagabend im Letzigrund das Länderspiel der Schweizerinnen gegen Deutschland. Noch nie gab es bei einem Frauenfussballspiel in der Schweiz so viele Zuschauende. Doch das Spiel gegen Deutschland kann die Menschen auf den Rängen im kalten Letzigrund nur bedingt erwärmen. Das Testspiel gegen die Deutschen geht mit 0:6 verloren – und ist damit ein echter Dämpfer im Hinblick auf die Heim-EM im kommenden Sommer.

Noch fast bis in die Pause sieht es sogar gut aus für die Schweizerinnen, auch dank ihrer defensiven Grundausrichtung halten sie lange die Null. Kurz vor der Pause fällt nach einem Eckball aber das Führungstor von Sjoke Nüsken. Es ist der Startschuss für eine Deutsche Gala. Die Deutschen überfahren das Schweizer Team und schenken der Nati insgesamt sechs Gegentore ein.

Ohne viele Topspielerinnen reicht es nicht

Wenn es um das Schweizer Frauen-Nationalteam geht, dreht sich derzeit alles um die Heim-EM. Vor dem Spiel dreht das neue EM-Maskottchen seine Runde. Es handelt sich um einen Bernhardiner-Welpen mit dem Namen Maddli. Und auch das Spiel gegen Deutschland findet natürlich im Hinblick auf das Heimturnier statt. Nationaltrainerin Pia Sundhage will gegen die besten der Welt testen, um im nächsten Sommer gegen Teams aus jener Kategorie bestehen zu können. Gegen Australien (1:1) und Frankreich

(2:1) ist das im Oktober auch gut geglückt. Gegen Deutschland aber gibt es eine herbe Klatsche.

Je länger die Partie dauert desto offensichtlicher wird die Tatsache, dass das Schweizer Nationalteam ohne die wichtigsten Spielerinnen auf internationalem Topniveau nicht konkurrenzfähig ist. Lia Wälti, Ramona Bachmann, Luana Bühler, Geraldine Reuteler und Naomi Luyet stehen allesamt auf der langen Liste der Abwesenden. Sie werden vermisst an allen Ecken und Enden. Später sagt

ausgerechnet Coumba Sow, die wiederum die Chance erhält und Captain Lia Wälti als zentrale Mittelfeldspielerin ersetzen darf: «Uns haben super Spielerinnen gefehlt. Wir wissen, was wir an ihnen haben – und wir sind froh, wenn sie wieder zurück sind.»

Dabei ist der Start in die Partie sogar vielversprechend. Pia Sundhage zeigt auch in diesem Spiel, dass sie einen Plan hat, der funktionierten könnte. In einer ultradefensiven 5-3-2-Formation beschränken sich die

Schweizerinnen darauf, kompakt zu stehen. Bei einer Balleroberung geht es mit langen Bällen nach vorne. Sicher auch deshalb erhält Publikumsliebbling Alisha Lehmann zum ersten Mal seit Juni wieder einmal die Chance von Beginn an.

Ein langer Ball von Smilla Vallotto findet nach sieben Minuten Lehmann. Die schnelle Bernerin startet deutlich vor ihrer Gegenspielerin, kann den Ball aber nicht wie gewünscht kontrollieren. Die Chance ist vertan. Diese Szene steht sinn-

bildlich für das Schweizer Offensivspiel. Viel zu leichtfertig gehen die Schweizerinnen mit ihren Möglichkeiten um. Lehmann und ihre Sturmpartnerin Ana-Maria Crnogorcevic verfügen zwar über ein hohes Laufpensum, doch ihnen unterlaufen oft technische Fehler oder Fehlpässe. Auch diese führen dazu, dass die Schweiz zu keinem einzigen gefährlichen Abschluss kommt.

Nach der Pause harzt dann auch noch die Defensivarbeit. Die Schweizerinnen fallen völlig

auseinander. Immer wieder sind es Flankenbälle der Deutschen, die im Schweizer Strafraum für Alarmstufe Rot sorgen. Zweimal Laura Freigang, zweimal Lea Schüller und einmal Cora Zicai sorgen schliesslich dafür, das gleich fünf Mal die «völlig losgelöste» deutsche Tormusik «Major Tom» ertönt.

Das schlimmste aus Schweizer Sicht: Deutschland hätte sogar noch mehr Treffer erzielen können. Das Tor von der neuen Schweizer Stammtorhüterin Elvira Herzog ist in der zweiten Hälfte unter Dauerbeschuss. Sie wehrt sich tatsächlich immer wieder erfolgreich – und ist so einer der raren Lichtblicke an diesem kalten Abend in Zürich.

Für die anderen Lichtblicke sorgen die jungen Sydney Schertenleib, Smilla Vallotto und Iman Beney. Mit ihren spielerischen und technischen Fähigkeiten offenbaren sie einmal mehr, dass sie über grosses Talent verfügen und der Schweiz noch viel Freude bereiten werden. Aber davon alleine wird die EM-Euphorie an diesem Abend nicht grösser. Was bleibt ist immerhin eine neue Rekord-Zuschauerzahl.



Die Deutschen feiern ihr 6. und letztes Tor, die Schweizerinnen sind bedient. Bild: Keystone

Schweiz – Deutschland 0:6 (0:1)

Letzigrund Zürich – 17'306 Zuschauende. Tore: 44. Nüsken 0:1. 50. Freigang 0:2. 56. Schüller 0:3. 64. Freigang 0:4. 73. Zicai 0:5. 91. Schüller 0:6. – Schweiz: Herzog; Beney (57. Baumann), Maritz, Calligaris, Stierli, Riesen (83. Terchoun); Vallotto (57. Bienz), Sow, Schertenleib (57. Mauron); Crnogorcevic (74. Csillag), Lehmann (46. Piubel). – Bemerkungen: Schweiz ohne Wälti, Reuteler, Bühler, Luyet (alle verletzt) und Bachmann (krank).

Locker bleiben auch im WM-Modus

Das Schweizer Biathlonteam steigt in einen historischen Winter mit der Heim-WM. Fragen und Antworten vor dem Saisonstart.

Ralf Streule

Die Biathlon-WM in der Lenzerheide wirft ihre Schatten voraus, im positiven und im wörtlichen Sinn. In der WM-Anlage in Lantsch/Lenz ist das grosse Stadiongerüst schon Ende Oktober aufgebaut worden, vor dem ersten Schnee. Und während die Schweizer Biathletinnen und Biathleten auf Kunstschnee im Schatten der Gerüste ihre herbstlichen Runden drehen, konnten sie sich schon einmal mit der Grösse des Anlasses befassen, der im Februar hier stattfinden wird. Das Stadion der Biathlon-WM wird 7000 Plätze fassen, alles wird noch einmal viel grösser werden als der Weltcup, der im Dezember 2023 in der Lenzerheide Halt machte.

Heute startet das Schweizer Team im finnischen Kontiolahti in die Saison.

Was ist vom Schweizer Team zu erwarten?

Die Saisonplanung ist natürlich nicht auf dieses Start-Wochen-

ende hin ausgerichtet, Anhaltspunkte zur Stärke des Teams sind in Finnland aber zu erwarten. Teamleaderin Lena Häcki, die im vergangenen Winter zur regelmässigen Podestläuferin wurde, spricht von einem erfreulich verlaufenen Trainings-sommer. Ähnlich tönt es bei Sebastian Stalder. Der Zürcher Oberländer, der 2023/24 öfters in die Top Ten lief, überzeugt fast immer am Schiessstand. Im Sommer habe er auch läuferisch einen Sprung gemacht, ist er überzeugt. Zurückhaltender sind jene, die durch Velounfälle zurückgeworfen wurden: Amy Baserga und Niklas Hartweg.

Wo stehen die Pechvögel Baserga und Hartweg?

Amy Baserga stürzte vor gut einem Jahr (beim Aufwärtsfahren) mit dem Velo. Sie zog die Wintersaison dennoch durch, mit Schmerzen in der Hand. Im Frühjahr wurde sie operiert, und es stellte sich heraus, dass der Bänderriss mehr Spuren hinterlassen hatte als angenommen.

Sie begann erst im Oktober mit dem Schiesstraining. Dennoch gehört sie in Finnland zum Weltcup-team. Niklas Hartweg war im Sommer ihr Gspändli in Sachen Aufbautraining. Er stürzte im Juni ebenfalls mit dem Bike, erlitt einen Bänderriss in der Schulter, eine Operation wurde nötig. Die Sache behindere ihn im Training nicht mehr, sagt er nun. Trainingsstunden aber hat es gekostet. «Es galt, das zu akzeptieren und verarbeiten.» Auch er startet heute in Kontiolahti und hat gute Erinnerungen daran. 2022 lief er hier im Einzel über 20 km auf Rang zwei.

Wie hat sich im Sommer das Team verändert?

Was Weltcupathleten und -athletinnen betrifft, gibt es vorerst keine Umwälzungen: Nebst oben genannten sind Aita und Elisa Gasparin, Lea Meier, Joscha Burkhalter, Jeremy Finello und Gion Stalder nach Finnland gereist. Geändert haben sich hingegen die Trainerstrukturen: Sandra Flunger, zuvor fürs Frau-

enteam verantwortlich, steht nun dem gesamten Weltcup-team vor. Während sie und Andreas Kuppelwieser sich eher auf die Aspekte des Schiessens konzentrieren, ist Kein Einaste fürs Athletische und Läuferische zuständig. Das Frauen- und Männer-team sind somit zusammengerückt. Was die Athletinnen und Athleten als durchwegs positiv beurteilen.



Niklas Hartweg, trotz Rückschlag bereit für die Saison. Bild: Keystone

Wird in der WM-Saison anders trainiert?

Die WM in der Lenzerheide wird für viele Swiss-Ski-Athleten das Karriere-Highlight. Nachdem es beim Weltcup vor einem Jahr am gleichen Ort keine Schweizer Podestplätze gab, ist der Hunger danach umso grösser. Und wohl der Druck. Dennoch werde man den Trainings- und Wettkampfplan nicht völlig auf den Kopf stellen in diesem Winter, sagt Sandra Flunger. «Auch wenn die Vorfreude gross ist: Es ist gefährlich, einen solchen Anlass zu überhöhen», sagt die langjährige Swiss-Ski-Trainerin. Anpassungen in der Trainingsmethodik nehme man ja ohnehin in jedem Jahr vor. In diesem Herbst setzte Einaste zum Beispiel auf mehr Intervalltrainings, wie er erklärt. «Aber zehn Kilometer bleiben zehn Kilometer, auch an der WM.»

Ist die Schweiz bereit für die Biathlon-WM?

Jürg Capol, der OK-Chef der WM in der Lenzerheide, wird

nach dem Grossanlass Nordisch-Direktor von Swiss Ski. Zuvor will er, der ehemalige Langläufer, die Schweiz ein bisschen mehr mit dem Biathlon-Virus infizieren. Wobei er sich nichts vormacht. «Richtige Biathlon-Nerds wie in anderen Ländern gibt es in der Schweiz noch kaum.» Dass ein Schweizer Stammpublikum fehlt, habe sich beim Weltcup vor einem Jahr gezeigt. An der WM rechnet er aber mit einem weit grösseren Zuspruch auch aus dem eigenen Land. Dazu komme, dass der Anlass mitten in der Skiferien-Saison stattfindet. Das bringe zwar organisatorische Schwierigkeiten mit sich, dafür sei damit zu rechnen, dass auch die Wintertouristen der WM einen Besuch abstatteten. Diese WM soll jedenfalls noch nicht der letzte Grossanlass auf der Anlage in Lantsch/Lenz sein. Und so hat man sich beim internationalen Biathlonverband bereits für weitere Weltcup-Austragungen zwischen 2026 und 2030 beworben.

Hauptsache gewonnen

Die Schweizer Handballerinnen müssen gegen die Färöer unnötig zittern – aber holen den Startsieg an der Heim-EM.

Frederic Härrí

Schon erstaunlich, wie schnell im Handball manchmal das Momentum den Besitzer wechseln kann. Da lag die Schweizer Frauen-Nati zum Auftakt in ihre Heim-EM schier uneinholbar vorne, hatte den Gegner eigentlich schon bezwungen und musste am Ende doch noch bangen. Um ihren ersten Sieg an einer EM-Endrunde überhaupt.

«Es war fast so, als ob wir Angst vor unserem eigenen Erfolg bekommen haben», sagte Daphne Gautschi, als das Adrenalin noch floss, aber der Match beendet war. Die Rückraumspielerin war es, die in den finalen Minuten für die kollektive Erlösung besorgt war, mit drei Toren aus einem 25:24 ein 28:25 machte. 28:25, so hiess es auch zum Schluss. Und die Schweizerinnen hatten, was sie wollten. «Das Entscheidende ist, dass wir gewonnen haben», sagte Knut Ove Joa.

Auf diesen Krimi hätte der Trainer gerne verzichtet

Glücklich wirkte er nicht wirklich, der Trainer der Frauen-Nati. Eher erleichtert. Krimis mögen sie in seinem Herkunftsland Norwegen gerne, doch auf einen ebensolchen hätte er an diesem Freitagabend lieber verzichtet. Auch Ove Joa vermochte nicht recht zu erklären, wie ein zwischenzeitlicher Zehn-Tore-Vorsprung derart zusammenschmolz, dass gegen limitierte Färingerinnen noch gebibbert werden musste. «Es war uns bewusst, dass die Färöer in der Lage sind, bis zum Schluss alles zu geben», schob Kreisläuferin

Tabea Schmid später nach. Doch die Ereignisse in der zweiten Halbzeit waren dann doch vielmehr der eigenen Fehlerhaftigkeit geschuldet als einem Erstarken der Kontrahentinnen.

Zur Pause hatte die Schweiz in der mit 4670 Zuschauern respektabel gefüllten, aber nicht ausverkauften St. Jakobshalle noch komfortabel geführt – 13:7. Doch hatten die Startminuten gewissermassen eine kleine Vorahnung darauf gegeben, was später folgen sollte. Die ersten Aktionen veranschaulichten nämlich, wie zittrig die Hände vor der ungewohnten Kulisse waren. Zwei Fehlwürfe in Folge reihte die Schweiz aneinander,

erst in der 5. Minute erlöste Schmid den Anhang mit dem 1:0, nach schönem Zuspiel von Captain Kerstin Kündig.

Die gute Nachricht war, dass eine Equipe noch viel nervöser war: jene der Färöer. Schrittfehler, überhastete Abschlüsse aus schlechter Position, derart sah man vom Gästeteam zuhauf, bei den Schweizerinnen aber auch.

In der 11. Minute schliesslich schüttelte ein Erweckungserlebnis die Nati wach, als Torhüterin Lea Schüpbach einen Siebenmeter parierte, beim Stand von 4:2. Wenig später traf Flügelspielerin Mia Emmenegger traumhaft zum 5:2 – und kurz darauf noch einmal, zum 6:2. So

dass dem Färinger Coach Simon Olsen nichts anderes übrig blieb, als das Time-out zu bemühen. Auf Schweizer Seite beruhigte der Doppelschlag derweil die strapazierten Nerven, er wirkte wie Baldrian, in mehr als nur homöopathischer Dosis.

Spielerisch muss eine klare Steigerung her

Wiederholt profitierten die Schweizerinnen nun von gegnerischen Missgeschicken, Mal um Mal stibitzten sie den Ball, wie geschickte Diebinnen. Das nächste Färinger Time-out wurde gezogen, 9:3 stand es da, nun versuchte man, der Schweiz mit der Taktik einer zusätzlichen

Feldspielerin beizukommen. Doch die Umstellung war nur kosmetischer Natur, aufs Zwischenergebnis hatte sie wenig Einfluss, die Minuten verrannen bis zur Pause im selben Duktus.

Und dann, ja dann, zeigte sich, dass spielerisch noch einiges im Argen liegt. Auf der Spielmacherposition etwa wird Ove Joa Lösungen finden müssen, weder die routinierte Kündig noch die junge Nuria Bucher konnten überzeugen. Und auf dem rechten Flügel wird sich die sonst abgeklärte Emmenegger nicht wieder diese Vielzahl an vergebenen Chancen erlauben können, nur drei ihrer sieben Würfe brachte sie im Tor unter. Neben Gautschi (acht Tore) und Schmid (sieben) erreichte am ehesten noch Goalie Schüpbach mit einer Abwehrquote von 31 Prozent Normalform.

Womöglich hilft den Schweizerinnen, dass sie am Sonntag nicht mehr müssen, sondern dürfen, wenn in Basel der grosse Medaillenfavorit Dänemark gegenübersteht. Ihr Endspiel um den Einzug in die Hauptrunde am kommenden Dienstag gegen Kroatien hat die Nati dank des Siegs gegen die Färöer bereits gebucht.



Sie sorgte am Schluss für kollektive Erlösung: Rückraumspielerin Daphne Gautschi.

Bild: Keystone

Die Fans der Färöer feiern auch in Basel

Der kleine Inselstaat bringt auch an die Frauen-EM überdurchschnittlich viele Fans. Aus mehreren Gründen.

Niels Sörensen & Jakob Weber

Im vergangenen Januar sorgten die Färöer an der Handball-EM der Männer für Schlagzeilen. Bei der EM-Premiere unterstützten 5000 Fans ihr Team bei den Spielen in Berlin. Dabei ist anzumerken, dass die kleine Inselgruppe im Nordatlantik, deren Name aus dem Dänischen übersetzt Woll-Vieh-Inseln bedeutet, nur rund 54'000 Einwohner zählt. Das sind deutlich weniger als die 80'000 Schafe, die auf den Inseln gehalten werden.

Szenenwechsel: In den kommenden Tagen spielen die besten Frauen Europas in der Schweiz, Österreich und Ungarn um den EM-Titel. Zum ersten Mal überhaupt haben sich die Färingerinnen für eine Endrunde qualifiziert, und auch die Handball-Damen werden von einer relativ grossen Anhängerschaft an die drei Gruppenspiele in Basel begleitet.

Schon drei Stunden vor dem Auftaktspiel gegen die Schweiz sind in der Fanzone in der Basler Lehenmatthalle zahlreiche Färingerinnen und Färinger zuge-

gen. Die ersten Biere werden gezapft, Färöer-Flaggen auf Gesichter gemalt, und die Fans stimmen sich auf das Spiel ein. Rund 500 Fans versammeln sich eine halbe Stunde vor dem Anwurf dann in einer Ecke der St. Jakobshalle, tauchen diese in Weiss, schwenken ihre mitgebrachten Fähnchen, singen und klatschen.

Die Stimmung auf dem Fanfest und im Gästesektor ist ausgezeichnet: «Über zwei Ecken kennt jeder jeden, auch die Spielerinnen», sagt Árni. Er ist einer der Fans und als Marketingdirektor der färöischen Fluggesellschaft mitverantwortlich für die komfortable Anreise der Fans. Seit kurzem gibt es einen Direktflug nach Basel, den viele genutzt haben.

«Der Handball-Hype auf den Färöern ist riesig. Fussball ist noch etwas grösser, aber die Spiele in Deutschland haben gezeigt, wie gross Handball bei uns ist, und haben die Euphorie noch weiter verstärkt. Wir hatten nicht erwartet, dass zehn Prozent der Bevölkerung nach Berlin kommen. Das ist verrückt»,



Die Fans der Färöer-Inseln sorgen vor und während des Spiels in Basel für gute Stimmung.

Bild: Freshfocus

sagt Árni, der für alle drei Vorrundenspiele in Basel bleibt.

Die Ministerin mischt sich unter die feiernden Fans

Weshalb Handball auf den Färöern so populär ist, weiss die Kultur- und Sportministerin der Färöer, Sirið Stenberg. Auch sie ist für alle Spiele angereist und mischt sich am Matchtag gerne unter die Fans. «Die Schwelle für Kinder auf den Färöern, mit

dem Handballspielen zu beginnen, ist sehr niedrig. Fast jedes Dorf hat einen eigenen Klub, und die Sporthallen sind durchgehend geöffnet. Die Kinder können so jederzeit spielen gehen. Im Moment haben wir zudem sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ein starkes Team», sagt Stenberg.

Vor dem Anwurf rechnen sich die Fans gegen den Favoriten aus der Schweiz sogar etwas

aus. «Es wird ein hartes Spiel, aber mein Tipp ist, dass wir mit einem Tor gewinnen», sagt ein Färinger und lacht.

Die Euphorie zeigt sich auch zu Beginn des Spiels in der Halle. Dort haben die Gästefans vom Anpfiff an eine Minute lang den akustischen Vorteil, ehe das Heimpublikum merkt, erstmals zum «Hopp Schwiiz» ansetzt. Zwar sind bei 4670 Zuschauern den 14 Mal so viele Schweizer Fans in der Halle, doch die Färinger beweisen mit regelmässigen Wechselgesängen, den grössten Flaggen und synchronen Armbewegungen aller Art auch in Basel, dass ihr Volk besser für gute Stimmung sorgen kann.

«Where are the Swiss fans?», fragt nach zwölf Minuten die Speakerin. Und auch die schnelle und hohe Führung sorgt in der Folge dafür, dass die rot-weissen Klatschpappen fleissig genutzt werden. Der Heimvorteil bricht auch in der engen Schlussphase nicht, als es die Färöer noch einmal spannend machen. Ein Fest haben die Fans von den Inseln aber trotz der 27:30-Niederlage.

Service

Fussball

Challenge League	
LS-Ouchy – Xamax	1:2 (0:1)
Vaduz – Schaffhausen	2:2 (0:2)
Wil – Carouge	Sa. 18.00
Bellinzona – Nyon	Sa. 18.00
Thun – Aarau	Sa. 18.00

1. Thun	15	9	4	2	30:15	31
2. Carouge	15	8	3	4	28:22	27
3. Xamax	16	8	1	7	28:31	25
4. Aarau	15	6	4	5	25:20	22
5. Vaduz	15	5	6	4	20:22	21
6. Wil	15	4	7	4	24:20	19
7. Bellinzona	15	4	5	6	18:25	17
8. LS-Ouchy	15	3	7	5	27:22	16
9. Schaffhausen	15	4	4	7	21:26	16
10. Nyon	14	3	1	10	19:37	10

Eishockey

National League	
Ajoie – Lugano	5:4 (0:1, 3:2, 1:1, 1:0) n. V.
Biel – Bern	0:1 (0:0, 0:0, 0:1)
Fribourg – Zug	4:1 (0:0, 2:1, 2:0)
Lakers – Servette	3:4 (1:1, 1:0, 1:2, 0:0) n. P.
SCL Tigers – Ambri	4:1 (2:0, 2:0, 0:1)
ZSC Lions – Kloten	3:1 (2:0, 1:1, 0:0)

1. ZSC Lions	24	12	7	2	3	78:47	52
2. Davos	25	13	4	3	5	85:57	50
3. Lausanne	25	12	4	1	8	78:75	45
4. Bern	26	11	2	8	5	85:68	45
5. Zug	26	12	2	1	11	86:70	41
6. Kloten	25	9	5	1	10	63:66	38
7. Biel	25	9	3	4	9	56:54	37
8. SCL Tigers	23	8	3	2	10	53:55	32
9. Rapperswil	25	7	3	5	10	64:76	32
10. Servette	22	7	3	4	8	64:63	31
11. Fribourg	25	8	1	5	11	59:70	31
12. Ambri	24	4	6	6	8	65:80	30
13. Lugano	23	9	0	2	12	59:77	29
14. Ajoie	24	5	2	1	16	57:94	20

Sport im TV

Samstag

SRF 2	
11.20	Langlauf: Weltcup Sprint
13.10	Biathlon: Single-Mixed-Staffel
14.50	Formel 1: GP Katar Sprint
15.40	Ski alpin: Weltcup Frauen Riesenslalom, 1. Lauf
17.15	Biathlon: Mixed-Staffel
18.45	Ski alpin: Weltcup Frauen Riesenslalom, 2. Lauf
20.00	Fussball: Super League, FC Zürich - Grasshoppers

SRF Info	
18.55	Formel 1: Qualifying
3+ und TV23	
19.25	Eishockey: Lugano - Fribourg.
22.15	Eishockey: Highlights

ARD	
18.30	Fussball: Sportschau
ZDF	
12.00	Sportstudio. Wintersport live
23.00	Das aktuelle Sportstudio

ORF 1	
10.10	Nordische Kombination: Weltcup, Skispringen
14.05	Nordische Kombination: Weltcup, Langlauf Schlitteln: Weltcup Doppelsitzer Männer
16.55	Skispringen: Weltcup Männer

Sonntag

SRF 2	
9.25	Langlauf: Weltcup Männer, 20 km Massenstart
11.20	Langlauf: Weltcup Frauen, 20 km Massenstart
13.40	Biathlon: Weltcup, Männer, 4x7,5-km-Staffel
15.45	Ski alpin: Weltcup Frauen Slalom, 1. Lauf
18.00	sportpanorama
18.55	Ski alpin: Weltcup Frauen, Slalom, 2. Lauf
21.00	Formel 1: GP Katar

SRF Info	
17.50	Handball: EM der Frauen, Dänemark - Schweiz in Basel

ZDF	
11.50	Sportstudio. Wintersport live
ORF 1	
8.25	Nordische Kombination: Weltcup, Langlauf
12.30	Nordische Kombination: Weltcup, Skispringen

15.10	Skispringen: Weltcup Männer
RTL	
19.00	American Football: Cincinnati - Pittsburgh
22.05	American Football: New Orleans - Los Angeles

Sport 1	
11.00	Fussball: Doppelpass, Talk

«Ich bin froh, dass mein Bein noch dran ist»

Ein schwerer Sturz verändert das Leben von Bobfahrer Sandro Michel. Im Interview erzählt er von bangen Stunden und fehlender Erinnerung.

**Interview: Martin Probst
und Fabio Baranzini**

Es liest sich wie eine Liste des Grauens. Aber Sandro Michel war es wichtig, einmal alle Verletzungen, die er sich im vergangenen Februar bei einem furchterlichen Unfall in der Bobbahn im deutschen Altenberg zugezogen hat, aufzuzählen.

«Neben diversen Rippenbrüchen, einem gebrochenen Schulterblatt, abgeschlagenen Muskeln am Brustkorb, erheblichem Blutverlust und einem Lungenflügel, der sich mit Blut gefüllt hat, hat es mich vor allem im Hüftbereich schlimm erwischt. Im Bericht steht, dass die Wunde 35×50 Zentimeter gross war. Der Hüftknochen war ausgekugelt und sichtbar. Mein Bein hing lediglich noch an etwas Haut und einigen Muskelsträngen.»

Sandro Michel sass zum Zeitpunkt des Unfalls als Anschieber im Viererbob von Michael Vogt. Nach dem Sturz rutschte der über 200 Kilogramm schwere Schlitten vom ansteigenden Auslaufher zurück und überfuhr den 28-jährigen Aargauer. Die Bob-Weltcupssaison 2024/25 beginnt am Samstag, 7. Dezember, in Altenberg.

Kann man sagen, dass es an ein Wunder grenzt, dass Sie noch leben?

Sandro Michel: Ja, ein Stück weit schon. Für ein paar Stunden, oder vielleicht einen Tag, bestand Lebensgefahr. Ich bin froh, dass mein Bein noch dran ist. Es war lange nicht klar, ob man amputieren muss. Man hatte grosse Angst vor einer Infektion. Ich kann nur sagen: Hut ab vor den Ärzten, die mich wieder zusammengeflickt haben.

Haben Sie realisiert, wie es um Sie steht?

Ich kann mich nicht mehr an die Zeit im Spital in Dresden erinnern. Acht oder neun Tage sind komplett weg. Man hat mir zwar erzählt, dass ich bei Bewusstsein war. Und ich habe auch mit dem Personal gesprochen. Aber das ist in meiner Erinnerung nicht mehr vorhanden.

Und was wissen Sie noch vom Unfall?

Auch die ganze Fahrt ist komplett weg. Meine letzte Erinnerung, aber nur schwammig, ist, wie wir uns eingelaufen haben und dann zur Bahn gefahren sind. Aber wie wir uns in der Garderobe umgezogen haben, oder wie ich zum Schlitten gelaufen bin, ist alles weg. Doch eigentlich bin ich froh, dass ich nichts mehr weiss.

Wieso?

Wenn ich mich noch mehr oder weniger erinnern könnte, hätte ich wohl extrem Respekt und auch Angst davor, wieder Bob zu fahren. Es dauerte auch lange, bis ich die Bilder von der Wunde sehen wollte.

Wann haben Sie die Bilder erstmals angeschaut?

Im Juni oder Juli. Man hat mir

erzählt, dass ich sie schon im Spital sehen wollte, weil ich wissen wollte, was mir passiert ist. Aber wie gesagt, daran kann ich mich nicht erinnern. Ich habe offenbar auch von einem Krokodil erzählt, das mich angegriffen hat in der Bahn.

Und warum wollten Sie die Bilder irgendwann auch bewusst sehen?

Weil sie mir bei der Verarbeitung helfen. Weil ich darauf sehe, dass wirklich sehr, sehr viel kaputt war. Das hilft mir in der Reha. Wenn ich an einen Punkt komme, wo ich denke, es geht nicht mehr weiter, schaue ich die Bilder an und sage mir: «Doch, okay, das kann noch nicht wieder funktionieren. Es ist okay, wenn es noch nicht funktioniert.»

Wurden Sie vor dem Anblick gewarnt? Es müssen Horrorbilder sein.

Ich habe sie angeschaut, aber gar nicht wirklich realisiert, dass ich das bin. Das war sehr surreal. Die Bilder sehen aus wie aus dem Krieg. Mittlerweile kann ich sie gut anschauen, aber wenn jemand einen schwachen Magen hat, sind die Bilder vermutlich sehr verstörend.

Der Unfall liegt jetzt fast zehn Monate zurück. Was ist seither passiert?

In Dresden wurde ich dreimal an der Hüfte operiert. Man wollte die Wunde nicht zu schnell schliessen, um eine Infektion zu verhindern. Die Wunde wurde mit x Liter Flüssigkeit gespült und schrittweise verschlossen. Ganz zugenäht wurde sie sieben Tage nach dem Unfall.

Und wie ging es weiter?

Danach wurde ich mit einem Rega-Jet in die Schweiz geflogen

und war zirka zwei Wochen im Kantonsspital in Aarau. Dort wurde ich am Rücken operiert, um die Muskeln anzunähen und das Blut zwischen Lunge und Zwerchfell zu entfernen. Im Anschluss bin ich in die Rehaklinik Bellikon gekommen. Dort war ich zehn Wochen stationär. Am 13. April (zwei Monate nach dem Unfall; Anmerk. d. Red.) konnte ich zum ersten Mal wieder nach Hause.

In der Rehaklinik trafen Sie auf andere Unfallpfer. Was löste das aus?

Man sieht dort sehr schlimme Dinge. Als ich nach Bellikon kam, dachte ich, dass ich der ärmste Mensch auf der Welt bin. Aber dann sah ich Menschen, die beide Beine verloren haben, die schlimmste Verbrennungen hatten oder schwere Kopfverletzungen. In solchen Momenten realisiert man, dass man selbst Glück im Unglück hatte.

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Ich gehe immer noch dreimal in der Woche in die Therapie. Daneben arbeite ich wieder. Ich bin noch zu fünfzig Prozent krankgeschrieben. Ich war auch mit meinen Teamkollegen im Nationalen Sportzentrum in Magglingen. Ich machte meine Reha, sie ihr Training. Aber der Kontakt mit ihnen hat mir sehr gut getan.

Wie sehr sind Sie noch eingeschränkt?

Der Alltag geht schon wieder ziemlich gut. Ich habe einen Gehstock, weil die Stabilität in der Hüfte noch nicht ganz vorhanden ist. Überhaupt schränkt mich die Beweglichkeit in der Hüfte am meisten ein. Es ist manchmal eine Challenge, die Schuhe zu binden oder die Socken anzuziehen.

Der Kontrast zum Leistungssport muss riesig sein. Sie waren an Olympischen Spielen, nun haben Sie Mühe, die Schuhe zu binden.

Es ist definitiv nicht einfach. Bis jetzt kann ich allerdings relativ gut damit umgehen. Ich habe nicht das Gefühl, unter einem Trauma zu leiden. Ich habe zirka 16 bis 17 Kilo verloren. Gerade am Anfang war es heftig, mich im Spiegel anzuschauen und zu sagen: «Das bin ich, das ist mein Körper.» Aber mittlerweile bin ich auf einem guten Weg. Ich gehe auch wieder ins Fitness und habe ein paar Kilos zugelegt.

Ihr Traum ist es, wieder Bob zu fahren. Ist das realistisch?

Ich weiss nicht, ob es möglich ist, zurückzukehren. Ich werde aber alles versuchen, dass es möglich wird. Ich will mir nicht irgendwann vorwerfen müssen, dass ich es nicht versucht habe. Mein Ziel sind die Olympischen Spiele 2026. Aber ich bin mir bewusst, dass dies sehr ehrgeizig ist. Der Punkt, an dem ich mir sage, es geht nicht mehr, ist aber noch lange nicht erreicht.

Haben Sie nie die Zuversicht verloren?

Videos helfen mir, dass dies nicht passiert. Wir filmen regelmässig meinen Prozess. Wenn ich an einen Punkt gelange, an dem ich denke, es geht nicht mehr weiter, schaue ich mir alte Videos an. Dann sehe ich, wo ich vor einem Monat war, wo vor zwei Monaten. Und man realisiert, dass es eben doch vorwärtsgeht.

Wie sehr beschäftigen Sie sich noch mit dem Unfallhergang?

Vor ein paar Wochen habe ich meine Gedanken aufgeschrieben und öffentlich geteilt. Ich



Sandro Michel, der Anschieber im Team von Michael Vogt, sagt: «Ich hatte Glück im Unglück.»
Bilder: Keystone, APA



habe mir schon länger überlegt, darüber zu schreiben. Aber es sind dann immer wieder Dinge dazwischengekommen oder ich habe es hinausgeschoben.

Was erhoffen Sie sich von Ihrer Aufarbeitung?

Mir ist es extrem wichtig, dass man aus meinem Unfall Schlüsse zieht, damit so etwas nie mehr passiert. Mein Eindruck ist aber, dass man das nicht macht. Darum will ich alles, was in meiner Macht steht, tun, um das zu ändern. Vielleicht lösen meine Worte etwas Druck aus.

Was lief aus Ihrer Sicht alles falsch?

Für die Trainings wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Am Morgen fuhr eine Gruppe und wir am Nachmittag. Und bereits am Morgen kam es zu einem Sturz. Auch da fiel ein Anschieber aus dem Schlitten und blieb bewusstlos liegen. Es ist eins zu eins das Gleiche passiert wie bei uns. Sie hatten einfach extrem Glück, dass sie den Schlitten irgendwie festhalten konnten, damit er nicht zurückrutschte.

Sie hatten dieses Glück nicht.

Am Morgen waren Zuschauer da, die den bewusstlosen Fahrer aus der Bahn holen konnten. Alle Beteiligten gingen im Anschluss aktiv auf die Bahnbetreiber los mit der Aufforderung, im Auslauf mehr Helfer zu positionieren. Aber es passierte nichts.

Das ist mein Hauptpunkt, sie hätten reagieren müssen. Es wäre nicht zu viel verlangt gewesen.

Das Sicherheitskonzept einer Bahn wird vom Internationalen Bobverband abgenommen. Sind also auch da Fehler unterlaufen?

Genau, jede Bahn wird homologiert. Die Bahn in Altenberg sieht im Sicherheitskonzept vor, dass die Schlitten zurückrutschen, damit man sie am tiefsten Punkt der Bahn rausnehmen kann. Das verstehe ich nicht. Im Bob kommt es immer wieder zu Stürzen. Es kann passieren, dass jemand aus dem Schlitten fällt und liegen bleibt. Dieses Risikos sind sich alle bewusst. Warum das Konzept vom Bobverband trotzdem gutgeheissen wurde, verstehe ich nicht. Man hat Unfälle, wie er mir passiert ist, offenbar einfach in Kauf genommen.

Wurde denn jetzt reagiert?

Vor kurzem wurde ein Statement veröffentlicht, dass man künftig mehr Helfer postiere. Jetzt ist es aber so, dass man in Altenberg gar nicht von überall gut zur Bahn kommt. Mehr Leute allein bringen darum nur bedingt etwas, weil sie den Schlitten nicht immer gut erreichen können. Andere Massnahmen wären zielführender. Ich weiss nicht, ob sie noch vorgesehen sind. Aber ich hoffe es.

Was – Wann – Wo
Heute

Altstätten
Pétanque-Spiel, 9 – 12 Uhr, Museums-
garten (bei schönem Wetter)
**Kunstaussstellung «Ein Punkt in der
Landschaft»**, 11 – 17 Uhr, Museum
Prestegg
Freie Parkbesichtigung, 10 – 16 Uhr,
«Villa im Park»
Verena Brassel: Adventsausstellung,
ab 13.30 Uhr; Sandra Schmid, Klarinet-
te, und Jack E. Griss, Texte, 16.30 Uhr,
Atelier, Stossstrasse 19
Laternliweg durch den Forst, 17 – 23
Uhr, Einstieg beim Musikhaus Chunrat,
Churerstrasse 51
Igea: Adventsnacht, 18 – 20 Uhr, Städtli
«Mut zur Tücke», mit Sarah Hakenberg,
20 Uhr, Diogenes-Theater

Balgach
Gruppenausstellung offen, 14 – 18 Uhr,
Galerie Art d'Oséra, Hauptstrasse 71

Berneck
Turnerunterhaltung, 14 (Türöffnung
13.30) Uhr und 20 (Türöffnung 18) Uhr,
Mehrzweckhalle Bünt

Heerbrugg
Adventsmarkt, 13 – 19 Uhr, katholischer
Kirchplatz
Kerzenziehen, 13 – 18 Uhr, Pfarreiheim
«Vaiana 2», 13.30, 18.15 Uhr, «Hölde –
die stillen Helden vom Säntis», 16 Uhr;
«Conclave» 18.45 (Kinodinner), 20.30
Uhr, Kinotheater Madlen

Heiden
Ausstellung «Dialog», 11 – 16 Uhr,
Henry-Dunant-Museum
**Adventswochenende / Weihnachts-
markt**, 14 – 20 Uhr, Kursaalpark
«Hölde – die stillen Helden vom Säntis»,
17 Uhr; «Anora», 20 Uhr, Kino Rosental

Montlingen
Verkehrsverein: Weihnachtsmarkt,
14 Uhr; Samichlaus, ab 14 Uhr; Junior-
band/Jugendmusik, 15.30 Uhr; Baum-
weihe, 18.45 Uhr, Kirchplatz

Ein frostiger Farbtupfer



Bild: Hansueli Steiger

Wenn es im Winter nachts so kalt wird, dass der Taupunkt unter dem Gefrierpunkt liegt, setzen sich kleine Wassertropfen in Form von Eiskristallen auf den Blütenblättern ab. So entstehen zauberhafte Gebilde im heimischen Garten.

Die Brodworschd
geht an...



Gabriela Clément

Eine herzerwärmende Advents-
geschichte: Die St. Gallerin Ga-
briela Clément erzählt in 24 Ka-
piteln das Abenteuer des Mäd-
chens Lilu auf der Suche nach
dem Glück. Gleich zu Beginn er-
kennt Lilu, dass Glück nicht
käuflich ist und jedes Wesen et-
was anderes darunter versteht.
Clément hat bereits viele Kin-
dergeschichten für die Bühne
geschrieben, «Lilu sucht das
Glück» ist aber ihr erstes Buch.
«Mir ist es sehr wichtig, den Fo-
kus auf das Positive zu richten.
Die Kinder sind unsere Zu-
kunft», sagt Clément. Für ihr
Kinderbuchdebüt hat sie ihren
eigenen Verlag, den Tuka Ver-
lag, gegründet. Das Buch lädt
nicht nur zum Nachdenken ein,
sondern auch zum Backen, Ma-
len oder Basteln. «So kann jedes
Kind seine Begabung entde-
cken, es hat für jeden etwas da-
bei.» Der Text wurde mit Illus-
trationen von Anne Senn ergänzt.
Für ihren Optimismus und ihren
gelungenen literarischen Ad-
ventskalender verleihen wir Ga-
briela Clément eine glückerfüll-
te Bratwurst. (nin)

Amokdrohungen an Schulen

Am Donnerstag hat ein Schüler in Wängi eine Drohung an die WC-Wand geschrieben. Es ist nicht der erste Fall.

Wängi Gegen 10.20 Uhr am
Donnerstagmorgen meldete
eine Person, dass auf einer
Schultoilette im Schulhaus
Wängi eine Drohnachricht an-
gebracht worden sei.
Dies schreibt die Kantons-
polizei Thurgau in einem Com-
munique. Sie nahm die Ermitt-
lungen vor Ort auf. Kurze Zeit
später kam eine Mutter mit
ihrem Sohn in die Schule. Die-
ser gestand, die Drohung ver-
fasst zu haben. Er gab an, dass
er aus den Medien von anderen
ähnlichen Vorfällen gehört habe
und es sich um einen üblen
Scherz handle. Die Jugendan-
waltschaft hat eine Strafunter-
suchung eröffnet.

**Schule schaltete
Krisenintervention ein**
Für die Volksschulgemeinde
Wängi ist es der erste Vorfall
dieser Art. Im Gespräch sagt
Schulpräsidentin Stephanie
Eberle: «Wir haben am Don-
nerstag umgehend das schuli-
sche Kriseninterventionsteam
des Kantons Thurgau beigezo-
gen.» Dieses sei noch gleichen-
tags nach Wängi gekommen
und habe die Verantwortlichen
– Lehrpersonen wie auch Behör-
de – professionell beraten.
«Das war sehr hilfreich»,
sagt Stephanie Eberle weiter.
Dabei sei es auch darum gegan-
gen, wie man das Geschehene
nun mit den Schülerinnen und
Schülern thematisieren könne.
«Das sind Profis, die wissen,
wie und womit wir den verschie-
denen Altersstufen an unserer
Schule am besten gerecht wer-
den können.» Erfolgt also die
zielgruppengerechte Aufarbei-
tung mit den Kindern und Ju-
gendlichen noch, hat die Schule
Wängi Eltern und Erziehungs-

berechtigte bereits am Tag des
Vorfalls informiert.
In ihrer am Freitagmittag
verschickten Medienmitteilung
bittet die Kantonspolizei Thur-
gau zudem Eltern, ihre Kinder
auf den ernsthaften Hinter-
grund und die möglichen Fol-
gen solcher Drohungen auf-
merksam zu machen. Auch
wenn sie als «Scherz» gemeint
ist, stehen damit schwerwiegen-
de Straftaten im Raum, denen
die Strafverfolgungsbehörden
konsequent nachgehen. Mit die-
sem Vorfall reiht sich Wängi ein

in eine ganze Serie von ähnli-
chen Vorfällen an Schulen in der
ganzen Schweiz und im Aus-
land.
**Letzte Woche ähnlicher
Fall in Wil**
Hanspeter Krüsi, Sprecher der
Kantonspolizei St. Gallen, sagt
auf Anfrage: «Allein im letzten
Monat kam es an vier verschie-
denen Schulen im Kanton
St. Gallen zu solchen Drohnach-
richten. In allen Fällen steht im
Vordergrund der Ermittlungen,
dass die Schülerinnen und

Schüler die Drohungen wegen
einer Tiktok-Challenge verbrei-
tet hatten.» Auf der Social Me-
dia Plattform Tiktok werden die
Jugendlichen von anderen Nut-
zern der Plattform in Videos
aufgefordert oder animiert, aus
Jux solche Drohungen zu verfas-
sen. Immer wieder gibt es in den
Sozialen Medien sogenannte
Challenges.
Krüsi bestätigt Informatio-
nen dieser Zeitung, wonach sich
ein Fall Anfang vergangener
Woche an der Oberstufenschule
Lindenhof in Wil zugetragen

hat. Auch hier war auf einer
Toilette eine schriftliche Dro-
hung entdeckt worden. Wie in
Wängi wurde die Polizei früh in-
volviert. «Wir haben die Dro-
hung ernst genommen und aus-
führliche Abklärungen ge-
macht», sagt Krüsi. Diese
ergaben den möglichen Zusam-
menhang mit der Inter-
net-Challenge, weswegen der
Schulbetrieb in Wil weiterge-
führt und auch keine weiteren
Massnahmen ergriffen wurden.
Die Schulleitung habe in Zu-
sammenarbeit mit der Polizei
alle betroffenen Lehrpersonen,
Eltern und Schüler respektive
Lernende informiert.

**Wenn, wäre es kein
Kavaliersdelikt**
Im Unterschied zum Fall Wän-
gi konnte die Person, welche
hinter der Nachricht steckt, in
Wil noch nicht identifiziert
werden. Krüsi betont aber:
«Wir arbeiten weiter daran, die
Person zu finden.» Das ist inso-
fern relevant, da auch Krüsi
darauf hinweist, dass es sich
nicht um ein Kavaliersdelikt
handelt. Mögliche Straftatbe-
stände, die zur Anklage ge-
bracht werden können, sind
etwa Drohung oder dass die Be-
völkerung mit der Tat in Angst
und Schrecken versetzt wurde.
Im Appenzellerland bleibt
es ruhig. Weder bei der Kan-
tonspolizei Appenzell Ausser-
rhoden noch Innerrhoden ist
eine Meldung eines solchen
oder ähnlichen Zwischenfalls
eingegangen.
Die Kantonspolizei Thur-
gau wiederum sagt auf Anfra-
ge, dass die Drohung in Wängi
der einzige Fall im Thurgau in
der jüngeren Vergangenheit
sei. (viv/kuo/mn/aho.)



Das Schulhaus Lachen in Wängi.

Archivbild: Susann Basler

Was – Wann – Wo
Heute (Fortsetzung)

Oberegg
Brockenstube offen, 9 – 11/14 – 16 Uhr,
Dorfstrasse 13
Oberriet
Frauengemeinschaft: Kerzenziehen,
8.30 – 11.30 Uhr, Pfarreiheim
Musikverein Harmonie Oberriet:
Unterhaltung «Tatort Probelokal», 20
(Türöffnung 18.30) Uhr, Mehrzweckhalle

Rankweil
Männerchor Rütli, MGV Liederkranz
Rankweil, Bläser-Ensemble – festliches
Konzert zum Motto «Vom Herbst in den
Advent», begleitet von Bläserquartett,
17 Uhr, Basilika – katholische Kirche

Rebstein
Brockenstube offen, 9 – 11.30 Uhr,
Bahnhofgebäude
Adventslokal «Kafi Stock» offen,
10 – 16 Uhr, Restaurant Rebstock

Schaan
«Sprechstunde», Kabarett mit Barbara
Hutzenlaub, 19.30 Uhr, TAK, Rebera-
strasse 12

Widnau
Orchesterverein Widnau: Konzert,
17 Uhr, Widebaumsaal, «Metropol»

Morgen

Altstätten
Freie Parkbesichtigung 10 – 16 Uhr,
«Villa im Park»
**Kunstaussstellung «Ein Punkt in der
Landschaft»**, 11 – 17 Uhr, Museum
Prestegg
Verein Treffpunkt: Spiel und Spass,
14 – 16 Uhr, «Reburg», Rathausplatz 1
**Jubiläumskonzert «20 Jahre Gospel-
chor Singing4you»**, 17 Uhr, evangeli-
sche Kirche
Balgach
Weihnachtsmarkt, 11 – 20 Uhr, alter
Dorfkern und Breite-Schulhaus-Areal
Fortsetzung



Patti Basler

Sie kann auch Brauchtum. Die Satirikerin gibt Samichlaus-Verse zum Besten. **Leben&Wissen**



Doktor Tiktok

Die Plattform liefert auch Tipps für die Hausapotheke. Was taugen sie? **Kultur**



Schöne Bescherung

15 Geschenktipps für Weihnachten, alle mit Schweizer Note. **Lifestyle**

Wochenende

Kultur & Leben

Samstag, 30. November 2024



Männerfreundschaft

Martin Suters Ehefrau starb letztes Jahr. Schriftstellerkollege Benjamin von Stuckrad-Barre heitert ihn in schweren Stunden auf. Ein Gespräch über die Kraft des Humors. **2/3**

Martin Suter und Benjamin von Stuckrad-Barre

«Wir haben uns die Freundschaft

Die beiden Bestsellerautoren Martin Suter und Benjamin von Stuckrad-Barre im Gespräch über Musk, Trump und Eitelkeit, über Tankstellensträusse, Tod und Trinken.

Interview: Raffael Schuppisser und Julian Schütt

In der Lobby des Zürcher Szenehotels läuft «Suzanne» von Leonard Cohen. Zufall? Zu dieser Musik hat die Liebe zwischen Martin Suter und seiner Frau Margrith ihren Anfang genommen. Letztes Jahr ist sie gestorben. Ein schwerer Schlag für den Autor, der nun im Dreiteiler durch die Tür tritt. Zuerst umarmt er seinen Freund Benjamin von Stuckrad-Barre. Soeben ist ihr Buch «Kein Grund, gleich so rumzuschreien» bei Diogenes erschienen. Suter greift zu seiner Kamera, fotografiert alles für seine Website. «Martin, willst du jetzt die Kamera mal weglegen und dich am Gespräch beteiligen», witzelt Stuckrad-Barre, der im Buch wie auch im Interview ganz gern das Reden übernimmt.

Ihr neues Buch ist ein einziges, langes Gespräch über dies und das. Ist das die literarische Form des Laberpodcasts?
Martin Suter: Also ich weiss nicht, ob es ein Laberpodcast ist. (zu *Stuckrad-Barre*) Kennst du den Ausdruck?
Benjamin von Stuckrad-Barre: Wenn sich das Buch für Sie so liest, als sei das alles genau so von uns gesprochen und dann einfach abgetippt worden, dann haben Sie eine sehr hohe Meinung von unserem Satzbau im Privatleben. Leider ist es nicht ganz so, wir reden schon sehr querfeldein und durcheinander, die Arbeit beginnt nach dem Sprechen. Und das trifft sich gut, denn wir sind ja Schriftsteller.

Was war zuerst, die literarische Zweckgemeinschaft oder die Freundschaft?
Suter: Wir haben uns von Anfang an gemocht. Und ziemlich schnell habe ich gesagt: «Das ist lustig. Wollen wir das mal aufnehmen?» Und statt eines Podcasts haben wir dann doch lieber ein Buch gemacht, die Form liegt uns mehr. Man kann so schön viel verbessern.
Stuckrad-Barre: Wir haben uns die Freundschaft tatsächlich erplaudert. Schon bevor wir uns kannten, hatten wir ein ähnliches Verständnis von unserem Beruf, da spürten wir beide schon auf die Ferne eine Art Über-einkunft im Weltzugriff.
Suter: Und ab und zu auch im Kleidungs-geschmack.

Herr Stuckrad-Barre, Sie haben sich im Laufe Ihrer Freundschaft auch optisch an Herrn Suter angenähert. Sie tragen nun bei unserem Gespräch auch Anzug und Krawatte.
Stuckrad-Barre: Normalerweise mache ich es ja wie Steve Jobs, Einstein und Jochen Schweizer es gelehrt haben: immer dasselbe anziehen. Dann muss man sich nicht jeden Tag darüber Gedanken machen. Ich trage fast immer weisse Jeans und blau-weiss gestreifte Oberteile – oder eben Anzüge. Immer schon. Neben Martin Suter in weissen Jeans, das wäre zu auffällig ungleich und würde die Kleidung zu sehr thematisieren. Dunkelblauer Anzug, weisses Hemd – Martin, wir können los.
Suter: Da bin ich viel experimentierfreudiger. Gerade was die Farben angeht: Ich trage manchmal dunkelgraue und manchmal schwarze Anzüge.
Stuckrad-Barre: Du wilde Maus.

Herr Suter, Sie haben aufgehört, Alkohol zu trinken. Sie waren ein grosser

Weinkenner, haben sicher noch tolle Flaschen im Keller...
Stuckrad-Barre: Die können Sie alle abholen, braucht kein Mensch mehr.

War das ein Akt der Solidarität mit ihrem Freund, der ja ein Drogen- und Alkoholproblem hatte und nun schon lange trocken ist?
Suter: Nein, überhaupt nicht. Ich hatte nie ein Problem, in seiner Gegenwart zu trinken.
Stuckrad-Barre: Ich übrigens auch keines, wenn er Alkohol getrunken hat. Das wäre ja eine Unverschämtheit, wenn meine, nun, nennen wir es mal Betäubungsmittelunverträglichkeit Verhaltensfolgen hätte für jemand anderes als nur mich selbst. Um mich herum könnt ihr rauchen, trinken, koksen. Alles okay.

Dann braucht das Widerstehen aber noch mehr Willenskraft.
Stuckrad-Barre: Ja, schon, aber das macht es ja erst so geil.
Suter: Bei mir brauchte das Aufhören gar keine Willensstärke. Das ging ganz von allein. Es hat sich so zugetragen: Ich sass mit Benjamin in der Kronenhalle, da kam die Kellnerin, Natascha, und hat Benjamin erkannt. Sie hat richtig geschwärmt, alles habe sie von ihm gelesen. Dann sagte sie: «Die Weingläser kann ich also wieder mitnehmen.» Da habe ich gedacht, ja, warum eigentlich nicht. Am Abend habe ich dann auch keinen Wein getrunken. Und ich kam plötzlich zum Entschluss: Ich trinke nie mehr. Seither hatte ich tatsächlich nie mehr Lust auf Alkohol. Es ist wie vergessen.

Faszinierend. Aber einen Trick haben Sie: Sie verstehen es, virtuos alkohol-freie Drinks zu mixen...
Suter: Also, ich trinke meistens Mineralwasser mit einem Schuss Bio-Zitrone und Ingwer. Dafür braucht man aber eine gute Presse, weil Ingwer nur schwer zu pressen ist. Ich habe mir dafür extra eine Maschine angeschafft. Aber ich muss doch noch was klarstellen: Ich habe nie gesoffen.

Was heisst das?
Suter: Ich habe sehr regelmässig getrunken. Ich glaube, es gab keinen Tag, an dem ich am Abend nicht ein paar Gläser Wein getrunken habe. Immer um 18 Uhr haben Margrith und ich einen Aperitif genommen – das gehörte zu unserem Ritual.
Stuckrad-Barre: Ich sehe euch beide noch immer so vor mir, wenn ich am frühen Abend an euch denke: leicht angeheitert, mit Blick auf den See. Wunderschön. Irgendwie ist es für mich noch immer so, als ob Margrith gar nicht gestorben wäre.
Suter: Für mich auch. Deshalb habe ich auch ihre Sachen nicht weggeräumt. Die Kleider, die Schuhe – alles ist noch da.

Der Tod grundiert das Buch, aber einzigartig ist die Leichtigkeit, mit der Sie über ihn sprechen. Da scheint auch immer Humor da zu sein. Am Schluss lacht bei Ihnen selbst die Asche.
Suter: Das war aber nichts Konzeptionelles. Wir haben einfach gemerkt, dass wir das Thema nicht ausklammern können. Schon in der letzten Lebensphase meiner Frau redeten Benjamin und ich ohne gegenseitige Hemmungen darüber.
Stuckrad-Barre: Auch darüber leicht zu sprechen, ist eine Strategie, ist Notwehr. In schwierigen Lebenssituationen erweist es sich doch erst, ob man es ernst meint mit

dem Humor. Ich suche immer nach Fehlern oder mache sie gleich offensiv selbst, um diese Andacht und Beklommenheit zu durchbrechen.

Sie beide fragen sich im Buch sehr genau, ob Formulierungen wirklich zutreffend sind. Schon der Ausdruck «ich habe jemanden verloren» stimmt für Sie, Martin Suter, eigentlich nicht, weil man damit den Überlebenden bedauert statt den Gestorbenen. Drohen in Trauersituationen also auch Misstöne?
Suter: Ich bin ein verständnisvoller Mensch. Ich weiss, wie schwierig diese Situationen sind. Jetzt sehe ich gerade einen Ring am Boden... (*er liest ihn auf*).
Stuckrad-Barre: Er sucht nach Worten und findet einen Ring. Das ist das Prinzip Suter.
Suter: Genau. Ich habe dann gemerkt, was einen an Kondolenzschreiben am meisten freut, sind persönliche Erinnerungen. Das ist ein guter Tipp, wenn man das mal machen muss. Vielleicht besser, als immer viel Kraft zu wünschen, was auch nett ist, aber ich brauche keine Kraft. Man müsste eher den Gestorbenen viel Kraft wünschen.
Stuckrad-Barre: Die Vermeidung rhetorischer Standardtänze ist sicher empfehlenswert: «Wenn eine Tür zugeht, öffnet sich eine andere» – also was soll denn dieser Quatsch? Solche Phrasen sind ja höflich gemeint, und ich geniesse sie auch als Teil der menschlichen Komödie. Aber so Zwangshoffnungsquark wie «Zu irgendetwas wird der Tod schon nützlich sein» stimmt ja einfach nicht. Nein, der Tod von Martins Frau ist für nichts nützlich, und da geht auch keine Tür auf.

Martin Suter, wir erfahren im Buch auch ganz Persönliches über Ihre verstorbene Frau Margrith, zum Beispiel, dass sie in ihren letzten Tagen immer Billie Eilish gehört hat und dass Sie diese Musik nun nicht mehr hören können. Gab es auch Details, die Sie wieder rausgestrichen haben, weil sie Ihnen zu intim waren?
Suter: Ja, klar, ich bezeichne das ja nicht so gerne als Kunst, was ich mache, aber es ist halt schon eine Kunstform da drin, und jedes Buch enthält Fiktives. Während unserer Gespräche gab es überhaupt keine Instanz, die eingreift, aber sobald der Text in redigierter Form vorliegt, ist es auch Fiktion, und darin ist selbstverständlich manches gestrichen.
Stuckrad-Barre: Wir gehen als Schriftsteller mit dem Gesprächsmaterial um wie mit allen anderen Notizformen: Ja, manches ist da ganz schön, aber es ist noch lange kein Text. Und dann geht's ja eben erst los. Da arbeitet dann jeder von uns für sich dran, wir schicken es uns zignal hin und her und erfinden somit unsere Gespräche auf Basis unseres Gelabers.

Herr Suter, kurz nach dem Tod Ihrer Frau starb auch Ihre Mutter mit über 100 Jahren, und bei Ihnen, Herr Stuckrad-Barre, starb der Vater. Warum riecht Ihr Buch trotz all der Todesfälle keine Sekunde nach Trauerarbeit?
Suter: Ich werde nie in einem Buch irgend-etwas über mich zu bewältigen versuchen. Und nie werde ich meine Leserschaft dazu zwingen, mich zu analysieren. Und ich werde auch nie auf der Couch vor ihr liegen. Das brauche ich mir nicht einmal vorzunehmen. Ich kann es einfach nicht.
Stuckrad-Barre: Man muss ganz kühl auf sein Thema blicken können und emotional schon ein paar Ecken weiter sein, sonst ist es nix. Wenn die Leserschaft nach Lektüre versucht ist, Care-Pakete zu schnüren, dann ist das zwar ganz nett, aber ein Hinweis auf grauenhafte Literatur.

Wir hatten etwas Angst, dass zwei gestandene Autoren zu Beginn des Buches gleich mit einem Kapitel über Blumen einfahren.
Stuckrad-Barre: Sind Sie Allergiker?

Nein, aber wir hatten Angst, dass Sie uns Leser mit zu abseitigen Themen langweilen...
Stuckrad-Barre: Was ist denn bitte an Blumen abseitig? Es gibt doch überall Blumen und Blumenläden. Ich rede wirklich lieber über Blumen als über grosse Weltkonflikte, von denen ich noch weniger verstehe als von Tulpen. Mir fällt mehr ein zu Blumen. Ich rede dann weniger Bullshit. Und ich fände es auch frivol, wenn ich Sie stattdessen hier in diesem schönen Hotel in Zürich behelligen würde mit meinen Empfindungen dazu, welche Trägerraketen in welchem Konflikt für mich so ganz okay wären. Martin Suter und ich unterhalten uns lieber über das, womit wir uns genauso viel und genauso wenig auskennen wie alle anderen Menschen: die Liebe und das Leben.

Gegen die dichterisch viel besungenen Rosen haben Sie im Buch manches einzuwenden. Beim von Ihnen so bezeichneten Tankstellenstrauss sind wir auch nicht sicher. Darf man den noch guten Gewissens verschenken?
Stuckrad-Barre: Da sind wir am Ende unentschieden, aber der Weg dahin war toll. Sie kennen mich, natürlich komme ich jetzt wieder mit Karl Jaspers, so wie ich es ja meistens tue: «Philosophie hat kein Ergebnis.»
Suter: Sehr gut. Könnte von mir sein.

Die «Podiumsdiskussionsliteraten», von denen Sie sich beide distanzieren, die häufig allerlei politische Erklärungen abgeben, verorten Sie im Buch unter dem Kapitel «Eitelkeit», die man auch Ihnen ganz sporadisch nachsagt. Was ist die schlimmste Form von Eitelkeit?

Gepflegte Bestsellerautoren: Martin Suter, 76, und Benjamin von Stuckrad-Barre, 49.
Bild: Joël Hunn/Diogenes Verlag

«Ich glaube, der geniale Musk missbraucht den armen Trump.»

erplaudert»



Suter: Die Überheblichkeit. Wenn man glaubt, dass man etwas Besseres ist als die anderen.

Stuckrad-Barre: Die perfideste Form ist, wenn die Eitelkeit unterwürfig serviert wird. Zum Beispiel die dezidierte Schein-Begeisterung für «die ganz einfachen Menschen» ist wahnwitzig unangenehm.

Suter: Weniger schlimm ist diese Eitelkeit, wenn man schon vier Tramstationen gefahren ist, dann aber noch einmal umkehrt, weil man plötzlich das Gefühl hat, dass die Krawatte nicht passt.

Herr Suter, Sie betonten mehrmals, dass Sie Ihre Haare nicht färben. Wir waren überzeugt, dass sie gefärbt sind. Verfahren Sie da nach dem Prinzip Trump im postfaktischen Zeitalter: Je öfter man eine Lüge wiederholt, desto wahrer wird sie?

Suter: Aber jetzt sehen Sie mich ja von Nahem und erkennen, dass es da an der Seite doch ein klein bisschen grau ist. Die können also nicht gefärbt sein.

Na ja, also höchstens am Ansatz.

Suter: Okay, also hier kommt die Wahrheit: Ich färbe Sie einmal pro Woche, und das nimmt einen ganzen Tag in Anspruch, weil es ja eben so aussehen muss, als ob sie nicht gefärbt sind. Drei Friseurinnen sind damit beschäftigt, Haar für Haar zu färben, damit einige wenige grau bleiben.

Stuckrad-Barre: Eigentlich müsste sich Suter ja die Haare grau färben, um im postfaktischen Zeitalter zu beweisen, dass er sie sich eben nicht färbt.

Wenn jetzt der Name Trump schon gefallen ist und das Thema Ihres Buches ja auch die Freundschaft ist: Wie nehmen Sie die neue Freundschaft zwischen Donald Trump und Elon Musk wahr?

Suter: Ich nehme die überhaupt nicht wahr. Ich glaube, der genialische Musk missbraucht den armen Trump.

Stuckrad-Barre: Der Journalist Michael Wolff, der drei sehr lesenswerte Bücher über Trump geschrieben hat und eigentlich meistens richtig liegt, meint, dass diese Liebe sehr bald schon zerbrechen wird. Keiner von beiden käme mittelfristig damit zu recht, nur der Zweitmächtigste zu sein. Und dann knallt es eben in der Sandkiste. Es ist nur ein bisschen schade und auch beunruhigend, dass das alles in der Nähe des berühmten präsidentalen Atombombenkoffers stattfindet.

Noch sind sie aber unzertrennlich. Sie scheinen sogar ihr Umfeld damit zu nerven, dass der neue Best Buddy immer dabei sein muss. Ist das bei Ihnen manchmal auch so?

Suter: Das kennen wir so nicht. Bei uns ist es nicht so, dass wir nicht mehr ohne den anderen sein können.

Stuckrad-Barre: Mein Umfeld ist wie ich auch natürlich doll verliebt in Martin Suter, allerdings haben auch alle schon Verständnis signalisiert, dass wir uns jetzt auf unserer Lesereise öffentlichkeitswirksam zer-

streiten werden, um in ein paar Jahren mit dem dann dritten gemeinsamen Buch auf Comeback-Tournee gehen zu können. Einzig für meinen Sohn tut es mir leid, weil Martin ihm ab und zu wirklich gute Tricks beibringt. Die Suter-Tricks.

Die müssen Sie uns erklären.

Stuckrad-Barre: Zum Beispiel den gegen Schluckauf. (Er nimmt sein Wasserglas und versucht kopfüber aus dem Glas zu trinken.) Nicht einfach, aber eben wirksam.

Zum Schluss noch ein paar kurze Fragen, die Sie bitte mit einem Satz beantworten: Wer von Ihnen ist eitler?

Suter: Benjamin. Du sagst bestimmt, ich. **Stuckrad-Barre:** (lange Pause) Nein, ich glaube, du hast recht, ich bin eitler.

Wer schreibt schneller?

Stuckrad-Barre: Natürlich Martin Suter. **Suter:** Ich würde eher sagen, ich schreibe länger. Ich kann gut sechs Stunden am Tag schreiben. Wenn ich am Schluss acht Seiten habe, ist das zwar nicht besonders viel, aber so kommt man dann doch ziemlich schnell vorwärts.

Stuckrad-Barre: Ich kann nicht gut sechs Stunden schreiben, aber ich kann drei Stunden gut schreiben.

Wem ist der Erfolg wichtiger?

Stuckrad-Barre: Beiden gleich. **Suter:** Ich würde nicht schreiben, wenn die Leute meine Bücher nicht kaufen würden und ich nicht davon leben könnte.

Welches Buch Ihres Freundes würden Sie gerne geschrieben haben?

Stuckrad-Barre: Lange habe ich gedacht, es sei «Die dunkle Seite des Mondes». Dann bin ich umgeschwenkt auf «Melody». Jüngst durfte ich aber ein bisschen in seinen kommenden Roman reinlesen – und jetzt habe ich Sorge, dass ich mich schon wieder umgewöhnen muss.

Suter: «Noch wach».

Wie darf sich ein Schriftsteller in der Öffentlichkeit nie zeigen?

Suter: Bemitleidenswert. Wenn ich ein Buch eines Autors lese, möchte ich schon, dass er sich mir gegenüber als ein höheres Wesen zeigt, als ein Erzählgott.

Stuckrad-Barre: So haben wir uns ja auch kennengelernt, diesen Wesenszug mochtest du sofort an mir.

Was bewundern Sie am meisten an Ihrem Freund?

Stuckrad-Barre: Martins fortgesetzte und ungebrochene Neugier bewundere ich. Er geht mit der Grundhaltung durchs Leben: Das ist ja interessant. Und damit im Alter nicht aufzuhören, das finde ich äusserst nachahmenswert.

Suter: Er hat die Fähigkeit, alles wie ein Schwamm aufzusaugen – das haben noch viele in unserem Beruf. Aber Benjamin drückt dann den Schwamm aus und alles kommt literarisch gereinigt raus. Ich versuche allerdings nicht, ihm das abzuschauen. Ich kann das nicht.

«Wir reden lieber über Blumen als über grosse Weltkonflikte.»

Das Ausnahmetalent

Lucia Kotikova ist eine der aufregendsten Bühnenentdeckungen der Saison. Die NachwuchsschauspielerIn des Jahres über ihre ukrainischen Wurzeln und warum sie den Kim-de-l’Horizon-Sound auf der Bühne so liebt.

Julia Stephan

Ob als energischer Königssohn Malcolm im düsteren «Macbeth», als moralisch flexibler Chlestakow in Gogols «Revisor» oder als Kim-de-l’Horizon-Figur: Lucia Kotikova, 26, ist eine jener Schauspielerinnen, für die man dann noch ins Theater ginge, wenn sie dort drei Stunden lang Peppa-Wutz-Dialoge nachsprechen müsste. Seit vier Jahren wird das Ensemblemitglied der Bühnen Bern als Publikums- und Kritikerliebling gefeiert. Und man fragt sich bereits sorgenvoll: Lockt sie bald ein Netflix-Vertrag oder ein grösseres Engagement ins deutschsprachige Ausland?

Kotikova, die wir in der holzgetäfelten Mansarde des prunkvollen Berner Stadttheaters treffen, lacht die Frage bescheiden weg. Das mit der Aufmerksamkeit sei übertrieben, findet sie. Hier, in Bern, bei der täglichen Arbeit, kriege sie nur wenig davon mit, dass die da draussen sie auf einmal alle zu kennen scheinen.

Aufgewachsen ist die Deutsche in Dortmund, in einem Quartier, dessen Postleitzahl sich die Deutschrapper auf den Arm tätowieren lassen. «Vielleicht», sagt Kotikova, die Hoodie und Baggy Jeans tragend immer noch Street-Credibility ausstrahlt, rappe sie auch deshalb so selbstverständlich auf einer Bühne – zuletzt in Roger Vontobels Inszenierung von Gogols «Revisor».

Selbstredend, dass sich eine Theater-tür in so einem Milieu nicht von selbst öffnet. Man muss sie schon selbst aufstossen. Im Internet fand Kotikova als Sechzehnjährige eine Theatergruppe, schloss sich ihr an und spielte dort mit Lehrern jenseits der 40 Filme nach. Kotikovas jüdisch-ukrainische Eltern unterstützten sie dabei, der Vater wäre in der Sowjetunion gerne selbst Regisseur geworden. 1997 kamen ihre Eltern als Kontingentflüchtlinge von der Ukraine nach Deutschland. Lucia war damals noch ein Zellhaufen im Bauch ihrer Mutter.

Nachdem sie ihr Abitur knapp verpasste und ihren blauäugigen Traum vom Au-Pair, das in der US-Filmindustrie Fuss fasst, aufgeben musste, suchte sie sich ein Jahrespraktikum am Schauspielhaus Bochum in der Requi-site. Dabei erinnerte sie sich an die von der sowjetischen Arbeitsmoral durchdrungenen Sätze ihres Vaters: «Du musst zuerst die Bühne fegen, bevor du SchauspielerIn werden willst.»

25-mal Blutbuch – 25-mal anders

«Also habe ich die Bühne gefegt», sagt Kotikova. Sie organisierte vegetarische Fleischersatz-Bratwürste aus dem Bioladen, wenn ein Darsteller mit «vegetarischen Phasen» sie auf der Bühne verspeisen sollte, und drehte Zigaretten für die Bühnen-Qualmerei. 200 Mal sei sie in jenem Jahr ins Theater gegangen. «Manchmal besuchte ich zehnmal dieselbe Vorstellung.»

In Bochum habe sie nicht nur gelernt, dass am Theater wochenlanges Herumtüteln an Objekten von einer Laune der Regie überflüssig gemacht werden kann, sondern auch, dass kein Theaterabend je einem anderen gleicht. Dieses nie Abgeschlossene und immer In-Bewegung-Sein der Bühnenkunst macht auch die Faszination von Lucia Kotikovas Bühnenerfolg «Blutbuch» aus. 25-mal hat sie die Bühnenadaption von Kim de l’Horizons Roman in Bern bereits als Monolog gespielt,



Lucia Kotikova ist seit 2021 im Ensemble der Bühnen Bern.
Bild: Alex Spichale



Lucia Kotikova im «Blutbuch» (links) und als Chlestakow im «Revisor».
Bilder: Yoshiko Kusano, Ingo Höhn

25-mal hat sie sie sich immer wieder anders in den Text rein- und rausgeredet. Das Fachmagazin «Theater heute» zeichnete Kotikova nicht zuletzt auch für diese Leistung als NachwuchsschauspielerIn des Jahres aus.

Kotikova, die sich als queer bezeichnet – sie gehörte zu den 185 Gesicherten hinter der Aktion Act Out, welche in der «Süddeutschen Zeitung» mehr Akzeptanz für lesbische, schwule, bisexuelle, queere, nicht-binäre und trans*Schauspieler/-innen in Theater und Fernsehen forderten –, hat in Bern in mehreren Kim-de-l’Horizon-Stücken mitgewirkt. Etwa als Klimaaktivistin Greta Thunberg in «Hänsel & Greta & The Big Bad Witch», einer Art Märchentheater auf Koks, oder in der Übersetzung des Shakespear’schen «Sommernachtsstraums» als Hippolyta. Beide Stücke schrieb de l’Horizon extra für Bern.

Am «Blutbuch» merke man beim Sprechen sofort, «dass da jemand zehn Jahre am Text gearbeitet hat». Manchmal ist es Kotikova selbst unheimlich, wie schlüssig sich die von ihr spontan vorgetragenen wahren Anekdoten aus ihrem Leben, mit denen sie vor Publikum normalerweise zu Beginn jeder

Vorstellung in den Monolog stolpert, sich im Verlauf des Abends mit den Kim-de-l’Horizon-Sätzen rückkoppeln würden. «Ich nehme mir jeden Abend etwas vor, um zentriert zu bleiben. Manchmal frage ich mich bei jedem Satz, was der mit mir zu tun hat. Manchmal lege ich den Fokus auf die Sprache oder darauf, mir nichts vorzunehmen oder langsamer und deutlicher zu sprechen.»

Je nachdem, wie sie und das Publikum gerade gestimmt sind, würden sich andere Bedeutungsebenen im Text eröffnen. Seit der Wiederaufnahme des Stücks in dieser Saison komme vor allem das ältere, intellektuelle Publikum. «Das ist leider oft sehr verhärtet und wenig bereit, sich zu öffnen», sagt Kotikova. Ein schwieriger Fall für die SchauspielerIn, die überzeugt ist, dass man sich der Literatur de l’Horizons nur über radikale Identifikation zuwenden könne.

Ihre nächste grosse Rolle: Hannah Arendt

In der Gogol-Inszenierung von Schauspielchef Roger Vontobel, der sie nach Bern geholt hat, interessiere sie weniger die Sprache als die Figurenkonstel-

lation. Kotikova, die russischsprachige Literatur liebt – beim Vorsprechen für die Schauspielschule gab sie den Raskolnikow aus «Verbrechen und Strafe» –, spielt hier als orientierungsloses, pubertäres Milchgesicht Chlestakow ihre gross aufspielenden Mitspieler mit zerbrechlichen Gesten an die Wand. «Indem ich weniger mache, kommen meine Mitspieler grösser raus.»

Den Krieg in der Ukraine beobachtet sie mit zurückhaltender Anteilnahme. Verwandte habe sie dort schon lange keine mehr. Sie sei froh, dass sie mit ihren pazifistisch eingestellten Eltern, die sich mit der untergegangenen Sowjetunion identifiziert hatten, keine Meinungsverschiedenheiten habe. «Je mehr Kriege auf der Welt sind, desto stärker wird der Pazifismus in mir.»

Im März wird sie in der Vontobel-Inszenierung «Eichmann – wo die Nacht beginnt» abermals auf der Bühne stehen. Dann wird sie dem SS-Mann Adolf Eichmann in die Augen blicken – als Philosophin Hannah Arendt.

Bühnen Bern, «Blutbuch», bis 18. Februar; «Der Revisor», bis 1. März; «Eichmann – wo die Nacht beginnt», Premiere: 26. März 2025.

Auf ein Wort

Hello World!

Nach altem Brauch grüssen sich Wanderer unterwegs, auch ohne sich zu kennen. Die traditionellen Grussformeln in der Deutschen Schweiz variieren je nach Gegend und Tageszeit.

Auch nordostschweizerisch *grüezi* ist ursprünglich eine Formel, entstanden aus dem Satz *Grüess i [euch] Gott!* Man muss schliesslich ökonomisch mit seiner Stimme umgehen; sogar das österreichische *Grüss Gott* wird bei starken Grussfrequenzen gern zu *Ssgott* abgekürzt. Neuerdings gilt für die Wanderwege ein neuer Ausdruck: *hallo!*

Eigentlich ist *hallo* kein Gruss, sondern ein Signal. Es kam allgemein auf, als das Telefon eingeführt wurde, also um 1880, aus den USA. Damals entstanden die ersten Belege in Frankreich, und es ist nachgewiesen, dass *allô* auf englisches *hello* zurückgeht.

Mit diesem Wort signalisierte man, dass es eine Verbindung gab. In der Pionierzeit des Rundfunks galt das auch für Radiosender: *Hallo, hallo, hier Radio Wien!*

Hello wiederum wird auf einen deutschsprachigen Ruf zurückgeführt, nämlich *hollä*. Das muss niemandem spanisch vorkommen; man kann es als einen Ruf interpretieren, der am Ende mit einem langem *a* verstärkt wird.

Vielleicht war *hol* der Ruf an einen Fährmann, dass er herüber fuhr, um einen abzuholen. Der Langvokal am Schluss verleiht dem Ruf seine Prägnanz. Weitere Belege auf *-aa* sind eher selten: «Stilla!» (seid still, Niklaus Manuel). Hingegen kennt man noch viele Rufe auf *-oo*: *Füürioo, Mordioo! Narroo* wurde an der Fasnacht gerufen. Und Gottlieb Jakob Kuhns *Chilter* ruft (halblaut) vor dem Fenster seiner Geliebten: «Hoscho, Eisi, la mi yne!»

Mit *holla* oder *holle* meldete sich etwa ein Wanderhändler oder jemand, der ein fremdes Haus betrat. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde *holla* zu *hallo*, manchmal spielerisch erweitert als *hallii halloo*.

Niklaus Bigler

Stephanie Schnydrig

Seit es draussen kälter geworden ist, fragen sich viele: Wie halte ich mein Immunsystem fit, um Erkältungen, Grippe, Corona und Co. zu entkommen? Wie werde ich den hartnäckigen Husten oder das schmerzhaft Halsweh schnell wieder los? Antworten dazu finden sich zunehmend in den sozialen Medien wie Tiktok. Videos mit den Hashtags «Immunitybooster», «Immunesupport» oder «Immunityshot» gehen viral, einige dieser Hashtags verzeichnen fast fünf Milliarden Aufrufe.

Wie eine Auswertung des Social Intelligence Lab in Glasgow zeigt, stammen nur die wenigsten dieser Videos – etwa 15 Prozent – von medizinischen Fachleuten. Das bedeutet nicht per se, dass die Ratschläge schlecht sind. Aber es besteht das Risiko der Falschinformation. Wir haben einige beliebte Tipps, auf die übrigens zum Teil schon unsere Grossmütter als Hausmittel geschworen haben, unter die Lupe genommen.

Allerdings, so viel sei vorausgeschickt: Hausmittel und ihre Wirksamkeit sind sehr mangelhaft erforscht. Entweder gibt es gar keine Studien oder sie sind klein oder eine Kontrollgruppe fehlt. Das liegt unter anderem daran, dass die Pharmaindustrie kaum in diesen Bereich investiert. Worin sich Expertinnen und Experten aber weitgehend einig sind, ist, dass Hausmittel eher eine symptomorientierte Behandlung darstellen. Also etwa den Schmerz lindern, nicht aber die Krankheit verkürzen. Neben der tatsächlichen Wirkung sind Hausmittel für Patientinnen und Patienten auch hilfreich, weil sie damit aktiv für sich etwas tun können, ihre Gesundheit selbst in die Hand nehmen. Das schlägt sich in einem nicht minder wirksamen Placebo-Effekt nieder.

1 Zwiebeln und Honig gegen Husten

Eine gewürfelte Zwiebel mit Honig übergossen und über Nacht ziehen lassen: Schon ist er fertig, der selbstgemachte Hustensaft, der Schleim lösen soll, sodass man ihn besser abhusten kann. Gute klinische Studien gibt es zwar nicht, die einen direkten Zusammenhang zwischen dem Verzehr dieses Sirups und der Linderung von Husten zeigen. Man weiss aber, dass Zwiebeln entzündungshemmende Inhaltsstoffe aufweisen. Und Honig kann dazu führen, dass Hustenattacken bei Kindern seltener und weniger heftig auftreten. Bei Erwachsenen wurde die Wirkung noch nicht untersucht.

Generell ist es so, dass Hustenmittel – seien sie natürlich oder pharmazeutisch – kaum nachweislich die Heilung unterstützen. Die gute Nachricht: Ein Infekt der oberen Atemwege, oftmals der Auslöser eines Hustens, heilt von allein aus. Der Körper braucht lediglich Ruhe, Schlaf und genügend Flüssigkeit. Sollte sich der Husten nach spätestens drei Wochen nicht bessern, sollte man sich allerdings ärztlich untersuchen lassen.

Bewertung: ★★☆☆☆

2 Kurkuma und Ingwer gegen Entzündungen

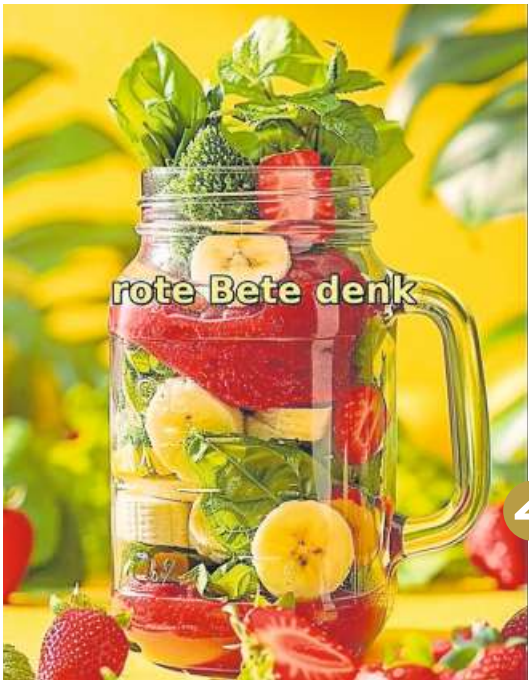
Ein Shot mit Ingwer und Kurkumapulver soll Entzündungen lindern. Tatsächlich empfiehlt etwa die amerikanische Arthritis-Stiftung, zweimal eine Kapsel mit Curcumin-Extrakt, dem Wirkstoff in Kurkuma, einzunehmen, um die Symptome von Osteoarthritis und rheumatoider Arthritis zu kontrollieren. Mit schwarzem Pfeffer soll der Körper den Wirkstoff besser aufnehmen können.

Allerdings: Die Stiftung empfiehlt Kapseln mit reinem Curcumin, wie dies in den meisten wissenschaftlichen Studien untersucht worden ist. In Kurkuma liegt der Anteil von Curcumin hingegen nur bei etwa 3 Prozent. Indem man also dem Getränk bloss eine Prise des Gewürzes hinzufügt, profitiert man höchstwah-



Gesundheitstipp vom Grosi auf Tiktok

Auf der Video-Plattform wimmelt es von Tipps für ein starkes Immunsystem. Doch was ist dran an diesen Ratschlägen? Wir haben einige davon wissenschaftlich geprüft.



Wie man vertrauenswürdige Inhalte erkennt

Es ist nicht leicht, im Tiktok-Dschungel und in den sozialen Medien allgemein den Überblick zu behalten. Und einzuschätzen, welche Influencerinnen und Influencer vertrauenswürdig sind. Geht es um Gesundheitsinhalte, ist es ratsam, darauf zu achten, ob jemand einen medizinischen Hin-

tergrund hat. Auch Quellenangaben, die von Forschungsinstituten oder Fachgesellschaften stammen, sind vertrauenswürdiger. Schliesslich sollte man darauf achten, ob bestimmte Produkte im Video beworben werden, also ob ein wirtschaftliches Interesse dahintersteckt. Um zuverlässige und

wissenschaftlich fundierte Gesundheitsinformationen zu verbreiten, ist die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in diesem Herbst mit Tiktok eine Kollaboration eingegangen. Influencerinnen und Influencer sollen auf diesem Weg helfen, die komplexen Inhalte verständlich aufzubereiten. (sny)

scheinlich nicht von der positiven Wirkung. Bei Ingwer sind es Shogaol und Gingerol, die Hauptursachen des scharfen Geschmacks der Wurzel, die eine antientzündliche Wirkung aufweisen. Das wurde in verschiedenen Studien gezeigt. Allerdings wurden auch hier jeweils hoch konzentrierte Extrakte untersucht, nicht aber ganze Ingwerwurzel.

Bewertung: ★★☆☆☆

3 Mit Knoblauch gegen die Erkältung

Ein Shot mit Knoblauch als die wichtigste Zutat soll Erkältungen effektiv bekämpfen können. Eine Übersichtsarbeit des Cochrane-Instituts, ein Netzwerk für evidenzbasierte Medizin, schaute sich die Wirksamkeit von Knoblauch bei Erkältungen genauer an. Demnach gibt es eine einzige Studie, die darauf hindeutet, dass Personen, die vorbeugend ein Knoblauch-Supplement einnehmen, sich seltener erkälten. Die Dauer der Erkältung unterschied sich allerdings bei keiner der Studien zwischen der «Knoblauch-Gruppe» und der Placebogruppe.

Bewertung: ★★☆☆☆

4 Randen gegen Müdigkeit

Ein Drink aus Randen, gemixt mit Erdbeeren und Bananen, soll gegen Erschöpfung und chronische Müdigkeit helfen. Gerade zu Randensaft gab es in den letzten Jahren vermehrt Erkenntnisse aus der Sportwissenschaft. So zeigte etwa eine kleine Studie mit dreissig Athleten, dass ein Deziliter Randensaft pro Tag die Schlafqualität signifikant verbessern kann. Randensaft enthält eine hohe Konzentration an Nitrat, das nach dem Verzehr in Stickstoffmonoxid umgewandelt wird. Dieses verbessert unter anderem die Sauerstoff- und Nährstoffversorgung der Organe. Obschon zu viel Nitrat wiederum schädlich ist, ist es unwahrscheinlich, dass die zulässige Tagesdosis durch den Verzehr von Gemüse und Obst überschritten wird.

Bewertung: ★★☆☆☆

5 Tomate gegen Halsschmerzen

Eine geschnittene Tomate, übergossen mit Honig, soll Halsschmerzen lindern. Gemäss Tiktokern ist das dem roten Farbstoff der Tomate, dem Lycopin, zu verdanken. Tatsächlich gibt es einige Studien, gemäss denen Lycopin-Supplemente vor Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Prostatakrebs schützen könnten. Für Halsschmerzen gibt es allerdings keine Untersuchungen. Generell raten Fachleute bei Halsschmerzen von Tomaten eher ab, da sie säurehaltig sind und die Symptome eher verschlimmern. Besser sind weiche und kühlende Lebensmittel wie gekochte Eier, Bananen oder Joghurt.

Bewertung: ★☆☆☆☆

6 Shilajit gegen Schleim in der Lunge

Shilajit ist eine harzähnliche Substanz, die in den Sedimentgesteinen des Himalajas gewonnen wird. Es gilt als ein Wundermittel aus der indischen Medizin. Demnach wirkt es als Abführmittel, Antiseptikum, Keimtöter, zur Kontrolle von Diabetes, zur Behandlung von Knochenbrüchen und vielem mehr. Gemäss Tiktok soll es nun auch hartnäckigen Schleim in der Lunge lösen. Eine Übersichtsstudie von Komplementärmedizinerinnen aus Deutschland und Indien kam allerdings zum Schluss, dass eine Wirkung aufgrund der bisherigen Untersuchungen nicht belegt ist. Und: Die angeblich schleimlösenden Eigenschaften von Shilajit werden nicht einmal in der ayurvedischen Medizin erwähnt.

Bewertung: ★☆☆☆☆

Interview: Daniele Muscionico

Um die Art Basel zirkulieren beunruhigende Gerüchte. Die Messe soll eine Finanzspritze von 20 Millionen US-Dollar im Austausch für die Durchführung der Kunstmesse in Abu Dhabi erhalten. Fabian Walter, Sie kennen die Art seit 38 Jahren, was hat sie eigentlich noch mit der Schweiz zu tun?

Fabian Walter: Die Art Basel wurde 1970 von den Basler Galeristen Ernst Beyeler, Trudel Bruckner und Balz Hilt gegründet. Drei Persönlichkeiten, die nicht nur mich als jungen Galeristen in den 1980er-Jahren im Aufbau meiner Galerietätigkeit in Basel beeinflusst haben. Die Idee der drei war es, der Schweizer Kunst- und Galerieszene nach dem Zweiten Weltkrieg eine internationale Plattform zu geben.

Die Muttergesellschaft der Art, die MCH Group, schreibt seit 2017 Verluste. 2023 verzeichnete sie mit 14 Millionen Franken ein noch deutlicheres Minus als im Vorjahr. Wirtschaftsfachleute bezeichnen das Unternehmen als Sanierungsfall. Das war nicht immer so. 2020 lag alle Hoffnung auf dem neuen Besitzer und Mehrheitsaktionär James Murdoch, dem Sohn von Medienmogul Rupert Murdoch. Doch jener blieb bisher eine visionäre Unternehmensstrategie schuldig, die auch den Fortbestand der Art Basel absichern könnte. Die Gerüchte, dass er sich im Golfraum mit neuen Finanzen gesundspritzen will, bestätigen die Ahnungen, dass das Unternehmen in erheblicher Schieflage sei.

Sind die Expansionsgelüste auch dem schwindenden Umsatz von MCH geschuldet? Dem globalen Kunstmarkt geht es nicht rosig.

Die MCH hat ausser der Kunstmesse Art Basel nach dem Verlust der Messe Baselworld im Jahr 2020 keine weitere Messe mehr im Portefeuille, die satte Gewinne abwirft, um den Turnaround der MCH zu finanzieren. Ich vermute daher, die MCH sucht den Ausweg mit der Expansion der Art Basel in neue Märkte, um das Label Art Basel zu stärken und bei einem Verkauf der Messe den bestmöglichen Preis zu erzielen. Ob diese Strategie aufgeht und ob dies für den globalen Kunsthandel ein Vorteil ist, wird sich zeigen. Es stellt sich aber die Frage, ist die Art Basel mit ihren heute vier Standorten überhaupt noch profitabel? Auf den Messestandort Basel kommen damit unsichere Zeiten zu.

Die Zahlen sagen, und davon betroffen ist auch die umsatzstärkste Kunstmesse der Welt: Das Wachstum des globalen Kunstmarkts geht nur noch sehr langsam voran.

Man redet sich heute den Kunstmarkt schön. Doch der klassische Sammler von früher kann sich die Preise nicht mehr leisten. Heute wird der globale Kunstmarkt in erster Linie von Käufern dominiert, die über grosse Vermögen verfügen und Kunst als Investitionsgut für sich entdeckt haben. Der internationale Kunstmarkt wird heute über das Netz der global agierenden Auktionshäuser und von wenigen Grossgalerien beherrscht. Diese Entwicklung begann bereits ab den frühen 2000er-Jahren Fahrt aufzunehmen, als die Investmentbanker mit ihrem schnellen Geld in New York begannen, über den Auktionsmarkt in Kunst zu investieren. Dadurch wurde die zeitgenössische Kunst enorm gehypt – und die Messe Art Basel Miami erfolgreich gestartet.

Die Umsatzzahlen des globalen Kunsthandels haben sich ab 2000 vervierfacht und bewegen sich heute in einer

Ruinöses Kunstkartell

Die Vorwürfe werden lauter: Die Art Basel soll mit Mitteln der Inzucht und des Kartells ihre Macht ausgebaut haben. Fabian Walter, Präsident der Schweizer Galerien, spricht erstmals Klartext.



Ein Finanz-Hub mit blickdichten Regeln: Die umsatzstärkste Kunstmesse der Welt steht in der Kritik.
Bild: Fabrice Coffrini/AFP

Bandbreite von jährlich 55 bis 70 Milliarden US-Dollar. Doch der Umsatz bewegt sich seit 2015 in dieser Bandbreite seitwärts und bricht bei jeder Finanzkrise ein.

Um sich aus der Abhängigkeit von der Art Basel zu lösen, fordern Sie eine neue Kunstmesse in Zürich. Die 3. Ausgabe des Art Salon Zürich, dessen Geschäftsleiter Sie sind, ging kürzlich zu Ende und scheint Ihnen recht zu geben.

Das Bedürfnis ist evident. In der Schweiz werden jährlich 1,3 Milliarden für Kunst ausgegeben. Eine lokal, national ausgerichtete Kunstmesse ist für die Schweizer Galerie- und Kunstszene überlebenswichtig geworden. Der Erfolg der Messe hat uns in diesem Jahr bestätigt, dass wir auf dem richtigen

Weg sind. Wir werden die Messe weiter im Dialog mit der nationalen Kunstszene vorantreiben. Im kommenden Jahr werden wir eine neue Halle beziehen, wo wir mehr Platz für Galerien, Stiftungen und Institutionen haben werden.

Mit einem globalen Gesamtumsatz für Kunst von 64 Milliarden Franken belegt die Schweiz mit 2 Prozent den fünften Platz. Sie liegt damit gleichauf mit Deutschland, nach Frankreich mit 7 Prozent. Die stärksten Märkte sind mit 44 Prozent die USA, mit 20 Prozent UK und mit 19 Prozent China.

Der Wirtschaftsraum zwischen Genf und Basel ist in puncto Kunstmarkt in der Tat eine weisse Fläche, warum? Hier leben gegen 5 Millionen Menschen, in Zürich steht das grösste Kunstmuseum der Schweiz. Wer hat hier was verpasst?

Die Galerieszene in der Schweiz hatte sich auf die Art Basel verlassen. Doch die Art Basel und das Auswahlkomitee der Messe haben ihre Verantwortung gegenüber den Schweizer Programmgalerien und den Kunstschaffenden vernachlässigt. Das Komitee der Art Basel besteht aus Galeristinnen und Galeristen, die an der Messe teilnehmen.

Ein Inzucht-System also. Gibt es Absprachen, die einem freien, fairen Teilnehmer-Wettbewerb zuwiderlaufen?

Als der Kunstmarkt 2000 global explodierte, bekam die Messe den Grössenwahn. Man begann, die mittelgrossen Programmgalerien zu schikanieren. Von 2006 bis 2015 wurden auch zahlreiche Schweizer Galerien aus der Messe geworfen. Die Begründung war, man wolle internationalen Händlern aus den USA und Asien Platz machen.

Genau so funktioniert die freie Marktwirtschaft ...

Es geht um kartellähnliche Strukturen von Absprachen unter den Galerien im Auswahlkomitee und im Art-Basel-Management. Mittlere Programmgalerien, die erfolgreich über Jahre Künstler aufgebaut und vertreten haben, werden von der Messteilnahme ausgeschlossen, und ihre erfolgreichen Künstlerinnen und Künstler wandern logischerweise zu den verbleibenden Galerien an der Messe ab. Doch viele herausragende Schweizer Kunstschaffende kommen heute an der Art Basel überhaupt nicht mehr vor.

Gibt es für diese Vorwürfe denn auch Belege?

Wenn man die Auktionskataloge durchgeht, stellt man fest, dass wenige Ausnahmen von Künstlerinnen und Künstlern wie Urs Fischer, John Armleder, Sylvie Fleury, Pipilotti Rist, Giacometti und ein paar weitere auf den internationalen Auktionen vertreten sind. Perfid daran ist: Viele Galerien haben dadurch ihr wirtschaftliches Fundament verloren. Geld, das sie in Basel an der Messe verdient haben, können sie nicht mehr in die Förderung von jungen Kunstschaffenden investieren, und somit nimmt die ganze Kunstszene Schaden.

Sie machen die Art Basel auch für das Galeriensterben in der Schweiz verantwortlich?

Die Art Basel ist für die aktuelle Situation in der Schweiz mitverantwortlich. Ich betone nochmals: Mit der Ausgrenzung von wichtigen Vertreterinnen und Vertretern der Galerieszene wurde die ganze Kunstszene in der Schweiz bis heute nachhaltig in ihrer Entwicklung geschädigt.

Die Art Basel Miami Beach findet vom 6. bis 8. Dezember im Miami Beach Convention Center statt, mit VIP Preview Days am 4. und 5. Dezember.

Art Basel, eine Legende in der Krise

Seit je zog es die Art Basel an die Ufer der globalen Geldströme. 2002 nach Miami Beach, die am 6. Dezember eröffnet. 2013 nach Hongkong, 2022 nach Paris. Aktuell wird spekuliert, dass die Messe in die Vereinigten Arabischen Emirate immigrieren soll, entsprechend den Anlageplänen zahlreicher westlicher Milliardäre. Die Muttergesellschaft MCH steht unter wirtschaftlichem Druck.

Begonnen hatte alles beschaulich. Auf dem Höhepunkt der Pop Art 1969, die Kunst war zum Volk gerückt, heckten Basler Kunstfreunde den Plan aus, Schweizer Kunst international sichtbar zu machen. Mit einer Messe. Die Mastermind: die Galeristin Trudi Bruckner, Balz Hilt und der schillerndste Kunsthändler jener Jahre, Ernst Beyeler. Die Vermarktung von Kunst schien jedoch bald nicht mehr zu genügen, und die Messe generierte sich zum Schaltkreis der Macht. Direktor Lorenzo Rudolf (1991-2002) führte die ersten Selektionskriterien für Galerien ein. Heute versteht sich die Art als Gütesiegel, Kritikern gilt sie als Kunstkartell und Monopolistin. (M.D.)

«Als der Markt 2000 global explodierte, bekam die Messe den Grössenwahn.»



Fabian Walter
Präsident Verband Schweizer Galerien

Liebes Leben, wir müssen reden

Was die dunklen Seiten von Märchen über Beziehungen verraten

Ich liebe Märchen, vor allem die Grimm’schen. Es gibt nur wenige Werke in der traditionellen Weltliteratur, in denen Frauen und Mädchen so viele Abenteuer erleben und sich so viel im Wald und in der Welt herumtreiben wie in den Erzählungen der Brüder Grimm.

Meine Oma las mir die Märchen vor, als ich noch ein Kind war. Am liebsten hörte ich sie mir im Winter an, wenn in der Stube die Kerzen brannten und ich mir windschiefe, verschneite Hexenhäuschen und schrullige Waldgestalten noch viel besser vorstellen konnte. Die Märchen lehrten mich, vieles für möglich zu halten: dass Mädchen im Wald immer Unterstützung finden, dass man keine Angst vor Wölfen haben muss oder dass das Gute am Ende irgendwie siegt.

Die Kino-Interpretationen dieser alten Märchen verraten nicht mehr viel über die Zeit von damals, als 1812 die Brüder Grimm ihren ersten Märchenband veröffentlichten. Klar, um komplexe Geschichten in zwei Fernsehstunden zu packen, muss man vereinfachen. Und so sind junge Männer die tapferen und schlauen Helden, während Frauen entweder als hilflose Mädchen oder böse, rachsüchtige Stiefmütter dargestellt sind. So weit, so überholt.

Doch diese mehr oder weniger neuen Interpretationen verraten auch einiges darüber, worauf wir den Fokus bei Beziehungen legen: Im Mittelpunkt steht immer das Verlieben, das Wollen, das Erobern. Die Liebe siegt: Das ist das Erzählens-



Maria Brehmer
Beziehungsberaterin

werte. Was danach kommt, wird erfolgreich ausgelassen – denn das macht selten Laune. Aus einem Beziehungsalltag lässt sich kein Stoff für Märchen weben. In der Phrase «Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage» haben weder Streit noch Trennung Platz – und schon gar keine Gewalt.

Auch wenn die Scheidungsrate in der Schweiz seit drei Jahren wieder sinkt und Beziehungswissen durch Bücher, Podcasts und immer mehr Beratungsangebote steigt: Märchen-Verfilmungen sind weit weg von der Lebensrealität vieler. In der Schweiz rücken jeden Tag Polizistinnen und Polizisten Dutzende Male wegen häuslicher Gewalt aus, Tendenz steigend. Schweizweit wurden dieses Jahr bereits rund zwanzig Frauen von

ihren Partnern oder Ex-Partnern getötet. Auch das ist Realität. Die wenig bekannten Originaltexte der Grimm’schen Märchen sind da erstaunlich lebensnah und zeitgemäss. Es wird gelogen und betrogen, ja gefoltert und gemordet. Es fliesst Blut, da ist Gewalt. Volkserzählungen aus dem 19. Jahrhundert sind zeitgemäss. Und dennoch, gerade jetzt ziehe ich «Drei Haselnüsse für Aschenbrödel» der nackten Realität vor.

Die populäre Märchen-Verfilmung erwärmt auch zum x-ten Mal noch zuverlässig mein Herz, ja lässt mich sogar hoffen auf einen märchenge-rechten Ausgang: Am Ende kommt immer alles irgendwie gut. Zumindest in der Adventszeit gönne ich mir diesen Luxus.

Kino

Wenig Neues in Polynesien

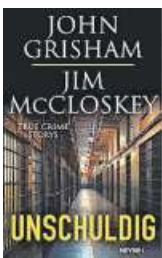
Disney geht auf Nummer sicher: Im ersten Teil wagte sich die junge Seefahrerin Vaiana überhaupt erst auf das Meer, in der Fortsetzung will sie andere Völker der Südsee aufspüren. Klar die Botschaft: Zusammen ist man stärker. Dwayne Johnson spricht erneut Halbgott Maui, den Muskelprotz mit den lebenden Tattoos. Schwein, Hahn und Kokosnusspiraten besorgen die Lacher. Nur die Songs sind nicht mehr so schmissig. Tobias Sedlmaier

Vaiana 2: Im Kino. ★★★★★

True Crime

Skandalöse Todesurteile

Polizisten und Staatsanwälte, die sich früh auf einen Verdächtigen festlegen, Geständnisse erpressen, Beweise fälschen, Zeugen beeinflussen, korrupte Gutachter beiziehen: US-Starautor John Grisham



schildert elf echte Fälle mit fälschlichen Todesurteilen. Die Opfer kamen, falls überhaupt, erst Jahrzehnte später frei. Spannend, brisant und leider deprimierend repetitiv. Arno Renggli

John Grisham: Unschuldig. Heyne, 460 Seiten. ★★★★★

Kunst

Ich hab geträumt heut Nacht

Gerippe, Gespenster, Kobolde, Hexen. Und immer wieder toll gewordene Pferde: Die Ikonografie von Albert Welti (1862 Zürich – 1912 Bern), um 1900 der populärste Künstler der Schweiz, passt in unsere monströse Zeit. «Kunst ist Traum», sagte er. Unter den Druckgrafiken im Kunsthaus Zürich findet, wer sucht, auch Neujahrskarten. Selten gibt es einen aktuelleren Anlass, um sich bekannt zu machen mit diesem ironischen Genie. Daniele Muscionico

Albert Welti, Kunsthaus Zürich, bis 9.2.25. ★★★★★

Game

Geschichte im Mixer

Strategiespiele haben gerne einen historischen Touch. Innogames wählt in «Heroes of History» eine Mischung aus Aufbaustrategie, Heldensammeln und Kämpfen. Unter der Anleitung von Albert Einstein beginnt man in der Steinzeit eine Siedlung einzurichten und macht sich auf eine Zeitreise mit über 70 Helden. Grösster Makel sind die heftigen In-App-Kaufoptionen wie zum Beispiel das «Legendäre Paket» für läppische 120 Franken. Marc Bodmer

Heroes of History, Innogames, iOS/Android/PC. ★★★★★



Bild: Ullstein/Getty

Der Banksy von Zürich

Mehrere tausend Graffiti hat Harald Naegeli während seiner aktiven Zeit als Sprayer ab den 1970er-Jahren auf dem tristen, grauen Beton hinterlassen – aus Protest gegen die Unwirtlichkeit und Fantasielosigkeit modernen Städtebaus. Nur wenige haben den gründlichen Putzeifer städtischer Ämter überlebt. Denn anders als sein bis heute inkognito arbeitender Nachfolger und Weltkünstler Banksy musste sich der Sprayer von Zürich mit den Behörden jahrzehntelang darüber streiten, ob das, was er da tue, nun Sachbeschädigung sei oder Kunst. Dass ihn sogar eine Kulturinstitution wie das Kunsthaus Zürich wegen Sachbeschädigung anzeigte, ist ein weiteres lustiges Kapitel seiner subversiven Kunst, die ihn sogar ins deutsche Exil zwang.

Der Journalist Res Strehle beschreibt den 84-jährigen Ausnahmekünstler in einer soeben erschienen Biografie als eine durch ihre Widersprüchlichkeiten glaubwürdige Künstlerpersönlichkeit. Naegelis Streitlust stehe im Widerspruch zur Utopie von einer mit Tod und Natur versöhnten Welt. Aufgewachsen in einer grossbürgerlichen Zürcher Familie – der Vater Arzt und Parapsychologe, die Mutter eine anarchistische Künstlerin –, hat Naegeli dem Kleingeist seiner Heimatstadt Zürich, in welchen die Stadt bei Kunstdebatten in fast schon unheimlicher Regelmässigkeit zurückfällt, mit viel Eigensinn früh Paroli geboten. Julia Stephan

Res Strehle: Harald Naegeli. Nur fliegen kann er nicht. Diogenes, 208 Seiten.

Tatort

Katholische Kirche am Pranger

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt – und der Pfarrer brennt am hellsten! An alle gläubigen Katholiken mit ungebrochener Loyalität zur Kirche: Schalten Sie am Sonntag besser um auf die Romanze beim ZDF. Da geht eine Klimaforscherin zwar auf eine heidnische (!) Wintersonnenwende-Party, aber das werden Sie trotzdem besser vertragen. Zum ersten Mal überhaupt – allein schon das ist ein Skandal – thematisiert ein «Tatort» über den systemischen Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche, der in der Schweiz seit 1950 in 1000 Fällen dokumentiert ist. Und er wird Geschichte schreiben, weil Regisseur Lars Kraume sich nicht die Finger verbrennt. Thorsten Falke (Wotan Wilke Möhring), der nach dem Tod seiner Kollegin Julia Grosz in einem Kloster wieder Boden unter den Füssen zu gewinnen versucht, entgleitet der zaghaft erkämpfte Halt zum zweiten Mal, als in den Arbeitsräumen des in einem Wohnwagen verbrannten Pfarrers stapelweise Dias mit kinderpornografischem Material auftauchen.

Mit der örtlichen Kommissarin und überzeugten Katholikin Eve Pötte, Falkes neuer, offensichtlich wertkonservativen Kollegin, trifft Falke auf schweisgsame Glaubensbrüder, auf Scham, falsche Loyalität und eine Rhetorik, welche die Vergebung der Sünden zum Freibrief für Verbrechen macht. Es geht um den ganzen Machtapparat Kirche mit all seinen perversen Täter-Opfer-Umkehrungen, die Falke mit Fäkalsprache anspricht. Eine Bescherung zum 1. Advent, die längst überfällig war.

Julia Stephan



Tatort - Schweigen. SRF1. So, 20.05 Uhr.

★★★★★

Bild: Das Erste

Lifestyle

Für dufte Stunden: Kerzen von Cotting, Emmental

Sinnlichkeit gepaart mit einem feinen Humor? Bei der kleinen Kerzenmanufaktur Cotting geht das klar. Samt einem Schuss Winterromantik. Die Duftkerzen im Apothekerglas sind aus pflanzlichem Rapswachs (Europa) und hochwertigen Ölen. Sie tragen Namen wie «Luuszapfe», «Finöggeli» oder «Härzchäferli», sind handgemacht – und duften einfach herrlich. Unser Favorit: der «Schöggeler» mit Kakao und Magnolie. Ein prima Geschenk für Duftfans und alle, die es werden wollen. (rae)

www.cotting-kerzenmanufaktur.ch,
29 Franken, Lieferzeit 5 Tage.



Für Geschickte: Holzschnitt-Set, Burgdorf

Die Messer des Traditionsbetriebs Klötzli sind nicht nur Abenteurern und Köchinnen ein Begriff. Auch Schnitzvirtuosen begeistern sich für das Handwerk aus dem Bernischen: Klötzli steht für handgeschliffene Messer von höchster Qualität. Das Label bietet auch ein Holzschnitt-Set mit einem Steinbock-Rohling aus Lindenholz an und, klar, zwei Original-Schnitzmessern samt Regeln für Kinder. Ein tolles Geschenk für die ersten Berührungen mit dieser Kunst. (rae)

www.klotzli.com, 49 Franken.



Für zarte Haut: Lotion Aqua Salus, Baden

Es ist längst kein Geheimnis mehr: Das Badener Thermalwasser ist das mineralreichste der Schweiz. Bäder in den Thermen tut entsprechend gut. Nur: Jeden Tag liegt das natürlich nicht drin. Schön wär's doch aber, oder? Der findige Hotelier Patrick Erne von der «Blume» liess für den Spa-Spass zu Hause deshalb vor gut 10 Jahren die Feuchtigkeits-Bodylotion Aqua Salus entwickeln. Sie besteht zu 60 Prozent aus ebendiesem berühmten Badener Wasser, zieht schnell ein und macht die Haut unglaublich zart. Beauty made in Switzerland – we like! (rae)

Bei www.blume-baden.ch oder
www.aquasalus.ch, 24 Franken
(150 ml).



Für Bäckerinnen: Brot und Leder, St. Gallen

Wie sie den Teig liebtest! Jasmin Graf beim Brotbacken zusehen zu dürfen, ist allein schon ein Geschenk. In 4,5-stündigen Kursen gibt sie ihr Brotbackwissen an die Teilnehmenden weiter. Sie erklärt, wie man Sauerteigkulturen ansetzt, wie man Teig richtig dehnt und warum der Schmortopf einen Profiofen ersetzen kann. Mit nach Hause nimmt man das erste superknusprige selbst gemachte Brot – und ganz viel Inspiration. Graf teilt ihre Sauerteigkulturen mit den Teilnehmenden, damit diese daheim gleich weiterbacken können. (dbu)

www.brotundleder.com, 100 Franken
inklusive Essen, Kurse ab März.



Für Käsefans: Schneidebrett von Panorama Knife, Forch

Eiger, Mönch und Jungfrau – bei dem Anblick kommen patriotisch-romantische Gefühle auf. Zählt die beschenkte Person auch noch zu den Käsefans, ist das Käsebrett Vista von Panorama Knife das perfekte Geschenk. Ideal für die Zubereitung und Präsentation von allerlei Käsesorten, kombiniert mit dem passenden Messer. Man schenkt mit gutem Gewissen: Das Brett entsteht in einer Schreinerei, die Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt. (rae)

www.panoramaknife.ch, 89.90 Franken.



Für Farbtupfer im Nebel: Schal von Atelier Goldiger Schlüssel, Luzern

Ein Schal, der an grauen Tagen die Stimmung hebt, nicht kratzt und erst noch warm gibt? Das Modell Ronda aus der Designfeder des hippen Accessoire-Labels Atelier Goldiger Schlüssel erfüllt das alles mit links. Der Schal ist aus Bio-Baumwolle, wurde in Europa produziert und sorgt für einen Hingucker bei jeder Wintergarderobe. Ein Traum für Modebewusste. (rae)

www.goldigerschluessel.ch, 89 Franken.



Für das Tragbare: Shopper von Benci Brothers

Zeitloses Design, robustes sowie wasserabweisendes Material – diese Tasche ist dafür gemacht, eine treue Begleiterin zu werden. Die sogenannte «Tote Bag» passt zu jedem Outfit und verbindet Funktionalität mit Stil. Sie ist Teil einer neuen Kollektion aus japanischem Segeltuchstoff des coolen Schweizer Labels Benci Brothers – eine gelungene Verbindung von Swissness und fernöstlicher Handwerkskunst. (rae)

www.bencibrothers.com, erhältlich in den
Stores in Zürich, Luzern und Zug. 289 Franken.



Swissness unterm Tannenbaum

Noch ein bisschen mehr als drei Wochen bis Weihnachten. Anstatt China-Ware einzukaufen, empfehlen wir 15 Geschenke von Schweizer Läden und Labels oder aus lokaler Produktion für jedes Alter und jeden Geschmack. So macht das viel mehr Freude.

Für die Kleinen: Zaubermaltafel bei Jolene&Marlo, Aarau

Im Concept Store Jolene&Marlo findet man ein sorgfältig ausgewähltes Sortiment an hochwertiger Baby- und Kinderkleidung, Accessoires, Essenszubehör und Spielsachen im skandinavischen Stil, mit schlichtem Design. Zum Beispiel die Zaubermaltafel aus Holz mit magnetischem Stift und Stempel: Damit kann sich das Gottmeitli oder der Götlibueb künstlerisch austoben. Das Gezeichnete kann beliebig oft und einfach weggewischt werden, um beliebig oft Neues zu erschaffen. (sny)

www.joleneundmarlo.ch, 69.90 Franken.

Für Besserwisser: «Swiss IQ» von Helvetiq

Wer weiss am besten Bescheid über die Schweiz? Egal, ob mit Freunden oder Familie: Das Quizspiel Swiss IQ Plus der Ideenfabrik Helvetiq testet das Landeswissen mit 990 Fragen. Da geht's um kulturelle Traditionen, Promis oder Naturwunder – Spass garantiert. Und ganz nebenbei – ja, tatsächlich spielend – verbringt man Zeit mit den Liebsten. Das kann auch eine Grossfamilie sein: Bis zu 12 Personen können mitspielen. Die «IQ»-Reihe gibt es auch als Quiz über Wein, Bier, Sport, für werdende Eltern oder über diverse Städte der Schweiz. (rae)

www.helvetiq.com, 59.90 Franken.

Für den Charakter: Prints von Plakativ

Die Prints des digitalen Kunstladens Plakativ verleihen jedem noch so langweiligen Raum Charakter. Die Auswahl an Motiven ist gross, von surrealen Idyllen über grafische Kunstwerke bis hin zu fantastischer Fotografie. Plakativ bietet ausgewählte Werke, zum Beispiel diesen Sesselfift im nebligen Abendrot. Alle stammen von Schweizer Kunstschaffenden, die am Verkauf mitverdienen. Gedruckt wird in der Schweiz. (lil)

www.plakativ.store, zirka 59 Franken.

Für die Würze: Schmuck von «Nannas bunte Küche», St. Gallen

Bei Nanna Rittgardt bekommt man Sternanis, Chili, Kardamom oder Nelken nicht nur als Würze für den Kochtopf. Die Inhaberin des Gewürzladens «Nannas» bietet neuerdings auch Gold- und Silberschmuck aus Gewürzen an. Ob nun Sternanis-Anhänger (im Bild) oder Nelken-Ohrenstecker: Ein kreatives Präsent für leidenschaftliche Köchinnen ist das allemal. (sc)

www.nanna.ch, ab 90 Franken.

Fürs Süsse: Dubai-Panettone von Abbraccio, St. Gallen

Dubai-Schokolade ist der virale Trend der Stunde: Milchsokolade mit einer Füllung aus Pistazien, Tahini und Kadayif – das sind dünne Teigfäden, die man von Baklava kennt. Marco Leo, Mitinhaber der St. Galler Konditorei Abbraccio, hat die «Panettone Al Cioccolato Dubai» kreiert. Für den Konditor ist Panettone die Kür der italienischen Backkunst. Er bietet auch andere Sorten an, zum Beispiel mit handkandierte Birnen oder weisser Schokolade. (jor)

www.abbraccio-ch.ch, ab 29 Franken.

Fürs Licht im Dunkel: Neonschilder von Läight, Niederurnen

Die LED Neon Signs des Glarner Labels Läight hellen jeden noch so tristen Raum auf – und das Gemüt des Besitzers. Es gibt sie mit verschiedensten Schriftzügen. Wer draufzahlt, kann sogar eine ganz eigene Message kreieren: Die Lichter sind personalisierbar. Sie kommen auf einer Acrylplatte, sind glas- und gasfrei – und handgemacht. Ausserdem verbrauchen sie ein Minimum an Strom. Das macht doppelt Freude. (rae)

www.laelight.ch, ab 390 Franken. Produktion/Lieferung 15 bis 20 Tage.

Für Gourmets: Auf Food-Tour durch Europa

Was darf's denn heute sein? Sardische Tomatenpasta, englisches Kürbiscurry oder doch ein Lauchgratin? So oder so: Das neueste Kochbuch «The Vegan Taste of Europe» von Yves Seeholzer bietet viel Abwechslung. Der Schwyzer interpretiert das kulinarische Europa in der veganen Variante, präsentiert Klassiker und Neuentdeckungen von Norwegen bis Griechenland mit ausschliesslich lokalen Zutaten. Ein köstliches Geschenk – nicht nur für Veganer. (rae)

Zum Beispiel bei www.orellfuessli.ch, 39.90 Fr.

Fürs chaotische Gotti: Der selbstbemaalte Stehordner

Es gibt nichts Unaufgeräumteres als Blätterstapel. Aber es muss auch nicht immer alles fein säuberlich gelocht in Ordner abgelegt werden. Zumal das bei Schnipseln oder Karten in Mäppchen eh schlecht geht. Die Lösung heisst: Stehordner. Rein mit dem ganzen Plunder! Es ist gleichzeitig das perfekte, weil echt praktische, Geschenk an Gotte und Götti oder die Grosseltern: Eine Uni-Version aus Karton kann wunderbar bemalt werden. (kus)

Stehordner z.B. bei www.micasa.ch. 8 Fr.





Samichlaus, du guete Ma
Chlopf zerscht bi minere Muetter a!
Will si immer eso vill schafft.
Bring ihre Nüss und Öpfelsaft!
Und Schoggi, so vill wi dis Eseli treit
Und frog si, ob si dir s Zauberwort seit:
Weisch, s Passwort für meh Bildschirmzit!
(Will si mir d Schoggi denn sowieso gitt!).

Samichlaus, ich ha di gern
Mit oder ohni Gender-Stern.

Ey, Sammy, Bro, du Talahon
Verticksch du mir chli Pokémon?
Und Mate-Drink i fette Fläsche
Und es paar gfälschti Gucci-Täsche
Und Altä, wenn's no drinne liggä,
Bring Sneakers, kennsch jo d Marke, Diggä!
Für mich kei Nüss, Studäntefuetter,
Das isch meh so für dini Muetter!

Chlaus, du alte wisse Ma
Du muesch au moll e Pause ha!
Drum chunnt jetzt d Sami-Claudia!
Frau oder Ma, isch mir doch gliich
Hauptsach, du beschänksch mich riich!

**Morgen kommt der Nikolaus,
kommt mit seinen Gaben**
Klare Luft und saub'res Meer,
Sich'ren Schulweg im Verkehr
Keine Kriege, bitte sehr,
Möcht' ich alles haben.

Samichlaus, du Vor-Wiehnachtsbote!
Chasch mir s' W-LAN-Passwort verrote?

Wer riitet so schpot dur d Nacht und de Wind?
De Samichlaus, er chunnt zu de Chind!
Er zeigt, dass är a jedes dankt.
Und hett drum au für all es Gschänk.
Er weiss, vo jedem: Isch's aständig gsi?
Ich glaub, de Chlaus hett ChatGPT.

Satirikerin Patti Basler dichtete ihre Samichlaus-Sprüche während einer Autofahrt.
Bild: Sandra Ardizzone

Wird von Kindern mit grosser Aufregung erwartet: der Besuch des Samichlauses.
Bild: Alessandro della Valle/Keystone

Ey, Sammy, Bro! Meh Bildschirmzit!

Mit diesen Samichlaus-Sprüchen von Satirikerin Patti Basler gehen Ihre Kinder am 6. Dezember als Gewinner vom Platz.

Alle Jahre wieder müssen Kinder vor dem Samichlaus beweisen, dass sie wohlgezogene Mitglieder unserer Gesellschaft sind. Aber dieses Bitti-Bätti in einem derart fies-hohen Machtgefälle hat noch keinem Kind wirklich Spass gemacht.

Welcher Fünfjährige, der mit altbackenen, über 100 Jahre alten Samichlaus-Sprüchen um Nüssli bittelt, kommt sich da nicht wie ein schlechter Schauspieler vor? Schliesslich hat er über den Rest des Jahres die Nüssli einfach aus dem Küchenschrank stibitzt. Der Samichlaus weiss es. Die Verwandten, die da um ihn herumsitzen, wissen es. Und er selbst weiss es auch.

Satirikerin und «Arena»-Instant-Protokollarin Patti Basler hat für uns subversive, praxistaugliche Samichlaus-Sprüche getextet, die das Konsumverhalten der heutigen Jugend berücksichtigen (Sneakers, Gucci-Taschen, Mate-Drinks). Sie dürften selbst dem Samichlaus hinter seinem falschen Bart ein Schmunzeln entlocken. Und das Beste daran: Die Sprüchli sind so kurz, dass die heranwachsende und an Kurznachrichten gewöhnte Generation Alpha sie an einem Abend memorieren kann, wetten? (jst)

«Innovation und Pioniergeist sind Teil unserer DNA»: Ola Källenius vor einem EQS-Modell, das er auch privat fährt.
Bild: Mercedes-Benz



«Ich bin ein Verfechter des Freihandels»

Ola Källenius ist seit 2019 CEO bei Mercedes. Er spricht über den Wandel zur E-Mobilität und sagt, was er von der Konkurrenz aus China hält.

Interview: Philipp Aeberli

Wir lesen derzeit viel über rückläufige Absatzzahlen bei E-Autos...

Ola Källenius: Der Zielbahnhof, auf den wir zusteuern, heisst: null Emissionen. Die Dekarbonisierung wird stattfinden. Aber lassen Sie uns vier bis fünf Jahre zurückgehen. Damals, als die erste Welle von Elektroautos auf den Markt kam, wurden sehr viele Regulatorien gesetzt. Es ist richtig, dass die meisten in der Branche, aber auch in Politik und Presse davon ausgingen, dass wir im Jahr 2024 weiter sein würden. Momentan liegt der Schnitt in Europa bei ungefähr 10 Prozent. Wenn man bedenkt, dass wir bei 0 Prozent angefangen haben, ist das gut. Doch es ist weiter weg von den angestrebten 20 Prozent, als man es mit Blick auf die EU-CO₂-Ziele für 2025 angenommen hatte.

Was bedeutet das für Ihre Strategie?

Der Wandel zu batterieelektrischen Fahrzeugen geht vielleicht ein bisschen langsamer. Aber es gibt keinen Weg zurück. Das Ziel ist klar.

Wie?

Wir investieren weiterhin massiv in elektrische Fahrzeuge. Wir werden bis zum Ende dieser Dekade fast das komplette Mercedes-Portfolio mit elektrischen Alternativen ergänzen. Da der Umstieg länger dauert, heisst das aber gleichzeitig, dass wir tiefer in die 2030er-Jahre reinschauen müssen. Man kann als Unternehmen, besonders als etablierter Hersteller, nicht einen grossen Teil des Marktes ignorieren. Das wäre ökonomisch nicht sinnvoll.

Also bieten Sie mehrere Technologien?

Genau. Die elektrifizierten Hightech-Verbrenner werden länger bleiben, die Parallelität wird länger im Markt sein. Da sind wir in der guten Lage, dass wir beides bedienen können. Wir investieren massiv zweistellige Milliardenbeträge in die Elektromobilität. Gleichzeitig halten wir die Verbrenner auf dem absolut neuesten technologischen Stand. So können wir den Kunden bis tief in die 30er-Jahre die Wahl bieten.

Was braucht es, um den Wandel zur E-Mobilität zu beschleunigen?

Wir sind aus der «Early-Adopter-Phase» raus. Die Early Adopters, das sind die, die sich das iPhone 1 gekauft haben, egal wie gut oder schlecht das Produkt am Anfang war. Jetzt kommen wir in eine Phase, in der wir «Mass Adoption» brauchen. Auf der Produktseite muss man nun schauen, dass man – im

übertragenen Sinne – ein iPhone 3 und ein iPhone 4 anbietet. Ein Produkt, das noch reifer ist, noch performanter.

Wie sieht denn Ihr «iPhone 4» aus?

Wir präsentieren kommandes Jahr das erste Auto in der nächsten Ära der Mercedes-Benz-Elektroautos, eigentlich unser iPhone 17. 2025 bis 2028 haben wir sehr viele Neuanläufe von Produkten, mehr als jemals zuvor in unserer Historie.

Und was machen die neuen Modelle anders als die bisherigen?

Das Produkt befindet sich auf einem steilen Entwicklungsgradienten, vor allem in Sachen Reichweite. Die Zielsetzung für die Studie und auch für das Serienauto des neuen CLA, also den Einstiegs-Mercedes, lautete: mehr als 750 Kilometer Reichweite. Und das bei einem Verbrauch von um die 12 kWh/100 km. Quasi das elektrische «Ein-Liter-Auto» mit einer fantastischen Energieeffizienz. Mit dem neuen 800-Volt-Antriebsstrang wird Laden wie Tanken: 300 Kilometer in 10 Minuten. So verschwinden auf der Produktseite alle «Argumente» gegen elektrische Mobilität, die oft nicht real sind, sondern nur im Kopf entstehen.

Die Bedenken bezüglich der Ladeinfrastruktur sind aber weiterhin da?

Selbstverständlich muss man die Ladeinfrastruktur ausbauen, ohne Wenn und Aber. Dabei ist es ganz wichtig, dass man dies auch regulatorisch einfach macht. Dass man vielleicht nicht alle Parteien erst fragen muss, wenn man in einem Mehrfamilienhaus wohnt. Gibt es da einen, der aus irgendeinem unerklärlichen Grund nicht will, dann passiert nichts.

Und unterwegs?

Auch im öffentlichen Raum müssen wir die Ladeinfrastruktur weiter ausbauen.

Deswegen haben wir bei Mercedes-Benz entschieden, massiv in den Ausbau der öffentlichen Ladeinfrastruktur zu investieren. Damit senden wir ein Signal an die Kunden: Wir kümmern uns um euch. In der alten Welt mussten wir keine Tankstellen bauen, die waren ja alle da. Das ist nicht unsere Aufgabe. Aber um hier das «Henne-Ei-Problem» zu vermindern, steigen wir auch da ein. Infrastruktur ist uns hier extrem wichtig.

Nur in Deutschland?

Nein. Es reicht nicht, wenn in Deutschland, Holland und Frankreich Ladestationen gebaut werden. Wir brauchen sie in allen Ländern in Europa. Also EU plus Schweiz, UK und so weiter. Es muss da auch eine gewisse Harmonie eintreten. Aus Besteuerungssicht, damit das Nullmissionsfahrzeug begünstigt wird, was in den meisten Märkten bereits der Fall ist. Noch ist es sehr heterogen. Alle diese Dinge müssen zusammenwirken. Aber man kann in keinem Markt am Kunden vorbei arbeiten. Am Ende des Tages entscheidet der Kunde. Und wenn der eine oder andere ein bisschen länger braucht als ursprünglich gedacht, dann muss man das in Kauf nehmen und die Zeiteile anpassen.

Wie wichtig ist es für die Marke, solche Technologien früher als die Konkurrenz anzubieten?

Innovation und Pioniergeist sind Teil unserer DNA. Das geht zurück auf die Gründerväter. Das waren zwei Ingenieure, Erfinder und Unternehmer, die immer nach vorne geschaut haben. Die sassen nicht da, haben einen Pferdeschuh genommen und sich gefragt, wie sie diesen leichter machen können, damit das Pferd schneller laufen kann. Die haben anders gedacht, das Pferd musste aus der Gleichung raus. So haben sie eine ganze Industrie gegründet.

Diese «innere Unruhe» des schwäbischen Ingenieurs ist unsere DNA.

Wie zeigt sich das im Jahre 2024?

Auf unseren Testgeländen arbeiten Hundertschaften von Ingenieuren, die genau denselben Erfindergeist haben. Das ist unglaublich wichtig. Gerade beim autonomen Fahren. Wir waren vor Jahrzehnten die Allerersten, die überhaupt ein Assistenzsystem auf die Strasse brachten. Mit dem einfachen Ziel, das Fahren sicherer zu machen. Wir waren auch die Ersten mit einem zertifizierten Level-3-System und damit die Ersten, die sozusagen eine Flagge auf den Mond gesetzt haben. Noch wichtiger ist es jetzt, dort eine ganze Siedlung zu bauen.

Wie sieht die aus?

Wir konnten die Geschwindigkeit für das hochautomatisierte Fahren in Deutschland auf 95 km/h erhöhen. Auf längeren Strecken geht man auf die rechte Spur, dann fährt der Computer – unser Drive Pilot. In der Zeit kann man etwas essen, man hat eine Videokonferenz oder man geniesst etwas Entertainment und entspannt sich. Hier öffnet sich eine ganz neue Welt.

Jüngst hat die EU Importzölle für E-Autos aus China beschlossen. Wie sehen Sie diese neue Konkurrenz?

China ist der mit Abstand grösste Automobilmarkt mit extrem vielen, auch neuen Herstellern. Wahrscheinlich das wettbewerbsintensivste Automotive-Umfeld der Welt. Dass einige von diesen neuen Wettbewerbern das Glück auch ausserhalb Chinas suchen möchten, das verstehe ich. Dafür habe ich Verständnis, wenn ich die Historie unseres Unternehmens sehe. 1886 war das erste Auto auf der Strasse und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren wir bereits in den USA. Somit bin ich ein absoluter Verfechter des Freihandels und der offenen Märkte. Kein Protektionismus, keine Handelsbeschränkungen. Aber selbstverständlich brauchen wir ein «level playing field», damit sich die Marktteilnehmer in einem fairen Wettbewerb begegnen.

Also gäbe es bessere Wege?

Ich glaube in diesem spezifischen Fall, dass das grobe Instrument, nur eine Zollschranke hochzuziehen und möglicherweise ein prohibitives Hindernis aufzubauen, nicht der richtige Weg ist. Das kann zu einem Handelskonflikt führen, bei dem am Ende alle verlieren. Meine Hoffnung ist, dass die verhandelnden Parteien eine Lösung mit fairen Bedin-

gungen und nach wie vor offenen Märkten finden. Aus meiner Sicht müsste genügend Spielraum vorhanden sein, um eine solche Vereinbarung auf dem Verhandlungsweg zu erreichen. Und deswegen sagen wir als Mercedes-Benz: Lasst uns nicht in den Handelskonflikt einsteigen. Lasst uns eine Lösung finden.

Wie wichtig sind Image und Historie, um sich gegen die neuen Player zu behaupten?

Die Substanz einer Marke, das Markenversprechen, baut man über eine sehr lange Zeit auf. Der Stern steht für Vertrauen, Innovation, aber er steht auch für Emotionen. Sich darauf auszuruhen, wäre aber die falsche Strategie. Wir müssen immer nach vorne preschen, immer weiter Innovationen betreiben. Nie zurücklehnen, immer diese innere Unruhe von Gottlieb Daimler und Carl Benz in uns tragen. Weiter, weiter, weiter.

Kommt daher der Antrieb, die Marke noch mehr in Richtung Luxus zu positionieren?

Mercedes-Benz stand immer für das Besondere. Über die Jahrzehnte haben wir das Portfolio stetig nach unten erweitert, um den Einstieg in die Marke zu erleichtern. Das ist wichtig, aber Mercedes-Benz ist kein Volumenhersteller. Auch im Kompaktsegment sind wir die Wahl für das Besondere. Und wir bieten dort auch mehr technische Substanz: Sicherheit, Qualität, die Langlebigkeit, wie das Auto fährt, die Effizienz und so weiter. Wir werden in den Segmenten, in denen wir heute sind, auch in den nächsten Jahren präsent sein. Aber wir schauen immer eher ans obere Ende der Segmente.

Das könnte heissen, dass Sie weniger Autos verkaufen?

Profitables Wachstum ist unser Ziel. Nur Autos über die Linien zu schieben, damit man irgendeine Stückzahl erreicht, ergibt keinen Sinn. Wenn Sie die Leute bei Rolex fragen würden, würden die sagen: «Machen wir nicht.» Das Produkt muss begehrenswert bleiben, auch wenn man Marktführer ist. Für den Kunden heisst das auch: Wir achten auf Wertstabilität.

Wenn Sie nach einem Tag im Büro nach Hause fahren, was wählen Sie? Elektrisch oder Verbrenner?

Ich fahre einen EQS. Ein fantastisches Auto, besonders in der Stadt. Wie unglaublich leise und sanft dieses Auto durch den Abend fährt – das ist fast ein «Relaxation Tool». So komme ich völlig entspannt nach Hause.

Tibet – mit der Bahn aufs Dach der Welt

Mit der Tibet-Bahn auf das Dach der Welt – und darüber hinaus!
16. Mai bis 3. Juni 2025, 19 Tage

- 1. Tag Flug mit Turkish Airline via Istanbul nach Peking.
- 2. Tag Ankunft in Peking und erstes gemeinsames Abendessen.
- 3. Tag Ausführliche Stadtrundfahrt in Peking.
- 4. Tag Besuch der grossen Mauer und Spaziergang auf dem weniger besuchten Abschnitt bei Mutianyu.
- 5. Tag Fahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug nach Xian und erste Besichtigung.
- 6. Tag Ausflug zur berühmten Unesco-Welterbe-Stätte: Terrakotta-Armee.
- 7. Tag Zugfahrt nach Xining. Anschliessend Fahrt mit der Tibet-Bahn in Richtung Lhasa. Übernachtung im Zug.
- 8. Tag Weiterfahrt mit der Tibet-Bahn. Ankunft in Lhasa (3650 m ü. M.) und erster Spaziergang.
- 9. Tag Besuch des Drepung-Klosters und des Klosters Sera.
- 10. Tag Potala-Palast (Unesco-Weltkulturerbe) und weitere Besichtigungen in Lhasa.
- 11. Tag Weiterfahrt mit dem Bus nach Gyantse, vorbei am heiligen See Yalung Yamdrok.
- 12. Tag Über die Hochebene Weiterfahrt nach Shigatse. Besuch des Klosters Tashilhunpo.
- 13. Tag Weiterreise zum Rongbuk-Kloster (5250 m ü. M.). Übernachtung in einer einfachen tibetischen Jurte am Mount Everest.
- 14. Tag Kleine Wanderung in der Umgebung des Klosters. Weiterfahrt nach Jilong.
- 15. Tag Fahrt zur chinesisch-/nepalesischen Grenze und weiter nach Kathmandu.
- 16. Tag Umfassende Stadtrundfahrt in Kathmandu.
- 17. Tag Ausflug zur Königsstadt Patan und Besichtigung der Altstadt von Bhaktapur.
- 18. Tag Besuch des Strassenkinderhilfswerks NAG. Abschiedsabendessen in Kathmandu.
- 19. Tag Rückflug mit Turkish Airlines via Istanbul nach Zürich.

Auf einen Blick

- Reisetermin: 16. Mai bis 3. Juni 2025
- Reisedauer: 19 Tage
- Gruppengrösse: 10 bis 15 Personen

Pauschalpreis pro Person

- | | |
|------------------------|------------|
| • Für Abonnenten | CHF 8950.– |
| • Für Nichtabonnenten | CHF 9150.– |
| • Einzelzimmerzuschlag | CHF 1020.– |

Beratung und Buchung

Ship'N'Train Travel, Neuengasse 30, 3001 Bern
info@shipntrain.ch/www.shipntrain.ch
Tel. 031 313 00 04

Mit abo+ sparen Sie
CHF 200.–



Mehr Informationen finden Sie online:

tagblatt.ch/leserreisen
thurgauerzeitung.ch/leserreisen
appenzellerzeitung.ch/leserreisen



TAGBLATT

ThurgauerZeitung

AppenzellerZeitung

WILER ZEITUNG

ToggenburgerTagblatt

FREUDE
SCHENKEN
SAINT CITY
XMAS




SHOP.FCSG.CH



Erhältlich online, im Fanshop beim kybunpark und im Store an der Neugasse 35.


Kreuzworträtsel



nobilis28

Unsere Leidenschaft ist Ihr gedeckter Tisch. Besuchen Sie uns an der Schmiedgasse 28 in St. Gallen.

do & fr 10–12 / 14–18 Uhr / sa 10–16 Uhr
www.nobilis28.ch



SCHMUCK, TISCH & TAFEL

Abk.: Eidg. Personalamt			plötzlich auftretend		glücklicherweise		dt. Vorsilbe	Heiligenbild der Ostkirche		Golfabschlaghilfen	Schiffsanlegeplatz	frz. Akzentzeichen	ungar.-dt. Komponist † 1886	Textilien zum Tragen	ind. Gottheit	unterird. Verkehrsmittel	
satir. Nachahmung										kanad. Hptst.	Abwesenheitsbeweis			Blätter der Bäume	5		frz. Weinbrand
					Flugzeugstart (2 W.)	11						Backgewürz	Wettkampfgewinn				
Bundesamt für Kultur	schmale Wegstellen		Zuspruch im Leid					Zupfinstrumente	Dreschboden		frz.: Wasser		griech. Philosophenschule	angelsächs. Längengrad			
		4											grosse Sportanlage				
Musikrichtung: Heavy ...			US-Filmkomiker (Stan) †	span. Ausruf					Wäschestück	innere Angelegenheiten	schweiz. Presseagentur		Unterschriftskürzel f. Prokura	histor. Gebiet in Osteuropa	Bergweide	austral. Laufvogel	Ausruf des Erstaukens
Tessiner Reisgericht	Abk. f. e. Tessiner Eishockeyclub		Vermittler	einzu-graben-de junge Pflanze	größte europ. Eule	kalkulieren	Shakespeares Theater		Luzerner Fussballstadion		3						
				Kontinent				Rennplatz in England	das eigene Staatsgebiet			Vorn. v. Maler Klee †			Teil schott. Namen	2	
Landhaus in Spanien	Frauenname						Ausruf d. Schmerzes		US-Bundesstaat	jp. Nudel-sorten	span. Appetithäppchen Ez.		Redewendung	7			
				Produkt der Rübe							elektron. Datenverarbeitung	poet.: Löwe	Wortteil: global				
frz.: Suppe	Sprechpausenüberbrückung	stehen-des Ge-wässer		südafrik. Airline	Abk.: Nord-nordost	engl.: zweite				Laubbaum							
Berührungsempfinden							engl.: langsam										
				Beilagen, An-hänge					Heft für die Ablage								
Windstoss	Sechseck	9						poet.: Nadelwald		Kanton Waadt (frz.)		10					

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

NOGVXEH
XENNVAEBO
ENDRQOMOTSNNISLSA
ERERDNOCESEHN
JUNRISREKUCZEJNOS
HJUNPSSAPJALIEEAVAVHLYAGVSS
CWMJTPAVNNDVNIIVAVFORAFCN
AVNEAPPOSSIMSEBOIGSSHHRR
GEEIIEIIEIETONNN
NOIADVISNNNEIENVAVESW
HJNIZVVEISORVAVESW
VGEISSGVEFOEKVAVESW
LAUBVAVESW
UNKAVESW

© raetsel.ch_241130



				8				
3		9		7		4		
4			2		9			
7			9			1		
9	3						5	2
		5			8			6
			1		5			8
		2		4		3		1
				2				

In jeder horizontalen und vertikalen Reihe, aber auch in jedem der neun Quadrate, darf jede Zahl von 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

3				7	8			
7		2						
8	9						7	5
4					5		2	
		8		1		9		
	3		2					4
6	5						3	9
						1		8
			6	3				2

1	6	7	5	8	4	9	2	3
3	2	9	6	7	1	4	8	5
4	5	8	2	3	9	6	1	7
9	3	1	4	6	7	8	5	2
6	7	3	1	9	5	2	4	8
5	9	2	8	4	6	3	7	1
8	1	4	7	2	3	5	6	9

3	4	5	9	7	8	2	1	6
7	1	2	5	4	6	8	9	3
8	9	6	3	2	1	4	7	5
4	7	9	8	6	5	3	2	1
2	6	8	4	1	3	9	5	7
5	3	1	2	9	7	6	8	4
6	5	4	1	8	2	7	3	9
9	2	3	7	5	4	1	6	8
1	8	7	6	3	9	5	4	2

A 15x15 grid of letters. A diagonal line runs from the top-left corner to the bottom-right corner. The letters are arranged in a pattern that suggests a hidden message. The diagonal line is highlighted with a thick black line.

Travelers.

Auch beim Lachen kann das Herz

ANZEIGE



BIG OPENING

SAMSTAG, 30. NOVEMBER 2024
KUGELGASSE 16, ST. GALLEN
VON 10-17 UHR

 **Häberli.**

Bild | Klang | Erlebnis
Wil St. Gallen haeberli.tv.ch

**WIR
ZIEHEN
UM.**

T	S	I	R	F	E	P	B	E	T	H	L	E	H	E	M	A	N
E	U	A	N	O	D	Q	R	O	C	U	L	U	S	Z	U	B	I
B	C	M	E	T	N	W	U	E	H	B	E	I	E	M	R	E	S
R	L	A	G	A	E	T	O	I	D	I	P	R	K	A	C	H	N
A	H	N	E	H	D	R	E	H	P	I	E	R	T	D	N	E	O
G	K	G	L	A	E	N	F	L	L	M	G	G	I	I	N	L	C
F	D	O	N	B	U	I	I	A	O	A	E	T	O	M	A	L	S
A	S	B	I	O	M	T	L	N	C	B	U	N	N	M	E	I	I
H	H	A	E	D	R	E	I	I	E	E	R	F	T	E	Z	G	W
C	T	U	R	E	E	E	A	R	G	T	A	R	A	N	T	E	L
S	U	M	F	N	Z	U	M	I	N	D	E	S	T	E	R	N	N

BEHELLIGEN	EINLEGEN	HEILIG	PREDIGT	TARANTEL
BETHLEHEM	EQUIPMENT	IDIOT	PRIME	WISCONSIN
BODEN	ERMUEDEND	INTERFACE	RATGEBER	WOHLAUF
DIMMEN	FERTIL	MANGOBAUM	SCHAFGARBE	ZEREMONIE
DONAU	FRIST	OCULUS	SEKTION	ZUMINDEST

In diesem Rätsel sind alle oben stehenden Wörter versteckt. Sie können sich waagrecht, senkrecht, diagonal, vorwärts, rückwärts und ineinander übergehend verbergen. Die übriggebliebenen Buchstaben ergeben ein Zitat oder Sprichwort.

ANZEIGE



Olma Messen
St.Gallen

**Planen Sie Ihr
Weihnachtssessen
bei uns**

*Jetzt
reservieren*

[olma-messen.ch/
weihnachten](https://olma-messen.ch/weihnachten)



Tierische Zeiten

©brandt-cartoons.de

The comic strip consists of three panels. In the first panel, a small white dog with black spots is lying in a wicker basket, looking thoughtful. A speech bubble above the dog says: "ICH BRÄUCHTE DRINGEND EINEN TAPETENWECHSEL." (I urgently need a wallpaper change). In the second panel, the dog is shown pulling the wicker basket across a grey floor towards a doorway. In the third panel, the dog is back in the basket, now lying on a red carpet in a room with blue and white striped wallpaper. A green plant is visible in the corner of the room.

TV und Radio am Samstag

Zauberschüler hat ernsten Ärger



Die Ferien neigen sich dem Ende entgegen, als Harry Potter (Daniel Radcliffe) Zeuge von Voltmorts Auferstehung wird. Das Zauberei-Ministerium glaubt Harry nicht und strengt ein Verfahren wegen der ungenehmigten Nutzung von Magie gegen ihn an. Nur Professor Dumbledore kann jetzt noch helfen.

Harry Potter und der Orden des Phönix, 20.15, Sat.1

Das Gold lockt die Pistoleros an



In den Wirren des amerikanischen Bürgerkriegs sind drei Desperados hinter einem Schatz her: der Schnellschütze Joe (Clint Eastwood), der Revolvermann Tuco und der Berufsskiller Setenza. Die schiessfreudigen Männer versuchen einander auszubooten. Auf einem Friedhof kommt es zur Entscheidung.

Zwei glorreiche Halunken, 22.40, SRF 1

Kathedrale lüftet neue Geheimnisse



Nach dem verheerenden Brand der Pariser Kathedrale Notre-Dame im April 2019 kamen bei Renovierungen und Ausgrabungen zwei Bleisärge und Teile des originalen Lettners zum Vorschein. Der Kanoniker Antoine de la Porte wurde identifiziert, der zweite Tote und die Skulpturen bleiben rätselhaft.

Die verborgenen Schätze von Notre-Dame, 20.15, Arte

«Mis Dihei»

Ramona setzt auf ein striktes Farbkonzept und liebevolle Dekorationen
Ramonas Einrichtung folgt einem strikten Farbkonzept. Bei ihr zu Hause ist alles Weiss, Schwarz oder Chrom. Während ihr Partner dank seiner Expertise im Möbelbau die meisten Möbel selbst geschreinert hat, bringt Ramona durch ihr Flair für liebevolle und stilichere Dekoration eine einzigartige Linie in die ganze Wohnung.

«Mis Dihei», 18.45, TVO

SRF 1

10.15 Klaus Huber am Werk. Dokufilm (D 2009) 11.20 Kids@SRF 11.50 Berufsbilder – Grundbauer EFZ 11.55 Europa glüht – Wie Hitzewellen unser Leben verändern 13.00 Tagesschau 13.10 SonntagsZeitung Standpunkte 14.10 Marie-Louise. Melodram (CH 1944) 16.00 G&G 16.40 Fenster zum Sonntag 17.10 Contrasts 17.40 Minisgudat 18.00 Tagess. 18.05 Meteo 18.10 gesundheitheute 18.45 Samschti-Jass 19.20 Zahlenlotto 19.30 Tagesschau 19.55 Meteo

20.00 Wort zum Sonntag Magazin. Sprecherin: Tatjana Oesch (Theologin) 20.10 Basel Tattoo 2024 – Ein Feuerwerk der Kulturen Mod.: Philippe Gerber

22.20 Tagesschau 22.30 Meteo Magazin 22.40 Zwei glorreiche Halunken Italowestern (E/D/I 1966) Mit Eli Wallach, Lee Van Cleef, Eli Wallach Regie: Sergio Leone

1.40 Basel Tattoo 2024 – Ein Feuerwerk der Kulturen. Show (W) 3.40 G&G. Magazin (W) 4.00 Schweiz von oben. Dokureihe 4.20 Champion der Champions (2/6) (W)

Pro 7

5.05 Crash Games 6.00 taff (W) 6.50 Galileo (W) 7.55 Superior Donuts 8.20 EUREKA – Die geheime Stadt 9.15 Call Me Kat 11.10 How I Met Your Father 11.39 MOTZmobil 11.40 How I Met Your Father 12.10 Die Simpsons 15.10 Big Bang Theory (W) 16.55 Young Sheldon 17.20 Young Sheldon. Comedyserie. Der alte Saftack und Karaoke für Omas 17.45 Schudel's Food Stories (W) 17.55 Galileo Plus. Magazin. Im Dienste der Reichen 19.05 Galileo X-Plorer. Magazin. Mission Wildnis (4)

20.15 The Masked Singer Show. Rate-team: Palina Rojinski (Schauspielerin und Moderatorin), Rea Garvey (Sänger), Sascha Vollmer (Musiker), Alec Völkel (Sänger). Moderation: Matthias Opdenhövel 23.35 Die ProSieben Aftershow

0.05 Unglaublich! Spektakuläre Momente vor laufender Kamera 2.45 Quantum Leap – Zurück in die Vergangenheit

TV25

6.00 premiumshopping.tv 8.30 MediaShop – Immer etwas Neues 17.30 Schweiz pur (2) Dokureihe 18.50 Der Bachelor. Doku-Soap 20.15 Der Bachelor (5) Doku-Soap 22.40 Heartbeats. Romanze (USA/IND/SAR 2017) Mit Krystal Ellsworth 0.45 Christmas at the Chalet. TV-Romanze (CDN 2019)

S 1

6.00 premiumshopping.tv 12.00 MediaShop 13.00 premiumshopping.tv 17.00 MediaShop 18.00 Schweiz pur (2) 18.30 Die Aquarium-Profis (4) Dokureihe. Fermenting Donuts 19.25 American Pickers 20.15 Goldrausch in Australien (6+1) 22.00 Die Schatzsucher – Goldtaucher der Beringsee 23.00 Goldrausch in Australien (6+1) Dokureihe. Neue Lease, neues Glück? / German Gold 0.50 Die Schatzsucher – Goldtaucher der Beringsee

SRF 2

5.05 Station 19 (1/16) (W) 5.50 SRF Selection – Musik 6.00 Wege zum Glück (W) 7.25 Kulturzeit 8.05 Wunderland (W) 8.50 1 gegen 100 9.50 Einstein (W) 10.30 Die Könige von New York (1/6) 11.20 Langauf: Weltcup 13.10 Biathlon: Weltcup 13.55 Ski Alpin vor der Saison – Wege zum Comeback 14.50 Formel 1: Grosser Preis von Katar 15.40 Ski alpin: Weltcup. Riesenslalom Damen, 1. Lauf 17.15 Biathlon: Weltcup 18.30 Wintersport – Sport Live 18.45 Ski alpin: Weltcup

20.00 Fussball: Super League 16. Runde, FC Zürich – Grasshopper Club Zürich. Aus Zürich. Mod.: Lukas Studer. Kommentar: Dominic Ledergerber. Expertin: Martina Moser 22.35 Super League – Highlights Fussball Alle Spiele, alle Tore 23.15 sportheute – Der Sport des Tages 23.45 Tschugger (1/5) Serie. Snäbi (W)

0.20 Tschugger (2/5) Wuff (W) 1.00 V wie Vendetta. Action (USA/GB/D 2005) 3.00 Die Könige von New York (1/6) (W) 3.40 V wie Vendetta. Action (USA/GB/D 2005) (W)

3+

5.00 MediaShop. Magazin 11.00 premiumshopping.tv 12.15 My Style Rocks. Show 15.05 Border Patrol Canada (5+8) Dokureihe. Baby-Bein-Party / Apotheke im Gepäck (W) 16.40 Border Patrol USA – Einsatz an Mexikos Grenze (1) Dokureihe 17.50 Border Patrol Canada. Dokureihe. Keine Lust aufs Militär / Der griechische Schauspieler / Three Sixty Flip am Flughafen 19.25 Eishockey: National League. TV24 zeigt ausgewählte Partien der Eishockey National League LIVE.

19.40 Eishockey: National League Runde 26: HC Lugano – HC Fribourg-Gottéron 22.15 Eishockey: National League Highlights 23.00 Timber Kings (3+4) Doku-Soap Schlamm Schlacht und Wolkenbruch / Probierstube und Spielzimmer

0.50 Demolition. Drama (USA 2015) Mit Jake Gyllenhaal, Naomi Watts, Chris Cooper 3.00 Susi.live. Show

Vox

10.55 Criminal Intent 11.50 Shopping Queen 16.50 Der Hundeprofi. Doku-Soap 17.55 hundkatzenmaus. Magazin 19.10 Martin Rütters Tierheimhelfen (3) Doku-Soap. Sentana Stiftung in Bielefeld 20.15 Tierliebe extrem. Reportagerihe 0.15 Medical Detectives. Reihe. Prekäre Kontakte / Familienbande

ORF 2

12.40 Wetterschau 13.00 ZIB 13.25 Um Himmels Willen 14.15 Die Rosenheim-Cops (W) 15.00 Der Bergdoktor 16.30 Land und Leute 17.05 Aktuell nach fünf 17.30 Bewusst gesund 18.00 Bürgeranwalt 19.00 Bundesland heute 19.23 Wetter 19.30 ZIB 19.56 Sport 20.05 Seitenblicke 20.15 Das Adventsfest der 100.000 Lichter 23.40 ZIB Magazin 23.50 Die Toten vom Bodensee. Der Stumpengang. Krimi (D/A 2018) 1.20 Die Rosenheim-Cops (W)

TV24

5.00 MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin 11.00 Shiva Spirit TV. Magazin 12.00 MediaShop – Immer etwas Neues 16.55 King of Trucks (4) Dokureihe. Die Chrom de la Chrom 18.00 Auction Hunters – Zwei Asse machen Kasse. Doku-Soap. The Fall Guys / Separation Anxiety / Allen vs. Ton. Moderation: Allen Lee Haff, Clinton 'Ton' Jones 19.25 Eishockey: National League 19.40 Eishockey: National League. Runde 26: HC Lugano – HC Fribourg-Gottéron

22.15 Eishockey Die Spieltag-Highlights 23.00 Naked Survival XXL Dokureihe. All-Stars: Fight To the Finish. Ein geschwächter Körper ist besonders anfällig für Krankheiten, deshalb muss sich Trent einem Bluttest unterziehen. Der Survival-Kandidat ist nach 30 Tagen Wildnis mit seinen Kräften am Ende.

0.55 Naked Survival. Dokureihe. In der Gluthtize von Guyana. Über 30 000 Zuschauer wollen bei einem Härtestest in der Wildnis teilnehmen 2.05 Susi.live. Show

3 SAT

9.35 Bilder aus Südtirol 10.00 Wiener Strassennamen – die Geschichten dahinter 10.45 Wiener Plätze (1+2/2) 12.15 Wiener Wälder – Grüne Juwelo 13.00 ZIB. Magazin 13.20 quer 14.10 Ländermagazin 14.40 Kunst & Krempel 15.10 Natur im Garten 15.35 Eichkätzchen & Co. – Wilde Nachbarn in der Stadt 16.00 Der Prinz der Alpen 16.45 Wildschweine – Das Comeback 17.30 Clarissas Geheimnis. TV-Drama (D/A 2012) 19.00 heute 19.20 London – Stadt der Spione

20.00 Tagesschau 20.15 Sir Simon Rattle dirigiert Bruckners 9., Wagner und Webern Konzert 21.50 Festliche Opernacht für die Deutsche AIDS-Stiftung 2024 Konzert 23.20 Paradies: Hoffnung Drama (A/F/D 2013) Mit Melanie Lenz

0.45 lebens.art 1.45 Das aktuelle Sportstudio 3.10 Wildschweine – Das Comeback 3.55 Der Prinz der Alpen (W)

RTLZWEI

12.15 Zuhause im Glück. Doku-Soap 16.15 Hartz und herzlich. Dokureihe. Rückkehr nach Salzgitte / Rückkehr nach Trier-West 20.15 Ein unmoralisches Angebot. Liebesdrama (USA 1993) Mit Robert Redford 22.35 Die Wiege der Sonne. Thriller (USA 1993) 1.15 Die Fliege. Horrorfilm (USA/CDN 1986)

TVO

Aktuell/Wetter: 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00 Swissdiner: 18.20, 19.20, 20.20, 21.20, 22.20, 23.20 Quizzenswert: 18.40, 19.40, 20.40, 21.40, 22.40, 23.40

Tele Top

Top Pot: 19.43, 20.43, 21.43, 22.43, 23.43; Top News: 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 0.00; Top Wetter: 20.13, 21.13, 22.13, 23.13; GlobeTV: 20.15, 21.15, 22.15, 23.15; Top Usflug: 20.30, 21.30, 22.30, 23.30

ARD

7.20 Anna und der wilde Wald 8.20 Checker Tobi 8.45 neuneinhalb 8.55 Luka und das magische Theater (1-3/24) 9.50 Tagess. 9.55 Giraffe & Co. 11.30 Quarks im Ersten 12.00 Tagess. 12.15 Die Tierärzte 13.45 Tagesschau 14.00 Unser Kindermädchen ist ein Millionär. TV-Komödie (D 2006) Mit Gregor Törzs 15.30 Eine Hochzeit platzt selten allein. TV-Komödie (D 2019) Mit Inka Friedrich 17.00 Tagess. 17.15 Briant 17.52 Das Wetter 18.00 Sportschau 19.57 Lotto

20.00 Tagesschau 20.15 Das Adventsfest der 100.000 Lichter Moderation: Florian Silbereisen 23.30 Tagesthemen 23.50 Das Wort zum Sonntag Stefanie Schardien (Fürth) 23.55 Fast perfekte Weihnachten Komödie (F 2023) Mit Franck Dubosc, Emmanuelle Devos, Danièle Lebrun. Regie: Clément Michel

1.15 Tagesschau 1.20 Pakt der Wölfe – Director's Cut. Horrortriller (F 2001) Mit Samuel Le Bihan 3.40 Fast perfekte Weihnachten. Komödie (F 2023) Mit Franck Dubosc (W)

Arte

9.35 Stadt Land Kunst (W) 10.55 Zu Tisch ... (W) 11.25 Spanien: Eldorado der Vögel (W) 12.05 Aus dem Feuer geboren: die Kanaren – Inseln der Glückseligen (2-3+1+4-5/5) (W) 15.55 Ägypten: Das Grab der heiligen Stiere. Dokumentarfilm (F 2022) (W) 17.25 Reportage 18.20 Mit offenen Katen (6/30) 18.35 Der Zauber der Wand 19.20 Journal 19.50 Montevideo, Stadt im Rhythmus des Karnevals

20.15 Die verborgenen Schätze von Notre-Dame Dokumentarfilm (F 2023) Regie: Florence Tran 21.30 Notre-Dame, die Jahrhundertbaustelle (1-3/3) Reportagerihe. Dem Himmel entgegen / Harmonie der Kräfte / Ein Raum aus Klang und Licht

0.15 Kurzschluss 1.05 What Mary Didn't Know. Drama (F/GR/S 2024) 2.00 Alain Resnais: Ein neues Kino wagen

SWR

19.30 Aktuell B-W 20.00 Tagesschau 20.15 Nord bei Nordwest. Ein Killer und ein Halber. Krimi (D 2019) 21.50 Hubert und Staller – Eine schöne Bescherung. TV-Krimikomödie (D 2018) 23.20 Weihnachts-Männer. TV-Komödie (D 2015) 0.50 Nord bei Nordwest. Ein Killer und ein Halber. Krimi (D 2019) (W)

BR

13.30 weiss blau 14.00 Fussball: 3. Liga 16.00 BR24 16.15 Versteckte Paradiese 17.00 Anna und die Haustiere 17.15 Blickpunkt Sport 17.45 Zwischen Spessart und Karwendel 18.30 BR24 19.00 42 19.30 Kunst + Krempel 20.00 Tagesschau 20.15 Donna Leon. Ewige Jugend. Krimi (D 2019) 21.45 BR24 22.00 Donna Leon. Lasset die Kinder zu mir kommen / Schöner Schein. Krimireihe (D 2010) 1.05 Eine zweimalige Frau. TV-Komödie (D 2004) (W)

ZDF

5.30 Mia and me 6.15 Meine Freundin Conni 6.50 Der Gruffelo – Kleine Maus auf grosser Mission. Animationsfilm (GB/D 2009) 7.15 Taylors Welt der Tiere 7.25 Pirate Academy 7.50 Robin Hood 8.10 Peter Pan – Neue Abenteuer 8.35 heute Xpress 8.40 Lassie 9.00 Bibi und Tina 9.25 PUR+ 9.50 heute Xpress 9.55 Ronja, die Räuber Tochter. Abenteuerfilm (S/N 1984) 11.55 heute Xpress 12.00 sportstudio live 19.00 heute 19.20 Wetter 19.25 Magic Moves

20.15 Helen Dorn Der deutsche Sizi-lianer. Krimireihe (D 2024) Mit Anna Loos, Ernst Stötzner, Tristan Seith. Regie: Friedemann Fromm 21.45 Der Alte Krimiserie. Helden von nebenan 22.45 heute journal 23.00 Sportstudio Magazin. Gast: Friederike Kropf. Moderation: Katrin Müller-Hohenstein

0.25 heute Xpress 0.30 heute-show (W) 1.00 Mission: Impossible. Actionthriller (USA 1996) Mit Tom Cruise 2.40 Wild Things. Thriller (USA 1998) Mit Kevin Bacon

ORF 1

8.05 ABC Bär 8.20 Hallo Okidoki 8.25 Tolle Tiere 8.40 Hallo Okidoki 8.45 1, 2 oder 3 9.10 Hallo Okidoki 9.15 Handball: Europameisterschaft der Damen 10.10 Nordische Kombination: Weltcup 11.25 Langlauf: Weltcup 13.15 Biathlon: Weltcup 14.05 Nordische Kombination: Weltcup 14.50 Rodeln: Weltcup 15.40 ZIB Flash 15.45 Ski alpin: Weltcup 15.55 Ski alpin: Weltcup 16.55 Skispringen: Weltcup 18.45 Ski alpin: Weltcup 18.55 Ski alpin: Weltcup 20.05 Ski alpin: Weltcup

20.15 Guglhupfgeschwader Krimikomödie (D 2022) 21.55 Blind ermittelt: Das Haus der Lügen Das Haus der Lügen. TV-Kriminalfilm (A/D 2019) 23.25 Fussball Magazin 23.55 Terminator II – Tag der Abrechnung Actionfilm (USA/F 1991)

2.20 Handball: Europameisterschaft der Damen (W) 3.20 Guglhupfgeschwader. Krimikomödie (D 2022) (W)

4+

20.15 The Day After Tomorrow. Katastrophenfilm (USA 2004) Mit Dennis Quaid 23.00 Space Cowboys. Abenteuerfilm (USA 2000) Mit Clint Eastwood 1.35 Fire With Fire – Rache folgt eigenen Regeln. Actionfilm (USA 2012)

5+ 6.00 premiumshopping.tv 17.05 Die Simpsons (5+4) (W) 18.10 Bones (6+7) 20.15 FBI: Special Crime Unit. Serie 21.55 FBI: Most Wanted. Serie. Krimiserie. Gesegnet 23.00 FBI: Special Crime Unit (W) 1.10 FBI: Most Wanted (W)

6+ 5.00 premiumshopping.tv 19.15 Law & Order: Special Victims Unit 20.15 Der Geiger (5) 21.05 Euro Truckers – Immer auf Achse (2+3) 23.10 King of Trucks (1) Dokureihe 0.40 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien. Reihe

RTL

8.45 Christmas Town – 14 märchenhafte Weihnachtstage. TV-Romanze (USA 2019) 10.35 Die Weihnachtsgeschichte. TV-Romantikkomödie (USA 2016) 12.15 Geteilte Weihnacht. TV-Romanze (USA 2017) 14.00 Christmas Shopping in London – Liebe ist mehr als ein Geschenk. TV-Romanze (GB/CDN 2022) Mit Will Kemp 15.45 Vaiana. Animation (USA 2016) 17.40 Vaiana 2 – Das Special zum Film 17.45 Gala 18.45 Aktuell 19.03 Das Wetter 19.04 Klima Update 19.05 Life

20.15 Eltons 12 (1) Show. Mit Tom Beck, Fabian Ham-büchen, Jasna Fritzi Bauer, Johannes Strate, Negah Amiri, Twenty4tim, Axel Stein, Sarah Engels, Nemo, Cathy Hummels, Stella Stegmann, Christian Jährig. Moderation: Elton. 12 Sieger:innen treten in spannenden Challenges an.

0.00 Drei gegen einen – Die Show der Champions (1) Challenge 1: «Tischtennis XXL» gegen Para-Olympiasieger Valentin Baus 4.45 Der Blaue LichtReport. Doku-Soap

Radio

Radio SRF 1 7.06 Sport 7.40 Morgenstund hat Gold im Mund 8.09 Trend 8.35 Die Andenren 9.12 Wetterfrage 9.30 Stiftung Denk an mich 9.45 Die verfluchte Gebrauchsanweisung 11.30 Samstagsrundscha 12.03 Regional Diagonal 12.22 Wetter 12.40 Sport 13.00 Vettres Töne 14.03 Swissmade 16.30 Blitzlicht Schweiz 16.50 Wetter 17.10 Sport 17.30 Regionaljournal 18.00 Echo der Zeit 18.50 Glocken der Heimat 19.03 SRF Kids im Radio 20.03 Jukebox

Radio SRF 2 6.00 Nachrichten 9.08 International 10.03 Musikmagazin 11.03 Musik für einen Gast 12.00 Nachrichten 12.40 Wissenschaftsmagazin 13.00 Klassik light W.A. Mozart, Danzi, Franck, Rodrigo, Telemann, J. Haydn, Crusell, Gade 14.00 Diskothek. Diskothek-Revue November / Gabriel Fauré: Requiem d-Moll op. 48 / Giacomo Puccini: Madama Butterfly. Oper / Künstliche Intelligenz 16.03 CH-Musik. Alexandre Beuchat und Marija Bokor: Songs of Travel 17.00 Nachrichten 17.06 Jazz Classics 18.30 Samstagsrundscha 19.00 Echo der Zeit 19.25

Radio Melody 6.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies 9.00 Schlager der Woche 11.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies 20.00 Fetenhits 0.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies

Radio TOP 13.00 Schwizer Musig 14.40 Album der Woche 16.40 TV-Tipps 17.20 Kino-Tipp 18.10 Sportnews

ANZEIGE

Es ist wieder Kerzenzeit. Kommst du auch?

Kerzenfabrik Hongler in Altstätten
hongler.ch/kerzenladen

TV und Radio am Sonntag

Misstrauen und Verrat in den Alpen



Österreich im Zweiten Weltkrieg: Der britische Major Smith (Richard Burton, r.) leitet in den Alpen gemeinsam mit US-Lieutenant Schaffer (Clint Eastwood) die Befreiungsaktion eines Generals der Alliierten, der in einer Festung von den Nazis gefangengehalten wird. Fallschirmjäger sollen es nun richten.

Agenten sterben einsam, 20.15, Arte

Mit Illusionen ganz nach oben



Auf der Flucht vor seiner Vergangenheit kommt Ende der 1930er-Jahre Stanton Carlisle (Bradley Cooper) beim Wanderzirkus unter. Stanton springt als Mentalist ein und eignet sich erfolgreich die Tricks des Gedankenlesens an, sodass ihm bald das grosse Geld winkt. In der Grossstadt erliegt die bessere Gesellschaft seinem Charme.

Nightmare Alley, 23.05, SRF 2

Erfolgreich gegen alle Widerstände



Der Film begleitet Richard Williams, den Vater von Venus und Serena Williams, bei seinem Traum vom grossen Tenniserfolg. Er setzt sich gegen alle Kritiker durch und beweist, dass Fleiss und Ehrgeiz seine Töchter an die Tennis-Spitze führen können. In Interviews berichtet er von dem Weg der Mädchen.

On the Line: The Richard Williams Story, 23.10, Sat.1

«SonnTalk»

Die Themen der Woche im Sonntalk
Es ist wieder Ende Woche und das bedeutet; Zeit für den «SonnTalk». Wir schauen zusammen mit illustren Gästen aus Politik, Medien und Wirtschaft auf die Ereignisse der vergangenen Woche zurück. Was hat die Schweiz bewegt und was gibt zu diskutieren? Die Antworten gibt es heute Abend im «SonnTalk» auf TVO.

«SonnTalk», 18.20, TVO

SRF 1

8.45 Puls in Gebärdensprache 9.25 gesundheittheute 10.00 Gottesdienst 10.50 Nachgefragt 11.00 Stenstunde Philosophie 12.00 Exodus 13.00 Tagess. 13.10 Bilanz Standpunkte 14.05 Kräuter der Welt 14.30 Champion der Champions 15.15 Hüttengeschichten 16.05 Focus 17.10 Minisguard 17.25 Cuntrasts 18.00 Tagesschau 18.05 Meteo 18.15 Fromme Törtchen – Zwischen Teig und Tradition. Show 18.50 G&G Weekend 19.15 mitenand 19.30 Tagess. 19.55 Meteo

20.05 **Tatort** Schweigen Krimireihe (D 2024) Mit Wotan Wilke Möhring. Regie: Lars Kraume 21.45 **Tschugger** (3/5) Comedyserie 22.25 **Comedy Showcase** Joël von Mutzenbecher – Stand Up! 23.05 **Tagesschau** 23.15 **Meteo** 23.25 **Nadja – Ein selbstbestimmtes Leben mit Beeinträchtigung** Doku

0.20 Harald Naegeli – Der Sprayer von Zürich. Dokumentarfilm (CH/D 2021) 2.00 Sternstunde Philosophie (W) 3.00 Champion der Champions (2/6) (W) 3.40 Einstein

Pro 7

5.00 EUREKA – Die geheime Stadt (W) 5.40 Call Me Kat (W) 6.55 Superior Donuts 8.20 Galileo 11.20 Destination X. Doku-Soap (W) 13.40 Joko & Klaas gegen ProSieben. Show (W) 16.25 taff weekend. Magazin 17.45 Schudel's Food Stories (W) 17.55 Galileo Stories. Magazin. «Galileo Stories» erzählt fesselnde Reportagen und gibt wissenswerte Tipps. 19.05 Galileo X-Plorer. Magazin. Die Gefahrenjäger. Das «Galileo X-Plorer»-Team begibt sich in die Nähe von Naturgewalten.

20.15 **The Batman** Actionfilm (USA 2022) Mit Robert Pattinson. Regie: Matt Reeves. Batman muss in Gotham einem Serienkiller das Handwerk legen. 23.50 **Joker** Kriminalfilm (USA/CDN 2019) Mit Joaquin Phoenix, Robert De Niro. Regie: Todd Phillips

2.15 Split. Horrorthriller (USA/J 2016) Mit James McAvoy, Betty Buckley 4.35 taff weekend. Magazin (W)

TV25

6.00 premiumshopping.tv 8.30 MediaShop. Magazin 17.15 Tiersch 17.35 Schweiz pur (I) Dokureihe. Directors Cut 18.50 Der Bachelor 20.15 Ich, beide und sie. Komödie (USA 2000) Mit Jim Carrey 22.35 Im Rausch der Sterne. Drama (USA/GB 2015) 0.35 Ich, beide und sie. Komödie (USA 2000) Mit Jim Carrey

S 1

6.00 premiumshopping.tv 12.00 MediaShop 13.00 premiumshopping.tv 17.00 MediaShop 18.00 Schweiz pur (I) 18.50 Nachfolge im Familienbetrieb (5) 19.25 American Pickers – Die Trödelsammler (I) 20.15 Super-Fabriken. Dokureihe. Lotus Evora 21.05 Dirty Jobs. Dokureihe. Schuh-Restaurator / Bonbon-Pfuscher 23.00 Super-Fabriken 23.55 Dirty Jobs – Arbeit, die keiner machen will. Dokureihe. Schuh-Restaurator 0.55 Dirty Jobs

SRF 2

9.25 Langlauf: Weltcup 10.35 Nomad mit Carlton McCoy 11.20 Langlauf: Weltcup 12.35 Fenster zum Sonntag (W) 13.10 Impact 13.40 Biathlon: Weltcup 15.05 Langlauf: Weltcup 15.45 Ski alpin: Weltcup. Slalom Damen, 1. Lauf. Aus Killington (USA) 17.15 Traumhäuser in Kalifornien. Dokureihe. Wohnen auf der Klippe 17.40 Das VAR's (W) 18.00 sportpanorama. Magazin. Gast: Niels Hintermann (Skirennfahrer) 18.55 Ski alpin: Weltcup. Slalom Damen, 2. Lauf. Aus Killington (USA)

20.05 **Super League – Highlights** Fussball. Moderation: Lukas Studer 21.00 **Formel 1: Grosser Preis von Katar** Rennen. Aus Losail (KAT). Kommentar: Nico Müller 23.05 **Nightmare Alley** Actionthriller (USA 2021) Mit Bradley Cooper, Cate Blanchett, Toni Collette, Willem Dafoe. Regie: Guillermo del Toro

1.30 sportpanorama (W) 2.20 Nightmare Alley. Actionthriller (USA 2021) Mit Bradley Cooper (W) 4.40 Shaun das Schaf – Der Film. Animationsfilm (USA/GB/F 2015) (W)

3+

5.00 MediaShop – Immer etwas Neues 11.00 premiumshopping.tv 12.15 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (W) 13.15 Border Patrol USA – Einsatz an Mexikos Grenze (5-1) Dokureihe (W) 15.20 Achtung, Zoll! (2+18) (W) 16.35 Border Patrol Canada (W) 17.25 Steel Buddies – Stahlharte Geschäfte (4) Doku-Soap. Günthers Goldstücke 18.35 Border Patrol USA – Einsatz an Mexikos Grenze (2) Dokureihe 19.40 Border Patrol Canada. Dokureihe. Der Waffennarr

20.15 **Bauer, ledig, sucht...** Doku-Soap. Moderation: Marco Fritsche, Christa Rigozzi 22.15 **First Dates – Znacht für Zwei** (6) Doku-Soap 23.40 **Weil es dich gibt** Liebeskomödie (USA/CDN 2001) Mit John Cusack. Regie: Peter Chelsom

1.30 Bigfoot Junior – Ein tierisch verrückter Familientrip. Animationsfilm (B/F 2020) 3.30 Susi.live. Show

Vox

10.25 Criminal Intent. Krimiserie 14.50 Overboard. Romantikkomödie (MEX/USA 2018) 17.00 auto mobil. Magazin 18.10 Die Autodoktoren 19.10 Die Beet-Brüder. Doku-Soap 20.15 Deutschland grillt den Henssler (4) Show. Moderation: Laura Wontorra 23.40 Prominent! Magazin 0.25 Medical Detectives

ORF2

16.30 Mit dem Herzen dabei 17.05 Aktuell nach fünf 17.30 Reisezeit – Österreich 17.55 Stars & Talente (I) 18.25 Österreich-Bild 19.00 Bundesland heute 19.17 Lotto 19.30 Zeit im Bild 19.56 Sport aktuell 20.05 Seitenblicke 20.15 Tatort. Schweigen. Krimireihe (D 2024) 21.50 ZIB 2 22.10 Im Zentrum 23.05 Notre-Dame in Flammen. Drama (F/I/GB/USA 2022) 0.50 Die Toten vom Bodensee. Der Stumpengang. Krimireihe (D/A 2018) (W)

TV24

5.00 MediaShop 11.00 Shiva Spirit TV 12.00 MediaShop. 17.05 Auction Hunters – Zwei Asse machen Kasse 18.00 Die Mayday-Akten (5) Dokureihe. Flug US 1549: Die Helden vom Hudson River. Flugzeugabstürze sind immer eine Tragödie. Hier wird pro Folge ein Unglück aus allen Perspektiven beleuchtet und gezeigt, wie die zuständigen Behörden den Grund für den Absturz ermitteln konnten. 19.10 Mayday – Alarm im Cockpit (6) Dokureihe. Absturz vor Amsterdam

20.15 **Mayday** (I) Dokureihe. Am Boden: Boeing Max 8. In der Doku-Serie werden Flugunfälle und Zwischenfälle in der Luft mit Schauspielern authentisch nachgestellt. 21.20 **Mayday – Alarm im Cockpit** (2) 22.20 **Airport Security: Rom** (I) Dokureihe Cash-Kurier 23.25 **Die Mayday-Akten** (5) Dokureihe

0.25 Mayday – Alarm im Cockpit (I) Dokureihe. Am Boden: Boeing Max 8 1.30 Mayday – Alarm im Cockpit (2) Dokureihe. Druckverlust 2.40 Susi.live. Show

3 SAT

12.30 Druckfrisch 13.00 ZIB 13.25 Eisbabys – Eine Kindheit in der Antarktis 14.10 Der Blaue Planet. Dokureihe. Unbekannte Ozeane / Leuchtende Tiefsee / Faszination Korallenriff / Auf hoher See 17.05 Tootsie. Komödie (USA 1982) Mit Dustin Hoffman, Jessica Lange. Regie: Sydney Pollack 19.00 heute 19.10 Eltern dank Eizellspende – Fürs Wunschkind ins Ausland 19.40 Schätze der Welt. Dokureihe. Der preussische Garten – Berlin und Brandenburg (Deutschland)

20.00 **Tagesschau** 20.15 **Die Anstalt** Show 21.00 **Ladies Night** Youngstars Show 21.45 **Frauen verstehen** Komödie (D 2014) Mit Senta Berger, Henry Hübchen, Michael Roll 23.15 **Zwei auf der Flucht** TV-Drama (F/B/CH 2018) Mit Jenifer Bartoli

0.50 Frauen verstehen. Komödie (D 2014) Mit Senta Berger. Regie: Jörg Grünler (W) 2.20 Der Blaue Planet (W)

RTLZWEI

15.15 «Die Schnäppchenhäuser» Spezial (4) 17.15 Mein neuer Alter (2) 18.15 GRIP 20.15 Das erstaunliche Leben des Walter Mitty. Abenteuerfilm (USA/GB 2013) 22.25 Olympus Has Fallen – Die Welt in Gefahr. Actionthriller (USA 2013) (W) 0.40 End of Days – Nacht ohne Morgen. Actionfilm (USA 1999)

TVO

Aktuell/Wetter: 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00 **Mensche i de Ostschwiiz**: 18.20, 19.20, 20.20, 21.20, 22.20, 23.20 **Meistgekllickt**: 18.45, 19.45, 20.45, 21.45, 22.45

Tele Top

Tierglüschter: 19.18, 20.18, 21.18, 22.18, 23.18; **Top Rückblick**: 19.30, 20.30, 21.30, 22.30, 23.30; **Top News**: 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 0.00; **Top Wetter**: 20.15, 21.15, 22.15, 23.15

ARD

10.00 Evangelischer Gottesdienst zum 1. Advent 11.00 Die zertanzten Schuhe. TV-Märchenfilm (D 2011) 12.00 Tagess. 12.03 Presseclub 12.45 Europamagazin 13.15 Norwegen – Meine wilde Heimat 14.00 Tagess. 14.05 Zimtstern und Halbmond. TV-Romantikkomödie (D 2010) 15.35 Drei Haselnüsse für Aschenbrödel. Märchenfilm (CS/DDR 1973) 17.00 Brisant 17.44 Fernsehlotterie 17.45 Tagess. 18.00 Bericht aus Berlin 18.30 Weltspiegel. Magazin 19.15 Sportschau

20.00 **Tagesschau** 20.15 **Tatort** Schweigen. Krimireihe (D 2024) Mit Wotan Wilke Möhring, Lena Lauzemis. Regie: Lars Kraume 21.45 **Caren Miosga** 22.45 **Tagesthemen** 23.05 **ttt** Magazin. Mod.: Siham El-Maimouni 23.35 **Schweigend steht der Wald** Drama (D 2022) Mit Henriette Confurius Regie: Saralisa Volm

1.05 Tagesschau 1.10 Carol. Liebesmelodram (GB/USA/AUS/F 2015) 3.00 Tagess. 3.05 Caren Miosga (W) 4.05 Brisant. Magazin (W) 4.40 Tagess. 4.45 Weltspiegel (W)

Arte

9.30 Paläste der Nacht (3/5) 9.55 Twist (6/6) 11.00 Märkte der Welt (I/IO) (W) 11.25 Im Bauch von ... (I+2) (W) 12.55 Im Bauch von ... (4) 13.40 Viva Maria! Komödie (F/I 1965) (W) 15.35 Nennen Sie mich Fräulein: Amanda Lear, die Geheimnisvolle 16.30 Der Perlethron – Kameruns Kulturerbe in deutschen Museen 17.25 The World of Hans Zimmer 18.25 Karambolage 18.40 Zu Tisch ... 19.10 Arte Journal 19.30 Bulgarien – Das Dorf der magischen Tiere. Dokumentation

20.15 **Agenten sterben einsam** Kriegsfilm (GB/USA 1968) Mit Richard Burton, Clint Eastwood. Regie: Brian G. Hutton 22.45 **Mücha, die Stimme der Bossa Nova** Dokumentarfilm (BRA/F/USA 2022) Mit Chico Buarque Regie: Liliane Mutti, Daniel Zarvos

0.20 Claudio Monteverdi: «Marniesper» im Dom zu Worms 1.55 Cunningham. Dokufilm (USA/F/D 2019)

SWR

17.30 SWR Kultur 18.00 Akt. BW 18.15 Handwerkskunst! 18.45 Treffpunkt 19.15 Die Fallers 19.45 Aktuell B-W 20.00 Tagesschau 20.15 Wunderschön! (I) 21.45 Sportschau 22.05 Sport 22.50 Schlussklappe. Tragikomödie (D 2022) 0.25 Wer hat eigentlich die Liebe erfunden? Tragikomödie (D/CH 2017)

BR

13.15 Mauern der Freiheit (W) 14.00 Kunst + Krempel (W) 14.30 Polizeiinspektion 1 15.15 Landfrauenküche im Advent (W) 16.00 BR24 16.15 Unser Land (W) 16.45 Alpen-Donau-Adria 17.15 Einfach & köstlich 17.45 Schwaben und Altbayern 18.30 BR24 18.45 freizeit 19.15 Unter unserem Himmel 20.00 Tagess. 20.15 Der Komödienstadel 21.45 Blickpunkt Sport 23.00 3 Paare, ein Ziel – Wir machen uns selbstständig (3+4) 0.05 3 Paare, ein Ziel (5) Dokureihe

ZDF

9.30 Kath. Gottesdienst 10.15 Der Zauberlehrling. TV-Märchenfilm (D 2017) 11.45 heute Xpress 11.50 sportstudio live. U. a.: ca. 13.35 Biathlon: Weltcup, 4x7,5 km Staffel Herren / ca. 15.15 Skispringen: Weltcup, Herren, 1. Durchgang, aus Ruka (FIN) / ca. 16.20 Skispringen: Weltcup, Herren, 2. Durchgang / ca. 17.15 Biathlon: Weltcup, 4x6 km Staffel Damen 18.55 Glückszahlen der Woche 19.00 heute 19.10 Berlin direkt 19.30 Die letzten Geheimnisse des Orients

20.15 **Stille Nacht, rauhe Nacht** TV-Liebeskomödie (D 2024) Mit Maria Ehrich, Benito Bause 21.45 **heute journal** 22.15 **Borderline – Grenzenlose Verbrechen** Krimiserie. Der barmherzige Samariter 23.45 **Precht** Gespräch Europa neu erfinden – Richard David Precht im Gespräch mit Robert Menasse

0.30 heute Xpress 0.35 Die einsamen Helden – Lebensretter in Zeiten des Todes 1.20 Das Traumschiff. Japan 2.50 Das Traumschiff 4.20 Essen – mehr als nur satt?

ORF 1

9.20 Langlauf: Weltcup 10.30 Handball: EM der Damen. Norwegen – Österreich. Höhepunkte 11.20 Langlauf: Weltcup 12.30 Nordische Kombination: Weltcup 13.40 Biathlon: Weltcup 15.05 ZIB Flash 15.10 Skispringen: Weltcup. Herren (HS 142). Aus Ruka (FIN) 15.45 Ski alpin: Weltcup 17.10 Ski alpin: Weltcup 17.20 ZIB Flash 17.25 Skispringen: Weltcup. Herren (HS 142) 18.40 ZIB Flash 18.45 Ski alpin: Weltcup 18.55 Ski alpin: Weltcup

20.00 **Ski alpin: Weltcup** 20.15 **King Richard** Biografie (USA/AUS 2021) Mit Will Smith 22.35 **Venus & Serena – Aus dem Ghetto nach Wimbledon** Dokumentation 23.30 **Fussball** Höhepunkte der Bundesliga-Runde 23.55 **Formel 1 Motorhome**

0.50 Formel 1: Grosser Preis von Katar. Das Rennen 2.35 King Richard. Biografie (USA/AUS 2021) Mit Will Smith (W)

4+

17.35 The Day After Tomorrow. Katastrophenfilm (USA 2004) (W) 20.15 San Andreas. Katastrophenfilm (USA/AUS 2015) Mit Dwayne Johnson 22.50 Faster. Actionfilm (USA 2010) 0.50 Copshop. Thriller (USA 2021) Mit Gerard Butler

5+

6.00 premiumshopping.tv 17.10 Bones – Die Knochenjägerin 19.10 La Brea (3) Maya 20.15 Dr. Pimple Popper. Doku-Soap 21.10 Dr. Emma – Hautärztin aus Leidenschaft (3) 22.15 Dr. Pimple Popper 23.20 Dr. Pimple Popper (W)

6+

5.00 premiumshopping.tv 19.20 Law & Order: Special Victims Unit. Verzockt 20.15 The Blacklist (3+4) Krimiserie 22.00 The Blacklist (3+4) (W) 23.55 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien. Dokureihe. Getreide für Govinda

RTL

6.55 Weihnachtliche Begegnung – Liebe ist mehr als ein Zufall. TV-Romanze (USA 2019) 8.45 Viel Lärm um Weihnachten. TV-Romanze (USA 2021) (W) 10.25 Ehrlich Brothers live! (W) 12.30 The Winter Palace – Verliebt in einen Prinzen. TV-Romanze (USA/CDN 2022) (W) 14.15 Mein Weihnachtsprinz. TV-Romanze (USA 2017) 16.00 Jingle Bell Princess – Eine Prinzessin zu Weihnachten. TV-Romanze (USA/CDN 2021) 17.45 Exklusiv – Week-end. 18.45 Aktuell. Magazin

19.00 **American Football: NFL Week 13: Cincinnati Bengals – Pittsburgh Steelers** Moderation: Jana Wosnitza. Reporter: Mitja Lafere, Florian Schmidt-Sommerfeld. Expert: Patrick Esume 22.05 **American Football: NFL Week 13: New Orleans Saints – Los Angeles Rams.** Moderation: Jana Wosnitza

1.45 CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimiserie. Niedere Instinkte / Kopflös / Mit dem Rücken zur Wand (W) 4.10 Der Blaulicht-Report 4.35 CSI: Den Tätern auf der Spur (I)

Radio

Radio SRF 1
6.42 Ein Wort aus der Bibel 7.40 Morgenstund hat Gold im Mund 8.40 Ein Wort aus der Bibel 9.15 Die Wetterwoche 9.30 Stichwort Religion 10.03 Persönlich 11.30 Die fünfte Schweiz 12.03 Blitzlicht Schweiz 12.22 Wetter 12.40 Sport 13.00 Bestseller auf dem Plattenteller 14.03 Quizsonntag 16.03 Sport 16.10 Appros Hörspiel 16.50 Wetter 17.10 Sport 17.30 Regionaljournal 18.00 Echo der Zeit 18.30 International 19.03 SRF Kids im Radio 20.03 Country Special 22.08 Persönlich 23.04 Vettres Töne

Radio SRF 2
6.00 Nachrichten 7.05 Ein Wort aus der Bibel 8.00 Nachrichten 8.30 Perspektiven 9.00 Nachrichten 9.08 Sakral/Vokal 10.00 Radiogottesdienst 11.03 SRF 2 Kultur extra 11.30 Concertino 12.30 Nachrichten 12.38 Musik für einen Gast. Ein Gast im Gespräch über Beruf, Leben, Träume und Musik. 14.00 CH-Musik 15.03 Passage 16.03 Im Konzertsaal. Der Geiger Raphael Nussbaumer, «Jeune Étoile» in Gstaad. Werke von J.S. Bach, Schubert, Brahms, Bazzini, Schtschedrin 17.30 Klassik light

Radio Melody
6.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies 9.00 Werners Schlagerwelt 11.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies 19.00 Jukebox mit Schlageroldies 22.00 Die schönsten Schlager und grössten Oldies

Radio TOP
14.40 Album der Woche 16.40 TV-Tipps 17.20 Kino-Tipp 18.10 Sportnews

ANZEIGE

TAGBLATT

Wer inseriert, multipliziert.

St. Galler Tagblatt, Verkauf und Beratung
CH Regionalmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Telefon +41 71 272 77 77
insertate-tagblatt@chmedia.ch

Mamma mia, wie süss!

Italien hat für die bevorstehenden Festtage weit mehr zu bieten als bloss Panettone. Von Norden nach Süden findet man eine Vielzahl an Süssspeisen auf der Weihnachtstafel, deren Traditionsgeschichten weit zurückreichen.



Bilder: Stockfood, Getty

Rezept Spungata

Zutaten:
300 Gramm Weissmehl
1 Ei
50 Gramm Zucker
100 Gramm Butter (weich)
1 Prise Salz
Weisswein (ca. 1 dl)
7 Dörrfeigen
5 Esslöffel Bitterorangenkonfitüre (oder Feigen oder Apfel)
Zimt
2 Esslöffel Kakao (bitter)
3 Handvoll geschälte Mandeln

Zubereitung: Für den Teig das Mehl mit Eigelb, Zucker, Salz und Butter mischen. Die Feigen etwa 20 Minuten in Weisswein einlegen und dann in Streifen schneiden. Den Teig halbieren und die eine Hälfte ausgewallt in eine runde Form (Durchmesser ca. 20 cm) legen. Die Marmelade darauf streichen, die Feigen und die gestückelten Mandeln darauf verteilen. Mit Zimt und Kakao bestreuen. Mit der anderen Hälfte des Teiges bedecken und mit dem mit Zucker steif geschlagenen Eiweiss bestreichen. Bei 180 Grad während 35 Minuten backen. (scw)

Sarah Coppola-Weber

Die Varianten sind zahlreich. Einen gemeinsamen Nenner haben italienische Weihnachtsgebäcke jedoch: Trockenfrüchte und Nüsse als Innenleben. Weinbeeren, Pinienkerne, Dörrfeigen – je mehr davon, desto schmack- und nahrhafter werden sie. Dies, weil es zu deren Ursprungszeiten noch keine Kühlschränke gab und sie lange haltbar sein sollten. Wir stellen hier die wichtigsten – und schmackhaftesten – von Nord bis Süd vor.

Ligurien: Der Pandolce

Viele Gebäcke tragen die Vorsilbe «Pan», was so viel wie «Brot» bedeutet und auf die Hefe im Teig hinweist, zum Beispiel der Pandolce Genovese, auch Focaccia dolce genannt (siehe Rezept). Dieser soll laut Überlieferungen von Persien in die ligurische Seefahrerstadt Genua gelangt sein. Das Gebäck wurde früher oft mit einem Olivenzweig als Zeichen von Frieden und Fröhlichkeit serviert. Ein Stück davon musste man für den ersten Bettler, der an die Türe klopfte, aufbewahren. Auch heute noch gilt der Pandolce als Inbegriff für Glück, Gesundheit und Geld fürs kommende Jahr.

La Spezia: Die Spungata

Rund hundert Kilometer weiter südlich, in der Provinz La Spezia, liegt das mittelalterliche Städtchen Sarzana. Dort wurde 1856 von einer Konditorenfamilie aus Graubünden ein «caffè svizzero» eröffnet, wie es damals, vor allem in Norditalien, gang und gäbe war, da viele Schweizer Konditoren in Italien Fuss fassten. Im Jahr 1934 wurde die Konditorei mit Café von der Familie Gemmi übernommen und feiert dieses Jahr ihren 90. Geburtstag. Tochter Fiammetta Gemmi ist trotz fortgeschrittenen Alters immer noch im Geschäft und stolz auf das Café mit der freskierten, gewölbten Decke. Gemmi ist in Sarzana ein Begriff, und die

Spungata nicht wegzudenken: Deren Name stammt aus dem Lateinischen «spongia», was so viel wie «spugna», Schwamm, bedeutet. Tatsächlich versteckt sich hinter der knusprigen Teigschale ein weicher Kern, der aus einer Mischung von Honig, Trockenfrüchten, Marmelade und Gewürzen besteht. Jeder Konditor hat ein eigenes Rezept und ein paar Geheimzutaten, die man in keinem Kochbuch findet. Fiammetta zählt sie auf, verrät aber die einzelnen Dosen nicht. Nur so viel: «Zimt ist unersetzlich.» Gemmi hat die Spungata das ganze Jahr über im Angebot, im Mittelalter wurde sie als Tauschware eingesetzt. «Die Spungata wird immer noch von Hand hergestellt», so die Chefin. «Auch wenn wir neben der Spungata auch Pandolce, Panforte, Buccellato und Panettone verkaufen, läuft erstere immer noch am besten.»

Toskana: Der Panforte

Den Panforte aus dem toskanischen Siena findet man in Supermärkten in fünfeckigen Schachteln verpackt. Im Jahr 1200 wurden rund um Siena Brote gebacken, die reich an Honig und Gewürzen waren. Zweihundert Jahre später kamen auch die europäischen Höfe auf den Geschmack von diesem Gewürzbrot, weitere vierhundert Jahre später wurde Königin Margherita von Savoyen während ihres Besuchs in Siena anlässlich des Pferderennens Palio mit einem Panforte beschenkt. Die italienische Version des Lebkuchens heisst «Panepato» oder «Pampepato»: Er gelangte Mitte des 16. Jahrhunderts über Händler aus dem Orient nach Italien. Hier wurde er mit Baumnüssen, Zitrusfrüchten und der Geheimzutat, einem speziellen Most, angereichert. Heute findet man ihn in vielen Varianten – je nach Herstellungsgebiet enthält er auch kandierte Früchte, Mandeln, Nüsse, Pinienkerne, Pfeffer, Zimt, Muskatnuss oder Kakao. Das Traditionsrezept hält an einem Teig mit oder ohne Kakao, Honig, Mehl und gekochtem Traubensaft sowie dem Backen im Holzofen fest. Auf den Pan-

epato trifft man vor allem in Ferrara oder Terni.

Südtirol: Der Zelten

Der Südtiroler Bauerntradition entstammt der Zelten mit Trockenfrüchten und Nüssen. Dessen Urrezept aus dem Jahr 1700 wird in der Bibliothek in Rovereto geschützt aufbewahrt. Laut der Volkstradition buk jede Familie mehrere davon, und die Töchter sollten das Gebäck ihren Verlobten schenken. Der als schneeweisses und zuckersüßes Rechteck bekannte «Torrone», Nougat, stammt aus der Geigenbaustadt Cremona und ist auf das lateinische Wort «Torreo», anbraten, zurückzuführen, womit die Röstung der Haselnüsse und Mandeln beschrieben wird. Er steht aber auch für symbolische Werte: der Honig für die Süsse, die Mandeln für die Lebenskraft und das Eiweiss für die Wiedergeburt.

Süditalien: Allerlei Frittiertes

Definitiv andere Geschmacksrichtungen schlagen die süditalienischen Spezialitäten an: Diese landen vor allem in frittierter Form auf der Weihnachtstafel. In Apulien etwa stellen die Cartellate die Form jenes Leintuchs dar, in welches das Jesuskind gewickelt wurde. Der Teig aus Mehl, Öl und Weisswein wird frittiert, in Honig getaucht und mit Zimt und Puderzucker oder Mandeln bestreut. Wie die neapolitanischen Teigbällchen Struffoli (aus dem griechischen «Strongoulos», runde Form): Sie werden frittiert, in Honig getaucht und mit kandierten Früchten verziert. Traditionellerweise wurden sie von Klosterfrauen hergestellt, die sie jenen Adelsfamilien schenkten, die sich durch Wohltätigkeitsgesten auszeichneten. Ebenfalls aus dem Kloster stammen die Roccocò, harte runde Weihnachtsguetsli, die in Wein, Vermouth oder Marsala getunkt werden. Die mit Schokolade überzogenen rhombusförmigen Gewürzkekse Mostaccioli wurden Gästen jeweils als Abschiedsgeschenk und Reiseproviand gereicht.

Rezept Pandolce Genovese

Zutaten:
1,5 Kilo Weissmehl
350 Gramm Zucker
200 Gramm Butter
1-2 Beutel Backpulver
200 Gramm Weinbeeren
50 Gramm Pinienkerne
1 Esslöffel Fenchelsamen
1 Esslöffel Anissamen
Saft von 3 Orangen
Geriebene Schale von 1 Orange
1 Glas Weisswein
Salz

Zubereitung: Das Mehl auf die Arbeitsfläche geben, eine Mulde formen. Wein dazugießen, Butter in Stückchen, Orangensaft dazugeben, zuletzt den Zucker, die Hefe und eine doppelte Prise Salz. Den Teig eine halbe Stunde lang kneten, bei Bedarf lauwarmes Wasser dazugeben. Dann Fenchel- und Anissamen, Pinienkerne und in Wasser eingeweichte Weinbeeren hinzufügen. Den Teig weiterkneten, bis er glatt ist, und dann in sechs gleich grosse Stücke teilen, runde Brote formen und auf deren Oberfläche mit dem Messer ein Kreuz einritzen. Im warmen Raum mindestens drei Stunden gehen lassen. Danach im 180–200 Grad heißen Ofen eine Stunde lang backen. (scw)